

**Wirtshäuser,  
Cafés,  
Hotels und  
Restaurants in  
Alt-Zeulenroda**

---

**Von „Alt – Kulmbach“ bis „Zur guten Quelle“**

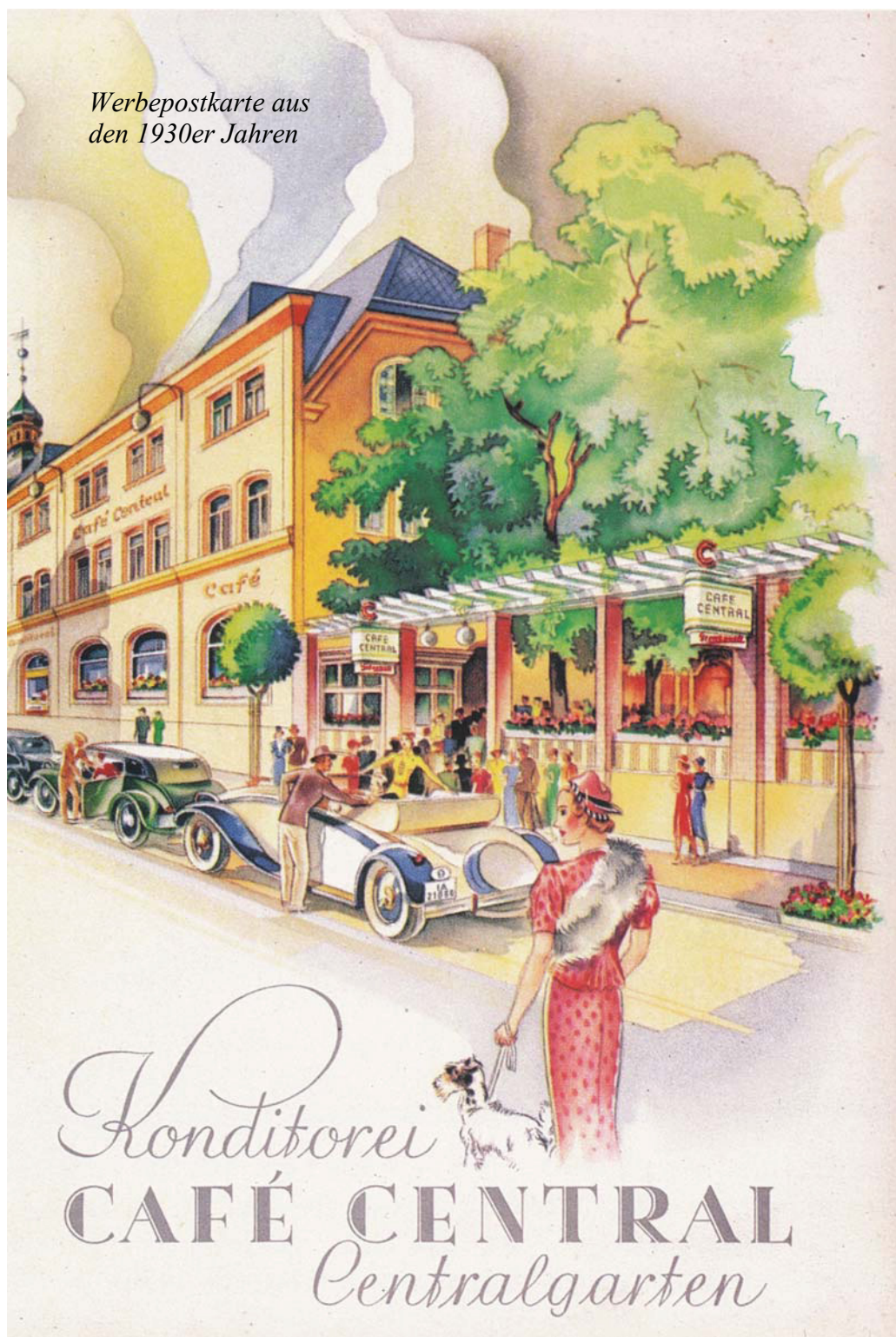
**Gottfried Thumser/Zeulenroda**

## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

---



*Werbepostkarte aus  
den 1930er Jahren*



*Konditorei*  
**CAFÉ CENTRAL**  
*Centralgarten*

3. Auflage Dezember 2012  
(120-150)

Layout:	Gottfried Thumser, Zeulenroda
Druck:	Druckerei Oberreuter, Zeulenroda
Einband:	Buchbinderei K. Oberreuter, Zeulenroda
Herausgeber:	Gottfried Thumser, Zeulenroda

## **Inhalt**

	Vorwort	8
1.	Wissenswertes zu „Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda“	10
	• „Recht der Bürger zu beherbergen, zu gastiren so wie Handel zu treiben.“	10
	• „Pflichten und Anweisungen der Bürgerschaft zu Zeulenroda.“	13
	• „Von alten Zeulenrodaer Gasthöfen.“	16
	• „Der Bierschank“	22
	• „Bierstuben und –gärten“	24
	• „Gasthöfe“	25
	• „Verwaltungsbericht des Gemeindevorstandes der Stadt Zeulenroda für die Zeit vom 11. April 1899 bis dahin 1904, erstattet von Oberbürgermeister Paul Lemcke.“	28
	• „50 Jahre Zeulenrodaer Dampfbrauerei (1893-1943)“	31
	• Zeulenrodaer Hotels, Gasthöfe, Restaurants/ Schankwirtschaften und Cafes 1919-1945	37
	• Warum am 1. April 1790 das letzte Gebräude zu Grunde ging	40
	• Vom Zellreder Brauwesen	42
	• „Entwicklung des Gaststätten- und Hotelwesens in Zeulenroda 1900-1945“	53
	• Wo kehren wir denn ein?	84
2.	Wirtshäuser, Cafes, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda	87
2.1	Hotel „Thüringer Hof“; Markt 5	87
2.2	„Ratskeller“; Markt 1	92
2.3	Hotel „Goldener Löwe“; Kirchstraße 15	94
2.4	Gasthof „Gambrinus“; Kirchstraße 29	101
2.5	Hotel „Schwarzer Adler“; Kirchstraße 31	101
2.6	Gasthaus „Zur Eiche“; Pausaer Straße 14	103
2.7	Restaurant „Wilhelmshöhe“; Pausaer Straße 70	105
2.8	Waldrestaurant und Gartenbetrieb „Sachsenruh“; Flur Moos	106
2.9	Gasthaus „Garküche“; Schleizer Straße 4	107
2.10	Gasthaus „Deutsches Haus“; Schleizer Straße 12	109
2.11	Restaurant „Zur Krone“; Obere Gartenreihe 4	110
2.12	Gasthof „Zur Heimat“; Schleizer Straße 34	111
2.13	Restaurant „Feldschlösschen“; Schleizer Straße/Ecke Friedrich-Engels-Straße	112
2.14	Gasthaus „Turnhalle“; Friedrich-Engels-Straße 10	114

## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

2.15	„Stahls Restaurant“; (Untere Windmühlengasse 2) Luthergasse 8	115
2.16	Restauration „Zum Stern“; Obere Neustadt 4	117
2.17	Restaurant „Hopfenblüte“; Obere Neustadt 27	121
2.18	Gasthaus „Zur Freundschaft“; Breite Reihe 2	122
2.19	Gastwirtschaft „Grüner Garten“; Luthergasse 11	125
2.20	Gaststätte „Schreiberheim“; Am Oberen Stäudigt	129
2.21	Wald-Gasthaus „Fernsicht“; Flur König	131
2.22	Pohlands Lokal“; Puschkinstraße 3	136
2.23	„Schießhaus“ („Schützenhaus“); Kleinwolschendorfer Straße 34	171
2.24	Restaurant „Zur Guten Quelle“; Aumaische Straße 32	181
2.25	Restaurant „Alt-Kulmbach“; Aumaische Straße 44	183
2.26	Restaurant „Zur schönen Aussicht“; Alaunwerk 27	194
2.27	Gasthaus „Zum Lamm“; Alaunwerk 3	195
2.28	Schankwirtschaft „Friedrich Gerstenberger“; Alaunwerk 2	198
2.29	Brauerei und Restaurant „Talschlösschen“; Quingenberg	201
2.30	„Cafe Rudolph“; Tuchmarkt 6	205
2.31	Restaurant „Zum Bürgergarten“; Lohweg 1	211
2.32	„Knüpfers Restaurant“; Lohweg 6	212
2.33	Der „Wiesenhöhler“	213
2.34	Waldrestaurant und Café „Rabensleite“; Rabensleite 2	215
2.35	Gasthaus „Friedenshöhe“; Flur Binsicht	221
2.36	Restaurant „Zur Markthalle“; Schopperstraße 1	225
2.37	Restaurant „Zum Tunnel“; Dr.-Gebler-Straße 12	226
2.38	Café und Konditorei „Central“; Schopperstraße 15	228
2.39	Konditorei und Café „Reichskanzler“; Bergstraße 20	238
2.40	Gasthaus „Eckardts Hof“; (Bahnhofstraße 28), Schopperstraße 36	241
2.41	„Trommers Gasthaus“; Schopperstraße 62	243
2.42	Restaurant „Zur Sachsenburg“; Untere Haardt 5	247
2.43	Hotel „Reußischen Hof“; Untere Haardt 9	249
2.44	Gasthof und Brauerei „Waldschlösschen“; Untere Haardt 11d	250
2.45	„Curbad und Naturheilanstalt“; Grüna	253
2.46	Altdeutsche Bier- und Kaffeestube „Am Eck“; Schuhgasse 1	255
2.47	„Kaffee Dölling“; Dr.- Gebler- Straße 10	258
2.48	Bier- und Speisehaus „Deutsches Haus“; Dr.-Gebler-Straße 9	261
2.49	Gartenrestaurant „Tivoli“; Alleestraße 12	263
2.50	Weinstube „Zur Schwarzen Katz“; Greizer Straße 3	265
2.51	Hotel „Zum Goldenen Anker“; Greizer Straße 15	267
2.52	Gasthaus „Zum Stadthöhler“; Greizer Straße 17	278
2.53	Gastwirtschaft „Zur Bürgerhalle“; Greizer Straße 21	284

## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

2.54	„Scheibes Bierstube“; Greizer Straße 32	288
2.55	Gasthaus „Stadt Zeulenroda“; Greizer Straße 50	289
2.56	Gaststätte „Daheim“; Greizer Straße 55	291
2.57	„Schraders Restaurant“; Bergstraße 1	294
2.58	Restaurant „Bierhalle“; Buche 1	296
2.59	Gasthaus „Gondolfs Bierstube“; Buche 6	305
2.60	Restaurant „Buschners Lokal“; Untere Buchenreihe 4	307
2.61	Restaurant „Charlottenburg“; Elsterberger Straße 2	308
2.62	Restaurant „Zur Bleibe“; (Idastraße 1); Friedrich-Ebert-Straße 37	310
2.63	Restaurant „Zum Volksgarten“; Märien 36	312
2.64	Gasthaus „Zum Grünen Baum“; (vor 1904 Märien 3); Märien 5	314
2.65	Gastwirtschaft „Petersburg“; Pöllwitzer Weg 1	317
2.66	Hotel „Weißer Wolf“; Obere Haardt (Steinmühle)	321
2.67	Waldschänke „Freidenkerheim“; Pfefferleite 4	323
2.68	Gaststätte „Seeschlösschen“; Flurteil Schwarzbach 12	328
2.69	Gasthaus „Waidmannstal“ Riedelmühle	334
2.70	HO-Gaststätte und Ferienhaus „Hammermühle“	337
2.71	Gasthaus „Dillner“; Wolfshain 2	343
3.	Gasthäuser, Hotels und Restaurants im Spiegel Zeulenrodaer Adressbücher	353
3.1	Adressbuch 1894/95	353
3.2	Adressbuch 1904	355
3.3	Adressbuch 1910	356
3.4	Adressbuch 1914	357
3.5	Adressbuch 1925	360
3.6	Adressbuch 1931	361
3.7	Adressbuch 1948	362
4.	Dank ...	364
5.	Quellennachweis	365

**1. Umschlagseite:** Gasthaus Rabensleite 1938 (Foto U. Herrmann)

**4. Umschlagseite:** (Collage G. Thumser)



## Vorwort



Gottfried Thumser

Ich kann mich glücklich schätzen, dafür das umfangreiche Archiv des verdienstvollen Zeulenrodaer Heimatforschers Gerhard Ludwig sichten und nutzen zu können. Über mehrere Jahrzehnte hat er zur Geschichte und Gegenwart Zeulenrodas akribisch recherchiert, gesammelt und archiviert. Ohne seine Hilfe und Unterstützung wäre die vorliegende Präsentation wohl nicht möglich gewesen.



Gerhard Ludwig

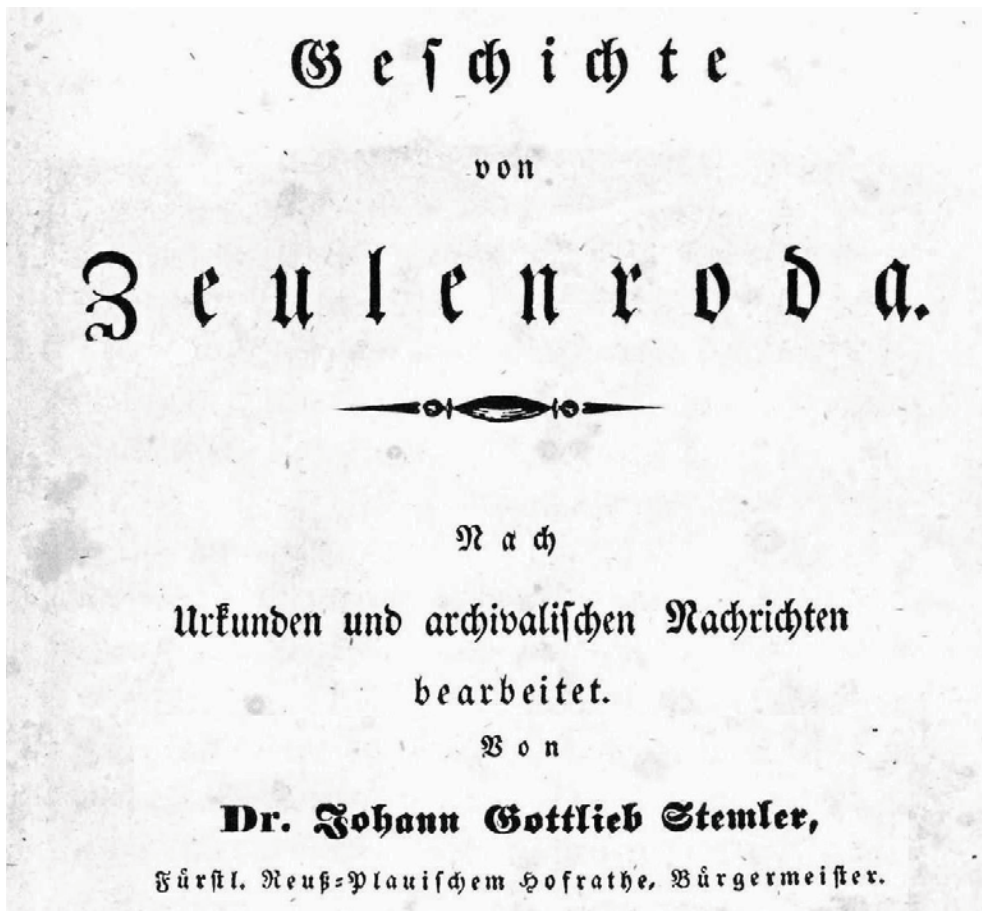
Die Liste der vorgestellten Lokalitäten ist unvollständig. Grund dafür ist, dass einige nur kurze Zeit bestanden und außer einem Namen oft keine weiteren Informationen verfügbar waren. In wenigen Fällen fehlte es auch an historischem Bildmaterial, sodass eine Nennung nicht gerechtfertigt erschien.

Schließlich werden ein paar wenige außerhalb der Stadtflur liegende Gasthäuser dennoch vorgestellt, da sie einst recht beliebte Ausflugsgaststätten für Zeulenrodas Bürger waren!

- Kursiv dargestellte Texte sind Zitate!
- Dokumente ohne Quellenangabe vom Autor!

**Angeregt durch die überaus positive Resonanz und die kritisch-konstruktiven Hinweise zu den vorherigen Auflagen liegt nunmehr die korrigierte 3. Auflage unter Einbeziehung weiteren Quellenmaterials mit umfangreichen Erweiterungen vor!**

1. **Wissenswertes zu „Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda“**



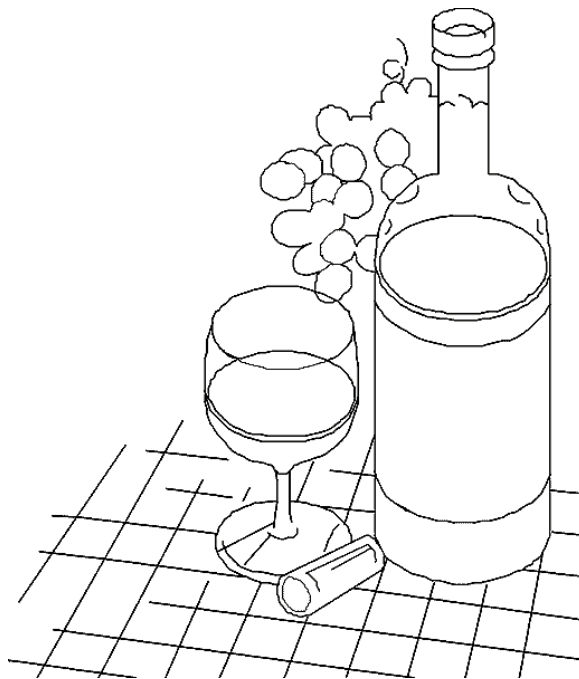
8. Recht der Bürger zu beherbergen, zu gastiren so wie Handel zu treiben. 8. So wie die Häuser innerhalb der Stadt das Recht zu brauen erhielten, ebenso genossen sie seit undenklichen Zeiten das Recht zu gastiren, Bier und Brantwein zu schenken und zu beherbergen, was sich auf die allerdings nur lax ausgedrückte Clausel der ältesten Statuten: „Vnde den von Zeullenrode selbst das sie mit „ihrer habe deßter fridsamer Siczen, prewens Schenckes „gastung Ackerbaus, Handwercks andrer getrewer arbeit „narung vndt handelunge — Ny hinsur deßter volckömlicher nützlicher vnd geruglicher außgewarten mügen. „u. s. w.“ gründet und bis heut Geltung erhalten hat.



Nach und nach bildeten sich freilich eigentlich stehende Gasthäuser, deren manche ältere (z. B. das weiße Roß und der Krannich auf dem Markte) wieder eingegangen, an deren Stelle aber andre entstanden sind. Außer dem Rathskeller, der das Gastrecht hat, waren bis auf die neuere Zeit (1813) nur drei Gasthöfe im Gange, die Traube (jetzt der goldne Anker genannt) in der Greizer Gasse, die drei Rosen (jetzt der schwarze Adler) in der obern Kirchgasse und das weiße Lamm in der Schleizer Gasse. Hiezu kam 1813 der goldne Löwe in der Kirchgasse und einige Jahre darauf die goldne Sonne auf dem Markt (neben dem ehemal. Krannich), so daß mit Einschluß des Rathskellers sechs Gasthäuser hier sind, fast zu viel für den Ort, zumal an den Wochen-, vorzüglich aber an den Jahrmärkten viele Bürger von ihrem Rechte zu gastiren und zu beherbergen Gebrauch machen, außerdem in der Stadt auch viele stationäre Schänkwirthschaften entstanden, denen in Folge von Concessionen auch noch einige in den Vorstädten hinzugefügt worden sind. Da jeder brauberechtigte Bürger bei Errichtung eines förmlichen Gasthauses nur den Ortsbehörden Behufs der polizeilichen Aufsicht von seinem Vorhaben, eine Schildwirthschaft zu errichten, Anzeige zu machen hat und sich daher besorglicher Weise die Gasthäuser leicht über die Gebühr vermehren könnten, so suchten die d. Z. bestehenden Gasthausbesitzer mittels Supplik d. d. 5. April 1829 bei dem hochsel.

Fürsten Heinrich XIX. darum nach, die Zahl der Gasthäuser hier auf die jetzt bestehende Anzahl zu fixiren, diesen gegen eine jährliche Abgabe ein ausschließliches Recht *neueste Bestätigung dies. Rechts durch Heinrich XIX. 1829.* cum jure prohibendi zu ertheilen, so wie die jetzt bestehenden Privatwirthschaften — ohne Schild — aufzuheben, da diese die Polizeiaufsicht nur erschwerten. Obschon das Gesuch abseiten Fürstl. Regierung beifällig begutachtet wurde, da die Gerechtsame, daß alle eigentliche Stadthäuser auch Gasthäuser seyn können, wohl höchst selten getroffen wird und zu manchen Inconsequenzen Anlaß geben kann, so wurden die Supplikanten doch von Serenissimo h. def. aus Achtung für die althergebrachten Gerechtsame abfällig beschieden und die eigenhändige höchste Resolution lautete: „Die Einwohner sind bei ihren uralten Rechten zu schützen und „Supplikanten abzuweisen. H. XIX.“

(JOHANN GOTTLIEB STEMLER: *Geschichte von Zeulenroda*; Seite 286-287)



Pflichten und Anweisungen  
der  
Bürgerſchaft  
zu  
Zeulenroda.

---

---

Greiz,  
gedruckt bey Carl Heinrich Henning  
1805.



§. 13.

Kein Bier- noch Gast- noch anderer Wirth darf Nachts nach 10 Uhr seinen Gästen Bier von neuem einschenken, vielmehr ist derselbe verbunden, nach 10 Uhr seine Gäste zu vermahnen, daß sie stille und ohne Lärm und Unfug, auch ohne brennende Tobackspfeife, nach Hause gehen, damit um 11 Uhr sich kein Bier- Wein- oder Brandweingast mehr betreten lasse, vielweniger auf den Gassen schwärme. Will ein Gast diesen Warnungen nicht Folge leisten, so ist der Wirth verbunden, um 11 Uhr den Gerichtsdiener rufen zu lassen, daß dieser den unfertigen Gast wegbringe. Thut er dieses nicht, so ist er eben so strafbar, wie der Nachtschwärmer.

§. 14.

Schlägereyen, Unfug betrunkenen Menschen, Rottierungen der Handwerksbursche, Hazardspiele sind von jedem Bier- oder andern Wirth nach Möglichkeit abzuwenden, wenn er aber dieses nicht vermag, so muß es in den Fürstl. Stadt- Voigtey- Gerichten in Zeiten gemeldet, und nach den Gerichtsdienner geschickt werden.

§. 15.

Unfittliche Zusammenkünfte und Auflagen junger Leute, besonders aber des Gesindes und der Lehrbursche sind und bleiben verboten. Der Tanz ist nur nach Lösung eines gerichtlichen Erlaubniß- Scheins gestattet, und darf ohne gerichtliche besondere Bewilligung nicht bis in die späte Nacht dauern.

---

*(Auszug aus Zeulenrodas Stadtordnung von 1805)*

---



## ***Von alten Zeulenrodaer Gasthöfen.***

***Von Otto Scharf, Dresden.***

*Nach dem Statut stand es jedem eingessessenen Bürger in Zeulenroda frei, nach Belieben*

*und Gefallen Wirtschaft und Gastgerechtigkeit zu treiben. Entgegen dieser Freiheit war aber am 27. Januar 1657 dem Jakob Zug ein Privileg erteilt worden, dass niemand als er fremde Leute aufnehmen sollte. Gegen dieses Privilegium war zwar der Rat der Stadt eingekommen, welcher die Brandstätte des „alten Gasthofs“ an einen namens Thoß verkauft hatte, es war ihm aber bei 100 Rthlr. Strafe befohlen worden, Jakob Zug auf seinem Gasthof zu belassen. Anno 1667 hat dann Georg Fischer des Jakob Zugens Witwe geheiratet und um Renovation des Privilegs angehalten. Allem Anschein nach ist diese Erneuerung und Bestätigung auch erfolgt. Dieser ehemalige Zugsche Gasthof befand sich seit etwa 1675 in Händen des Gastwirts und Fleischhauers Michel Ulrich, während auf der Brandstätte des „alten Gasthofs“ am Markt ein Bürgerhaus erbaut wurde, welches um die Jahrhundertwende Andreas Teicher und Hannß Parth gehörte.*

*Anfang des 17. Jahrhunderts befanden sich zwei Gasthöfe in Zeulenroda, einer am Markt, der „alte Gasthof“, der andere in der Kirchgasse, der wohl der größere gewesen sein dürfte, denn auf der Brandstelle wurden später drei Häuser erbaut. Beide Gasthöfe sind abgebrannt und eingegangen, als „Unruhe und Krieg“ im Lande war, es dürfte hier also nur der 30jährige Krieg in Frage kommen. Wir haben es zweifellos hier mit dem von Dr. Stemler (S. 286) erwähnten „weißen Roß“ in der Kirchgasse und dem „Krannich“ auf dem Markt zu tun.*

*Der Ulrichsche Gasthof dagegen schien keinen besonderen Namen zu tragen, denn nirgends wird dieser Name erwähnt, es wird immer nur vom Gasthof am Markt gesprochen. Dass dieser Gasthof sich eines großen Zuspruchs erfreute, der den Neid gewisser Personen erregte, ist wohl anzunehmen. Bei dem großen Brand am 22. August 1706 ging auch ein Teil diese Gasthofs mit in Flammen auf, wurde aber sofort wieder aufgebaut, während das danebenliegende Wohnhaus nebst dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden des Niederböhmersdorfer Försters Johann Steudel vollständig zerstört wurde.*

*Bisher hatte Steudel sein Haus vermietet und den großen Hof mit anschließendem Garten fast gar nicht verwerten können. Er war deshalb bestrebt, beim Wiederaufbau Haus, Hof und Garten zusammen nutzbringend zu verwenden und dies glaubte er durch Errichtung eines zweiten Gasthofes sehr leicht zu erreichen. Zumal er der Unterstützung des gräflichen Richters Grohe, der Ulrich nicht sehr freundlich gesonnen schien, sicher war. Grohe war ein*



*Mann, der bei der Bürgerschaft infolge seiner vielen Streitigkeiten und wohl auch Eigennützigkeiten genau wie sein Vorgänger Johann Dreßel (1680-91 Richter) in keinem besonderen Ansehen stand. Seine Dienststellung als gräflicher Richter nutzte er zu seinem Vorteil aus, wo er nur konnte, stets hatte er einige Eisen im Feuer und wenn auch nicht alle seine Wünsche in Erfüllung gingen, so hatte er doch in vielen Fällen infolge seiner Intelligenz und Weitsichtigkeit geschäftlich größere Erfolge zu verzeichnen. Bis auch ihn im Juli 1711 sein Schicksal erreichte und er von der gräflichen Vormundschaftsregierung seines Dienstes als Richter enthoben wurde. Für den Augenblick war er zwar kaltgestellt, aber er erreichte es doch wieder, 1717 als Aktuar<sup>1</sup> am Gericht in Zeulenroda anzukommen.*

*Johann Steudel führte in seinem Gesuch an die Landesherrschaft wegen der Konzessionserteilung an: „... dass ich und dessen nachkommende Besitzer zu all und jeder Zeit ohne jemandes Hindernis Wirtschaft darinnen treiben und Bier, als viel nötig, gegen Entrichtung des üblichen Trankzehnten, hierauf brauen lassen, ... von der Folge, Fron und Wache befreit bleibe ... und eines gewissen Schildes, etwa „Blauer Engel“ oder „Gelber Löwe“ führen darf.“ Dagegen wollte er 3 fl. Zins für die Herrschaft und 2 fl. für den Rat der Stadt, unbeschadet der anderen Steuern entrichten, während Ulrich außer den gewöhnlichen Steuern keine besondere Herbergssteuer bezahlte. Er verstieg sich sogar soweit, dass er forderte, den Gasthofsbetrieb allein ausüben zu dürfen. Also nicht genug, dass er seinem nächsten Nachbar eine Konkurrenz vor die Nase setzte, sondern er wollte ihn vollständig ausschalten, wozu ihn jedenfalls sein Hintermann Grohe ermunterte.*

*Grohe hatte das Gesuch Steudels befürwortet, ließ dann am 30. 5. 1707 Michael Ulrich vor Gericht laden und frug ihn, ob er sein bisheriges Privileg fallen lassen (!) oder den von Johann Steudel offerierten jährlichen Zins von 5 fl. geben wolle. Worauf Ulrich antwortete, „er gebe keinen Zins, wolle aber doch noch einmal mit seiner Frau und seinem Sohne sprechen und seine Meinung wieder sagen“.*

*Die gleichfalls vorgeladenen Viertelmeister Balthasar Decker, Johann Steinmüller und Paul Steinmüller, Uhrmacher, geben an, dass, seit Ulrich den Gasthof bewirtschaftete, viel Fuhrleute von dieser Straße entwöhnt worden seien, da Ulrich sie überteuert habe. Vor alters wären zwei Gasthöfe hier gewesen, einer in Andreas Teichers Haus am Markt, und der andere in Johann Andreas Lanius und dessen beider Nachbarn Behausung in der Kirchgasse. Es könnte also gar nichts schaden, wenn es wieder so gehalten wurde und jeder davon einen Zins gebe, zumal die Bürgerschaft nur Nutzen davon hätte. Johann Steudel dagegen erklärte, er möchte den Gasthof allein haben, bekäme er diese Konzession nicht allein, so würde er seinen Bau wohl unterlassen. (!)*

---

<sup>1</sup> Schreiber, Berufsbezeichnung im Mittelalter [WIKIPEDIA]

*Michael Ulrich war über diese Zumutung so verärgert, dass er dem Richter Grohe gar keine Antwort mehr zugehen ließ, weshalb ihn dieser für den nächsten Tag wieder auffordern ließ mit der Maßgabe, falls er nicht käme und sich trotzig erweisen wolle, er ins Rathaus „uffn Gehorsamb“ gehen solle, bis er Folge leiste. Am anderen Tag gab Ulrich dann zu Protokoll: „Er hoffe bei seinen Privilegien über die Gastgerechtigkeit geschützt zu werden, einen Zins nehme er nicht auf seinen Gasthof, weil er nicht gebräuchlich wäre. Er gebe keinen Heller, der Gasthof habe 32 Jahre gestanden und außer der ordentlichen Steuer und anderer Abgaben keinen besonderen Zins gegeben. Also bleibe er noch dabei, zumal er nach dem Brand viel aufs Haus, den Gaststall und die Hofgebäude gewendet hätte.“ (31. 5. 1707.)*

*In einem besonderen Gesuch Michel Ulrichs an die Landesherrschaft vom 4. 6. 1707 führte er an, dass der Niederböhmersdorfer Jäger Hanß Steudel die „Begastung“ auf sein Haus nur erlangen wolle, um dadurch seinen Gasthof „in Abnahme zu bringen“.*

- 1. Hätte er das Privileg bereits über 50 Jahre,*
- 2. vor 3 Jahren sei es renovieret worden,*
- 3. auch solcher Gasthof sehr hoch mit Zins und Steuer belegt, sodass kein Haus in Zeulenroda, es mag Grundstücke haben soviel es wolle, soviel abgibt, und*
- 4. alsbald nach dem Brand mit großen Kosten eine Stube und Stallung für 24 Pferde bauen lassen und noch willens sei, nunmehr den Gasthof noch einmal so groß anzulegen, dass niemand sich zu beschweren haben mag.*
- 5. Zwei Gasthöfe können in dem geringen Städtchen nicht sein, vielmehr*
- 6. dem Gemeinwesen nur schädlich sein, wenn dieser Steudel den Gasthof bekommen sollte, der er doch, weil er wegen seiner bei fremder Herrschaft habenden Dienste ihn selbst nicht beziehen könnte, sondern einen anderen verpachten müsste.*

*Er bittet deshalb, ihm und seinen Nachkommen das Privileg zu belassen, weil er den Gasthof seinem Sohn übergeben wolle, den Steudel dagegen mit seinem eigennützigen Ansuchen abzuweisen.*

*Auch Steudel schreibt am 15. 6. 1707 an die Landesherrschaft, er hört mit Verwunderung, wie sein „Zellrödischer Hausnachbar“ Michel Ulrich, Fleischhauer, sich über sein Gesuch um das Gerichtsprivileg entrüstet hätte. Steudels Vater habe 14 Jahre in Obergreizer Diensten gestanden, er selbst sei Bürger von Zeulenroda und bitte deshalb nochmals um das Privileg. (Steudels Vater stammte aus Netzschkau bei Greiz, war 6 Jahre Jägerjunge und 8 Jahre Jäger „auf dem Pöllwitzer Wald“. Zeugnis Heinrichs des Aelteren Reuß vom 4. 1. 1660.)*

*Ein Amtsgeheimnis scheint es damals nicht gegeben zu haben, einer erfuhr immer, was der andere geschrieben hatte, und versuchte dann die Anschuldigungen seines Gegners zu widerlegen. So hatte auch Ulrich von Steudels letztem Brief gehört, was ihn veranlasste, dessen Hintermann*



*persönlich anzugreifen. Er bezeichnete in seinem Schreiben vom 25. 6. 1707 das Verfahren Grohes als Bodenhunger. Wie Grohe arbeite, zeige, dass er sich vor 1½ Jahren sein Privileg aufs Gericht bringen ließ und es nicht wieder herausgebe. Er sagte damals, er hätte es verlegt, jetzt behauptet er, das Original wäre 1706 mit verbrannt. In seinem Privileg sei der Satz enthalten: „... dass niemand außer ihm das Recht zustehe, Fuhr- und andere Leute zu beherbergen, dass er Folge-, Fron- und Wachefrei sei und dass er keinen Zins für die Herberge zu zahlen brauche, mit Ausnahme der gewöhnlichen Steuern“. Graf Heinrich scheint aber die Grohe-Steudelschen Machenschaften durchschaut zu haben, denn am 5. Juli 1707 macht er dem Streit insofern ein Ende, indem er befiehlt, dass Grohe das Privileg an Ulrich sofort zurückgeben oder der Regierung vorzulegen habe, sowie dass niemand dem Ulrich in seinem Privileg hinderlich sei. Das Steudelsche Gesuch zu gastieren und zu herbergen wird abgelehnt.*

*Das war für Grohe eine gewaltige Niederlage, deswegen gab er aber den Gasthofsgedanke noch lange nicht auf. Unter allen Umständen wollte er dem Ulrich mit einem zweiten Gasthof Konkurrenz machen, nur mit dem Unterschied, dass er jetzt persönlich hervortritt. Diesmal hatte ers auch reiflich überlegt und weiter ausgeholt als 1707.*

*Anfang des Jahres 1707 hatte er von Hannß Parth, einem Zimmermann, dessen halbes Haus am Markt gekauft, während die andere Haushälfte Andreas Teicher besaß. Es war das gleiche Grundstück, auf dem sich ehemals der alte Gasthof zum „Krannich“ befand. Kaum war Grohe (1717) als Aktuar wieder im Dienst, da versuchte er die auf dem Grundstück ruhende Gastgerechtigkeit für sich erneuern zu lassen. Das Gesuch bietet soviel Interessantes, dass ich es wörtlich wiedergebe. Johann Georg Grohe sen. an die Landesherrschaft:*

*„Ew. Hochgräflichen Gnaden gebe hierdurch in tiefster Untertänigkeit gehorsamst zu vernehmen, was Gestalt vor alten Zeiten, da Zeulenroda wohl nicht halb so stark als heutigen Tages angebaut gewesen, zwei offene Gasthöfe sich hier befunden. Es ist aber geschehen, dass in dem unteren am Markt (welches Haus mir voritzo halb und die andere Hälfte Andreas Teichern, Viertelsmeister, eigentümlich zusteht) Feuer ausgekommen, da dann derselbe nebst einigen anderen Häusern abgebrannt, jedesmal ist Unruhe und Krieg im Lande gewest und hat den Besitzer solchen Gasthofs die Brandstadt nebst Wirtschaft deswegen liegen lassen.*

*Der obere Gasthof an der Kirchgasse, wo itzo der zweite Viertelsmeister Johann Andreas Lanius, dann Georg Heinrich Frintzel und Hanß Adam Decker wohnen, ist bei solchen unruhigen Zeiten ebenfalls eingegangen, abgebrannt und liegen geblieben, daher geschehen, dass an einem anderen Ort am Markt ein Wirtshaus aufgerichtet und bisher bei solchem einigen es gelassen worden. Wann aber das mir und obgenannten Teicher zuständige geraume Haus vorlängst, auch nach'n letzten Brand hinwieder erbaut und ich zu mein Teil allbereits zwei Stuben darinn habe, auch noch 2 andere einzurichten gewillt: So*

*bin mit Gott entschlossen, das darauf haftende Gastrecht auch wieder hervorzusuchen und solches der ganzen Stadt zu Ehren, den Reisenden aber zum Besten durch qualifizierte Wirtsleute zu exerzieren, in der Hoffnung lebend, es werde solches gemeinnützige Werk mehr gelobt als versprochen werden.*

*Da es hingegen ohne Ew. Hochgräfliche Gnaden hohe landesherrliche Conzession und gnädige Privilegien nicht geschehen noch bestehen kann:*

*So ersuche dieselbe ganz untertänigst und gehorsamst ein solches mir, dero getreuer Diener, und meinen Erben oder Nachkommen aus Gnaden zu erteilen.*

*Ich bin Zeit meines Lebens zu all Pflichtschuldigen treuen Diensten ergeben und beharre*

*Ew. Hochgräflichen Gnaden untertänig gehorsamster*

*Johann Georg Grohe sen.*

*Zeulenroda, 12. August 1717.*

*Auf Anfrage der Regierung beim Rat der Stadt (25. 9. 1717), ob er gegen Grohes Gesuch etwas einzuwenden haben, antwortete dieser, das keine Bedenken bestünden, wenn Grohe in seinem neu erkauften Haus am Markt Gasthof und Wirtschaft einrichten wolle, zumal einem jeden Bürger hierselbst infolge Inhalt des städtischen Statuts zu gastieren frei stehe. (7. 10. 1717.)*

*Die Regierung antwortete auf Grohes Gesuch: „Es kann also, wenn Grohe sich angibt, die Concession expediert werden.*

*Oberschloß Greiz, 11. Oktober 1717.“*

*Damit hatte Grohe vorerst erreicht, was er schon vor 10 Jahren hintenherum zu erlangen versuchte. Aber er hatte andere Pläne, es war ihm gar nicht ernst mit einem zweiten Gasthof auf dem Markt, der ihm nur große Geldkosten verursacht hätte, wenn er Ulrich eine wirksame Konkurrenz bieten wollte. Das beweist auch, dass er am 6. Mai 1718, also 6 Monate später, seine Haushälfte an Meister Christian Macht, Bürger und Lohgerber, gegen dessen Haus „am Kirchenwinkel“ vertauschte. Seine Haushälfte bestand in dem halben Wohnhaus, Anteil am Hofraum und Scheune, sowie alleinigem Besitz von zwei dazugehörigen Gärten in- und außerhalb der Stadtreihe. Begrenzt wurde dieses Grundstück durch Wolfgang Nicolai Dreßels Haus, der in Schönbach Pastor war. (Ein Sohn von Johann Dreßel, Richter von 1680-91, gest. 1708, der auch die Hälfte der unteren Haardtühle besaß.)*

*Meister Christian Machts Haus am Kirchenwinkel bestand aus Wohnhaus, Scheune, Stallung, Hofreute und Gärtlein und war bis 9. März 1717 im Besitz des Bürgers und Woll- sowie Leinewebermeisters Michael Liebold gewesen. Lag neben Johann Liebolds und Jobst Geutners Haus an der Kirchgasse, grenzte aber auch an Grohes Haus und Garten, sodass durch diese Erwerbung Grohes Besitz erheblich vergrößert wurde. Der Tauschvertrag wurde mit dem 6. Mai 1717 von beiden unterschrieben, die Konzession dagegen hatte sich Grohe vorbehalten, die er nun auf diesen neuen Besitz übertragen lassen wollte, zumal Macht diese nicht gebrauchen konnte.*

*Inzwischen hatte Grohe aber andere Pläne verwirklicht, er verhandelte mit Hanß Kittelmann aus Göttendorf, dem er die Konzession für eine Schenke am Kreuzweg versorgte, und somit den Grund legte für den heutigen Vorort Märien – Kittelschenke (1719). Eine eingehende Arbeit darüber erfolgt noch.*

*Endlich am 7. August 1721 tritt er der Gasthofsfrage wieder näher, er bittet die Regierung, die Konzession auf sein jetziges Haus übertragen zu wollen. Sein Haus sei meist steinern, habe 3 Keller und 2 gewölbte Küchen, liege im Höfer Viertel, in welcher Gegend kaum 15 Schritte davon in alten Zeiten auch ein Gasthof gestanden habe. Sechs Stuben seien bereits fertig, drei noch einzurichten, außerdem sei für etliche 20 Pferde Stallung vorhanden, so dass das neue Wirtshaus, dass er zum „Gülden Löwen“ benennen lassen will, der Stadt zum Vorteil gereiche.*

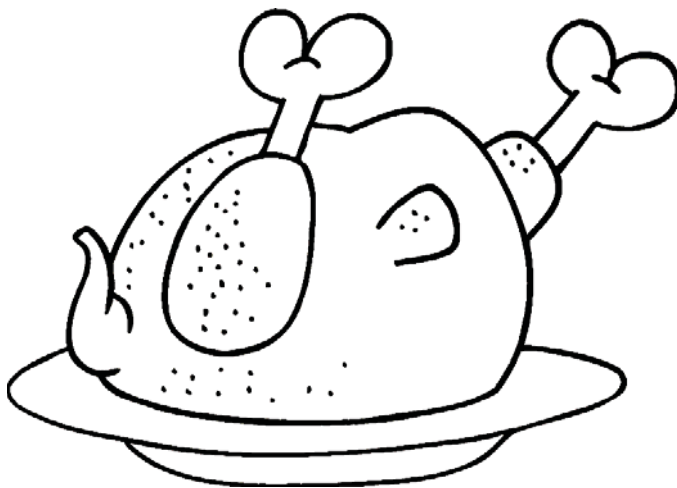
*Der Rat der Stadt hat gegen dieses Projekt nichts einzuwenden, bemerkt aber, dass nach Ansicht der Viertelmeister ein besonderes Privileg nicht notwendig sei, weil dies den Statuten der Stadt widerspreche. Grohe erhält diesen Bescheid auch von der Regierung, während der Aktenvermerk lautet: „Wenn die angeführten Statuten gültig sind, so ist das Privileg so Ulrich hat, ungültig.“*

*Ob Grohe diesen zweiten Gasthof wirklich betrieben hat, konnte ich nicht ermitteln, mit dem jetzigen Gasthof zum „Goldenen Löwen“ ist dieser jedoch nicht identisch, da dieser erst 1813 eröffnet wurde.*

*Quellen: Thür. Staatsarchiv Greiz, Rep. A. Cap. XXIIb, Nr. 7 und 8.*

*(Heimblätter-Beilage zum Reußischen Anzeiger 18. Jahrg./Nr. 5 vom 9. März 1929)*

---



# Geschichte der Stadt Zeulenroda im thüringischen Vogtland



Nach urkundlichen Quellen bearbeitet von

**Friedrich Lorenz Schmidt**

## Der Bierschank

Die Bürger hatten das Recht, ihr selbstgebrautes Bier im eigenen Haus auszuschänken und über die Gasse zu verkaufen. Daß sie es in alten Zeiten auch im ganzen nach Eimern an die benachbarten Dörfer verhandelten, wurde bereits berichtet. Dem Merkendorfer Wirt bescheinigt im Jahre 1554 der hiesige Stadtschreiber, daß er 19 Eimer Bier von 5 Bürgern bezogen hatte. Im allgemeinen war man aber wohl immer auf den Ausschank in Kannen angewiesen. Das untergärige Bier wurde nach mehreren Wochen, das obergärige schon nach wenigen Tagen verzapft. Eine gewisse Reihenfolge und eine Beschränkung in der Zahl der gleichzeitig offenen Bierhäuser war notwendig, sollte es keine Ungerechtigkeiten geben und kein Überangebot an Bier in der Stadt vorhanden sein oder der Umsatz des Ratskellers durch die bürgerlichen Bierhäuser beeinträchtigt werden. Wer „Bier auf“ hatte, steckte das Bierzeichen an einer langen Stange zum Hause heraus. Welcher Art es in jenen alten Zeiten vor dem Dreißigjährigen Krieg war, ist uns nicht überliefert. Wenn gegen Abend der Ratsschenke das Bierglöcklein am Rathaus läutete, um der Bürgerschaft mitzuteilen, daß er angezapft hatte, dann floß auch in den Bürgerstuben der Gerstensaft, und die Gäste stellten sich ein. Man mußte sich dazuhalten, wollte man seinen Durst ausgiebig löschen, denn im Sommer um 9 und im Winter um 10 Uhr war schon Polizeistunde. Doch auch damals gab es die unverbesserlichen Kleber, die sich nicht nach Hause finden konnten und deshalb mit der Stadtordnung in Zwiespalt gerieten (Bd. I, Nr. 348, 6, 8 und 9). Daß das Bier bei tüchtigen Brauern stark und anregend war, geht aus den Bierbankkrawallen hervor, die in den Bürgerschenken ebenso zahlreich waren wie im Rathaus (vgl. Bd. I, Nr. 270, 348, 4 und 10, 349, 353 und 516).



Von den Bierhäusern, die nur im „Reihschank“ offen waren, unterschieden sich die Gasthöfe. Als ersten Gasthofswirt nennen die Kirchen- und Ratsrechnungen um 1580 Martin Feuschnitzer. Er geriet Ende der 1580er Jahre in Zahlungsschwierigkeiten und floh aus der Stadt (Bd. I, Nr. 236, 272 u. a.). Nach ihm werden Commodus Pöhlmann und Richter Peter Schröter als Gasthofswirte aufgeführt. Der Feuschnitzersche Gasthof hatte an der Ecke der Aumaischen Gasse nach dem Markte zu gestanden. Der Pöhlmannsche war in dem alten Hohenleubener Lehnsgut Ecke Höfer und Weidaische Gasse (Kirchgasse 6), und Richter Schröters Hof stand gegenüber an der anderen Ecke. Er war ebenfalls Hohenleubensches Pfarrlehnsgut. Die erstgenannte dieser beiden Wirtschaften scheint schon vor dem Dreißigjährigen Krieg eingegangen zu sein, denn in den Zins- und Geschoßregistern der Nachkriegszeit ist stets nur vom Schröterschen als dem im Krieg verfallenen alten Gasthof die Rede (vgl. Baugeschichte S. 216). Die Gasthöfe waren stets geöffnet, dienten neben dem Ratskeller der **B e h e r b e r g u n g** Fremder und hatten Ställe und Hofräume zur **A u s s p a n n u n g** der Pferde und Unterkunft der Wagen. Wiederholt herbergten in diesen Gasthöfen Mitglieder der landesherrlichen Familie, z. B. wenn sie im Herbst zur Jagd in Zeulenroda weilten. Auch Regierungsbeamte, Schösser, Räte und Superintenden<sup>286</sup>) blieben hier zur Nacht, wenn sie, wie bei der Ratskonfirmation und beim Abhören der Stadt- und Kirchenrechnungen, in Zeulenroda dienstlich über einen Tag verweilen mußten. Die Stadtrechnungen verzeichnen genau, was in solchen Fällen die Kämmererei für Kost und Herberge der hohen Herren gezahlt hat.

---

(F. L. SCHMIDT: *Geschichte der Stadt Zeulenroda*; Bd. II/1; S. 158-159)

---



### Bierstuben und -gärten

Das mit dem Braurecht gekoppelte Recht des Bierschenkens wurde bis 1872 von den brauenden Bürgern beansprucht und ausgeübt. Nachdem durch die Reichsgewerbeordnung von 1869 beide Rechte hinfällig geworden waren, erhielten die Mitglieder der neugegründeten Braugenossenschaft eine Gemeinschaftskonzession, ihr selbstgebrautes Bier, wie bisher, im Reihschank in ihren Wohnungen bzw. Bierstuben zu verschenken. So konnte man noch bis in das beginnende 20. Jahrhundert das billige Stadtbier in althergebrachter Art bei einigen seiner Erzeuger genießen. Nebenher gab es seit Beginn des 19. Jahrhunderts, vielleicht auch schon früher, in den Vorstädten, wo keine brauberechtigten Bürger wohnten, also auch von Reihschank keine Rede sein konnte, und in der Altstadt obrigkeitlich konzessionierte Bierstuben, in denen Bier jederzeit ausgeschenkt werden durfte. Ihre Zahl nahm rasch zu. 1878 wurden schon über 40 gezählt („Kreisbl.“ Nr. 36). Infolgedessen hatte der Ratskeller, in alten Zeiten das einzige ständig geöffnete Wirtshaus, an Bedeutung verloren. Nach 1830 wurden auch Gartengaststätten sehr beliebt. Den ersten Versuch eines „Kaffeegartens“ unternahm Ende der 30er Jahre Adolf Heinrich Kühn. Im Garten seines Hauses an der Aumaischen Straße Nr. 545 veranstaltete er sogar „italienische Nächte“ mit Illumination, fand aber bei seinen sehr nüchtern denkenden Mithürgern wenig Beifall. Nach einer Darstellung Bürgermeister Dr. Stemlers scheint Kühn allerdings auch nicht der richtige Mann, etwas Derartiges erfolgreich durchzuführen, gewesen zu sein („Zeulenr. Anz.“ 1848). Demgegenüber hatten die Wirte einfacher Biergärten ziemlichen Zulauf. Diese Gärten waren meist mit Kegelbahnen oder mit einem „Baumelschub“ versehen, ihre Wirte hielten Bierkonzerte ab, und im „Grünen Baum“ in Märien fand sogar nach 1850 viele Jahre hindurch ein regelrechtes Vogelschießen mit allerlei Volksbelustigung statt. In jener Zeit waren an schönen Sommersonntagen die Biergärten von Wilhelm Hoffmann an der Scheunengasse (jetzt Blells Fabrikgrundstück), von G. Paul Görler in der oberen Kirchgasse zwischen Luthergasse und Kirchstraße (jetzt Kirchstraße 23) und der „Grüne Garten“ an der Unteren Windmühlengasse, zeitweilig auch „Tivoli“ genannt, beliebte Einkehrstätten. Ende der 60er Jahre legte der Naturfreund Strauß (s. S. 309) einen besonders schönen Garten am sog. „Spittelweg“, der jetzigen Alleestraße, an, der alle anderen ausstach und als Tivoligarten lange Zeit hindurch den meisten Zuspruch hatte. Sein altes Ansehen aber bewahrte sich als Sonntagsausflugsziel das Schießhaus unter seinen tüchtigen Wirten Carol und Reichmann. Über 100 Jahre wurde das Anwesen von Großvater, Schwiegersohn und Enkel bewirtschaftet (s. Baugeschichte). Hier trafen sich sonntags die Honoratioren mit ihren Familien und verzehrten zum würzigen Bohnenkaffee die „delikate Buttersemmel“ als höchsten lukullischen Genuß jener sehr bescheidenen Zeit<sup>797</sup>). Im Herbst 1867 weihte Chr. Friedrich Pohl and sein schönes

<sup>797</sup>) Des Verfassers Mutter erzählte, daß sie 1859 an ihrem 17. Geburtstag mit ihren Eltern im Schießhaus gewesen sei und zum ersten Male Buttersemmeln gegessen habe.



Gartenlokal und seinen Saalbau ein<sup>798</sup>). Gern besucht wurden sonntags auch die Gaststätten in M a c h t s Ziegelei (Meinersdorf) und im K i r c h n e r s c h e n Landgut in der Oberen Haardt. In Meinersdorf lockte zudem jeden ersten Sonntag des Monats Tanzmusik das junge Volk an, während beim „Zieglers Karl“, wie der Besitzer des Kirchnerschen Gutes nach seiner nahebei stehenden Ziegelei meist genannt wurde, die einfachen Bürgersleute ihren Kaffee tranken oder ihr mitgebrachtes Abendbrot bei einem Glas Milch oder Stadtbier verzehrten. Vorzüglich trafen sich hier die Jäger und erfreuten sich nach der Jagd an fröhlichen Späßen.

Laut Konzessionsbrief waren die Wirte schon um 1700 nachweisbar von der Obrigkeit angehalten, Personen liederlichen Lebenswandels, die der Trunksucht verfallen waren, keine Steuern aufzubringen vermochten und durch ihre verwahrloste Hausordnung stadtbekannt waren, als Gäste auszuschließen. Ihre Namen wurden vom Rat auf einer Liste geführt (im Volksmund „Säuferliste“) und in den Gaststätten öffentlich ausgehängt. Wirte, die gegen diese Verfügung verstießen, mußten in die Kämmerei eine Strafe zahlen (StAZ Stadtrechnung Bd. III, S. 101 b). Die Namen der „Gewohnheitstrinker“ bieten erbbiologisch oft recht bedeutsame Aufschlüsse.

### Gasthöfe

Während des 30jährigen Krieges waren die alten Gasthöfe eingegangen. Der vor dem Kriege in großem Ansehen gestandene S c h r ö d e r s c h e Gasthof (S. 216) war 1636 abgebrannt und lag noch 1663 in Asche. Die Brandstätte, die im Besitz einflußreicher Ratspersonen war, wünschte sich der Landesherr als Baugrund für ein Residenzschloß, das er damals in Zeulenroda zu bauen beabsichtigte. Die Verhandlungen hierüber, die sich zerschlugen, hatten sich ziemlich in die Länge gezogen. Inzwischen hatte der Fleischhauer Jacob Z i e g e am Markte im Hause 449 einen Gasthof eingerichtet. Schon 1656 hatte sich der Rat mit dieser Angelegenheit befaßt und mit der Regierung wegen eines von Ziege gewünschten Privilegs verhandelt (Stadtrechn. 1656/57). Obwohl der Rat Zieges Wünschen entgegenarbeitete und den alten Gasthof wieder aufzurichten bestrebt war, erteilte die Herrschaft Ziege ein Privileg, wonach er keine Abgabe für sein Herbergsgewerbe zu zahlen brauchte und von Wach- und sonstigen städtischen Frondiensten befreit war. Ziege bewirtschaftete zugleich die städtische Garküche (Stadtrechn. 1666/67, S. 40). Nach seinem Tode heiratete die Witwe den Fleischhauer Georg F i s c h e r und später in dritter Ehe Michel U l r i c h, die den Gasthof unter dem Namen „G o l d e n e r K r a n i c h“ bewirtschafteten (StAZ, Unmünd. Kinderbuch 1707). Weitere Hausgeschichte dieses Gasthofes s. S. 232. Er ging um 1780 nach jahrzehntelangem rühmlichen Bestehen ein.

Aktuar G r o h e, ein eifriger Geschäftemacher, hatte schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts wiederholt versucht, einen zweiten Gasthof zu gründen. Zunächst bewog er den Besitzer von Ulrichs Nachbarhaus (Nr. 500, jetzt Amtsgericht), Joh. S t e u d e l, in seinem geräumigen Grundstück einen Gasthof einzurichten. Die Regierung versagte jedoch die Genehmigung<sup>799</sup>). Inzwischen hatte Grohe die Hälfte jenes Markthauses gekauft, worin im 16. Jahrhundert der F e u s c h n i t z e r s c h e Gasthof gewesen war (S. 159 u. 243), und die Regie-

<sup>798</sup>) F. L. S c h m i d t, 75 Jahre Pohlands Lokal („Heimbl.“ 1941/44, Nr. 6).

<sup>799</sup>) Otto S c h a r f, Von alten Zeulenrodaer Gasthöfen („Heimbl.“ 1929, Nr. 5).



rung gebeten, ihm für dieses Haus das alte Privileg zu erneuern. Bei dieser Gelegenheit verwahren sich die Viertelsmeister gegen derartige Gesuche um gesonderte Herbergsrechte, weil nach dem Stadtbrief von 1438 jedem Bürger der Altstadt das Recht zustehe, Fremde zu beherbergen. Von diesem Recht wurde gewöhnlich aber nur zu Jahrmärkten Gebrauch gemacht, wo viele der zahlreichen Krämer und Markt Gäste in den Gasthöfen keinen Platz fanden. Nach einer Bemerkung des Rates (StAZ Rep. II, Loc. IX, Bd. 53, Bl. 50) sind die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts vorhanden gewesenen Gasthöfe bis auf den „Anker“ und den „Grünen Baum“ (Märien) auf Grund jenes uralten Rechtes ohne herrschaftliche Genehmigung gegründet worden. 1829 baten die Gasthofswirte den Landesherrn, Herbergs- und Gastrecht auf die bestehenden Gasthöfe zu beschränken. „Zur großen Freude hiesiger Einwohnerschaft“ hatte sie Serenissimus „aus Achtung vor den althergebrachten Gerechtsamen“ abgewiesen („Zeuln. Tagebl.“ 1900, Nr. 94).

Die von Grohe in der Stadt geplanten Gasthöfe sind nicht zustande gekommen. Auch seine Versuche, an der „Salzstraße“ außerhalb der Stadt Gasthöfe zu bauen, scheiterten. Dagegen begründete 1718 Hans Kittelmann im Flurteil Märien an der sog. Kreuzstraße einen Gasthof (s. Baugeschichte, Abschnitt Märien). In der Stadt wurde um 1735 von Jobst Weidhaase an der Nordostecke des Marktes im Hause 502 ein Gasthof zum „Weißen Roß“ eröffnet. Er bestand bis 1790 (S. 243). In der Greizer Straße hatte 1748 Michel Schubert aus Naitschau in der alten Apotheke den Gasthof zur „Goldenen Traube“ (nachmals „Goldener Anker“) eingerichtet, der sehr bald neben dem „Goldenen Kranich“ Ansehen gewann (S. 261). 1784 gründete Fleischhauer Christoph Heinrich Spindler im oberen Teil der Kirchgasse nahe am Höfer Tor (Nr. 320) den Gasthof „Zu den drei Rosen“. Sein Nachfolger Bachmann geriet durch die Kriegszeit in Armut und verlor den Gasthof im Konkurs, kaufte ihn aber später wieder zurück. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bewirtschaftete Fleischer August Heinrich Kneisel den Gasthof, der seine Glanzzeit jedoch erst unter seinem Nachfolger und Schwiegersohn Franz Macht als „Gasthof zum Goldenen Adler“ erlebte.

Weit ins 18. Jahrhundert zurück reicht endlich die Geschichte des Gasthofes „Zum Weißen Lamm“ in der Schleizer Straße (Nr. 344). Wahrscheinlich hatten schon Gottfried Ulrich und Samuel Fischer, beide Fleischermeister, das Gastwirtsgewerbe in diesem geräumigen Hause auf Grund des Stadtprivilegs mit betrieben (s. S. 229). Als 1759 Joh. Mich. Schubert das Haus kaufte, richtete er es zu einem ordentlichen Gasthof ein, der besonders unter seinem späteren Besitzer, dem Landwirt und Fleischermeister Heinrich G. Kneusel (1804–63), einen guten Ruf besaß. Wiederholt kehrte hier der Landesherr ein, wenn er durch Zeulenroda fuhr oder hier übernachten mußte, da das Rathaus mit den fürstlichen Wohnzimmern damals in Schutt und Asche lag<sup>800)</sup>. 1863 erwarb Karl Müller, ein Landfuhrmann und Roßhändler, den Gasthof und bewirtschaftete ihn unter dem Namen „Zum braunen Roß“. In späteren Jahren wurde der Name nochmals in „Deutsches Haus“ geändert. Der Gasthof, der schnell an Ansehen verlor, ging 1920 ein.

Nachdem um 1780 der alte Gasthof „Zum Goldenen Kranich“ eingegangen war, begründete der benachbarte Gottfried Dreykorn im Hause 495 am Markt einen Gasthof gleichen Namens. Auch Dreykorn verlor infolge der Kriegswirren und des Sturzes der österreichischen Währung einen großen Teil

<sup>800)</sup> F. L. Schmidt, Geschichte der Fa. Carl Kneusel.



seines ansehnlichen Vermögens und mußte schon 1810 seinen Gasthof eingehen lassen, obwohl in den Jahren zwischen 1805 und 1815 wegen der häufigen Durchzüge fremder Kriegsvölker Gasthöfe sehr gefragt waren. Es entstanden denn auch sehr bald an Stelle des geschlossenen „Kranichs“ zwei neue Gasthäuser. 1813 kündigte G. H. Roth im „Greizer Intelligenzblatt“ an, daß er in seinem großen Hause Nr. 331 an der Kirchgasse den Gasthof „Zum goldenen Löwen“ eröffnet habe. Er hoffte, unter diesem anderen Wappentier des Landeswappens bessere Geschäfte zu machen als Dreykorn mit dem Kranich. Seine Witwe brachte den Gasthof ihrem zweiten Gatten J. G. Kretschmar zu, der ein ausgezeichnete Wirt war und durch Anbau eines Saales sein Haus zum gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt erhob. Gleich tüchtig war auch sein Schwiegersohn und Nachfolger Friedrich Bühling (1846–81). Anschließend folgte für den Gasthof unter mehreren Wirten eine Krisenzeit, bis ihn 1893 Hermann Schwarz übernahm und seinen alten Glanz erneuerte<sup>801</sup>).

Der andere damals gegründete Gasthof war das Haus „Goldene Sonne“ am Marktplatz, in dem der ehemalige Geleitsnehmer Chr. G. Stein den mit dem „Goldenen Kranich“ in den Nachbarhäusern 499 und 495 eingegangenen alten Gasthofsverkehr am 1. November 1815 wieder aufleben ließ. Auch er empfahl sein Unternehmen im „Greizer Intelligenzblatt“ bestens, indem er u. a. ankündigte:

„Da es nicht an Gelegenheit mangelt, so werde ich mich bestreben, nicht allein durch Reinlichkeit und Ordnung, sondern auch durch Billigkeit die Zufriedenheit derjenigen zu erwerben, die mich ihres gnädigen und gütigen Besuches würdigen und empfehle mich untertänigst gehorsamst bestens.“

Stein, der in den Kriegsjahren sein Vermögen verloren hatte, hatte den Ausbau des Hauses zum Gasthof mit dem aus seinem Konkurs geretteten Gelde seiner Frau ermöglicht. 1822 konnte er an die Landesherrschaft berichten, daß ihn sein Gasthaus leidlich nähre. Sein Sohn Gustav übernahm 1844 Haus und Wirtschaft und betrieb das Geschäft bis 1881, ohne recht vorwärts zu kommen. Auch sein Nachfolger Helling, der bis 1884 den Gasthof besaß, vermochte sein Ansehen nicht zu steigern. Die Zahl der Übernachtungen stand weit hinter der in den übrigen Gasthöfen zurück. Erst August Kneusel, der den Gasthof „Zur goldenen Sonne“ 1884 käuflich erworben und viel darin umgebaut hatte, begründete seinen guten Ruf. August Kneusel entstammte jener alten angesehenen Gastwirtsfamilie, die in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts das „Weiße Lamm“ bewirtschaftet und diesem Namen einen ausgezeichnet guten Klang verliehen hatte. Er richtete eine „altdeutsche“ Bierstube ein — die große Mode jener Zeit — und wandelte das unbequeme Mansardengeschloß in ein vollausgebautes zweites Stockwerk um. Den in mißliches Ansehen geratenen Hausnamen änderte er in „Thüringer Hof“ um („Tageblatt“ 1884, Nr. 158 und 197). 1887 übernahm den bereits sehr geachteten Gasthof Kneusels Schwiegersohn Anton Pohland, der auswärts als Koch gelernt hatte und ein sehr tüchtiger, gut ausgebildeter Gastwirt war. Wie schon im großväterlichen Gasthof August Kneusels, im „Weißen Lamm“, der Landesherr bei Durchfahrten und Besuchen unserer Stadt gern abgestiegen und eingekehrt war, so war auch Fürst Heinrich XXII., wenn er die Stadt passierte, regelmäßig Gast des „Thüringer Hofes“. Er verlieh schließlich Anton Pohland den Titel eines fürstlichen

<sup>801</sup>) F. L. Schmidt, Aus der Geschichte des Gasthofes „Zum goldenen Löwen“ („Heimbl.“ 1941/44, Nr. 1).

Hoftraiteurs. Mit dem Aufblühen des „Thüringer Hofes“ sank mehr und mehr das Ansehen des „Goldenen Adlers“, das noch in den 80er Jahren vorzüglich gewesen war, mit dem Tode Franz M a c h t s, eines sehr tüchtigen Mannes, aber ziemlich rasch verloren ging.

(F. L. SCHMIDT: *Geschichte der Stadt Zeulenroda*; Bd. II/2/1; S. 635-639)

---

# Verwaltungsbericht

des

Gemeindevorstands

der Stadt

Zeulenroda

für die Zeit vom

11. April 1899 bis dahin 1904,

erstattet von

Oberbürgermeister Paul Lemcke.



Am 9. November 1899 wurden den Inhabern der damals hier vorhandenen 8

### **Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung**

polizeiliche Vorschriften zugestellt, welche die auf diesem Gebiete hier hervorgetretenen Unzuträglichkeiten zu beseitigen bestimmt waren. Dadurch wurde ein kurz zuvor von dem damaligen hiesigen Oberpfarrer, Kirchenrat D. Resch, an das Fürstliche Konsistorium gerichteter Antrag auf strenge staatliche Beaufsichtigung der städtischen Polizei auf diesem Gebiete gegenstandslos. Da der Erfolg der gedachten Vorschriften nicht der erhoffte war, trat seit Sommer 1901 der Gastwirtsverein von Zeulenroda und Umgegend für Verschärfung derselben ein. Die Polizeiverwaltung war jedoch wegen Mangels genügend beweiskräftigen Materials zunächst noch nicht in der Lage, schärfer einzugreifen. Dies erfolgte auf Grund einer langen Reihe inzwischen beweiskräftig festgestellter und das Treiben in einem Teile der gedachten Schankwirtschaften genügend beleuchtender bestimmter Vorkommnisse alsdann auf Grund der Artikel 9 und 14 der Gemeindeordnung am 6. Dezember 1901. Näheres ergibt folgende

### **„Bekanntmachung.“**

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß den hiesigen Inhabern von Wirtschaften mit Kellnerinnenbedienung heute folgende Anordnung zugefertigt worden ist:

„Infolge der von uns seit Jahresfrist beweiskräftig festgestellten zahlreichen groben Verstöße und sonstigen zu den einfachsten Forderungen der Sitte und Ordnung in schärfstem Widerspruche stehenden Vorkommnisse auf dem Gebiete der Kellnerinnenbedienung in hiesiger Stadt wird unter Aufhebung unserer Anordnung vom 9. November 1899 im Verfolg der Artikel 9 und 14 der Gemeindeordnung aus sitten-, gesundheits-, sicherheits- und ordnungspolizeilichen Gründen für die von Ihnen betriebene Wirtschaft hiermit folgendes angeordnet:

1. Als Kellnerinnen dürfen vom Tage des Dienstaustrittes der bei Zustellung der gegenwärtigen Anordnung bei Ihnen bediensteten Kellnerinnen nur solche Frauenspersonen (Kellnerinnen, Dienstmädchen usw.) angenommen bzw. beschäftigt werden, welche im Besitze obrigkeitlicher Zeugnisse darüber sind, daß sie in den letzten drei Jahren wegen Vergehens oder Verbrechens gegen das



Eigentum nicht bestraft sind und daß während des nämlichen Zeitraums in sittlicher Beziehung etwas nachteiliges wider sie nicht bekannt geworden ist.

2. Minderjährige Frauenspersonen dürfen vom gleichen Zeitpunkte ab als Kellnerinnen nur dann angenommen bzw. beschäftigt werden, wenn sie außer den zu 1. gedachten Zeugnissen noch die schriftliche und obrigkeitlich beglaubigte Bescheinigung ihres Vaters oder ihres Vormunds darüber besitzen, daß dieser mit ihrer Beschäftigung als Kellnerin einverstanden ist.

3. Die unter 1. und 2. angeführten Papiere sind bei der polizeilichen Anmeldung der betreffenden Kellnerin mit vorzulegen.

4. Solange in Ihrer Wirtschaft das Bedienen der Gäste ausschließlich oder teilweise durch Frauenspersonen (Kellnerinnen, Dienstmädchen usw.) geschieht, dürfen in derselben besondere Räume selbst dann nicht als Weinstuben bezeichnet oder benutzt werden, wenn Sie Erlaubnis zum Weinschank besitzen oder noch erhalten sollten. —

5. Zuwiderhandlungen unterliegen aus den Artikeln 9 und 14 der Gemeindeordnung einer Geldstrafe bis zu 150 Mk.

6. Gegen die gegenwärtige Anordnung steht Ihnen binnen 10 Tagen die mit Aufschubswirkung nicht verbundene Beschwerde an die Hohe Fürstliche Aufsichtsbehörde über städtische Gemeindeverwaltung in Greiz zu.

Zeulenroda, am 6. Dezember 1901.

Der Stadtgemeindevorstand.

Oberbürgermeister

Lemke."

Beschwerden gegen diese Anordnungen erfolgten nicht. Dahingegen wurden in 25 Fällen, in welchen dieselben seitdem teils überhaupt nicht beachtet, teils mehr oder weniger offen umgangen wurden, und deshalb Bestrafungen von Schankwirten, Ausweisungen von Kellnerinnen und andre scharfe Maßnahmen erfolgten, bei der Aufsichtsbehörde über städtische Gemeindeverwaltung zahlreiche Beschwerden eingelegt, aber sämtlich ohne Erfolg.

---

(Verwaltungsbericht der Stadtverw. Zeulenroda 1899-1904; Seite 249-250)

## Seimblätter

als Sonderdrucke

aus dem Reußischen Anzeiger, Zeulenroda  
zusammengestellt

November 1941 bis September 1944

### **50 Jahre Zeulenrodaer Dampfbrauerei (1893-1943)**

*Ein kurzer geschichtlicher  
Rückblick mit eigenen  
Erinnerungen aus der  
Kinderzeit*

*Als 1438 Herr Heinrich von Gera unserem Heimatort die Stadtrechte verlieh, erhielt jeder Bürger das Recht, jährlich zwei Gebräude zu je 29 Scheffel Gerste zu tun. Dieses Braurecht lag auf dem Hause und vererbte sich von Besitzer zu Besitzer bis ins 19. Jahrhundert hin.<sup>2</sup> Zu Beginn des Jahrhunderts war über den Verfall des Brauwesens vielfach Klage geführt worden, so dass sich alle Beteiligten entschlossen, eine gründliche Neuordnung auszurichten. Dies geschah in Form einer neuen Brauordnung im Jahre 1830. Damals bestand die Braugerechtigkeit aus 230 Gebräuden zu je 12 Scheffel. Das Abbrauen der Biere geschah nach einer bestimmten Losordnung. Es wurde ein vollwertiges Lagerbier und ein geringwertige Schankbier gebraut. Lagerbier durften nur die brauberechtigten Bürger brauen, die über entsprechende Lagerkeller verfügten.<sup>3</sup> Die besten Keller dieser Art waren die Höhlen innerhalb und außerhalb der Stadt, die unter dem Namen Stadt- und Wiesenhöhlen noch heute bekannt sind. Noch in den 50er Jahren vereinigten sich eine Anzahl brauberechtigter Bürger zu einem Höhlenbauverein und erweiterten die Gänge des Stadthöhlens, um noch besser Lageräume zu schaffen. Auch die Stadt bemühte sich noch nach 1850 durch Verbesserung der Anlagen im Brauhaus einem sich immer deutlicher abzeichnenden Verfall des bürgerlichen Brauwesens entgegenzuarbeiten. Doch alle Mittel, am alten Wesen festzuhalten, waren vergeblich. Die Beteiligung am Brauen seitens der Brauberechtigten wurde immer geringer und im Jahre 1874 löste die Stadt die über 400 Jahre verbrieft Realgerechtigkeit der alten Bürgerhäuser durch eine Kapitalabfindung ab. Die wenigen braulustigen Bürger gründeten eine Braugenossenschaft und benützten das städtische Brauhaus gegen Entrichtung eines Pachtzinses auch fernerhin. Jedoch auch die Braugenossenschaft vermochte trotz eifrigen Bemühens nicht vorwärts zu kommen. Unter den Forderungen einer neuen Zeit brach zusammen, was nicht mehr zu halten war. Mit der Technik zahlreich entstandener moderner Dampfbrauereien in Bayern, Thüringen und Sachsen, ja auch solcher im eigenen Lande (Greizer Vereinsbrauerei) vermochten die Handbrauer, die ihr Gewerbe nur im Nebenberuf ausübten, nicht mehr in Wettbewerb zu treten.*

---

<sup>2</sup> Vergl. Stadtgeschichte Bd. II S. 63, 94, 155 ff.

<sup>3</sup> Stadtgeschichte Bd. II S. 157.

Über dem Suchen nach neuen Wegen gerieten sich die wenigen Bürger, die ihr Braurecht noch ausübten, auch noch in die Haare, und es bildeten sich zwei Brauvereinigungen: die sog. Stadtbrauerei und die Bürgerbrauerei. 1888 kamen einige Braugenossen zum Entschluss, einen Gär- und Lagerkeller nach dem neuesten System auf eigene Kosten zu bauen. Die Mitglieder, die an der Erweiterung des Stadthöhlens finanziell beteiligt gewesen waren, wollten davon natürlich nichts wissen. Im Reußischen Anzeiger erschien 1889 ein Aufsatz „Das Zeulenrodaer Stadtbier“, worin die Anhänger der neuen Gärkelleridee über „grundlegende Neuerungsbestrebungen, das hiesige Bier durch Neuanlagen zu bessern“, Aufschluss gaben. Im November des gleichen Jahres wurde im Handelsregister die Firma „Bürgerbrauerei Zeulenroda, Theilich u. Co.“ eingetragen. Als Inhaber sind angegeben Gustav Theilich, Aug. Oberreuter sen., Julius Sabathil, Franz Zauche, Ernst Oberländer, Libor Voigt und Franz Kellner. Der Teilhaber Oberreuter schied im März 1890 schon wieder aus. Man begann sofort mit dem Bau des geplanten Lager- und Gärkellers unterhalb des Galgenteiches, denn in Nr. 99 des Zeulenrodaer Tageblattes vom Jahre 1890 wird bekannt gemacht, dass aller Wagenverkehr auf dem am Galgenteich vorbeiführenden Weg wegen des Baues eines Lager- und Gärraumgebäudes durch die Braugenossenschaft bis auf weiteres gesperrt sei. Das erste Bier aus dem neuen Keller kam am 30. 08. 1890 schon zum Anstich und zwar im sog. Reischank bei Ernst Oberländer und Franz Kellner. 1 Liter kostete 18 Pfg., das Glas 10 Pfg. „Das völlig klare und wohlschmeckende Bier fand großen Beifall“ (Tageblatt Nr. 100). Trotz dieses Erfolges, ging es mit dem Brauen einheimischen Bieres nicht recht vorwärts. Im Jahre 1891 wurden 10 000 hl. auswärtigen Biers und nur 55 Gebräude<sup>4</sup> hiesigen Bieres verschenkt. Ein Teil der brauenden Bürger war für Verbesserungen und Neuanschaffungen im Städtischen Brauhaus. Eisengießereibesitzer Sonntag in Gera lieferte ein neues Kühlschiff für 1150 Mark. Die Bürgerbrauereigenossen empfehlen bald darauf ein „Doppelbier“ zu 12 Pfg. je Glas und bringen weiterhin ein lichtetes, nach Pilsner Art gebrautes Lagerbier auf den Markt. Im Februar erfolgte ferner Anstich des ersten hier gebrauten Bockbieres, das ebenfalls je Glas zu 12 Pfg. und je Liter zu 20 Pfg. verkauft wurde. Trotz dieser billigen Preise, vermochte sich der Umsatz nur wenig zu steigern, ja man hatte Not, ihn gegenüber einer immer mächtiger werdenden Konkurrenz auswärtiger Brauereien zu halten. 1892 heißt es in einem Gemeinderatsbericht, dass das Brauhaus Zuschuss seitens der Stadt erfordere und dass es endlich an der Zeit sei, es verschwinden zu lassen. In der Ortspresse wird in einem ausführlichen Bericht eine Aufzeichnung über den Rückgang des gesamten hiesigen Brauwesens bekannt gegeben. Inzwischen hatte sich die Bürgerbraugenossenschaft zum Bau einer eigenen Dampfbrauerei im Anschluss an den bereits bestehenden Lager- und Gärkeller

---

<sup>4</sup> Nach dankenswerter Mitteilung des Herrn Herm. Horlebeck fasste ein Gerbräude damals 36 hl. Verkaufsbier.



*unterhalb der Friedenshöhe entschlossen. Im Frühjahr 1893 erhoben sich die Brauereigebäude neben den Kellerhäusern in raschem Tempo. Die alten Genossenschaftler hatten in ihrem Bekanntenkreise tüchtig für die Idee geworben, und die gute Verzinsung der Bauaktien in Gera und Greiz ließen ein gutes Geschäft auch hier erwarten, so dass sich viele Bürger bereitfanden, Anteile zu je 500 Mk. zu zeichnen und im Laufe des Jahres 1893 in monatlichen Raten einzuzahlen. Am 24. April tagte die erste Generalversammlung. Es wurde eine Genossenschaft m.b.H. gegründet. Bürgermeister a. D. Carl Oberreuter wurde zum Direktor, die Herren Ludw. Ziergiebel, Adolph Roth, Carl Roth, Ernst Thoß, Carl Förster, Arthur Kühne und Hotelier Franz Macht zu Aufsichtsräten gewählt. Als Braumeister wurde der Brauer Weymann aus Halberstadt gewonnen. Mitte Oktober 1893 sollte der Betrieb beginnen. Am 7. November wurde der erste Sud Bier gebraut. Die Firma Görler, hier, hatte die gesamte Braueinrichtung geliefert. „Neuzeitliche Maschinen und eine tüchtige Kraft als Braumeister lassen ein gutes Bier und ein gutes Geschäft erhoffen“ hieß es in der Zeitung.*

*Doch ein Welt- und Menschenkenner schrieb schon damals in sein Tagebuch am 13. Februar 1894, einen Tag vor der sog. Bierprobe: „Das Bier ist nun auch fertig und morgen findet die Bierprobe in Polands Lokal statt. Da werden 2000 Glas neues Bier kostenlos abgegeben. Das wird ein grandioses Schauspiel geben, und mir ist es Angst um die Kleider, die sie sich wohl vom Leib reißen werden. Dann wird es aber auch aus damit sein, denn es ist wirklich abstoßend und ekelhaft, wie ein Teil der Bürgerschaft gegen dies einheimische Unternehmen schon jetzt kämpft und wie es die Wirtshausgänger für einige Glas von fremden Bieragenten bezahlten Freibiers auf alle mögliche Weise in den Dreck zu ziehen suchen. Ich habe keine Hoffnung, dass von den 500 Mk. etwas gerettet wird.*

*Am 20. Februar enthält das Tagebuch einen kurzen Bericht über die Bierprobe. Da heißt es: „Das Zeulenrodaer Bier wird trotz aller Anfeindungen doch getrunken und es geht wenigstens in diesen ersten Tagen besser als ich dachte. Die Bierprobe war ein Unikum, großartig und interessant! So etwas müsste allwöchentlich einmal vorkommen. Statt 1500 bis 2000 Glas müssten allerdings 10000 Glas verschenkt werden. In anderthalb Stunden war es ges.... ! Mir wurde mein schönes Stammseidel zerschlagen, weil sie es der Alwine<sup>5</sup> aus den Händen gerissen haben. Ich hatte von dem Schauspiel genug und bin bald daheim.“*

*Leider erfüllte sich die erste der beiden Vermutungen des Tagebuchschreibers sehr bald. Die Brauerei vermochte nicht zu florieren. Von Anfang an mit zu geringem Kapital ausgestattet, gelang es ihr nicht, die Konkurrenz weder in der Stadt noch auf dem Lande zu verdrängen. Der Braumeister erwies sich sehr bald als eine Niete. Immer häufiger wurde verdorbenes Bier von den Wirten*

---

<sup>5</sup> Aufwartefräulein Alwine Güther bei Pohland.

zurückgewiesen. Brauereidirektor Oberreuter, der sehr bald erkannte, dass hier keine Lorbeeren zu gewinnen waren, trat schon nach einem Jahr von seinem Posten zurück. Er wollte sich seinen Lebensabend nach einem an Arbeit und öffentlichen Ehren reichen Leben nicht mit dieser faulen Sache verpfuschen lassen. Niemand war bereit, an seine Stelle zu treten; und so kam man zu dem völlig unglücklichen Ausweg, den schon als Braumeister untauglichen Weymann auch noch zum Direktor zu machen. Diese Wahl besiegelte das Schicksal der Brauerei. Sie wäre damals zu retten gewesen, wenn die Genossenschaftler nochmals Betriebskapital beschafft und erfahrene Fachleute für die Leitung des Unternehmens gewonnen hätten. Doch dazu bestand nirgend Neigung. Als das zweite Geschäftsjahr zu Ende war, war auch die Brauerei am Ende ihrer Kraft. Weymann wurde entlassen. Ein neuer Aufsichtsrat, der sich in der Hauptsache aus den alten Genossenschaftlern der Bürgerbrauerei zusammensetzte, suchte sich neue Verwaltungsbeamte. Ich kann mich des frühen Morgens noch erinnern, ich war grade dabei, meine Schulbücher einzupacken, als mein Vater zur Stubentür eintrat und nach dem Gutenmorgengruß zu meiner Mutter sagte: „Malchen, Du wirst Dich wundern, setz Dich nur erst hin! Gestern Abend haben sie mich in der Generalversammlung zum Brauereidirektor gewählt!“ Entsprechen der traurigen Finanzlage des Unternehmens war das Gehalt. Es betrug 300 Mk., nicht etwa monatlich, sondern natürlich im Jahre! Im Tagebuch stehen die Worte: „In der gestrigen Generalversammlung wurde ich einstimmig zum Direktor gewählt. Nun was wird dieses Amt bringen? Ärger, Verdruss und schnöden Undank, wie alle Ämter dieser Art.“

Auch diese Vermutung erfüllte sich wenigstens in ihren ersten beiden Punkten. Für mich allerdings begann eine Zeit großer Ereignisse. Ich konnte täglich mit in die Brauerei, durfte die Dampfmaschine bewundern, konnte mit dem Kutscher Freundschaft schließen und in der Schoßkelle oder auf dem Kutscherbock mit Bier ausfahren. Wenn gebraut wurde, ging es ohne meine Anwesenheit einfach nicht mehr. Ich musste dabei sein, wenn die Zentrifugalpumpe das heiße Bier aus dem Braukessel in das mächtige Kühlschiff auf dem Boden pumpte und sich die großen Windflügel, die über dem Schiff schwebten, in rasende Bewegung setzten. Ich sah im Keller die riesengroßen Lagerfässer und war dabei, wenn im Winter das Eishaus geöffnet wurde und der Rest des vorjährigen Eises als immer noch imposanter Eisberg in der Mitte aufragte. Kurz, es war in der Brauerei stets für genügende und interessante Unterhaltung für einen 10jährigen Jungen gesorgt. Ich konnte infolgedessen nicht verstehen, warum mein Vater immer mit einem so bösen Gesicht aus der Brauerei nachhause kam und fast immer auf die Verhältnisse dort schrecklich ärgerlich war. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit hörte ich ihn oft zu Mutter sagen: „Nein, sowas von Lumpen! Es ist alles noch viel trostloser als ich mir es gedacht habe!“ Bei der Inventur, die er als erstes veranlasst hatte, war herausgekommen, dass die Finanzlage noch viel schlechter war, als



sie die Weymannsche Bilanz hatte erscheinen lassen. Eine große Anzahl der Riesenfässer im Keller enthielten nämlich völlig verdorbenes Bier, das sauer und trübe, also nicht verkaufsfähig war und abgeschrieben werden musste. Das Abschreiben war nun freilich leicht gemacht. Aber was sollte mit dem Bier werden? Wohin damit? Es hatte ja keinen Zweck, Keller- und Fassraum damit zu belasten. Mein Vater war für sofortige Entfernung. Der neue Brauer hatte Bedenken. „Das Zeug stinkt die ganze Gegend aus, wenn wir es fortlaufen lassen. Das wird ein Geschrei in der ganzen Stadt geben!“ Doch mein Vater gab nicht nach. Das Bier musste verschwinden. Man einigte sich schließlich dahin, es nur zur Nachtzeit laufen zu lassen. Aber oh weh! In frühester Morgenstunde trommelten einige Arbeiter, die durch den Rabensleitengrund nach der Schopperschen Fabrik wollten, an das Tor der Brauerei und riefen, man solle sich doch mal die Schneeberge im Grund ansehen. Es seien Naturwunder. Tatsächlich hatte das saure Bier, dessen Duft die herrliche Morgenluft wenig angenehm würzte, dort gewaltige Schaummassen gebildet, wo kleine Wasserfälle im Bach vorhanden waren.

Als mein Vater um 9 Uhr in die Brauerei kam, empfing ihn der Braumeister mit einem süffisanten Lächeln und führte ihn talabwärts, um auch ihn an der Freude des Naturwunders Anteil nehmen zu lassen. „Gott, mein Trost“, diese stehende Redensart, die sich stets seiner Brust in besonders schwierigen Lagen entrann, war auch jetzt das einzige, was er sagte. Doch an eine Kapitulation vor dem sauren Bier dachte er nicht, nun erst recht nicht. „Also jetzt runter in den Keller und sämtliche verdorbenen Biere raus!“ In zwei bis drei Stunden weiß es ja nun doch die ganze Stadt und die Konkurrenz, als gibt es auch kein falsches Schamgefühl mehr für uns. Je schneller wir das Zeug los sind, desto besser.“ Und so geschah es. Tausende von Litern trüben Bieres flossen in wenigen Stunden talabwärts, beinahe wie im Schlaraffenland, so sah es aus. Noch nach Tagen sah man an Stellen, wo der Bach ein besonders stürmisches Gefälle hatte, die Schaumreste der großen weißen Berge an den grünen Ufern des Wiesengeländes leuchten.

Der neue Braumeister, ein geschickter Mann aus Böhmen mit tschechischem Namen, gab sich redlich Mühe, ein gutes Bier zu brauen. Doch es war zu schwer, gegen den schlechten Ruf, in dem das Bier aus Weymanns Zeiten her stand, anzukämpfen. Jedes auswärtige Bier wurde von den Wirten lieber gekauft als die „Genossenschaftsbrüh“, die die guten Zellreder meist mit Entrüstung oder mit billigen Witzen, mit Hohn und Spott zurückwiesen. Dazu erschwerte eine unglaubliche Kleinigkeitskrämerei der durch die ersten Misserfolge kopfscheu gemachten Aufsichtsratsmitglieder die Verwaltungsarbeit ungemein. Jeder wollte mit hineinreden und war verschnupft, wenn es nicht nach seinem Willen ging.

Die Idee des Direktors war, möglichst viele Gasthäuser aufzukaufen und Wirte mit Geld zu unterstützen gegen Verpflichtung zum Bierbezug. Nur auf diesem Wege wäre der Widerstand der Bevölkerung gegen das Zeulenrodaer Bier zu

*brechen gewesen. Weder der Aufsichtsrat noch die Generalversammlung waren bereit, die hierzu nötigen Mittel herbeizuschaffen. Kleine, mit den gegebenen Mitteln auf diesem Weg begonnene Anfänge waren für die Hebung des Konsums nicht ausschlaggebend. Er stieg wohl jedes Jahr um eine Kleinigkeit', wurde aber nicht so umfangreich, dass die Genossenschaft über den Berg der Gefahr hinüber gewesen wäre. Nach drei Jahren Arbeit, reich an Ärger und Verdruss, trat mein Vater von seinem Posten zurück, wurde aber nach wenigen Monaten, da man mit dem neuen Direktor wieder abwärts zu gleiten begann, bewogen, den Vorsitz des Aufsichtsrates zu übernehmen. Ein sehr tüchtiger, allerdings wesentlich teurer Direktor aus der Fachbranche wurde nun eingestellt, konnte aber auch nicht viel mit der völlig verfahrenen Brauerei anfangen. Er hatte mit den Genossenschaftlern dieselben Kämpfe zu bestehen wie mein Vater. Es gab jetzt und für diese Unternehmen überhaupt nur einen einzigen Ausweg, wenn es mit einigen Ehren noch beendet werden sollte: verkaufen. Aber auch hierbei hieß es aufpassen, den richtigen Mann zu finden. Juden, die so kleine Leute gerne über die Löffel zu balbieren trachteten, gab es genug, sie meldeten sich auch hier und versprachen goldene Berge in Form einer unsichtbaren Verkaufsprämie und dergleichen verfänglichen Geschichten. Mein Vater bezog als Aufsichtsratsvorsitzender das königliche Gehalt von 150 Mark im Jahr. Niemals wäre ihm der Gedanke gekommen, bei dem Verkauf der Brauerei auch nur einen Pfennig hintenherum oder, wie es schöner hieß, als Ehrenprovision oder dergleichen zu gewinnen. Er setzte seine Ehre darein, die Brauerei so günstig wie nur möglich im Interesse aller Genossen an den Mann zu bringen, um eine möglichst hohe Verteilungsquote zu erreichen. In seinem Tagebuch steht unter dem Datum des 15. Dezember 1899:*

*„Endlich habe ich auch die Zeulenrodaer Dampfbrauerei verkauft. Es war die höchste Zeit. Am 15. Oktober ging sie an die Gebr. Eckardt in Plauen. Ich verkaufte sie für 86000 Mark. Für Vorräte erhielten wir 7000 Mark, Außenstände waren 8000 Mark vorhanden, Schulden 4000 Mark, sodass eine Verteilungssumme von 97000 Mark erzielt wurde.“ Auf einen Anteil (500 Mk.) entfielen rund 150 Mark.*

*Damit war die Geschichte der Zeulenrodaer Dampfbrauerei zu Ende. Die neue Firma beschritt sofort den Weg, Gasthäuser anzukaufen. Bald wandte sich ihr, dank des guten Zeulenrodaer Bieres, das sie stets braute, und der Geschäftstüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit der neuen Inhaber, die Gunst der Biertrinker zu, und was der Genossenschaftsbrauerei nicht vergönnt war, wurde ihr in vollem Maße zuteil, ein fröhliches Blühen und Gedeihen.*

*(Heimblätter aus Sonderdrucken Nr. 11 vom April 1944)*

---

# Geschichte der Stadt Zeulenroda

im thüringischen Vogtland



*Dritter Band*  
*1871 – 1945*

von  
Werner Geyer  
und  
Roland Lange

## Zeulenrodaer Hotels und Gasthöfe 1919 – 1945

### Hotels

1. Adler	Kirchstraße 31	
2. Anker	Greizer Straße 15	1929 geschlossen
3. Löwe	Kirchstraße 15	
4. Thüringer Hof	Markt 5	

### Gasthöfe

1. Grüner Baum	Märien 5	
2. Garküche	Schleizer Straße 4	1899 – 1913 Zur Sonne
3. Herberge zur Heimat	Schleizer Straße 34	
4. Eckardts Hof	Bahnhofstraße 28	seit 1928
5. Reußischer Hof	Untere Haardt 9	
6. Quelle	Aumaische Straße 32	
7. Trommer	Bahnhofstraße 56	
8. Waldschlößchen	Untere Haardt 11 d	
9. Lamm	Alaunwerk 3	

### Restaurants/Schankwirtschaften

1. Schöne Aussicht	Alaunwerk 27	bis 1920
2. Bahnhof	Untere Haardt 10	
3. Bierhalle	Buche 1	
4. Bierstube (Köstritzer)	Luthergasse 8	
5. Bleibe	Idastraße 1	bis 1940
6. Bürgergarten	Lohweg 1	bis 1920
7. Bürgerhalle	Greizer Straße 21	
8. Buschners Lokal	Untere Buchenreihe 4	
9. Charlottenburg	Elsterberger Straße 2	
10. Daheim	Greizer Straße 55	
11. Dorn	Grünstraße 9	
12. Am Eck	Schuhgasse 1	bis 1943
13. Eiche	Pausacr Straße 14	
14. Erholung	Grünstraße 7	bis 1937
15. Feldschlößchen	Schleizer Straße 48	bis 1920
16. Freundschaft	Breite Reihe 2	
17. Gerstenberger	Alaunwerk 2	
18. Gondolf	Buche 6	
19. Hopfenblüte	Obere Neustadt 27	
20. Schwarze Katz	Greizer Straße 3	seit 1924
21. Krone	Obere Gartenreihe 4	

## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

22. Alt Kulmbach	Aumaische Straße 44	
23. Markthalle	Untere Schuhgasse 1	bis 1920
24. Pohlands Lokal	Neumarkt 3	
25. Post	Bergstraße 1	bis 1920
26. Ratskeller	Markt 1	1927 Neueröffnung an heutiger Stelle
27. Sachsenburg	Untere Haardt 5	bis 1920
28. Schießhaus	Kleinwolschendorfer Straße 4	bis 1940
29. Schreiberheim	Stäudig	seit 1926
30. Stadthöhler	Greizer Straße 17	
31. Stadt Zeulenroda	Greizer Straße 50	
32. Stern	Obere Neustadt 4	
33. Tivoli	Alleestraße 12	bis 1923
34. Turnhalle	Friedrichstraße 10	seit 1922
35. Volksgarten	Märten 36	
36. Wilhelmshöhe	Pausaer Straße 70	
<b>Cafés</b>		
1. Central	Schopperstraße 15	
2. Reichskanzler	Bergstraße 20	
3. Rudolph	Tuchmarkt 6	
4. Zorn	Grünstraße 10	

*(W. GEYER/ R. LANGE: Geschichte der Stadt Zeulenroda; Bd. III; S. 203-204)*







**Warum am 1. April  
1790 das letzte  
Gebräude zu Grunde  
ging**

Gerhard Ludwig

*Wenn ich noch einmal zur Feder greife, so soll es aus folgendem Grund geschehen: Im Stadtarchiv Zeulenroda fand ich eine interessante Akte aus dem Jahre 1790, also vor 215 Jahren, die mir Anlass gab, hierüber zu berichten. Es handelt sich um die Akte: „Pfannen-Geld-Register“ vom 2. Januar bis zum 30. Dezember 1790. Darin ist aufgeführt, welche Bürger wann und wie viel Bier gebraut haben. In diesem Zeitraum haben alle Bürger 2x je 12 Scheffel Gerste gebraut. Im Stadtbrief von Zeulenroda, aus dem Jahr 1438, wurde unter Nummer 12 festgelegt, dass jeder Bürger berechtigt ist, jährlich „zwei Gebräude zu je 29 Scheffel Gerste zu tun oder weniger“. Die Braugerechtigkeit lag auf den im damaligen Stadtkern stehenden Häusern. Beim Häuserverkauf gingen Braugerechtigkeit und die benötigten Geräte an den Käufer über.*

*In Zeulenroda gab es damals noch keine privaten Brauereien und so durfte das Bier nur im städtischen Brauhaus gebraut werden. Ausgeschenkt wurde es im Haus. Wer „Bier auf“ hatte, zeigte dies durch das Anbringen des Bierkegels an. Meist hatten zwei Brauberechtigte „Bier auf“.*

*Und so steht in der Akte geschrieben:*

*Gerste haben im Jahr 1790 gebrauet:*

*den 4ten Januar Christian Friedrich Büttner und Johann Friedrich Liebold*

*den 7ten Januar Christian Friedrich Decker und Johann Melchior Scheibe*

*und so geht es weiter bis zu:*

*den 30ten März Christian Heinrich Franz*

*den 31ten März Friedrich Gebhard Böhm und Christian Friedrich Ziege*

*Dieses letzte Gebräude ist in der Nacht vom 31. März zum 1. April zu Grunde gegangen.*

*Was war geschehen? Diesem 1. April ging die Gemeinde mit freudiger Hoffnung entgegen, denn es war in diesem Jahr der Gründonnerstag. Besonders die Konfirmanden, deren Eltern und die Paten hatten sich schon auf diesen Festtag gefreut. An diesem Tag sollten die Konfirmanden eingesegnet werden. Sie waren voller Erwartung, vor allem auf die Geschenke zu diesem Feiertag, die damals doch recht genügsam, gegenüber jetzt, ausgefallen sind.*

*Auch stand das Osterfest vor der Tür. Damals gab es noch den vierten Feiertag, und so konnte die Arbeit für einige Tage ruhen. Davor wurden die Web- und Strumpfstühle noch mal gefettet, die ja in der guten Stube standen, um dann mit einem weißen Tuch zugedeckt zu werden und so sollte das Fest recht feierlich begangen werden. Auch die Kinder freuten sich auf die Osterfeier, deren Zahl nicht so groß war, wie zum jetzigen Osterfest.*

*Es kam aber alles ganz anders. Es wurde ein Schreckenstag. Ein Tag mit bitteren Tränen und einer großen Not. An diesem 1. April brach um viertel nach Mitternacht in einem in der Nähe des Brauhauses stehenden Gebäude ein Feuer aus, das in dreieinhalb Stunden das Brauhaus, das Rathaus, die Dreieinigkeitskirche, die Schule, 270 Häuser und 156 Scheunen in Schutt und Asche legte. Dabei sind auch alle Geräte der Handwerker mit vernichtet worden. Viele Einwohner zogen weg, andere sind in den Nachbarorten untergekommen.*

*Es war der größte Brand in unserer Stadt. Hier waren jetzt viele auswärtige Arbeiter verschiedener Gewerke, vor allem Maurer und Zimmerleute beschäftigt. Da war die Nachfrage nach Bier recht groß. Mit dem Verkauf des Bieres kam Geld in die Stadtkasse und so wurde von den städtischen Gebäuden als erstes das Brauhaus wieder aufgebaut. So konnte die Akte bald weitergeführt werden. Mit dem 14ten Juno brauten als erste wieder Johann Melchior Scheibe und Christian Heinrich Ziege.*

*Es ist heute kaum vorstellbar, dass in zweieinhalb Monaten der Brandschutt weggeräumt, das Brauhaus aufgebaut und der Braubetrieb wieder aufgenommen werden konnte.*

*1836 wurde das Brauhaus abgerissen und ein neues Gebäude, nach Westen bis zum Markt hin, errichtet. 1853 erfolgte noch ein Umbau. An dieses Gebäude werden sich die älteren Zeulenrodaer noch erinnern können.*

*Im April 1906 haben die letzten 3 brauberechtigten Bürger dieses Handwerk aufgegeben. Noch im gleichen Jahr konnte die Feuerwehr für ihre Löschgeräte im alten Brauhaus eine Unterkunftsmöglichkeit erhalten. 1933 erfolgte der Umzug in das neue Gerätehaus am Meisterweg. Im Mai 1935 wurde das alte Brauhaus mit den angrenzenden Gebäuden im Zuge der Marktumgestaltung abgerissen.*

*Gebräude: Bei einem Brauvorgang erzeugte Biermenge. In Zeulenroda wurden aus 12 Scheffeln Gerste knapp 39 hl Bier gebraut.*

*Quellennachweis*

*F. L. Schmidt. Geschichte der Stadt Zeulenroda Band 1*

*Akte Stadtarchiv, Pfannen-Geld-Register A I Nr. 1114*

*Oberlehrer Ulbrich, Feuersbrunst in Zeulenroda am 1. April 1790*



## VOM ZELLREDER BRAUWESEN

*Liegt es an der Nachbarschaft zu Bayern oder ist es gar ein fränkisches Erbe, dass es in Zeulenroda schon in alten Zeiten Streit um's liebe Bier gab? Immer wieder mussten Rat und Landesherrschaft sich mit dem Brauwesen befassen, mal ging es um Preise, mal um die Reinheit des Gebräus. F.L. Schmidts „Geschichte der Stadt Zeulenroda“ berichtet in*

*mehreren Abschnitten über entsprechende Themen, die zu allen Zeiten sehr ernst — wirklich "bierernst" — genommen wurden, für die es Verordnungen und Gesetze gab. Bereits in der Urkunde zur Stadterhebung vom Jahre 1438 befasst sich von den insgesamt 20 Artikeln einer, der Artikel 12, mit dem Braurecht. In heutiges Deutsch umgesetzt heißt es da:*

*Jeder eingesessene Bürger zu Zeulenroda soll berechtigt sein, jährlich 2 „Gebräude“ zu tun, zu je 29 Scheffeln Gerste oder weniger. Dadurch soll er jedoch nicht genötigt sein, mehr Steuern zu zahlen, als er nach seiner Vermögensveranlagung schuldig ist. Will jedoch der eine oder andere mehr brauen, so soll er von jedem Gebräude 4 gute neue Groschen und 6 Pfennige, davon 9 Stück einen guten neuen Groschen z.Zt. gelten, abgeben.*

*Und so brauten sie denn, die Bürger der Zeulenrodaer Altstadt, nämlich die Bewohner des alten Stadtkernes, der heute noch erkennbar ist an den "Reihen", von denen er eingeschlossen ist. Außerhalb dieses Bezirkes Wohnende waren nicht brauberechtigt. Diese „Brauberechtigung“ war mit dem Grundstück, nicht mit der Person des Inhabers, verbunden, wurde also bei einem Verkauf des Grundstückes mit verkauft.*

*Das Brauwesen war ein gemeinnütziges Unternehmen, bei dem die Stadt das Brauhaus, dessen Einrichtungen sowie die Malzdarre im Rathauskeller zu stellen hatte. An die Kämmererkasse war dafür ein geringes „Pfannengeld“ zum Erhalt dieser Einrichtungen zu entrichten. Gewinn erwuchs der Stadt daraus nicht. Waren*



*Das Brauhaus in der Unterer Schuhgasse*

*größere Anschaffungen nötig, wurde vorübergehend eine Sondersteuer erhoben, so z.B.: 1658 für die Anschaffung einer neuen Kupferpfanne, die die stattliche Summe von 100 Talern kostete. Es gab allerdings auch Zeiten, da die*



*Bierabgabe das Polster der städtischen Finanzverwaltung war.*

*Das Wasser zum Brauen wurde dem Braubrunnen vor, später im Brauhaus entnommen. Die Gerste kam zum Teil aus örtlichem Anbau, der Hopfen aus hiesigen Hopfengärten. Meist musste aber von außerhalb dazu bezogen werden, wobei der böhmische Hopfen bevorzugt wurde.*

*Für Sauberkeit und Instandhaltung der Gerätschaften im Brauhaus, da waren Braupfannen, hölzerne Bottiche, Eimer, Bütten und Schöpfen, sorgte der „Pfannenmeister“. Vom Bürgermeister Dr. Stemler wurde eine neue Brauordnung eingeführt, die zu einer besseren Bierqualität führen sollte. Dazu wurde ein berufsmäßiger Brauer angestellt, der für die Güte des Bieres verantwortlich war, minderwertige Rohstoffe zurückweisen konnte und den gesamten Brauvorgang zu überwachen hatte. Den sogenannten „Biermanschern“, die ihren Gewinn durch übermäßigen Wasserzusatz zu vermehren suchten, war das natürlich zuwider.*

*Der Stadtbrief von 1438 gab vor, dass jeder Brauberechtigte jährlich 2 Gebräude zu ursprünglich 29, später 24, Scheffel Gerste „zu tun“ hatte. Nach F.L. Schmidt ergibt 1 Scheffel Gerste etwa 130 Liter Bier. Überschlüssig gerechnet ergibt das für jeden Brauberechtigten im Jahr 60 Hektoliter, das wären 12 000 Halbliterflaschen Bier! Da das für manchen wohl ein bisschen viel an Bier, aber auch an Arbeit war, haben sich oft 2 Brauberechtigte zusammengetan und gemeinsam gebraut.*

*In der kühleren Jahreszeit vom September an wurde das leichte Schankbier gebraut. Dieses sollte dann nach mindestens zwei, aber nicht später als nach 9 Wochen ausgeschenkt worden sein. Das „Höhlerbier“ wurde im März/ April gebraut und ab Jacobi (25. Juli) ausgeschenkt. Von April bis Ende Juli wurde nicht gebraut, da in der wärmeren Jahreszeit die Gefahr des Umschlagens und Verderbens bestand. Die neue Brausaison wurde im August durch die Honorationen der Stadt, voran der Bürgermeister, Richter, Pfarrer und Schuldirektor, eröffnet. Diese hatten auch „Freigebräu“, brauchten also keine Gebühr zu zahlen. Die weitere Reihenfolge war vor Saisonbeginn im Rathaus ausgelost worden. Die gewöhnlichen Brauberechtigten hatten an das fürstliche Rentamt eine „Tranksteuer“ und an die Stadtkämmerei das recht bescheidene „Pfannengeld“ abzuführen. Unter besonderen Umständen wurde vorübergehend auch eine Sondersteuer, der „Bierimpost“ erhoben, so nach den Stadtbränden von 1706 und 1790, die für die Wiederinstandsetzung der öffentlichen Gebäude verwendet wurde.*

*Mit dem Braurecht war die Erlaubnis verbunden, im Hause und auch über die Straße Bier auszuschenken. Die Brauordnung sah vor, dass der Ausschank als „Reischank“ reihum ging, das Brauen selbst auch, damit nicht gleichzeitig mehr als zwei „Bier auf!“ hatten. Wer am „Reischank“ war, räumte seine Stube aus und stellte Tafeln und Bänke darinnen auf. War dann beim*

*Vorgänger im Reischank ausgetrunken, so kamen dessen letzten Gäste mit dem „Bierkegel“ angezogen und setzten sich beim Neuen nieder. Der „Bierkegel“ war ein wappenschildförmiges Blech an einer Stange, der dann waagerecht vom Haus in die Straße ragte. Er ist noch heute im Städtischen Museum zu sehen. Dieser Brauch entspricht etwa dem „Buschen“ bzw. den „Buschenschenken“ in den Weingegenden. War einem Brauberechtigten sein Bier weniger gut geraten, was als Schande galt, so wurde sein Bier auf einem Aushang am schwarzen Brett herabgewürdigt. Zudem musste er statt des üblichen braunen Bierkegels einen weiß gestrichenen herausstecken.*

*Üblicherweise wurde in „Kannen“ zu 0,8 Liter ausgeschenkt. Um 1700 kostete die Kanne 3 Pfennige. Doch mit der Zeit stieg auch der Preis stetig, für das leichtere Schankbier auf ca. 10 Pfennige um 1866 und für das „Höhlerbier“, auf das noch besonders zu kommen ist, und das gewöhnlich je Kanne um 1 Pfennig teurer als das Schankbier war, auf 15 Pfennige. Die Gastwirte der umliegenden Dörfer bezogen ihr Bier in „Eimern“, wobei der „Eimer“ ein Maß ist und 80 Kannen, also 65 Liter fasste. An Fässern gab es ein- bis fünfeimerige, also 80 bis 400 Liter fassende.*

*Da bei Eröffnung der Brausaison im August gewöhnlich noch keine neue Gerste zur Verfügung stand, wurde mit vorjährigem Malz ein „untergäriges“ Bier gebraut, das nicht so leicht umschlug, daher lagerfähig war. Dafür wurden Malz und Hopfen im Brauhaus in der Pfanne gesotten und ebendort in Bottichen vergoren, anschließend in Fässer abgefüllt in die Keller gebracht, wobei die Inhaber von kühlen „Höhlern“ im Vorteil waren. Frühestens 4 Wochen nach dem Brautag war dieses „Lagerbier“ schankfähig.*

*Die Gerste der neuen Ernte wurde im Rathauskeller eingeweicht und zum Keimen gebracht, dann auf der „Darre“ zu Malz geröstet. In der Steinmühle wurde dieses dann geschrotet und mit Beginn der kälteren Jahreszeit zu „obergärigem“ Bier verbraut. Dieses wurde nach dem Sud und Abkühlung in großen Bütten auf dem Rücken nach Hause getragen und im Hauskeller in Fässer gefüllt, in denen dann die Gärung erfolgte. Die dabei aus dem Fasse austretende Flüssigkeit wurde aufgefangen und zur weiteren Bierbereitung verwendet. Die im Fasse dabei eintretenden Flüssigkeitsverluste wurden durch Wasserauffüllung ausgeglichen, bis die Gärung zum Stillstand gekommen war, wonach schon nach wenigen Tagen der Ausschank beginnen konnte. Vom Wasserzusatz hing nun die Güte des Bieres ab.*

*Mit dem Anschluss des Fürstentums an den Deutschen Zollverein 1834 konnte auch Bier aus allen deutschen Ländern zollfrei eingeführt werden. Das und die Aufgabe mancher kleiner Landwirtschaft infolge der einsetzenden Industrialisierung, führte zum allmählichen Rückgang in der Ausübung des Braurechtes, das schließlich 1869 durch die Reichsgewerbeordnung ganz aufgehoben wurde. Dafür, dass die Bürger dieses Recht aufgeben mußten, hatte*

*die Stadtgemeinde den Brauberechtigten eine Ablösung zu zahlen.*

*Einige aktive Braugenossen pachteten darauf das Brauhaus von der Stadt und stellten unter Aufsicht der Stadt ein sog. Stadtbier her. 1910 wurde das Brauen im Brauhaus ganz eingestellt. In den folgenden Jahren diente es weiter zur Unterbringung der Geräte der Feuerwehr, bis es 1935 mit dem gesamten Häuserblock zwischen Rathaus und Tuchmarkt abgebrochen wurde.*



*Das Innere des Brauhauses; Kühlbottich im Vordergrund, dahinter die kupferne Pfanne*

*Und nun noch zu den „Höhlern“! Was andernortes die „Felsenkeller“ waren, das waren in Zeulenroda die „Höhler“. In diesen wurde in der wärmeren Jahreszeit das empfindliche Bier, da es noch keine Kühlhäuser wie heute gab, vor dem Verderb bewahrt.*

*Der beliebteste und auch älteste Höhler in der Stadt war der „Franzen-“ oder auch „Wiesenhöhler“ in der Lohe, der Unteren Höhlerreihe. Es war ein in den Berg getriebener Stollen mit einigen seitlichen Querschlägen, in denen das Lagerbier kühl gehalten werden konnte. Über dem Stolleneingang war ein Häuschen errichtet, wie es Fritz Reimann auf nachfolgend wiedergegebener Zeichnung festgehalten hat, die er nach einer von Paul Blell angefertigten Fotografie nachempfand. Das Obergeschoß dieses Häuschens war aus Holz, 1938 wurde es wegen Baufälligkeit abgerissen; das Untergeschoß war ein Massivbau und wurde 1970 abgebrochen. Aus meiner Kindheit erinnere ich mich, wie ältere Zeulenrodaer in's Schwärmen gerieten, wenn sie vom Treiben im Wiesenhöhler, besonders an den „blauen Montagen“ erzählen konnten.*

*Später als der Wiesenhöhler entstand der „Schießhaushöhler“ unterhalb des Schießhauses, der natürlich während des Schützenfestes besonderen Zuspruch genoss. Als dritter kam der „Stadthöhler“ hinzu, der von der Greizergasse bis zur Buchenreihe führte. Dass von diesem zum Wiesenhöhler eine unterirdische Verbindung bestanden hat, ist eine Sage.*

*Besitzer der Höhler waren meist mehrere Braugenossen. Ein klein wenig erzählt die weiter unten folgende Zellreder Geschichte „S gute Bier“ vom Leben im Wiesenhöhler.*



*Zu bemerken ist noch, dass im Winter bereits um 9 Uhr und im Sommer um 10 Uhr Polizeistunde war. Alle durstigen Seelen hatten sich deshalb sehr daranzuhalten, ihren Durst bis zu diesem Zeitpunkt gelöscht zu haben.*



*Der Wiesenhöhler*

*Nachdem das Brauen im Brauhaus ganz aufgegeben worden war, entschloss sich eine der hier entstandenen Braugenossenschaften, eine eigene Brauerei zu gründen, um auch weiter den Bierbedarf aus heimischer Quelle zu decken. Die „Bürgerbrauerei Zeulenroda, Theilich & Co.“ begann 1890 mit dem Bau eines Gär- und Lagerkellers unterhalb des Galgenteiches. 1893 war daraus eine Dampfbrauerei entstanden, der aber kein Erfolg beschieden war und verkauft werden musste.*

*1899 wurde sie von den beiden Brüdern William und Paul Eckardt aus Plauen erworben. Paul Eckardt übernahm die kaufmännische Leitung, und William war Braumeister. Anfänglich waren 7 Personen beschäftigt, zwei Pferde besorgten den Biertransport und die in der nebenherlaufenden Landwirtschaft anfallenden Arbeiten. Dank des guten vorhandenen Quellwassers und guter*



*Eckardts Brauerei um 1900*

*Bierqualität konnte sich der kleine Betrieb einen zunehmenden Abnehmerkreis sichern. Neben Fassbier wurde ab 1908 auch Flaschenbier geliefert. 6 Pferde standen 1914 zur Verfügung, und gleich nach dem Ersten Weltkrieg wurde ein Lastkraftwagen angeschafft, dem später mehrere folgten, damit*

*auch die Kundschaft in den Städten der weiteren Umgebung beliefert werden konnte. Seit 1932 führte Eckardts Bier die geschützte Bezeichnung „**Thüringer Herzquell**“, und der Werbespruch „Bleibt heimattreu, trinkt Eckardt - Bräu!“,*

entstand. Erweiterungen und Modernisierungen wurden durchgeführt, der „Eckardt- Hof“ als Gasthof gebaut und vom betriebsamen Dörfers Richard betrieben. Das „Café Reichskanzler“, das „Schützenhaus“, der „Anker“, die „Friedenshöhe“ und zwei weitere Gaststätten in Plauen wurden Brauereibesitz. 1902 brannte durch Fahrlässigkeit eines Lehrbuben der Malzboden ab. Beim Neubau erfolgten zusätzliche Erweiterungen, Kontor, Remisen, Lager- und Eiskeller entstanden. Im Eiskeller konnte jetzt das im Winter auf den Teichen geerntete Eis eingelagert werden. Die Gastwirte erhielten künftig von hier Roheis in Stangen, konnten dadurch auch im Sommer ein kühles Bier ausschenken.



*Brauereigebäude (rechts) mit Galgenteich im Vordergrund in den 1930er Jahren*

Für uns Kinder war die Zeit der Eisernte besonders aufregend. Wenn das Eis auf den Eckardts Teichen eine Stärke von etwa 20 cm erreicht hatte, dann gingen Männer daran, das Eis mit großen Sägen in Platten zu zerschneiden, und über einen Elevator in das Eishaus zu befördern. Für die Kinder begann dann die Versuchung zu Mutproben. Die Schlittschuhe wurden untergeschnallt und auf der noch geschlossenen Eisdecke Anlauf genommen, um dann auf noch nicht wieder fest eingefrorene Platten, die nicht entnommen worden waren , zu springen. Gar oft kippte dann eine solche Platte weg und der Springer sah sich im eiskalten Wasser wieder. Auch mir war es mal so ergangen und als ich triefend und schlotternd nach Hause kam, lag dort die Nachricht bereits vor, und ich zur Anregung des Kreislaufes sogleich eine Tracht, die eine etwa folgende Erkältung verhinderte. Aus der Kittelschenke erinnert sich ein



*Zeitzeuge an den kalten Winter 1928/ 29, als sein Vater wie andere Bauern täglich etwa 12 Schlittenfahrten mit Eis zur Brauerei lieferte. Für jede Fuhre gab es 2,- Reichsmark!*

*Für Brauereibesitzer selbstverständlich, waren beide Brüder Eckardt aktive Mitglieder der Schützengesellschaft. Aus dieser Zeit, es war wohl 1921, als Paul Eckardt Schützenkönig wurde, berichtet eine Anekdote Folgendes: „Oberen Eckardts“, so hieß die Familie Paul Eckardts in der Nachbarschaft, waren abwesend, als eine Abteilung Schützen unter klingendem Spiel anrückte und auf dem mit weißem Kies bedeckten Platz vor dem Wohnhaus Aufstellung nahm und allerlei Exerzitien vornahm. Händeringend stand der ein wenig einfältige Hausgeist, die Zölsmanns Else, im Hintergrund und jammerte: „Guter Gott, guter Gott, was machich'n near? De Härrschaft is gea net drhämle!“ Drauf der Kommandant der Schützen: „Wir üben doch nur für morgen, wenn wir das Königspaar abholen!“*



*Festwagen der Brauerei zum Heimatfest 1938*

*Paul Eckardt verstarb 1940. Sein Sohn, der Brauingenieur Karl Wilhelm Eckardt übernahm seine Stellung im Betrieb. Eine Tochter Paul Eckardts ist die international bekannte Bildhauerin Doris von Sengbusch, die auch die Büste von Fritz Sporn schuf, die heute in der Musikschule steht. In Nummer 15 des „Karpfenpfeifers“ wurde Frau von Sengbusch gewürdigt.*

*William Eckardt verstarb 1946. Seine Nachfolge im Betrieb übernahm der Schwiegersohn Johannes Seyfarth.*



*1949 feierte die Brauerei ihr 50jähriges Bestehen. Die aus diesem Anlass erschienene Schrift brachte die Hoffnung zum Ausdruck. „...den Betrieb den Weg zu neuem Aufstieg zu ebnen...“ hat sich leider nicht erfüllt.*

*Der gesamte Betrieb kam nach Ende des Zweiten Weltkrieges unter staatliche Verwaltung. Im Jahr 1953 wurde in 3 Schichten gearbeitet, und es wurde ein Rekordausstoß von 12 000 hl erzielt. Bis 1965 lief es noch ganz gut, doch dann führte sozialistische Wirtschaftspolitik in die roten Zahlen, 1970 führte das zur Liquidation. Das Brauen wurde bald eingestellt, die Gebäude abgebrochen, Braubrunnen und Galgenteich zugeschüttet. Erhalten blieb der Pferdestall, der heute vom Reitverein genützt wird. Auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei steht heute eine Garagenreihe von Anwohnern des Otto- Grotewohl- Ringes. Ansonsten keine Spur mehr vom „Herzquell – Pilsener“!*

*Quellen: F.L. Schmidt, Geschichte der Stadt Zeulenroda  
Festschrift zum 50 Bestehen der Brauerei Eckardt*



*Schlachtfest im Eckardt-Hof*

*Von links: Julius Zorn/ Rich. Roßberg/ Ernst Gümpel/ Bruno Schubert/ Hans Brunner/  
Max Reuter/ Fritz Bucklitzsch/ Emil Grünler / Rich. Dörfer*



Braurecht seit 1438

... immer ein Genuß!

## Thüringer HERZQUELL- BIERE

Brauerei W. u. P. Eckardt - Kom.-Ges.

**Zeulenroda i. Thür.**

Fernsprecher 520

Hauptabsatzgebiete außer Zeulenroda  
und Umgebung:

Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Plauen

*Werbeeintrag 1952 (Archiv Günter Steiniger)*



*Postkarte undatiert (Archiv Günter Steiniger)*



*Bierflasche der Brauerei Gebr. Eckardt Zeulenroda um 1930  
(Schenkung Bernd Seitz)*





*Reklameschild undatiert (Archiv. G. Eckardt)*



*Bierdeckel  
der  
Brauerei  
Gebr.  
Eckardt  
Zeulenroda  
aus den  
1950er  
Jahren*



**ANTJE MÜLLER**  
**Entwicklung des**  
**Gaststätten- und**  
**Hotelwesens in**  
**Zeulenroda 1900-1945<sup>6</sup>**

*Die Geschichte des Gaststätten- und Hotelwesens kann nicht losgelöst von der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung betrachtet werden. Die zunehmende Industrialisierung, die*

*Blütezeit des Kapitalismus, später auch die Zeit sozialistischer Produktionsverhältnisse formten diesen Bestandteil der Lebensweise der Bevölkerung.*

*In dieser Arbeit werden historische Fakten erfasst und analysiert, die die Entwicklung des Gaststätten- und Hotelwesens in Zeulenroda und seiner näheren Umgebung in der Zeit von 1900-1945 aufzeigen. Aufgrund dieses sehr umfangreichen Materials war es notwendig, sich nur auf Wesentliches und ausgewählte Beispiele zu beschränken.*

*Voraussetzung für das Verständnis dieser Arbeit ist die Kenntnis der Stadtgeschichte Zeulenroda und der wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes. Da es hierzu ausführliche und umfassende Abhandlungen gibt, ist es ausreichend, die wichtigsten Abschnitte kurz zu umreißen.*

*Zeulenroda ist eine spätmittelalterliche Gründung der Vögte von Weida, die im 13. Jhd. am Knotenpunkt der alten Lobdeburger Straße vom Orlagau nach Elsterberg und der von ihnen angelegten Straße Weida-Hof durch einen Lokator eine Rodung anlegen ließen.<sup>7</sup> Aufgrund dieser günstigen Lage entwickelte sich der Ort bald zu einem ansehnlichen Marktflecken, dem 1438 das Stadtrecht verliehen wurde.<sup>8</sup> Die Verpfändung der Stadt an den Reußen Heinrich XI. von Greiz im Jahre 1500 und die Ereignisse des Bauernkrieges und des Dreißigjährigen Krieges wirkten sich negativ auf die Gesamtentwicklung der Stadt aus.<sup>9</sup>*

*Anfang des 18. und im 19. Jhd. erlangte Zeulenroda wieder größere Bedeutung mit der Einführung der Strumpfwirkerei, aus der sich nach 1870 die Gummiwerk- und Strickwarenfabrikation entwickelte. Neben dieser Hauptindustrie Zeulenrodas gab es zu Beginn des 20. Jhd. weitere bedeutsame Erwerbszweige wie z. B. die Drahtgewebefabrikation und die Herstellung*

---

<sup>6</sup> Dieser Beitrag beinhaltet Auszüge aus der Fachschulabschlussarbeit „Darstellung der Entwicklung des erweiterten Stadtgebietes von Zeulenroda von 1900 bis 1945“, eingereicht 1986 von Antje Müller an der Fachschule für das Gaststätten- und Hotelwesen Leipzig, betreut von Dr. Gerald Wetzel

<sup>7</sup> Geschichte der Stadt Zeulenroda in 2 Bd., Schmidt, F. L., Druck und Verlag August Oberreuter Zeulenroda

<sup>8</sup> Ebenda

<sup>9</sup> Ebenda

verschiedener Blech- und Holzbearbeitungsmaschinen. Nicht zu vergessen die nach 1880 aus den kleineren Tischlerwerkstätten entstandenen Möbelbetriebe.<sup>10</sup>

Es ließen sich größere Bauvorhaben verwirklichen, z. B. Bau der Gasanstalt und Einführung der Gasbeleuchtung, Durchbruch der Schopperstraße und Marktstraße, Errichtung der Bürgerschule und als besonders bedeutsam der Bau der Eisenbahnlinie Werdau- Mehltheuer. Außerdem entstanden eine Hochdruckleitung und ein neues Wasserwerk zur Lösung des Problems des Wassermangels. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung stieg auch die Bevölkerungszahl.<sup>11</sup> Die zunehmende Zahl an Fabriken erforderte mehr und mehr Arbeitskräfte – die Arbeiterklasse und deren Parteien und Organisationen bildeten sich heraus. Der mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Zeulenrodas entstandene Wohlstand beschränkte sich jedoch nur auf einige wenige. Die Mehrheit der Bevölkerung lebte an der unteren Einkommensgrenze und so mußte meist die ganze Familie – auch die Kinder – zum Lebensunterhalt beitragen. Setzt man Löhne und Preise der damaligen Zeit ins Verhältnis, so wird deutlich, daß das Geld stets nur für das Allernotwendigste ausreichte. Es ist verständlich, daß sich die Zeulenrodaer Arbeiter zur Wehr setzten. Bereits 1873 kam es zum ersten Streik in der Strumpffabrik Heinrich Schopper.<sup>12</sup>

Oft „ertränkten“ die Familienväter ihre Sorgen und Probleme nach der wöchentlichen Lohnzahlung beim Bier in der nächsten Kneipe. Das machte die Not noch größer.

### **Zur Geschichte. des Schank- und Brauwesens**

Eine wichtige Rolle in der Geschichte der Stadt spielt das Schank- und Brauwesen. Mit der Verleihung des Stadtrechtes erhielt jeder Bürger das Recht, jährlich 2 Gebräude<sup>13</sup> zu je 29 Scheffel Gerste herzustellen. Das Brauen war von alters her für die Stadt eine Angelegenheit von großer Bedeutung:

„... nicht jeder Bürger hatte das Recht zu Brauen. Dieses Recht knüpfte sich vielmehr in begrenztem Umfang an den Besitz eines Hauses d. h. aber nicht jeden Hauses ... ‘Braugerechtigkeit’ besaßen nur die alten Häuser der inneren d. h. der eigentlichen Stadt, die Neustadt und die Vorstädte gehörten hierzu nicht...“<sup>14</sup>

Anderen zeitgenössischen Quellen ist folgendes zu entnehmen:

„...Dieses Braurecht lag auf dem Hause und vererbte sich vom Besitzer zu Besitzer bis ins 19. Jahrhundert hin...“<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> Heimatfest in Zeulenroda, Festprogramm v. 6.8.-14.8. 1927, Druck von M. Berge, Zeulenroda, Archiv-Nr. 494

<sup>11</sup> Bsp. 1900/9419 Einwohner-1940/12000 Einwohner

<sup>12</sup> Information über den Kreis Zeulenroda, Hinweise für Lehrer zum Heimatkundeunterricht 1977, Druckerei Volkswacht Gera, Zweigbetrieb Greiz

<sup>13</sup> 1 Gebräude ≙ 36 hl Verkaufsbier

<sup>14</sup> Oberreuter „Vom alten Brauwesen in Zeulenroda“ Heimblätter Nr. 10/1913

<sup>15</sup> vgl. Stadtgeschichte Bd. II, S. 63, 94, 155 ff.

*„...Damals bestand die Braugerechtigkeit (Braurecht- d. Verf.) in 230 Gebräuden zu je 12 Scheffel. Das Abbrauen der Biere geschah nach einer bestimmten Losordnung. Es wurde ein vollwertiges Lagerbier und ein geringwertiges Schankbier gebraut. Lagerbier durften nur die brauberechtigten Bürger brauen, die über entsprechende Lagerkeller verfügten.“<sup>16</sup>*

*Die besten Keller dieser Art waren die Höhler innerhalb und außerhalb der Stadt, die unter dem Namen ‚Stadt- und Wiesenhöhler‘ noch heute bekannt sind...“<sup>17</sup>*

*In der Brauhausgasse/Untere Schuhgasse befand sich das Brauhaus der Stadt. Es wurde im Zuge der Straßenerweiterung zusammen mit anderen Gebäuden 1935 abgebrochen. Die brauberechtigten Bürger konnten hier entsprechend der durch das Los bestimmten Reihenfolge ihre Gebräude brauen. Nach dem Gärungsprozess konnte es dann im „Reiheschank“ (Reihe – nach Reihenfolge) der Bürger – wie z. B. noch 1904 bei Liberte Frank im Schulwinkel – „verschänkt“ werden. Durch die inzwischen jedoch zahlreich entstandenen Dampfbrauereien, die den Handbrauern an Technik weit überlegen waren, ging die Zahl der Eigenbrauer immer mehr zurück. Um den Verfall aufzuhalten, versuchten die brauberechtigten Bürger Verbesserungen einzuführen.*

*Es entstanden zwei Brauvereinigungen:*

- 1. die Stadtbrauerei, deren Mitglieder die Erweiterung des Stadt-Höhlers und seiner Gewölbe durchsetzten und finanzierten;*
- 2. die Bürgerbrauerei, deren Anhänger dagegen unterhalb des Galgenteiches 1890 ein neues Lager- und Gärraumgebäude bauten.*

*1893 entstand im Anschluss daran ein neues Brauereigebäude. Viele Bürger der Stadt waren mit 500 Mark Anteilen als Aktionäre am Bau der Brauerei beteiligt.*

*Die Meinungen über das neue Bier gingen jedoch weit auseinander. Am 14. Februar 1894 fand in „Pohlands Lokal“ eine „Bierprobe“ für das neue Brauereibier statt. Es wurden 2000 Glas Bier kostenlos abgegeben. Die neue Brauerei war jedoch von Anfang an mit zu wenig Kapital ausgestattet. Außerdem machten Streitigkeiten im Aufsichtsrat und schlechte Bierqualität es der Bürgerbrauerei unmöglich, gegen die Konkurrenz zu bestehen. Für 86000 Mark wurde die Brauerei an die Gebr. Eckardt aus Plauen verkauft.*

*Das war das Ende der Zeulenrodaer Dampfbrauerei.*

*„... Die neue Firma beschritt sofort den Weg Gasthäuser anzukaufen. Bald wandte sich ihr, dank des guten Zeulenrodaer Bieres, das sie stets braute, und der Geschäftstüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit der neuen*

---

<sup>16</sup> Stadtgeschichte Bd. II S. 157

<sup>17</sup> F. L. Schmidt „50 Jahre Zeulenrodaer Dampfbrauerei“ (1893-1943) Heimblätter aus Sonderdrucken Nr. 11/1944



*Inhaber, die Gunst der Biertrinker zu, und was der Genossenschaftsbrauerei nicht vergönnt war, wurde ihr in vollem Maße zuteil, ein fröhliches Blühen und Gedeihen! ...*<sup>18</sup>

### **Restaurationen und Gastwirtschaften**

*Der Reiheschank war für deren Besitzer lediglich eine Nebeneinnahme. Alle gingen ihrem Beruf nach, der die eigentliche Lebensgrundlage bildete.*

*Die kleine Wirtschaft wurde meist von der Ehefrau in Verbindung mit einem Kolonialwarenladen betrieben. Mit der Konzentration des Kapitals steigerte sich der Umsatz und machte das Gastwirtschaftsgewerbe in zunehmendem Maße zur Haupteinverdienquelle. Die Zahl der Bewerbungen und Konzessionen für Bier- und Branntweinschank nahmen zu. 1895 verzeichnete man neben renommierten Häusern (Cafés, und Hotels) auch 43 Restaurationen. Meist hatten die Wirtschaften keinen besonderen Namen. Der Gastraum war oft nur ein kleiner Raum neben der Küche bzw. eine ehemalige zusätzliche Stube. Nur ein Schild am Haus kennzeichnete das Gebäude als Lokal. Mit dem Vorhandensein vieler Schank- und Gastwirtschaften vergrößerte sich natürlich auch der Konkurrenzkampf. Bereits 1897 hatte der Gastwirtsverein in einer Eingabe gefordert, keine neue[n] Konzessionen zu bewilligen und bei der Bestätigung bereits vorhandener die Bedürfnisfrage genau zu prüfen.*

*Um die Gästezahl zu erhöhen und noch mehr Leute anzulocken, griff man auch zu vielfältigen Werbemethoden, die möglicherweise als Ursache für eine Bekanntmachung der Stadtgemeinde Zeulenroda von 1901 zu sehen sind, die sich mit der Kellnerinnenbedienung beschäftigt.*

*Man warb auch mit „besonderen Attraktionen“ um ein größeres Publikum. So trat 1901 in der „Charlottenburg“ (Elsterberger Straße) ein angeblich „Tätowierter von Birma“ auf.*

*„... Derselbe wurde in birmanesischer Gefangenschaft (Feldzüge 1885-87) am ganzen Körper gewaltsam tätowiert. Für 5000 Pf. Sterling hat sich die Medizin. Akademie in London das Eigentumsrecht auf den Körper Mr. de Burts nach dessen Tode verschafft. Eintritt - 10 Pf., Kinder die Hälfte...“*<sup>19</sup>

*Es liegt auf der Hand, dass hier billige Schmierenkünstler unter Verwendung großer Namen am Werk waren, die den Leuten das Geld aus der Tasche ziehen wollten. In diesem speziellen Fall schob man der Angelegenheit jedoch von Seiten der Polizei einen Riegel vor. Da der Wirt der „Charlottenburg“ keine erforderliche Erlaubnis für Schaustellungen vorweisen konnte und auch der Schausteller nicht die notwendige Legitimation besaß, verbot man die weiteren Auftritte. Angebote dieser und ähnlicher Art findet man häufig in den*

---

<sup>18</sup> F. L. Schmidt „50 Jahre Zeulenrodaer Dampfbrauerei“ (1893-1943) Heimblätter aus Sonderdrucken Nr. 11/1944

<sup>19</sup> Polizeiakte „Charlottenburg“ Z 603

*Tageszeitungen der damaligen Zeit. Allerdings darf man keine heutigen Maßstäbe ansetzen, wenn man den Bedarf an kulturellem Angebot sachgerecht einschätzen will. Man nutzte die wenige Freizeit, um Geselligkeit zu pflegen und sich gemeinsam zu vergnügen.*

*Eine wesentliche Einnahmequelle für die Gastwirte bildeten auch die Wochen- bzw. Jahrmärkte, die in der Stadt stattfanden. Die zahlreichen Händler und Handwerker, die ihre Buden auf dem Markt bzw. in den angrenzenden Straßen aufbauten, sorgten für Umsatz in den Gastwirtschaften. Nicht zu vergessen auch die Bauern der umliegenden Dörfer, die meist mit dem Pferdefuhrwerk anreisten und die in den Höfen vorhandenen Pferdeställe nutzen konnten. Daher waren auch die Pferdehändler in den Hotels bzw. Gasthöfen anzutreffen z.B. „Hotel zum Goldenen Löwen“ (Kirchstraße) oder im „Deutschen Haus“ (Schleizer Straße). Die Ställe in diesen Lokalen waren dafür gut geeignet. So konnte man im „Hotel zum Goldenen Löwen“ bis zu 80 Pferde unterbringen.*

*Reges Treiben herrschte besonders in den Lokalen direkt am Markt z. B. im „Ratskeller“ (Rathaus) oder „Tunnel“ (Ecke Grünstraße/Untere Schuhgasse heute Dr.-Gebler-Straße/Schopperstraße). Dort waren meist die „Prager Musikanten“ anzutreffen, die seit den frühen Morgenstunden in der Stadt musizierten.*

*Auch die anderen Wirtschaften waren sehr gut besucht. So heißt es z. B. über die Geschäftstätigkeit in der „Bierhalle“ (Ecke Buche/Kirchstraße):*

*„... Das Hauptgeschäft waren die Markttage. Da war von früh 5 Uhr an Haus und Hof voll besetzt, sogar der finstere Pferdestall fand Liebhaber, trotzdem die Bauern im Allgemeinen die Pferde nicht gerne in solche finsternen Ställe einstellten.*

*Das Hauptgericht des Tages war, neben anderen Herrlichkeiten, saure Flecke, der Teller zu 10, später zu 15 Pfennig. Es war ein dauerndes Kommen und Gehen im Lokal, denn der vor dem Hause auf dem Buchenteil stattfindende „Saumarkt“ hatte viele Käufer und Gucker angelockt. Wie ein Spuk war dieser etwa 15stündige Betrieb in Haus und Hof, denn so plötzlich wie er kam, so schnell war er auch wieder verschwunden.“<sup>20</sup>*

*Als weiterer Anziehungspunkt galten die sog. „Bockbierfeste“, für die durch zahlreiche Anzeigen die Werbetrommel gerührt wurde. Eingeführt hatte diese Attraktion der Schuhmachermeister Gustav Gebhardt, der die „Bierhalle“ (Ecke Buche/ Kirchstraße) einige Zeit bewirtschaftete. Jeder Gast erhielt den Text des „Bockbierliedes“ gedruckt in die Hand, um sich am gemeinsamem Gesang bei Klavierbegleitung zu beteiligen. Eine Sache, die großen Anklang fand und sich bis in die dreißiger Jahre in den Lokalen fortsetzte.*

---

<sup>20</sup> Otto Scharf, „Um drei alte Häuser“, Heimblätter aus Sonderdrucken 3/1942

*1938 waren in Zeulenroda 53 Schankstätten vorhanden und der Bedarf konnte voll abgedeckt werden. Viele Gastwirte waren daher gezwungen, wieder einem Beruf nachzugehen, da die Einnahmen aus der Gastwirtschaft nicht mehr ausreichend waren, um leben zu können. In einem Schreiben des Bürgermeister der Stadt an Herrn Könitzer (Tanzschule, Obere Speichergasse) vom 22.6.38 wird die Ablehnung seines Antrages auf Konzession mit dem „überbesetzten Gaststättengewerbe“ begründet. Es heißt u. a.:*

*Bei der verhältnismäßig großen Zahl der vorhandenen Schankstätten ist es ausgeschlossen, dass sämtliche Schankstätteninhaber dadurch ihre volle Erwerbsmöglichkeit finden können. Es sind daher ein großer Teil gezwungen, noch anderweitig ihrem Erwerb nachzugehen.*

*Alfred Jähnert, Alaunwerk- Schriftsetzer (Anm. d. Verf. „Gerstenbergers Lokal“) Lina Günther, Greizer Straße- nebenbei Materialwarengeschäft (Anm. d. Verf. „Günthers Weinstube“)*

*Hans Spörl, Greizer Straße- Tischler (Anm. d. Verf. „Daheim“) ...<sup>21</sup>*

*Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges verschlechterte sich die Lage weiter. Viele Gastwirte wurden zur Wehrmacht eingezogen und die Schankstätten geschlossen.*

### **Cafés und Konditoreien**

*Kleinere Konditoreien gab es bereits seit längerer Zeit, z. B. Hofkonditor Zorn (Grünstraße, heute Dr.- Gebler- Straße) bzw. Grünler (Greizer Straße). Allerdings ist die Geschichte der recht zahlreichen Zeulenrodaer Cafés bzw. Konditoreien im Wesentlichen durch den bekannten Namen „Café Rudolph“ geprägt worden, die bei manchem älteren Einwohner heute noch verknüpft sind mit dem Gedanken an erlesenes Torten- und Gebäckangebot, aber auch an Weine und Eisspezialitäten.*

*Den Anfang dazu machte 1869 Paul Rudolph, als er am 19. Juni durch eine Anzeige bekanntgab, dass er in dem*

*„... erkauften und neu eingerichteten Hause am Tuchmarkt Nr. 28 ein CONDITOREIGESCHÄFT errichtet habe – in den unteren Räumen ist das Verkaufslokal und eine gemütliche Lokalität für Gäste...“<sup>22</sup>*

*Nach dem Umbau 1891, der eine Verlegung des Geschäftes ins Nachbarhaus zur Folge hatte, präsentierte sich das „Conditorei-Cafe“ 1892 in neuem Glanz- Dass es durchaus Gewinn abwarf und Zuspruch durch ein zahlungskräftiges und aus „besseren Kreisen“ stammendes Publikum erhielt, dokumentieren die groß aufgemachten Anzeigen, die um Gäste warben. Im Jahr 1899 ging das Geschäft vom Vater Paul Rudolph an den Sohn Paul über. Dieser erbaute*

---

<sup>21</sup> Polizeiakte Nr. 2672 Tanzschule Könitzer

<sup>22</sup> Zeulenrodaer Wochenblatt 1869/ S. 237

*jedoch bereits 1903 ein neues Café, welches er im Dezember desselben Jahres eröffnete.*

*Der imposante Neubau an der Schopperstraße wird in einem Bericht des Zeulenrodaer Tageblattes in den höchsten Tönen gelobt.*

*Schon dieser Anklang in der bürgerlichen Presse zeigt klar, für welchen Gästekreis das „Café Central“ gedacht war. Die damals neu angelegte Schopperstraße war in den Plänen der Stadtväter auch als Straße mit „besseren Bürgerhäusern“ gedacht, und sollte eine der beliebtesten Straßen Zeulenrodas werden. Diese Zukunftsaussichten einkalkulierend hatte Paul Rudolph den Standort für das Haus klug gewählt.*

*Der Konditormeister Paul Rudolph hatte bereits im November 1902 um die Erteilung einer Konzession gem. § 33 der Gewerbeordnung nachgesucht. Dabei strebte er insbesondere die Erlaubnis für Wein, Likör, Flaschenbier, Kaffee, Schokoladen und Kakaovertrieb an. Er beschränkte sich also keineswegs nur auf Kaffee- und Konditorerzeugnisse, denn die bierliebenden Zeulenrodaer würden auch in einem Café nicht auf das begehrte Getränk verzichten. Bereits 1904 musste P. Rudolph allerdings noch um die Konzession zum Bierschank nachsuchen, da die Ausgabe von Flaschenbier „für die Gäste nicht angenehm sei“, wie er es in einem Schreiben vom 11. 4. 1904 begründete. Als Hauptursache sind aber sicher (das Steigern des Umsatzes und die Vergrößerung der Gästezahl zu sehen.*

*Ebenso wie sein Bruder Louis im „Café Rudolph“ war auch Paul Rudolph immer in so guter finanzieller Lage, um durch große Anzeigen im „Zeulenrodaer Tageblatt“ bzw. im „Reussischen Anzeiger“ für das Geschäft zu werben.*

*Als Beispiele seien hier nur am Rande erwähnt:*

*(Central, Juli 1907)*

*„... Leibnitz Cakes in frischer Sendung – feinste Tafelliköre, Rum-Arac-Cognac sowie Hertrichs Gesundheitsbittern ...“*

*(Rudolph, Dezember 1903)*

*„... Conditorei empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen Fabrikate in Lebkuchen-Christbaum-Konfekt, Bonbonnieren und Attrappen, Chocolate-Gegenstände sowie Marzipan u. Chokoladen-Dessert-Torten ...“*

*Die Vielzahl der in den Anzeigen angepriesenen Artikel lässt Schlüsse betreffs der Sortimentsbreite und -tiefe zu, welche die Cafés damals führten. Die Cafés wurden gemeinsam mit Konditoreien betrieben. Das garantierte ein Angebot an täglich frischen Waren und ermöglichte den Straßenverkauf in dem zum Café gehörenden Laden. Die Hermann Zornsche Hofkonditorei (später Café*



*Dölling) Ecke Schuhgasse/Grünstraße (heute Dr.-Gebler-Straße) verfügte sogar über eine eigene Zuckerwarenfabrikation.*

*Durch Verkauf des „Cafés Central“ gelangt dieses im Oktober 1913 in Besitz von Konditormeister Franz Leonhardt. Dieser eröffnete kurz darauf einen völlig neu eingerichteten Billard-Saal mit zwei neuen Präzisionsbillards. Auch dafür wurde ihm ohne weiteres die Genehmigung erteilt. Ein Beispiel dafür, wie die Gastwirte mit der Zeit gehen mussten, um im Konkurrenzkampf die Nase vorn zu behalten.*

*Als Louis Rudolph vom „Café Rudolph“ jedoch 1915 um Neukonzession für eine Erweiterung und neu angebaute Räume nachsuchte, wurde dieses erst nach einer Ablehnung 1916 teilweise genehmigt. Die Zusage schloss allerdings das Schankrecht für Bier und Wein aus. Vom Landesausschuss wurde das mit dem gesättigten Bedarf im Umkreis des Standortes begründet, da genügend Schankwirtschaften vorhanden waren. Somit sollte einer unkontrollierten Übersättigung in bestimmten Richtungen vorgebeugt werden. Durch die örtliche Polizei wurde streng auf die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen geachtet. Allein in den Jahren 1922-1929 sprach man 24 Strafverfügungen gegen Franz Leonhardt vom „Café Central“ aus, die mit z. T. erheblichen Geldstrafen verbunden waren. Die Beträge schwankten zwischen 1815 M und 40000 M in den Jahren der Inflation und Wirtschaftskrise. Bei Nichtbezahlung der erhobenen Gebühren drohten z. B. 2 Tage Haft.*

*Großer Beliebtheit erfreute sich der zum Café Central gehörende hervorragende Garten, der für Eisverkauf und Tanzvergnügen genutzt wurde. Allerdings bildete gerade dieser Garten auch die Ursache von Streitigkeiten, über die die Polizeiakten Auskunft geben. (Am 31. Mai 1922 erging eine Strafverfügung gegen den Fabrikanten K., Kirchgasse 13, der beschuldigt wurde, in der Nacht vom 24./25. Mai 1922 morgens gegen 4 Uhr im Garten des „Cafés Central“ durch Schlagen auf eine große Trommel ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm und groben Unfug verübt zu haben. Strafe 152 M).*

*Häufig ergingen auch Anzeigen von Nachbarn besonders wegen Lärmbelästigung durch Spiel der Kapelle und Überschreitung der Polizeistunde im Garten des Cafés. Welche Ursache diese Anschuldigungen oft hatten wird klar, wenn man den Anzeigenden näher betrachtet.*

*So wird Franz Leonhardt beispielsweise beschuldigt, nach Ladenschluss noch Eis verkauft zu haben. Auf der Straße wurden Personen mit Eisportionen angetroffen. Das war nicht gestattet, sondern der Verzehr sollte im Garten des Cafés erfolgen. Der Kläger erwies sich als Schwiegervater des Eishändlers G. (Greizer Straße). Der erbitterte Konkurrenzkampf führte also im Einzelfall zu solchen Auswüchsen. Interessant ist die Gegenargumentation durch Franz Leonhardt. Er verweist auf sein „äußerst schmackhaftes und billiges Eis, daß auch einfache Arbeiter und ärmste Leute“ zum Kauf anrege, die sich dann nicht wagen, dieses im Garten des Cafés zu verzehren, sondern schnell wieder das Lokal verlassen. Diese Aussage macht deutlich, dass das „Café Central“ als renommiertes Haus für die „bessere Bürgerschaft“ der Stadt und des weiteren Umkreises bis nach Greiz diene und sich ärmere Schichten dort nicht wohl*

*fühlten.*

*Auch ein guter Ruf und eine ausreichende finanzielle Grundlage schützten nicht immer vor Missgeschicken. Nachdem Louis R. Rudolph 1928 plötzlich verstorben war, hatte das Geschäft (Konditorei und Café) in kürzerer Zeit zweimal den Pächter gewechselt. Letzterer, Ernst Böhme, musste bereits nach einhalbjähriger Geschäftszeit seinen Bankrott bekanntgeben. Das Konkursverfahren wurde unter N35/30 am 24. November 1930 eröffnet, mit der Begründung, dass der Schuldner zahlungsunfähig geworden sei. Bis zum 31.3. 1931 wurde das Geschäft weiter auf Rechnung der Konkursmasse geführt. Ab März übernahm Gerhard Hauenschild das „Café Rudolph“. (Angebot von Torten- und Gebäcksorten, bester Marken in Schokoladen und Pralinen, Oster- und Geschenkartikeln-zu Veranstaltungen werden Eis- und Gebäckbestellungen ausgeführt- in oberen Räumen Künstler-Konzert).<sup>23</sup>*

*Dem bürgerlichen Charakter der Cafés trugen auch die dort ansässige Vereine Rechnung. So hatten z. B. einer der beiden Stenographenvereine Zeulenrodas, der Kunstverein und der Radfahrerverein den Stammsitz „Café Central“ gewählt. Der jungdeutsche Verein und später auch die Ortsgruppe der NSDAP waren im „Café Rudolph“ ansässig. Ganz vom Geist der Nazizeit geprägt war auch die Einweihung des „Olympiasaales“ im „Café Central“ 1936.*

*Mit dem Häuserabbruch in der Unteren Schuhgasse (Brauhaus usw.) war auch ein wesentlicher Umbau des „Café Rudolph“ verbunden, welches seit 1932 in den Besitz von G. Hauenschild übergegangen war. Der „Reußische Anzeiger“ macht zu diesen Neuerungen folgende Ausführungen:*

*„... Nunmehr ist an der Westseite des Hauses, nach dem Markte zu auf dem besonders breiten Bürgersteig ein um eine Stufe erhöhter Holzvorbau gebaut worden, der mit weißer durchbrochener Holzwand begrenzt ist und dessen Brüstung ringsum Blumeneinpflanzung trägt. Man kann also dort bei warmem Wetter im Freien sitzen und hat im Zentrum der Stadt einen Umblick über das ganze abwechslungsreiche Getriebe. Auch rein äußerlich wird der Frontalanblick des Hauses durch den weißen, blumengeschmückten Vorbau nur gehoben. Auch die 4 kleinen Postamente davor, welche die nachts erleuchteten Richtungspfeile an der Breitseite tragen, haben Blumenkästen jetzt bekommen ...“<sup>24</sup>*

*Die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage mit Ausbruch des 2. Weltkrieges brachte auch Einschränkungen des Mehl- und Brotverbrauches mit sich. Durch Einführung der Brotmarken war es jetzt notwendig, diese beim Kauf bzw. Verzehr von Gebäck und Torten mit abzugeben.*

*Mit Beendigung des 2. Weltkrieges und bedingt durch den Wiederaufbau in den Nachkriegsjahren wandelte sich auch das Bild der Zeulenrodaer Cafés.*

---

<sup>23</sup> Reußischer Anzeiger Nr. 62/ 1931

<sup>24</sup> Reußischer Anzeiger Nr. 125/ 1936

*So wurde das 1914 von Otto Hahn an der Ecke (Bergstraße/Schopperstraße) – ehemals „Reichskanzler“ – eröffnete Café von der HO am 14.11.1955 als Imbissgaststätte „Excelsior“ übernommen. Das „Café Rudolph“ ging als „Tuchmarkt“ in die Hände der HO über. Nach der Enteignung des „Central“-Besitzers Leonhardt wurde das Café 1953 ebenfalls von der HO übernommen. Die dort durchgeführten Tanzveranstaltungen auch im „Central“-Garten erfreuten sich großer Beliebtheit. Trotzdem war der Rückgang unaufhaltsam, wozu u. a. konzeptionelle Fehlentscheidungen beitrugen.*

### **Hotels, Herbergen und Gasthöfe**

#### **Entwicklung des Fremdenverkehrs**

#### **Gastgerechtigkeit und Gasthöfe**

*Die Zeulenrodaer Gastlichkeit und der Fremdenverkehr haben eine lange Tradition in der Stadt.*

*Im Jahr 1438 erhielt Zeulenroda das Stadtrecht verliehen. Damit verbunden war die Genehmigung, dass in allen Häusern die sogenannte „Gastgerechtigkeit“ ausgeübt werden durfte.<sup>25</sup>*

*„... Nach dem Statut stand es jedem eingessenen Bürger in Zeulenroda frei, nach Belieben und Gefallen Wirtschaft und Gastgerechtigkeit zu treiben. Entgegen dieser Freiheit war aber am 27. Januar 1657 dem Jakob Zug ein Privileg erteilt worden, dass niemand als er fremde Leute aufnehmen sollte. Gegen dieses Privilegium war zwar der Rat der Stadt eingekommen, welcher die Brandstätte des „alten Gasthofs“ an einen namens Thoß verkauft hatte, es war ihm aber bei 100 Reichsthalern Strafe befohlen worden, Jakob Zug auf seinem Gasthof zu belassen. Anno 1667 hat dann Georg Fischer des Jakob Zugens Witwe geheiratet und um Renovation des Privilegs angehalten. Allem Anschein nach ist diese Erneuerung und Bestätigung auch erfolgt. Dieser ehemalige Zugsche Gasthof befand sich seit etwa 1675 in Händen des Gastwirts und Fleischhauers Michel Ulrich, während auf der Brandstätte des „alten Gasthofs“ am Markt ein Bürgerhaus erbaut wurde, welches um die Jahrhundertwende Andreas Teicher und Hannß Parth gehörte.*

*Anfang des 17. Jahrhunderts befanden sich zwei Gasthöfe in Zeulenroda, einer am Markt, der „alte Gasthof“, der andere in der Kirchgasse, der wohl der größere gewesen sein dürfte, denn auf seiner Brandstätte wurden später drei Häuser gebaut. Beide Gasthöfe sind abgebrannt und eingegangen, als „Unruhe und Krieg“ im Lande war, es dürfte hier also nur der 30jährige Krieg in Frage kommen. Wir haben es zweifellos hier mit dem von Dr. Stemler (S. 286) erwähnten „weißen Roß“ in der*

---

<sup>25</sup> Gastrecht — Heiligkeit des Gastes, Brockhaus 1949



*Kirchgasse und dem „Kranich“ auf dem Markt zu tun...“<sup>26</sup>*

*Man war also berechtigt, Fremde zu beherbergen und zu beköstigen. Es war gestattet, Bier selbst zu brauen.*

*Eines dieser ältesten Gebäude der Stadt war das Haus des späteren Gasthofes „Goldener Löwe“, in dem allerdings erst ab 1813 von diesen Rechten Gebrauch gemacht wurde.*

*Die Entstehung von Gasthöfen ist auch durchaus auf den alten Handelswegknotenpunkt zurückzuführen, wo sich die Straße Weida - Hof mit der älteren Straße Orlagau-Elsterberg kreuzte. Die Bezeichnung Salzweg rührt noch aus dieser Zeit, und erinnert an die Bedeutung dieser alten Straße. Der Gasthof Märien „Kittelschänke“ (gebaut 1719) mit dem der Vorort Märien begründet wurde, erhielt seine Bedeutung durch die Handelsstraße. Man darf diese alten Gasthäuser natürlich nicht mit Hotels im heutigen Sinne vergleichen. Sie verfügten meist nur über wenige Zimmer zur Unterbringung Fremder, jedoch auch über Unterstellmöglichkeiten für Wagen und Pferde.*

### *Werdegang seit 1900*

*Gegen Ende des 19. Jhd. erlebte mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt auch der Fremdenverkehr einen erheblichen Aufschwung.*

*Als Hotels werden eingestuft „Goldener Löwe“ (Kirchstraße)- „Zum schwarzen Adler“ (Kirchstraße) – „Zum goldenen Anker“ (Greizer Straße) und der zum Abbruch vorgesehene „Thüringer Hof“ am Markt (bis 1884 unter dem Namen Haus „Sonne“). Außerdem konnte man in der „Garküche“ (Schleizer Straße), der „Herberge zur Heimat“ (Schleizer Straße) und im „Deutschen Haus“ (früher „Braunes Roß“, Schleizer Straße) übernachten. Alle Häuser befanden sich im Zentrum der Stadt und waren günstig zu erreichen.*

*Der „Thüringer Hof“ entwickelte sich nach der Übernahme durch Anton Pohland am 30. Mai 1899 zu einem renommierten Haus. Das Hotel erhielt bereits in demselben Jahr Dampfheizung. Damit wurde es den Ansprüchen selbst verwöhntester Gäste gerecht. In Anerkennung dessen wurde A. Pohland im April 1900 durch den Greizer Fürsten der Titel eines HOFTRAITEURS<sup>27</sup> verliehen. Mit dem Ankauf des benachbarten Blellschen Hauses konnte 1936 der Hotelbetrieb erheblich vergrößert werden. Der steigende Bedarf an Übernachtungsmöglichkeiten hatte diesen Umstand begünstigt.*

*Zeulenrodas Industrieerzeugnisse, vor allem Möbel und Gummistrickwaren, machten die Stadt über die Landesgrenzen hinaus bekannt und zogen mehr denn je Geschäftsleute an. Es war eine wachsende Zahl an „Handlungsreisenden“ zu verzeichnen, welche die Übernachtungsmöglichkei-*

---

<sup>26</sup> Von alten Zeulenrodaer Gasthöfen von Scharf, Otto — Heimblätter Nr. 5/1929

— lt. F. L. Schmidt, Stadtgeschichte Bd. 1/Nr. 712 wird ein Gastwirt Jakob Ziege genannt

<sup>27</sup> lt. Brockhaus 1949, französisch Speisewirt, Stadtkoch

ten der Hotels und Herbergen der Stadt in Anspruch nahmen. Der Eisenbahnanschluss begünstigte dies erheblich und führte auch zum Ansteigen des Fremdenverkehrs. Immer mehr In- und Ausländer entdeckten den Reiz der Stadt in Thüringen, dem „Grünen Herz Deutschlands“.

Das Hotel „Zum Goldenen Löwen“ war immer ein Haus mit deutschnationalem Charakter. Das zeigen auch die hier ansässigen Vereine. So hatten z. B. 1925 der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband und der Germania-Verein ihren Sitz im „Goldenen Löwen“.

1931 verzeichnete man den Gesellschaftsbund der Angestellten und die Deutsche Angestellten-Kasse. Das Hotel hatte jedoch seinen Vorrang in der Stadt an den „Thüringer Hof“ abtreten müssen, der 1934 50 Jahre in Familienbesitz war.

Der „Goldene Löwe“ war dagegen durch mehrmaligen Besitzerwechsel und wirtschaftliche Schwierigkeiten ins Hintertreffen geraten. 1937 übernahm Richard Dörfer den Gasthof für 60000,00 RM und versuchte, ihn wieder konkurrenzfähig zu machen mit Erfolg. Der Bierumsatz betrug z. B. vom 1. 1. bis 1.10.1938 60 hl. Außerdem wurde Mittagstisch zu „volkstümlichen Preisen“ angeboten. R. Dörfer beantragte die Konzessionierung des Saales und der Bierstube, um diese wieder zu eröffnen. Deshalb fand 1939 eine Sitzung des Landesausschusses statt, in der jedoch nach heftigen Debatten eine Ablehnung zustande kam (6.4.1939). Während die NSDAP-Ortsleitung das Gesuch befürwortet hatte, um Schulungsabende durchzuführen, erhob das Gastwirtsgewerbe Einspruch, da man eine Schädigung der übrigen kleinen Schankwirtschaften durch die Konkurrenz befürchtete.

Allerdings wurde der Saal bereits im September 1939 durch die NSDAP beschlagnahmt. Es ist als sicher anzunehmen, dass dem Wirt für die „entgangenen Verluste“ bei der Bewirtschaftung eine entsprechende Entschädigung gezahlt wurde.

Man kann sicher sein, dass sich weder ein armer Handlungsreisender noch ein Arbeiter ein Zimmer im Hotel leisten konnte bzw. dort erwünscht war. Diese zogen auf jeden Fall die Unterkünfte in der „Herberge“ bzw. „Garküche“ vor oder mussten als „Obdachlose“ ohne die nötigsten finanziellen Mittel mit dem Polizeiasyl vorlieb nehmen. (3 Zimmer mit 13 Betten).

Die „Garküche“ verfügte laut Polizeiakten über fünf Fremdenzimmer im I. Stock und zwei Zimmer im II. Stock. Dabei lag die Zimmergröße zwischen 2,15-3,25 m und 1,75 x 3,00 m. Man spricht bereits 1913 von einem alten und auffälligen Gebäude. Die Zimmer mit ihrer älteren Einrichtung, primitiven Abortanlagen und noch 1941 ohne Bad, genügten natürlich nur Leuten, deren Einkünfte nichts Besseres zuließen. Man kann sich ungefähr vorstellen, wer hier ein und aus ging. Fragt man ältere Zeulenrodaer nach der Garküche, so wird sie in einem Atemzug mit den „Kaschemmen“ der Stadt genannt. Zur Vergrößerung des Umsatzes wurden Kellnerinnen zur Bedienung eingesetzt, die den Gästen auch für weitere Annehmlichkeiten zur Verfügung standen. Die Polizeiakten legen ein beredtes Zeugnis der damaligen Zustände ab.

Ein weiteres Beispiel für den Ruf der billigeren Etablissements ist die Anzeige

aus dem Jahre 1919 gegen den Wirt der „Herberge zur Heimat“ (Rudolf Peterlein) an das Landratsamt Greiz. Darin wird Peterlein beschuldigt, in größerem Maße ungesetzlich Brennspritus zu vertreiben – Schnittglas zu 1,50 M. Dadurch wären Betrunkene auf der Straße, und andere „verrückte Personen“, mit üblem Leumund, die sich hier herumtreiben. Peterlein würde an der Sache viel verdienen. Es wird gefordert, die „Reiberhöhle“ aufzuheben. Eine Hausdurchsuchung brachte jedoch keine Bestätigung der Anschuldigungen. Leider geben die Akten keinen Einblick über tiefgreifendere Maßnahmen.

Die „Herberge zur Heimat“ war am 28. Juni 1880 eröffnet worden. Im Beisein von Gemeindevertretern, den Vorständen des Vereins für freiwillige Armenpflege und des Frauen- und Jünglingsvereines erfolgte die feierliche Einweihung mit Ansprachen und einem Weihegebet. Schließlich stand die Herberge als christliches Vereinshaus unter Obhut der Kirche. Man besichtigte die „Anstaltsräume“, die als sauber und mit „eleganter Ausstattung“ geschildert werden. Dafür zollte man den Pächter Rohn Beifall und Anerkennung. Dabei wird man allerdings keinen Vergleich der Ausstattung etwa mit der des „Goldenen Löwen“ oder „Thüringer Hofes“ vorgenommen haben. Für die Ärmsten der Armen – Bettler, Vagabunden oder „Stromer“, wie man sie gern bezeichnete, war eine Schütte Streu eben „eleganter“ genug.

Zwei Hotels bzw. Gasthöfe der Stadt wurden durch Brände heimgesucht. Das durchaus renommierte Hotel „Zum Goldenen Anker“ (Greizer Straße) brannte am 15. Juli 1906 völlig ab, und zog auch den benachbarten „Stadt-Höhler“ und die Konditorei Grünler in Mitleidenschaft. Die Ursache wurde nie ermittelt. Es ist aber als sicher anzunehmen, dass der Besitzer Emil Scheibe gewaltige finanzielle Einbußen hinnehmen musste, da die Versicherung keinen vollständigen Schadenersatz leistete. Das Haus konnte sich von diesem Schlag nicht mehr erholen und kam nach mehrmaligem Wechsel für 30000,00 M in den Besitz der Stadt Zeulenroda. 1925 diente das Haus als 1. Mädchenberufsschule Zeulenrodas. Als ein Hauptfach wurde Kochen unterrichtet. Heute befindet sich hier die Polizeiverwaltung. Ebenfalls durch einen Brand zerstört wurde am 27. September 1909 das Hotel „Zum Schwarzen Adler“ (Kirchstraße). Der Pächter wurde deshalb für einige Zeit in Untersuchungshaft genommen. Ende November meldete sich ein Bäckerlehrling einer angrenzenden Bäckerei als Brandstifter. Das Haus wurde später durch eine Schleizer Braugenossenschaft übernommen. Zeitweilig war die Gaststätte als „Haus des Handwerks“ Eigentum der Handwerkskammer.

Interessant ist die Feststellung, dass noch 1879 bei der Versteigerung des „Braunen Rosses“ (später „Deutsches Haus“) in der Schleizer Straße 28 Morgen Landwirtschaft den Besitzer wechselten. Auch zum „Grünen Baum“ (Märien) bzw. zum „Lamm“ (Alaunwerk) gehörte zusätzliche Nutzfläche. Sicher war dies begründet durch die historische Entstehung der Höfe. Beim „Grünen Baum“ trat häufiger Besitzerwechsel auf. Besonders in den Jahren



*1913-1923 ist fast jedes Jahr ein neuer Wirt zu vermerken. Das hatte natürlich negative Auswirkungen auf das Ansehen des Hauses. Ein neuer Gastwirt war immer gezwungen, sich erst seinen Ruf zu erarbeiten. Das war in so kurzer Zeit gar nicht möglich. Gasthöfe wie der „Grüne Baum“ besaßen ebenfalls die Konzessionen für das Schlachten von Schweinen und Rindvieh. Die Berufe der Gastwirte sind demzufolge Viehhändler, Fleischer, Landwirt. Man garantierte damit die täglich frische Ware. Diese Tradition wird in einigen Orten Thüringens noch vereinzelt sichtbar. Zum Beispiel ist die Gastwirtschaft und Fleischerei „Felsenkeller“, im Volksmund „Dietzels Speck“ genannt, in Triebes und darüber hinaus bekannt und beliebt.*

*Die sich Jahr für Jahr vergrößernde Zahl an Fremden steigerte den Bedarf an Unterkünften. So gab es 1931 bereits 12 Gastwirtschaften, die mit 31 Fremdenzimmern über 108 Betten verfügten. Im Gegensatz waren es 1907 nur 9 Gasthöfe. Zu erwähnen wäre auch noch das Freidenkerheim mit 2 Zimmern – 30 Betten (heute Jugendherberge Pfefferleite). Der „Eckardt Hof“ (Bahnhofstraße) verfügte ebenfalls über Fremdenzimmer zur Unterbringung von Gästen.*

### **Beliebte Ausflugsziele und Gaststätten im erweiterten Stadtgebiet**

*Zeulenrodas Umgebung ist durchaus reizvoll und bietet vielfältige Ausflugsziele. Was lag also näher, als an günstiger Stelle die entsprechenden Wirtschaften zu errichten. Die im romantischen Weidatal gelegenen Hammermühle und Riedelmühle waren seit vielen Jahren als Gaststätten beliebter Anlaufpunkt für Ausflügler. Sonntagswanderungen mit „Einkehr“ gehörten bei einer wachsenden Anzahl Zeulenrodaern zum Freizeitvergnügen. Mit Bekannten oder Verwandten bzw. befreundeten Vereinsmitgliedern ging hinaus die Natur zu genießen. Bei einem Glas Bier wurde stundenlang gegessen, debattiert und diskutiert. Auch für die Frauen war der Sonntag der einzige Tag der Woche der ein bisschen Erholung versprach. Waren sie doch als Erwerbstätige noch zusätzlich mit den Pflichten und Sorgen des Haushaltes belastet. Wirklich frei hatten sie meist erst am Sonntagnachmittag.*

*„... Nun ist Wochenende, nun kann ich einige Stunden hinaus in die freie schöne Natur, das einzige, was der geplagte Mensch besitzt, um sich Herz und Lungen reinzubaden von der Arbeitslast einer ganzen Woche ...“*

*„...,dann wird noch ein Spaziergang durch die heimatlichen Wälder gemacht mit dem Endziel ‚Waldheim‘. Dies ist der Sportplatz der „Freien Turnerschaft“ mit einer schönen, geräumigen Wirtschaft, dort verkehrt die Arbeiterschaft allgemein. Ein Vesper und ein Glas Bier, daneben eine gemütliche Unterhaltung mit Gleichgesinnten bilden den Abschluss des Sonntags. Doch schon wirft der kommende Montag seine Schatten wieder voraus, dann wieder geht es zu neuem Schaffen für den*

*Moloch ‚Kapitalismus‘ ...*<sup>28</sup>

*Freizeit von Arbeiterfamilien, wie sie sicher auch in Zeulenroda kein Einzelfall waren. In der Entwicklung von Ausflugsgaststätten spielen die „Rabensleite“ und die „Friedenshöhe“ eine wichtige Rolle. Der Plan der Schaffung einer Wirtschaft im reizvollen Wäldchen der Rabensleite bestand schon lange Zeit. Es gab verschiedene private Bestrebungen, ein Haus zu errichten, die jedoch nicht von Erfolg gekrönt waren. Erst nach Gründung des Verschönerungsvereins nahm man das Vorhaben ernsthaft in Angriff.*

*„... Die Stadt lieh 1500 Mark auf Tilgung dazu und der größte Teil wurde durch freiwillige Zuwendungen aufgebracht. Die Tilgung kam aber angesichts immer neuer Auf- und Ausgaben nie zustande. Ende 1875 war das Häuschen fertig. Das niedrige Blechdach stieß hinten am Hang tief hinab, so dass die Kinder immer wieder versuchten, darauf herumzuklettern. Den Bau hatte Hermann Schauerhammer ausgeführt. Diese Einkehrstätte, die im Winter allerdings nur an Sonntagen offen war, erfreute sich großer Beliebtheit. Vereine wie Thalia, Solle, Erholung und Arion erboten sich, Konzerte zu veranstalten, deren Ertrag dem Hausbau zugute kommen sollte.*

*Erst 1888 wurde der Weg, die spätere Kaiser-Wilhelm-Allee, durch den Verein mit annähernd 1000 Mark Grunderwerbskosten verbreitert und bepflanzt. Das Haus, wie es jetzt steht, wurde 1903 durch die Baumeister Schauerhammer und Scheinpflug erbaut. Es kostete mit Innenausstattung 8611 Mark. Ehrenmitglied Karl Lange, Plauen, schenkte dazu 1000 M) Mark, 1000 Mark wurden durch weitere private Sammlungen und Spenden aufgebracht und 5000 Mark gewährte wieder die Stadt als Darlehen.*

*Am 8. November 1909 wurde der Schillerstein geweiht, die Festrede hielt Oberlehrer Lorbeer anstelle des erkrankten Hermann Schenker...*<sup>29</sup>

*1904 wird die „Rabensleite“ im Zeulenrodaer Stadtführer als zeitgemäß neue eingerichtete Waldwirtschaft gepriesen. Allerdings war es für den jeweiligen Gastwirt besonders im Winter mit vielen Entbehrungen verbunden, so abseits von der Stadt zu wohnen. Das Heranschaffen der Ware bzw. das fehlende Wasser waren nur zwei aus einer Vielzahl von Problemen. Als Ausflugsziel erfreute sich das Lokal jedoch steigender Beliebtheit. Im Sommer wurden gute Umsätze erzielt, die der lange und gästelose Winter jedoch wieder aufzehrte. Heute gibt es die „Rabensleite“ nicht mehr als Gaststätte. Nach 1945 wurden die Räume benötigt, um Wohnraum zu schaffen. Das Wildgehege in der Nähe der alten Gaststätte ist aber auch heute ein beliebtes Ausflugsziel der Zeulenrodaer und ihrer zahlreichen Gäste. Die Einweihung der*

---

<sup>28</sup> zitiert nach Kuczynski, Jürgen „Geschichte des Alltags des deutschen Volkes“, Akademie Verlag Berlin 1983, Band 5

<sup>29</sup> Oberreuter, A. „Gastwirtschaft 'Rabensleite'“, Heimblätter Nr. 14/ 1940

„Friedenshöhe“ 1888 fand mit Konzertmusik, Karpfen, Beefsteak und Lagerbier statt. Der Militärverein in Zeulenroda verpachtete das Lokal an verschiedene Wirtsleute. Die Gaststätte entwickelte sich so positiv, dass bereits 1901 eine Erweiterung vorgenommen wurde. Auch diese Einweihung war 1902 dem Militärverein Anlass, einen pompösen Aufmarsch durchzuführen. Es ist allerdings stark anzunehmen, dass die Gaststätte sich allein mit den Militärvereinsmitgliedern bzw. Publikum an den Wochenenden nicht rentierte. Schon 1909 teilt man mit, dass das Lokal auch abends geöffnet ist. Aber man darf die Entfernung zur Stadt nicht mit heutigen Maßstäben messen.

Ein Neubaugebiet Rötlein kannte man damals nicht. Auch viele Häuser der Kaiser-Wilhelm-Allee (heute Ernst-Thälmann-Allee) waren erst im Bau. Heute ist die Gaststätte viel näher an die Stadt herangerückt und wurde zuletzt durch Bewohner des Neubaugebietes und Urlauber des FDGB-Erholungskomplexes gut besucht. Die vorhandenen Unterlagen lassen keine genauen Rückschlüsse auf den Gästekreis der „Friedenshöhe“ zu. Durch die Schirmherrschaft des Militärvereins kann man allerdings annehmen, dass die Gaststätte ein beliebter Treffpunkt des Bürgertums der Stadt war.

Im Jahr 1926 baute man den Saal an, der auch für Tanzveranstaltungen genutzt werden konnte. Die „Friedenshöhe“ war laut Anzeiger der Zeitung eine der ersten Gaststätten, die nach dem Krieg wieder eröffnete.

Ein interessantes Ausflugsziel bildete die „Restauration Fernsicht“. Besonders an den Wochenenden herrschte in der Wirtschaft mit Gartenlokal Hochbetrieb. Man hatte und hat von hier einen herrlichen Ausblick auf die Stadt und Umgebung. 1926 ließ der damalige Gastwirt Stöcker einen Aussichtsturm errichten, der als zusätzliche Attraktion zur Belebung des Geschäftes wesentlich beitrug. Die Firma Otto Hessel baute den 32,6 m hohen viereckigen Turm mit Bretterverschalung. Am 11. Dezember 1926 fand die Einweihung statt. Von der Aussichtsplattform, etwa 520 m über dem Meeresspiegel, hatte man eine ausgezeichnete Fernsicht. Gegen ein Entgelt von 10 Pfennig konnte man den Turm besteigen. Ein Erlebnis, daß sich besonders die Kinder nicht entgehen ließen. Am 1. März 1949 stürzte das Bauwerk nach einem starken Schneesturm ein. Allerdings fiel der Turm so über das Dach des Gastwirtswohnhauses, dass dieses nicht nennenswert beschädigt wurde.

Heute befindet sich in den Räumen der ehemaligen Gaststätte der Konsum für die Bewohner der Dr.-Külz-Siedlung und Karl-Liebke-Siedlung.

Weitere beliebte Ausflugslokale waren „Gerstenbergers Lokal“ (Alaunwerk), „Seeschlößchen“ (Schwarzbach) und die „Sachsenruh“ (Flur Moos).

### **Gaststätten in der Geschichte der Arbeiterbewegung**

Wie bereits erwähnt, spielte sich die kostbare Freizeit oft in den verschiedenen Lokalen ab. Gleichgesinnte fanden sich- man gründete Vereine und Parteien. So ist es nicht verwunderlich, dass auch die fortschrittlichsten unter den

*Arbeitern ihren Treffpunkt hatten und keinesfalls auf die „bürgerlichen Lokale“ angewiesen waren.*

*Als Sprachrohr zur Ankündigung der Zusammenkünfte und Versammlungen diente die „Reuß. Volkszeitung“. Bei einem Volksfest der Sozialdemokratie in „Pohlands Lokal“ (heute Kreiskulturhaus) 1903 mit Gartenkonzert, Kinderfest und abendlichem Ball, Fröhschoppenkonzert und großer Volksversammlung war als Redner sogar Karl Liebknecht angekündigt. Er blieb aber aus und wurde durch einen Leipziger Redakteur vertreten. Man sieht — auch in der „Provinz“ nahm man rege am politischen Leben teil. Auch ein Berliner Sozialdemokrat war keineswegs ein Unbekannter. Überhaupt widmete man der Frage der Bildung und Weiterbildung in den Arbeitervereinen großes Interesse. So wie in den großen Industriezentren ging man auch in Zeulenroda daran, Büchereien zu schaffen. Das sollte den Arbeitern ermöglichen, sich trotz geringer finanzieller Mittel mit Literaturwerken zu beschäftigen. So wurde 1905 entsprechend dem Motto Wilhelm Liebknechts „Wissen ist Macht“ durch die hiesigen Gewerkschaften und den „Soz. Verein“ eine Gewerkschaftsbibliothek geschaffen.*

*„... Jeder organisierte Arbeiter soll in der Lage sein, durch wissenschaftliche Lektüre sein Wissen und Können zu bereichern. In Frage kommen drei Gewerkschaften, die bereits eigene Büchereien besitzen. Eine vierte will die zu gründende gemeinschaftliche Bibliothek mit einem einmaligen Beitrag von 50 M unterstützen. Es ist beabsichtigt, von jedem Gewerkschaftler einen Vierteljahresbeitrag von 5 Pfennig für die Unterhaltung der Bücherei zu erheben. Die Bibliothek wurde nach ihrer Gründung im Restaurant „Zur Buche“ untergebracht. Anfang Mai 1906 in das Restaurant „Gambrinus“ (Kirchgasse) verlegt und am 1. Dezember 1908 ins Gewerkschaftshaus (Grünstraße, heute Dr.-Gebler-Straße) ...“<sup>30</sup>*

*Das Gewerkschaftshaus (früher Dorns Lokal) war der Sitz der SPD-Ortsgruppe Zeulenroda.*

*Am 9. Mai 1905 organisierte die Arbeiterschaft Zeulenrodas im Saal der „Erholung“ (Grünstraße — heute Lichtspiele Dr.-Gebler-Straße) eine Schillerfeier.*

*Ein besonders wichtiges Kapitel der Arbeitergeschichte Zeulenrodas wurde in der „Hopfenblüte“ (Obere Neustadt) geschrieben, wo die KPD-Ortsgruppe der Stadt Zeulenroda gegründet wurde. Das Lokal diente als Vereinslokal und Genosse Franz Rudert war als Vereinswirt neben den Vorstandsmitgliedern beauftragt, zu jeder Zeit Anmeldungen von neuen Mitgliedern bereitwillig entgegenzunehmen. Diese Mitteilung veröffentlicht unter der Rubrik „Eingesandt“ erschien am 27. April 1919 in der „Reußischen Volkszeitung“ Nr. 97. Außerdem kündigt man eine öffentliche Volksversammlung in*

---

<sup>30</sup> Reußische Volkszeitung 1905



*„Pohlands Lokal“ an, für die ein „hervorragender Referent“ gefunden worden sei. Als kleine Gaststätte war das Vereinslokal „Hopfenblüte“ gut geeignet, um darin die Sitzungen der KPD-Ortsgruppe durchzuführen. Das Lokal war im September 1904 durch Franz Hermann Rudert von der Witwe Krebs (Hermann Krebs, Bier- und Branntweinschank) übernommen worden. Über die politischen Aktivitäten ist in den Polizeiakten keinerlei Vermerk zu finden. Es liegt der Schluss nahe, dass diese entfernt wurden, da es keinerlei Hinweise auf die Geschäftstätigkeit zwischen 1904 und 1930 gibt. 1930 kaufte Paul Feustel das Haus für 26000 RM (Schulden in Höhe von 20000 RM).*

*Im 81. Jahr des Internationalen Frauentages soll keineswegs unerwähnt bleiben, welche Aktivitäten in diesem Zusammenhang in Zeulenroda stattfanden. Die „Reußische Volkszeitung“ berichtete am 22. März 1911:*

*„... Am Sonntagabend fand im Gewerkschaftshaus der erste sozialdemokratische Frauentag, welcher als Demonstration für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht der Frauen gedacht war, statt...“*

*„...Der zahlreiche Besuch, den man in der Tat nicht erwartet hatte, zeigte, dass die Ideen des März sich von neuem durchringen und dass die proletarischen Frauen sich ihrer traurigen Klassenlage voll bewusst sind  
...“<sup>31</sup>*

*Am Ende der Veranstaltung verabschiedete man eine Resolution, die in der „Reußischen Volkszeitung“ im vollen Wortlaut veröffentlicht wurde.*

*In dieser Resolution wurde die führende Rolle der Arbeiterpartei im Klassenkampf und die Stellung der Frau in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen dargestellt. Der 19. März als Termin der Veranstaltung war in Erinnerung an die aktive Teilnahme der Frauen an den Märzkämpfen von 1848/49 und an der Pariser Kommune 1871 ausgewählt worden.*

*Erst nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus setzten sich positive Traditionen in den Lokalen und Gaststätten der Stadt fort.*

### **Vereine und ihre Stammlokale**

*Der Charakter der Schank- und Gastwirtschaften in der Stadt wurden ganz entscheidend durch das Vereinswesen geprägt, welches in Zeulenroda eine große Rolle spielte. Im Vereinsregister 1931 waren allein 164 Verbände und Vereine verzeichnet. Den größten Anteil stellten dabei die gewerblichen und gewerkschaftlichen bzw. Berufsgruppen und Interessenvertretungen (36) und die Turnvereine (27). Außerdem existierten 21 gemeinnützige und wissenschaftliche Vereine, verschiedene gesellige Vereine (16), christliche und Wohltätigkeitsvereine (15). Man registrierte allerdings auch politische Vereinigungen (10).*

---

<sup>31</sup> „Heimatbote“ Nr. 3/ 86, Kulturspiegel für den Kreis Greiz

*Für die Wirte bildeten die Vereine eine gesicherte zusätzliche Einnahmequelle, denn jeder Verein wählte natürlich als Treffpunkt ein Stammlokal. Meist wurde eine Gaststätte ausgesucht, deren Wirt selbst Mitglied des Vereins war bzw. sich genötigt fühlte, Mitglied zu werden. So konnte dieser gleich mit im Vorstand fungieren, da er leicht zu erreichen war, Mitglieder werben konnte und eigene Interessen durchsetzen konnte. Für die Wirte war es neben der Frage des Images meist die Existenzfrage, die sie dazu bewog.*

*Jede Gaststätte verfügte neben der Gaststube noch über 1 oder 2 Vereinszimmer, die den Stammtischen der jeweiligen Vereine vorbehalten waren. Die Wirte waren natürlich interessiert, mehrere Vereine in ihrer Wirtschaft zu konzentrieren, um den Umsatz zu steigern. Allein in „Knüpfers Restaurant“ (Lokweg) waren 1904 die Vereine Laetitia, Mon Plaisier (gesellige Vereine), der Verein der Dampfkesselheizer und Maschinisten, der Tischlerfachverein, der Kutschersparverein, die Fleischer-Innung, der Naturheilverein und der Gesangsverein Solle ansässig. Da während der regelmäßigen Stammtische natürlich nicht nur debattiert und diskutiert wurde, sondern auch das Bier und andere Getränke reichlich flossen, sahen es die Wirte natürlich gern, wenn viele Stammtische abgehalten wurden.*

*Neben zahlreichen bürgerlichen Vereinen konnten sich auch Arbeiter zusammenfinden und ihren Interessen nach Bildung und Geselligkeit nachkommen. Im Unterschied zu den Vereinigungen der wohlhabenderen Schichten bereitete aber hier die Lokalfrage ganz andere Schwierigkeiten. Dazu ein Zitat aus dem Bericht eines Arbeiters:*

*„... Auch die Lokalfrage machte uns viel zu schaffen. Die meisten Wirte sahen uns bei Vergnügungen recht gern. Aber beim Unterricht und an Vortragsabenden wurde nur wenig oder nichts verzehrt; da kam der Wirt, wenn er das Lokal mit Heizung und Beleuchtung stellte, nicht auf seine Kosten. Zudem blieben auch wohl einige Stammgäste fort, wenn es bekannt wurde, dass in dem Lokal die Arbeiter verkehrten ...<sup>32</sup>*

*Ein Beispiel, wie es ähnlich sicher auch für Zeulenroda zutrif.*

*Für die Vereinsmitglieder war es Ehrensache, nicht in den Lokalen der Konkurrenz zu verkehren, wo vielleicht die Gegenpartei ihren Stammtisch abhalten könnte.*

*Eine typische alte „Zellreder“-Kneipe war die Bierstube der Witwe Franziska Neundorf (Ecke Schuhgasse/Kirchgasse). Sie wurde 1932 geschlossen und veranlasste den „Reußischen Anzeiger“ zu einem Rückblick, der auch auf die verschiedenen Stammtische eingeht.*

*„...Auf alle geistig regsamen Leute übte die alte Ecke am Markt eine Art zentripedaler Anzugskraft aus, kamen doch dort für das Wohl unserer Stadt unbedingt notwendige Verbände in Gestalt von Stammtischen*

---

<sup>32</sup> zitiert nach Kuczynski, Jürgen „Geschichte des Alltags des deutschen Volkes — Bd. 4, S. 252-253

*zusammen. Ich erinnere an die ‚alten Spieler‘, die jeden Sonntagnachmittag ihren traditionellen, reellen Doppelkopf‘ mit unerschütterlicher Ruhe runtermachten. Ferner an den Montagsstammtisch der ‚Franziskaner‘, die schon seit vielen Jahren als die Senioren der Gäste das Weltgeschehen mit der konservativen Ruhe der Alterserfahrung betrachteten und kritisierten.*

*Am Donnerstag zeigte eine kleine Schar würdiger Herren den erstaunten Kiebietzen, wie beim Doppelkopf richtig gemischt und nicht verkehrt gegeben wird, wie ferner nach jedem Spiel mit der treffendsten Kritik der am Verlieren Schuldige verurteilt wird.*

*Der Freitag ruft die wirtschaftliche Korporation der Stammtische zusammen, sie nannten sich die ‚Börse‘...*

*Am Sonnabend traf sich endlich der bunteste Stammtisch der Woche, er taufte sich ‚die philosophische Börse‘. An diesen Abenden war jeder Stand vertreten...“<sup>33</sup>*

*Und so könnte man einen Bericht von jeder anderen Gaststätte der Stadt in ähnlicher Form abfassen.*

*Man darf den Einfluss der Vereine keineswegs unterschätzen. Neben vielen unpolitischen konservativen und teilweise reaktionär eingestellten Verbänden gab es durchaus auch positive Bewegungen. Als Beispiel sei hier die Freidenkerbewegung erwähnt, die 1922 ihr neues Heim einweihen konnte (heute Jugendherberge „Philipp Müller“, Pfefferleite). In diesem Verein waren auch einige kommunistische Genossen als Mitglieder verzeichnet. Die Feier anlässlich des 10jährigen Bestehens der Freidenkerbewegung fand 1930 in der „Erholung“ statt. Der Dichter Erich Weinert war einer der Gäste. Die Freidenkerbewegung kann als Beispiel für eine gute Zusammenarbeit von Kommunisten und Sozialdemokraten gewertet werden.*

*Das Vereinswesen ist aus der Geschichte des Gaststättenwesens der Stadt nicht wegzudenken und hat die Entwicklung so mancher Gastwirtschaft nachhaltig beeinflusst.*

### **„Pohlands Lokal“ als geistig-kultureller Mittelpunkt**

*Zeulenrodas größte Gaststätte ist das Kreiskulturhaus. Es erhielt seine jetzige Gestalt 1969 durch umfassenden Modernisierungsbau der Gebäude des von Friedrich Pohland am Schießhausweg/Neumarkt (heute Puschkinstraße/Rosa-Luxemburg-Platz) erbauten Lokals. Friedrich Pohland, der durch die Bewirtschaftung eines Reiheschankes im Marktwinkel bzw. des Gasthofes „Grüner Baum“ bereits Erfahrungen als Gastwirt besaß, hatte schon lange nach einer günstigen Gelegenheit gesucht, sich im Zentrum der Stadt zu etablieren. Diese bot sich ihm mit dem in der Nähe des Marktplatzes gelegenen großen Grundstück. Mit einer – wie damals allgemein üblich – Anzahlung von 300 Talern erwarb er 1866 den Garten des Apothekers Vieweger für 1250*

---

<sup>33</sup> Reußischer Anzeiger Nr. 114/ 1932, „Von der Bayrischen Bierstube — Ein Stück Alt-Zellrode verschwindet“

*Taler. Der Rest sollte ratenweise abgezahlt werden. Am 22. April 1866 weihte der neue Besitzer sein Gartenlokal feierlich ein.<sup>34</sup>*

*Die Bewirtschaftung des Gartens reichte als Existenzgrundlage nicht aus. Daher ließ sich Friedrich Pohland 3000 Taler und erbaute auf dem Grundstück ein Lokal, welches am 29. September 1867 eingeweiht werden konnte.*

*Nach dem Tod Friedrich Pohlands 1871 führte seine Witwe das Haus einige Zeit allein weiter. Dann übernahm es der Sohn Albin Pohland und ließ 1893/ 94 den Gartensalon und einen Kegelschub bauen. Die Einweihung erfolgte am 24. August 1894. Bald erfreute sich der neue Salon großer Beliebtheit. Durch den Musikpavillon war der Garten für Konzerte gut geeignet.*

*„Pohlands Lokal“ entwickelte sich immer mehr zu einem geistig-kulturellen Mittelpunkt im Leben der Zeulenrodaer. Zahlreiche Vereine wählten das Lokal als Treffpunkt. Da der Saal des Hauses 1887 mit einer Bühne ausgestattet worden war, konnte hier z. B. das Theater der Stadt Plauen gastieren. 1900 erfolgte eine umfangreiche Renovierung des Saales. Neben einer neuen Dekoration erhielt die Bühne auch einen prächtigen Vorhang. Der Raum über dem Orchester war sternenförmig mit Reichsadler und dem Reußischen Wappen versehen worden. Außerdem stellte man an den Seitenwänden allegorische Figuren auf, welche Kunst und Wissenschaft verkörpern sollten.<sup>35</sup>*

*Weitere Umbauten wurden 1908 bzw. 1926 vorgenommen. Dabei wurde die Bühne vollständig neu gebaut und von 48 m<sup>2</sup> auf 180 m<sup>2</sup> vergrößert. Außerdem erhielt sie eine Beleuchtungsanlage, die sich durch hohe Lichtintensität und guten Farbwechsel auszeichnete. Eine besondere Attraktion bildete bei Vorführungen der Rundhorizont, bei dem ziehende Wolken natürlich imitiert werden konnten.*

*Neben Aufführungen in „Pohlands Lokal“ gastierten die Theater ebenfalls im Saal der „Erholung“ (Grünstraße, heute Dr.-Gebler-Straße) und im „Schießhaus“. 1908 wurde z. B. aufgeführt: „Maria Stuart“, „Walzerkönig“ und „Süßes Mädel“.*

*Die Palette des Angebotes an Unterhaltung in „Pohlands Lokal“ reichte von Tanzkränzchen des Kriegervereins, Militärkonzerten, öffentlichen Proben der Gesangsvereine bis hin zu Vorträgen. 1930 fand beispielsweise ein Familienabend des Frauenvereins statt, bei dem ein Vortrag geboten wurde, der den Titel „Rätsel der Jugendseele“ trug. Als Referent fungierte ein Jugendpfarrer.*

*Auch die Zeulenrodaer Arbeiterschaft nutzte die Räumlichkeit des Lokals für größere Zusammenkünfte oder Versammlungen. So sprach z. B. 1905 der Reichtstagsabgeordnete Stückle anlässlich einer Volksversammlung in „Pohlands Lokal“ über das Thema „Die Sozialdemokratie im Kampf mit der*

---

<sup>34</sup> Schmidt, F. L., „75 Jahre Pohlands Lokal“, Heimblätter aus Sonderdrucken Nr. 6/1942

<sup>35</sup> Zeulenrodaer Tageblatt Nr. 148/1900



*Reaktion.*<sup>36</sup>

*Der Garten des Lokals wurde 1927 erneuert und als Konzertgarten während der Pfingstfeiertage wiedereröffnet. Das Verbindungsstück zum Garten bildete der kleine Saal mit großen hochschiebbaren Fenstern. Außerdem erhielt der Garten neue Holzmöbel und Sonnenschirme und eine kleine Konzertmuschel. Neben einem Schießstand wurden Spielplätze für die Kinder geschaffen.*

*Albin Pohland verstarb 1889. Seine Witwe verkaufte das Haus 1899 an die Greizer Vereinsbrauerei. Da der Name „Pohlands Lokal“ bereits zu einem Begriff geworden war, entschloss man sich, ihn beizubehalten. 1901 übernahm Oberkellner Reinhard Ludwig als Pächter das Lokal und führte es erfolgreich bis 1925.*

*Während des 2. Weltkrieges war Wilhelm Osterwald als Pächter im Lokal tätig. Nach der Übernahme durch den FDGB wurde das Lokal 1952 ein Jahr als Bergarbeiterklubhaus der SDAG Wismut geführt, und ging nach mehrjähriger Bewirtschaftung durch die Stadt 1959 in die Hände der HO über. Seine Zukunft ist zur Zeit noch ungewiss.*

### **Schießhaus, ein Freizeit- und Vergnügungstreffpunkt**

*Die 1781 in Zeulenroda gegründete „Schützengesellschaft“ hatte ihren Schützenplatz mit Schießhaus zuerst im Alaunwerk in der Nähe des „Gasthofes zum Lamm“. 1783 erbauten die Vereinsmitglieder ein Schießhaus an der Dölzenleite, wo sich bereits ein „Höhler“ befand. Dieser war 1763 als „Dölzenhöhler“ angelegt worden und diente genau wie der „Stadt- und Wiesenhöhler“ zur Lagerung des von den brauberechtigten Bürgern der Stadt hergestellten Schank- und Lagerbieres. Das neu errichtete Gebäude befand sich bis zum großen Stadtbrand 1790 im Besitz der „Schützengesellschaft“. Durch Verarmung waren die Mitglieder gezwungen, das „Schießhaus“ zu verkaufen. So gelangte es in Privathand.*

*1849 wurde das Lokal von Friedrich Reichmann übernommen. Er verstarb 1881. Nachdem seine Frau die Gastwirtschaft bis 1885 weitergeführt hatte, übergab sie das Haus an den Sohn Friedrich Reichmann. Dieser fühlte sich als Gastwirt stets eng mit den Arbeitern der Stadt verbunden, da auf seiner Wanderschaft in früheren Jahren guten Kontakt zur Arbeiterbewegung gefunden hatte. Als einziger Wirt Zeulenrodas stellte er nach der Aufhebung der Bismarckschen Sozialistengesetze seine Räumlichkeiten für die Arbeitervereine zur Durchführung größerer Versammlungen zur Verfügung. Die erste große proletarische Maifeier am 1. Mai 1890 fand ebenfalls im „Schießhaus“ statt.*

*So ist es nicht verwunderlich, dass die örtliche Polizeiverwaltung ein besonderes Auge auf das Lokal und seinen Wirt hatte. Die Polizeiakten geben Auskunft darüber, wie genau man alle Vorgänge im „Schießhaus“ überprüfte und selbst geringste Vergehen mit Strafen belegte.*

---

<sup>36</sup> Reußische Volkszeitung Nr. 154/ 1905

*Interessant ist der Fall vom 7.3.1936. An diesem Tag fand eine öffentliche Tanzveranstaltung im Schießhaus statt. Gleichzeitig führte die NSDAP eine Kundgebung mit Übertragung der Hitlerrede in der Turnhalle durch. Bei der Polizeiverwaltung ging eine Beschwerde von SS-Angehörigen ein, dass man Tanzveranstaltungen während dieser Zeit polizeilich untersagen solle.*

*Dazu war die Polizei jedoch nicht berechtigt und fand auch kein „Hintertürchen“, Maßnahmen gegen den Wirt einzuleiten. Man wies ihn allerdings nachdrücklich darauf hin, dass er die sich rechts und links von der Bühne befindlichen Hakenkreuzfahne zu entfernen habe, da es Anstoß erregend sei, wenn „Dielentänze mit zumeist exotischen Bezeichnungen“ unter der Hakenkreuzfahne stattfinden. Außerdem registrierte man die Teilnehmer des Tanzvergnügens (ca. 200 Personen) mit genaueren Angaben, um festzustellen, wer sich etwa durch kommunistische Haltung strafbar machen könnte. Die Namensliste wurden den Polizeiakten beigelegt und drei Arbeiter gesondert aufgeführt. Sie waren als Kommunisten bekannt. Ein Beispiel für die Bespitzelung andersdenkender Personen und ihre Überwachung in der Nazizeit.<sup>37</sup>*

*Ebenso wie in „Pohlands Lokal“ fanden auch im „Schießhaus“ Theateraufführungen und Konzerte statt. Außerdem darf im Zusammenhang mit dem „Schießhaus“ eines der bekanntesten Feste der Stadt Zeulenroda keineswegs unerwähnt bleiben – das alljährlich durch die „Schützengesellschaft“ veranstaltete „Schützenfest“. Die an diesen am Haus aufgebauten Festhallen wurden an die verschiedenen Gastwirte der Stadt verpachtet. Das sicherte eine zusätzliche gute Einnahmequelle, die sich die Wirte natürlich nicht entgehen ließen. Man bot neben Schießwettbewerben auf dem Schützenplatz auch Attraktionen für Kinder wie Luftschaukeln und Rummel.*

*Der Schützenplatz am „Schießhaus“ war für Zirkusvorstellungen gut geeignet. Die beiden Säle nutzten größere Firmen der Stadt zur Durchführung sogenannter „Kameradschaftsabende“.*

*Der jährliche Umsatz des „Schießhauses“ belief sich auf 20.000 bis 22.000 RM.<sup>38</sup> Trotzdem lehnte man 1938 eine Weiterführung der Gaststätte mit der Begründung des sinkenden Bierumsatzes ab. Der Besitzer Kurt Dathe, der die Gaststätte inzwischen verpachtet hatte, führte daraufhin durch einen Rechtsanwalt Klage. Schließlich wurde ihm die Konzession wieder bewilligt. Mit Ausbruch des 2. Weltkrieges schloss Kurt Dathe jedoch das „Schießhaus“, da keine Tanz- und andere Vergnügungsveranstaltungen mehr gestattet waren. Ein normaler Gaststättenbetrieb lohnte sich aufgrund der Lage etwas außerhalb der Stadt nicht, da frühere Schließung bzw. Verdunkelung angeordnet waren.*

---

<sup>37</sup> Polizeiakten Schießhaus

<sup>38</sup> Polizeiakten Schießhaus

*Nach 1945 unterhielt Kurt Dathe im „Schießhaus“ einige Zeit eine „Probierstube“. Später wurde das Gebäude als Landwirtschaftsschule genutzt. Später war der VEB Baustoffversorgung hier ansässig.*

*Mit der Schließung des „Schießhauses“ als Gaststätte verlor die Stadt ein bekanntes und beliebtes Kultur- bzw. Vergnügungslokal. Der Verlust wurde bis in die heutige Zeit nicht wieder ausgeglichen. Das ist umso bedauerlicher zu bewerten, wenn man das ständig steigende Bedürfnis nach attraktiven Freizeitgestaltungsmöglichkeiten betrachtet.*

### **Gastronomische Höhepunkte**

#### *1. Thüringer Gastwirtstag in Zeulenroda<sup>39</sup>*

*Vom 16. bis 18.8.1909 fand in Zeulenroda der 23. Thüringische Gastwirtschaftstag statt, der vom Deutschen Gastwirts-Verband organisiert worden war. Diesem gehörten auch die meisten Wirte Zeulenrodas an. In der Stadt bestand ein Gastwirtsverein, der für die Vorbereitung des Treffens der 300 Thüringer Gastwirte die Hauptverantwortung trug.*

*Man bildete verschiedene Ausschüsse z. B. den Vereinsvorstand. Darin fungierten neben dem Vorsitzenden des Vereins Reinhard Ludwig, „Pohlands Lokal“ (Neumarkt, heute Rosa-Luxemburg-Platz), der Schriftführer Wilhelm Dübler, „Wilhelmshöhe“ (Pausaer Straße) und als Kassierer Hermann Kellner, „Bürgergarten“ (Lohweg).*

*Im Festausschuss, dessen Mitglieder durch eine „Blaue Rosette“ gekennzeichnet waren, arbeiteten neben Hoftraiteur Anton Pohland, „Thüringer Hof“ (Markt), Paul Rudolph, „Café Central“ (Schopperstraße), Paul Kittner, „Markthalle“ (Untere Schuhgasse heute Schopperstraße) auch Albin Meyner, „Restaurant zur Eiche“ (Pausaer Straße) und der Vereinsvorsitzende Reinhard Ludwig.*

*Dem Finanzausschuss gehörten ebenfalls Wilhelm Dübler und Hermann Kellner an. Außerdem war Franz Rudert, „Hopfenblüte“ (Obere Neustadt) vertreten.*

*Mitglieder des Empfangs- und Wohnungsausschusses (Grüne Rosette) waren außer Anton Pohland auch Gustav Becker, Emil Scheibe, „Hotel zum Goldenen Anker“ (Greizer Straße), Hermann Schwarz, „Hotel zum Goldenen Löwen“ (Kirchstraße), Berthold Sachse, „Sachsenburg“ (Untere Haardt), Gerhard Scheibe, „Bierstube“ (Greizer Straße), Arno Schmidt, „Haltestelle“ (Untere Haardt), Richard Müller, „Quelle“ (Aumaische Straße), Berthold Beck, „Tivoli“ (Alleestraße) und Paul Tetzl, „Hotel zum Schwarzen Adler“ (Kirchstraße). Es ist nur allzu verständlich, dass diesem Ausschuss die Hotelbesitzer angehörten. Schließlich mussten die vielen Gäste mit ihren*

---

<sup>39</sup> vgl. 23. Thür. Gastwirtstag in Zeulenroda v. 16.8.-18.8.1909, Druck von August Oberreuter Zeulenroda

*Ehefrauen auch entsprechend untergebracht werden.*

*Das Vergnügen sollte keineswegs zu kurz kommen. Aus diesem Grund bildete man den Vergnügungsausschuss (Rosa Rosette). Darin waren vertreten: Reinhard Horlbeck, „Charlottenburg“ (Elsterberger Straße), Hermann Buchrucker, „Bierstube“ (Grünstraße heute Dr.-Gebler-Straße), Karl Schott, „Café Oriental“ (Greizer Straße), Paul Eckardt, Mitbesitzer der Brauerei „Gebr. Eckardt“, Bernhard Dornheim, „Gambrinus“ (Kirchstraße), Gotthold Friedrich, Franz Eulenstein, „Restaurant zur Bleibe“ (Idastraße heute Friedrich-Ebert-Straße), Franz Grimm, „Restaurant zur Einnahme“ (Aumaische Straße), Ludwig Steiniger, „Ratskeller“ (Rathaus), Paul Gebhards, „Feldschlößchen“ (Schleizer Straße) und Oswald Arzt, „Grüner Baum“ (Märien).*

*Die bereits vorzeitig eingetroffenen Gäste wurden am Montag, dem 16. August 1909, im Restaurant „Bürgergarten“ (Lohweg) mit gemütlichem Beisammensein, Gesangsvorträgen und einem Instrumental-Konzert begrüßt. Am Dienstag fand dann die offizielle Eröffnung statt.*

*Nach der Ankunft aller Gäste und Kollegen, die man mit Musikbegleitung vom Bahnhof abgeholt hatte, fand im Empfangslokal Gartenrestaurant „Tivoli“ (Alleestraße) ein Konzert statt. Für alle Teilnehmer wurden Festkarten ausgegeben, die zum Eintritt der verschiedenen Veranstaltungen berechtigten. Im Sitzungslokal „Erholung“ wurden die Veranstaltungen geführt, die sich mit Fragen der Kohlensäurelieferung, der Zusammenarbeit der Wirte mit der Weinkellerei-Genossenschaft und insbesondere mit dem Problem der Bierpreiserhöhung befassten. Bei letzterem handelte es sich um eine Konsumsteuer, die einige Gastwirte auf die Kunden abzuwälzen versuchten. Andererseits beklagte man eine teilweise Boykottierung von Gaststätten durch die Gäste. Man einigte sich darauf, hier Ruhe zu schaffen und die Erregung der Öffentlichkeit zu vermeiden. Auch Reinhard Horlbeck aus Zeulenroda beteiligte sich an der Debatte. Bürgermeister Wettengel hatte alle Anwesenden in der Stadt willkommen geheißen. In seinen Ausführungen verwies er darauf, dass der Gastwirtsstand schweren Zeiten entgegengehe. Man kann sicher sein, dass die Frage der Bierpreiserhöhung eine Ursache dieser Bemerkung darstellte.*

*Neben ernsthafter Sitzung, die man jedoch nicht unnötig in die Länge zog, standen natürlich geselliges Beisammensein und Kennenlernen der Stadt und Umgebung an erster Stelle. Der Zeulenrodaer Gastwirtverein hatte sich unter großen Anstrengungen ein abwechslungsreiches Programm einfallen lassen. So fand in „Pohlands Lokal“ eine große Festtafel statt, bei der ein Militär-Konzert durch die Kapelle des 134. Infanterie-Regiments aus Plauen im Garten geboten wurde. Anschließend konnte man sich beim Festball vergnügen. Außerdem besichtigte man die Brauerei Gebr. Eckardt und nahm auf dem Brauereigrundstück einen Ehrentunk und das Frühstück ein. Da man annehmen kann, dass die Zeulenrodaer Gastwirte für die Unkosten des Treffens aufkommen mussten, waren sie sicher nicht böse, dass die Brauerei ein*



*Frühstück anbot. Für die Brauerei war es gleichzeitig eine gute Gelegenheit, für ihr Bier zu werben. Im „Restaurant zur Eiche“ (Pausaer Straße) fand ein Frühschoppenkonzert statt. Dann veranstaltete man eine Wagenpartie nach Pöllwitz zu den dortigen beiden Gasthöfen und stattete auch dem „Restaurant Grüne“ (Ortsteil Grüna/Straße nach Greiz) einen Besuch ab. Die Abschiedsfeier fand im „Feldschlößchen“ statt (Schleizer Straße).*

*Interessant ist noch, dass während des Gastwirtstages eine Ausstellung von Gebrauchsgegenständen für Gastwirte gezeigt wurde, die sicher heute noch von großem Interesse für manchen Fachmann wäre.*

*Der Thüringer Gastwirtstag stellte ein großes Ereignis im Leben der Stadt dar. Auch das „Zeulenrodaer Tageblatt“ berichtete in einem Artikel darüber, Das Gelingen dieses Höhepunktes der Entwicklung des Gaststättenwesens der Stadt war ein Triumph der Zusammenarbeit der Zeulenrodaer Gastwirte und der guten Vorbereitung des Treffens. Etwas Ähnliches hatte es in Zeulenroda bis dahin und auch später nicht gegeben. Ein Beispiel für die hervorragenden Leistungen der Zeulenrodaer Gastwirte, die den guten Ruf Zeulenrodas und seiner Gastwirtschaften in ganz Thüringen verbreiten halfen.*

### *2. Fest der Deutschen Traube und des Weines der Stadt Zeulenroda*

*Ein weiteres herausragendes Ereignis in der Geschichte des Gaststättenwesens der Stadt bildete die „Weinwoche“ vom 19. bis 26.10.1935 in Zeulenroda, die jedoch leider ganz im Zeichen der nationalsozialistischen Propaganda stand. Der Grund für diese Woche war die Unterstützung des Hilfswerkes für das Winzergewerbe, mit dem Verkauf und Verzehr von deutschen Weinen angeregt und gesteigert werden sollten. In Anzeigen wird für „Wein als Volksgetränk“ in großer Aufmachung geworben.*

*Die Zeulenrodaer Biertrinker für den Wein zu gewinnen war sicher kein leichtes Unterfangen. Aber die Gaststätten der Stadt und des Umkreises waren verpflichtet, ihr Bestes zu geben, um diese Weinwoche zu einem Erfolg werden zu lassen. Auch die Zeitung versuchte, die Einwohner auf das bevorstehende Ereignis entsprechend einzustimmen.*

*„... Dazu bekommt man umsonst - den kleinen Unkostenbeitrag abgerechnet - einen stimmungsvollen Rahmen geboten, man schlürft das edle Traubennaß in lauschigen Herbstlauben und darf sich erfreuen an bunten Tänzen und fröhlichem Tummeln einer festlich gekleideten großen Schar jungfrischer Winzerinnen. Eine Verlosung, Musik und Tanz werden die Gemütlichkeit erhöhen. Auch die Winzerkellner werden nicht fehlen. Außerdem rufen die Gaststätten in Zeulenroda und Umgebung zum Besuche auf. Überall wird dem Fest der Deutschen*

### *Traube Rechnung getragen ...*<sup>40</sup>

*Während der Weinwoche kamen nur Weine des Jahrganges 1934 zum Ausschank. Die Weinverkaufspreise wurden vom Reichsnährstand festgelegt. Die Preise lagen zwischen 0,78 RM und 0,95 RM für einen Liter Weißwein und betrugen für eine Flasche Rotwein 0,75 RM.*<sup>41</sup>

*Man bot dem Publikum schon einige Attraktionen, um sie für den Wein zu begeistern. Auch der Turnverein beteiligte sich an den Veranstaltungen. Die Tanzgruppe der Turnervereinigung Zeulenrodas zeigte Rheinische und andere Volkstänze in bunter Tracht. Außerdem fand eine Weintombola in „flüssiger und Beerenform“ statt. Turner der Turnvereinigung zeigten akrobatische Kunststücke, Balancierakte und wirbelnde Saltos.*

*Die Weinwoche bildete ähnlich wie das Heimatfest 1927 und 1938 einen Höhepunkt in der gastronomischen Entwicklung der Stadt Zeulenroda. In den folgenden Jahren wurden jedoch Attraktionen dieser Art von Kriegsvorbereitungen und später dem Ausbruch des 2. Weltkrieges überschattet.*

*Noch heute nötigen jedoch die gezeigten Leistungen der Gastwirte Respekt ab. Der Konkurrenzkampf zwang die Wirte, sich Gedanken zu machen die Leute „anzuwerben“, sei es durch Anzeigen, Werbesprüche und Werbeplakate. Anlässlich der Weinwoche wurde auch ein Liederheft gedruckt, das rheinische und andere Volks- und Trinklieder enthielt, die beim Wein in fröhlicher Runde gesungen werden konnten. Der Gesang gehörte überhaupt zu jeder geselligen Veranstaltung, und wurde viel mehr gepflegt als heute. Man denke nur an die zahlreichen Gesangsvereine, die in der Stadt existierten.*

*Ein Wiederaufleben derartiger Traditionen wäre für unsere Stadt Zeulenroda durchaus wünschenswert.*

### **Verzeichnis der Hotels, Gasthäuser, Schankwirtschaften und Weinstuben in Zeulenroda, 1904**<sup>42</sup>

*(Anmerkungen<sup>43</sup>)*

**Hotels** (alle mit Mietwagen ausgerüstet)

	<i>Straße</i>	<i>Inhaber</i>
<i>Thüringer Hof; (Zentralheizung, altdeutsche Zimmer, Pilsner Biere)</i>	<i>Markt 5</i>	<i>Pohland, Anton</i>

---

<sup>40</sup> Reußischer Anzeiger Nr. 243/1935

<sup>41</sup> Preise der Weinhandlung Anders, Willy, Greizer Straße

<sup>42</sup> Adressbuch von Zeulenroda mit den Vororten Alaunwerk, Untere Haardt und Märien 1904, Druck und Verlag von Friedrich Anton Zeulenroda, Archiv-Nr. 334

<sup>43</sup> Führer durch die Stadt und Umgebung 1905, Lemcke, Paul, Verlag Gustav Merseburger, Archiv-Nr. 340

## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

<i>Zum schwarzen Adler</i>	<i>Kirchgasse 29</i>	<i>Rödiger, Richard</i>
<i>Zum goldenen Anker</i> <i>(stilvolle Zimmer,</i> <i>Posthaltereie)</i>	<i>Greizer Str. 15</i>	<i>Scheibe, Emil</i>
<i>Goldener Löwe (Saal, gr.</i> <i>altdeutsche Zimmer,</i> <i>Billardzimmer, Kegelbahn,</i> <i>Münchner Löwenbräu)</i>	<i>Kirchgasse 15</i>	<i>Schwarz, Hermann</i>
<i>Herberge zur Heimat</i>	<i>Schleizer Str.</i>	<i>Rohn, Hermann</i>
<u><i>Cafés und Konditoreien</i></u>		
	<i>Greizer Straße 13</i>	<i>Grünler, Friedrich</i>
	<i>Schießhausreihe</i>	<i>Grünler, Martin</i>
	<i>Brauhausgasse 3</i>	<i>Rudolph, Louis</i>
<i>Central (mit Konditorei)</i>	<i>Schopperstraße</i>	<i>Rudolph, Paul</i>
<i>Cafe u. Zuckerwarenfabrik</i>	<i>Grünstraße 10</i>	<i>Zorn, H. T.</i>
<i>Gasthäuser</i>		
<i>Erbprinz (mit</i> <i>Gartenwirtsch.)</i>	<i>Bahnhofstr. 34</i>	<i>Bach, Günther</i>
<i>Lamm (mit Gartenwirtsch.</i> <i>u. Wohnungen für</i> <i>Sommerfrischler)</i>	<i>Alaunwerk 3</i>	<i>Dreher, Oskar</i>
<i>Zur Sonne</i>	<i>Schleizer Straße</i>	<i>Encke, Heinrich</i>
<i>Zum grünen Baum</i>	<i>Märien 3</i>	<i>Enders, Max</i>
<i>Reußischer Hof</i>	<i>Untere Haardt</i>	<i>Kanis, Louis</i>
<i>Deutsches Haus</i>	<i>Schleizer Straße</i>	<i>Kästner, E.</i>
<u><i>Restaurationen</i></u>		
<i>Buchruckers Bierstube (mit</i> <i>Gartenwirtschaft)</i>	<i>Obere Schuhgasse</i>	<i>Bach, Armin</i>
<i>Tivoli (m. Gartenw.,</i> <i>Billard)</i>	<i>Alleestraße 12</i>	<i>Beck, Berthold</i>
<i>Rest. zur Neustadt</i>	<i>U. Windmühlengasse</i>	<i>Broßmann, Oskar</i>
<i>Bierstube</i>	<i>Grünstraße 2</i>	<i>Buchrucker, H.</i>
<i>Zur Buche (Kegelbahn)</i>	<i>U. Buchenreihe</i>	<i>Buschner, Franz</i>

## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

<i>Gute Quelle</i>	<i>Aumaische Str.</i>	<i>Dornheim, Bern.</i>
<i>Zur Bleibe (Kegelbahn)</i>	<i>Idastraße 1</i>	<i>Eulenstein Fr.</i>
<i>Oriental (Konditorei)</i>	<i>Greizer Straße</i>	<i>Fessel, W.</i>
<i>Reiheschank (selbst gebr. Bier)</i>	<i>Schulwinkel</i>	<i>Frank, Liberte</i>
<i>Bahnhofsrestauration (Kulmbacher Bier- u. Hammerbräu)</i>	<i>Untere Haardt</i>	<i>Grätz, Richard</i>
	<i>Aumaische Straße</i>	<i>Grimm, Franz</i>
<i>Knüpfers Restaurant (Veranda, Mietwagen, m. Gartenwirtschaft)</i>	<i>Lohweg 1</i>	<i>Hamann, Emil</i>
<i>Bierhalle</i>	<i>Buche 1</i>	<i>Hering, Heinrich</i>
<i>Charlottenburg (Kegelbahn)</i>	<i>Elsterberger Straße</i>	<i>Horlbeck, Reinhard</i>
<i>Stadt-Höhler (originelles Lokal mit 2 getrennten Schankkonzessionen)</i>	<i>Greizer Straße 17</i>	<i>Horlebeck, Gebr.</i>
<i>Gerstenbergers Lokal</i>	<i>Alaunwerk 2</i>	<i>Jähnert, Gustav</i>
<i>Dorns Lokal</i>	<i>Grünstraße 9</i>	<i>Kanis, Gustav</i>
<i>Bierstube (Würzburger u. Coburger Biere)</i>	<i>Greizer Straße 21</i>	<i>Kellner, Franz</i>
<i>Tunnel (Gewölbe)</i>	<i>Grünstraße 12</i>	<i>Kellner, Herm.</i>
<i>Rest. Petersburg (mit Gartenwirtsch., Veranda, Wohnungen für Sommerfrischler)</i>	<i>Pöllwitzer Weg</i>	<i>Knapp, Dorothea</i>
	<i>Obere Neustadt</i>	<i>Krebs, Herm.</i>
	<i>Aumaische Straße</i>	<i>Leuschner, Clem.</i>
<i>Pohlands Lokal (Asphaltkegelbahn, schattiger Gesellschaftsgarten)</i>	<i>Schützenstraße 1</i>	<i>Ludwig, Reinhard</i>
<i>Bierstube</i>	<i>Obere Gartenreihe</i>	<i>Metz, Friederike</i>
<i>Rest. zur Eiche (mit</i>	<i>Pausaer Straße 14</i>	<i>Meyner, Albin</i>



## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

<i>Gartenwirtschaft)</i>		
<i>Brauerei Thalschlößchen (mit Gartenwirtschaft)</i>	<i>Quingenberg</i>	<i>Müller, Lebrecht</i>
<i>Restautant zur Post</i>	<i>Bergstraße 1</i>	<i>Neundorf, Julius</i>
<i>Friedenshöhe (Waldwirtschaft)</i>		<i>Oberländer, E.</i>
<i>Schießhaus (mit Gartenwirtschaft)</i>	<i>Kleinwolschendorfer Straße</i>	<i>Reichmann, Fr.</i>
<i>Rabensleite</i>		<i>Rentsch, August</i>
<i>Feldschlößchen (mit Gartenwirtschaft)</i>	<i>Schleizer Straße</i>	<i>Resch, A.</i>
<i>Sachsenburg (mit Gartenwirtschaft)</i>	<i>Untere Haardt</i>	<i>Sachse, Berth.</i>
<i>Bierstube (Billard)</i>	<i>Greizer Straße</i>	<i>Scheibe, Gerhard</i>
<i>Markthalle</i>	<i>Untere Schuhgasse</i>	<i>Scheibe, Julius</i>
<i>Erholung (gr. Saal, Kegel- bahn)</i>	<i>Grünstraße 7</i>	<i>Schenk, Ed.</i>
<i>Haltestelle (m. Gartenwirt.)</i>	<i>Untere Haardt</i>	<i>Schmidt, Arno</i>
<i>Gartenwirtschaft</i>	<i>Märien 33/34</i>	<i>Schott, Karl</i>
<i>Schöne Aussicht (Garten, Veranda)</i>	<i>Alaunwerk 27</i>	<i>Schröter, Wilhelm</i>
<i>Ratskeller (Billard)</i>	<i>Markt 1</i>	<i>Steiniger, Ludwig</i>
<i>Reihschank</i>	<i>Tuchmarkt 4</i>	<i>Stößel, Franz</i>
<i>Wilhelmshöhe (Garten, Veranda)</i>	<i>Pausaer Straße</i>	<i>Thiele, H.</i>
<i>Gambrinus (Garten, Kegel- bahn)</i>	<i>Kirchgasse 31</i>	<i>Vogel, Leander</i>
<i>Brauerei Waldschlößchen (mit Gartenwirt., Veranda, Kegelbahn)</i>	<i>Untere Haardt</i>	<i>Weidigt, Reinh.</i>
	<i>Buche 6</i>	<i>Wettengel, Gustav</i>
<i>Daheim</i>	<i>Greizer Straße 55</i>	<i>Zichäus, Louis</i>
<i>Freundschaft</i>	<i>Breite Reihe 2</i>	<i>Zippel, Herm. jn.</i>

## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

### Verzeichnis der Hotels und Gaststätten laut Anzeigen des Einwohnerbuches Zeulenroda 1948<sup>44</sup>

<u>Hotels</u>	<u>Straße</u>	<u>Inhaber</u>
Eckardt-Hof	Bahnhofstraße 28	Ferdinand, Paul
Goldener Löwe (früher Löwenhof)	An der Kirche	Dörfer, Richard
Thüringer Hof	Markt 4/5	Pohland, Fritz
<u>Gasthöfe</u>		
Gute Quelle	Aumaische Straße 32	Müller, Fritz
Trommers	Bahnhofstraße 56	Schwabe, Hermine
Zum Lamm (Sommerfrische u. Kegelbahn)	Alaunwerk 3	Müller, Margarethe
Talschlößchen	Quingenberg	Kessel, Albert
<u>Cafés</u>		
Central	Schopperstraße 15	Leonhardt, Franz
Excelsior	Schopperstraße/Bergstr.	Schulz, Kurt
<u>Schankwirtschaften</u>		
Alt-Kulmbach	Aumaische Straße 44	Werner, A.
Bierhalle	Buche 1	
Charlottenburg	Elsterberger Straße 2	Horlbeck, Erich
Daheim	Greizer Straße 55	Klüger, Otto
Hopfenblüte	Obere Neustadt 27	Feustel, Paul
Friedenshöhe		Otto, Kurt
Garküche	Schleizer Straße 4	Pezus, Christian
Gondolfs Bierstube	Buche 6	Spröd, Kurt
Bahnhofswirtschaft	Unterer Bahnhof	Hecker, Rudolf
Köstritzer Trinkstube	Luthergasse 8	Knittel, Alfred
Pohlands Lokal	R.-Luxemburg-Platz	Macht, Alfred
Volksgarten	Märien 36	Queck, Hermine
Turnhalle	Friedr.-Engels-Straße	Bär, Marie
Wilhelmshöhe	Pausaer Straße 70	Burk, Max
Zum Stadthöhler	Greizer Straße 17	Kellner, Fritz
Zur Freundschaft	Breite Reihe 2	Pötzschner, Walt.
Zur Krone	Obere Gartenreihe	Schilling, Paul
Ratskeller	Markt	Klug, Paul

(Jahrbuch des Museums Reichenfels-Hohenleuben Nr. 36/1991; Seite 25-52)

<sup>44</sup> Einwohnerbuch Landkreis Greiz 1948, Oberreuter KG. Buchdruckerei und Verlag Zeulenroda, Archiv-Nr. 442



## **Wo kehren wir denn ein?**

*Freude über Freude! Zum 35. Jahrestag der Republik wurde der „Holzwurm“ eröffnet. Täglich von 15 bis 22.30 Uhr, an den Wochenenden sogar*

*von 12 bis 22.30 Uhr hat er geöffnet, so schreibt die „Volkswacht“. Der „Holzwurm“ ist ein „Waldschänken – Restaurant“, Waldschänke wäre zu bescheiden, am FDGB - Heim an der Talsperre Zeulenroda. Entstanden ist er, der Holzwurm, aus einer Baubaracke, die vom Talsperrenbau zurückgeblieben war. In „Eigeninitiative“ haben ihn die Mitarbeiter des FDGB - Erholungsheimes Zeulenroda - im offiziellen Jargon heißt's „Erholungsobjekt“ erstellt. Nach deren Willen soll er zum „Zweck einer besseren Befriedigung von Bedürfnissen nach gebietstypischen gastronomischen Erlebnisbereichen“ dienen. So geschwollen umschreibt die Volkswacht, dass es im „Holzwurm“ vielleicht grüne Klöße gibt, Karpfen polnisch, Mutzkuchen und Elsterberger Bier - - - oder auch nicht.*

*Das Wort „Eigeninitiative“ war mir nun erst recht Anlass, mal nachzudenken, wie das in diesem Punkt „Ausflugslokale“ früher vor dem großen Umbruch stand. Was gab es doch einst in und um Zeulenroda alles an Zielen dieser Art. Auf Anhieb fielen mir da gleich ein Dutzend ein, ohne die Dorfgasthäuser mitzurechnen. Da waren im Bergwerk das „Talschlößchen“ und „Gerstenbergers Lokal“, im Weidatal die „Riedelmühle“ und die „Hammermühle“, im Ärgernisser Wald das „Waldhaus Nässa“, „Jähnert's“ und „Otto Dietzel“; am Pöllwitzer Teich „Daßlers“, in der Reibolsgrün die „Kalkgrube“ oder auch der „Dillner“, am Bauernholz die „Fernsicht“, das „Seeschlößchen“ im Schwarzbach und auf dem Weg dorthin die „Pfefferleite“, das „Feldschlößchen“ in der Unteren Haardt; im Stallwald, ganz in Stadtnähe die „Friedenshöhe“ und die „Rabensleite“, und - - - und ...*

*Und wie sieht es damit heute aus? - - -*

*Schau ich zurück in meine Kindheit, in die zwanziger Jahre, so weiß ich von lauen Sommerabenden zu berichten, da wurden, wenn mein Vater von der Arbeit nach Hause kam, von Mutter „Bemmen“ gemacht. Mit diesen ging es zur „Friedenshöhe“. Dort saßen wir im Garten unter der von Wildem Wein umrankten Pergola, verzehrten unsere mitgebrachten Brote; Vater trank sein Glas Bier, Mutter ein Köstritzer Schwarzbier vom Zersch aus Köstritz, und für mich gab es eine giftgrüne Waldmeisterbrause. Wenn dann die Dämmerung einfiel, dann kamen Glühwürmchen und am Hang zirpten die Grillen und Grashitschen, unten im Galgenteich quakten Frösche und am Binsicht bimmelte*

*am Bahnübergang der „Max“ oder der „Moritz“ mit dem „Achtezug“ aus der Haardt herauf. - - - Heute ist die „Friedenshöhe“ laut „Volkswacht“ - nachdem sie 1983 umfassend renoviert und rekonstruiert wurde, ein Schmuckstück der genossenschaftlichen Gastronomie.*

*Ein anderer Blick auf Vergangenes führt zur Gaststätte „Rabensleite“. Dorthin ging es nur, wenn einmal ein besonderer Genuss geboten werden sollte, sei es ein Eisbecher oder ein Stück Torte. Natürlich suchte ich auch hier die Eltern zu bewegen im Freien auf der Terrasse zu sitzen. Drinnen spielte wie in einem Wiener Kaffeehaus eine Zweimann - Kapelle Kaffeehausmusik.*

*Recht lückenhaft ist meine Erinnerung an eine Sommersonnenwende, es könnte 1930 gewesen sein. Ich wanderte mit meinen Eltern in der hereinbrechenden Dämmerung durch Felder und Wald in Richtung Göttlingstein. In dessen Nähe wurde das Sonnenwendfeuer von der Turnerjugend oder den Pfadfindern abgebrannt. Wir stiegen dann durch die Dunkelheit hinunter zur Hammermühle. Von dorthor klangen uns etwas fremdartige Töne entgegen. Die Schalmeeikapelle des - ich weiß nicht mehr - Rotfrontkämpferbundes oder des Reichsbanners spielte dort im Freien auf. Ich glaube, es wurde sogar nach diesen Klängen im Freien getanzt. Nach einem erfrischenden Trunk tappten wir dann durch die Dunkelheit nach Hause. Vermerkt sei hier, die Hammermühle war damals schon bahnbrechend für den Fremdenverkehr im Raum um Zeulenroda. Die Leipziger hatten dieses schöne Stück Erde als Urlaubsziel entdeckt.*

*Wanderungen zur „Schönen Höhe“ oberhalb Langenwolschendorfs und durch das Bauernholz führten zur Einkehr in der „Fernsicht“ bei Stöckers. War die Sicht klar, wurde der Aussichtsturm bestiegen. Da wollte dann jeder weiter und mehr gesehen haben: den Kuhberg bei Net[z]schkau, den Stelzenbaum und die Altenburger Höhen, das mochte noch angehen; beim Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig, da möchte ich aber Zweifel anmelden. Viel hat der Kantor Fritz Sporn über die Fernblicke von hier aus in den Heimblättern geschrieben. 1947 hat ein Sturm den 32,6 m hohen Turm umgeworfen. Aus und vorbei !*

*Ein weiterer bedeutender Anziehungspunkt war Döhlers Teich im Schwarzbach, das spätere „Seeschlößchen“. Hier konnte gerudert werden, und besonders finanzstarke konnten sich eine Fahrt mit dem für den Teich fast zu großen Motorschiff leisten. Auf dem Nachhauseweg sind manche nur schwer am Freidenkerheim, der „Pfefferleite“ vorbeigekommen, ohne nicht auch hier einzukehren.*

*Wer erinnert sich denn noch an das elektrische Klavier bei Puchelts im „Feldschlößchen“ in der Unteren Haardt? Mit einem Groschen gefüttert vollführte es einen Lärm wie heute eine Disco - nur melodischer. Wahrscheinlich war dieses Instrument sogar in der Klavierfabrik Lochmann in der Haardt gebaut worden.*



*Die „Riedelmühle“ ist wie die „Hammermühle“ ein Opfer der Talsperre geworden. Mancher Sonntagsspaziergang und mancher Schulausflug führten zu ihr. Nicht verzeihen kann ich ihr, dass mir dort Buttermilch als Getränk angeboten wurde!*

*Dagegen lob ich mir das „Waldhaus Nässa“ in der entgegengesetzten Richtung im Böhmersdorfer oder Ärgernisser Wald. Dort gab es nach meiner Überzeugung die wohlschmeckenste Brause des ganzen Berittes. Sie hatte eine braun-rote Farbe - wonach sie schmeckte? Ich weiß es nicht mehr, auf jeden Fall so lecker, dass sie mir in Erinnerung blieb.*

*Der Gipfel des Genusses wurde beim „Dillner“, zur Gemeinde Wolfshain gehörig, geboten. Der Dillner schlachtete nämlich selbst. Als Schlachter hatte er auch über Generationen zu Zeulenroda besondere Beziehungen. Seit 1836 bis zum Jahre 1905 boten die Dillners auf einer Fleischbank in Zeulenroda ihre Ware an. Diese Fleischbank befand sich in der Kirchgasse gegenüber der Pfarre in der Stützmauer zum Kirchplatz der Dreieinigkeitskirche. Nach dem Weg durch die Reiboldsgrün zum „Dillner“ hat sich mancher Zeulenrodaer dort an frischer Wurst und Wellfleisch degoutiert und sicher auch noch manche Portion mit nach Hause gebracht. Auch heut wird - soweit ich unterrichtet bin - dort noch gern eingekehrt. Die Dillners sind aber wohl in der männlichen Linie ausgestorben. Ich glaube mich zu erinnern, dass diese Gastwirtschaft heute von einem mit einer Dillner - Tochter verheirateten Sohn des Langs Oskar, Wirt von „Langs Lokal“ in Niederböhmersdorf, betrieben wird - oder ist es schon eine Generation weiter? -*

*Aus Konkurrenzgründen müsste ich ja nun noch von der „frischen Wurst“ berichten, von Fischers aus Weißendorf. Dort wurde freitags geschlachtet. Manchmal schwang sich mein Vater dann nach Feierabend noch auf das Fahrrad, um frische Wurst von Fischers zu holen. Sie hatten in Weißendorf ebenfalls eine Gastwirtschaft mit Schlachtereie und ich meine auch Gartenbetrieb.*

*Doch nun will ich schweigen, sonst läuft den Zeulenrodaern von einst das Wasser im Mund zusammen, und sie schmeißen die „Plaste und Elaste“, die ihnen hier in den Großmärkten als Wurst angedreht werden, an die Wand.*

*Was ist geblieben von diesen kurz- Ausflugszielen unserer Jugend? Der reale Sozialismus hat zwar der „Friedenshöhe“ marmorne Fensterbänke beschert, im „Holzwurm“ sind die Wände mit gebrannten Hölzern und Stangen verkleidet, doch, wie steht es um die vielen anderen Lokalitäten, sind sie noch so gemütlich wie einst? Oder ist das folgende Bild aus dem Jahre 1947 symbolisch - zusammengebrochen, zerstört, verschwunden - -*

*Und wie ist der „Ausblick“ in die Zukunft? - - -*

## 2. Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

### 2.1 Hotel „Thüringer Hof“; Markt 5



Nach dem verheerenden Brand von 1790 wurde das Haus wieder aufgebaut und als Gasthof „Zur Goldenen Sonne“ wieder eröffnet. Nach häufig wechselnden Besitzern wurde das Anwesen von Ernst August Kneusel erworben. Er ließ es umbauen, grundhaft renovieren und richtete eine altdeutsche Stube ein, die damals gerade „Mode“ war. Am 23. August 1884 fand die

Einweihung des Hotels „Thüringer Hof“ statt. Ab 30. Mai 1899 war der Landwirt und Konditor Anton Pohland Besitzer des traditionsreichen Hauses. Nachfolgend wurde der „Thüringer Hof“ zum „besten Haus am Platze“.

Fürst Heinrich XXII „stieg“ hier öfter ab, wenn er auf der Durchreise nach Schloss Burgk war. 1900 wurde Pohland durch das Fürstenhaus mit dem Titel „Hoftraiteur“<sup>1</sup>, geehrt. Nach dem Tod von Pohland führte die Witwe Elise P. die Geschäfte weiter. Sohn Friedrich Pohland war bis in die 1950er Jahre Besitzer des Anwesens. 1964 wurde in den Räumen des Erdgeschosses der kulturfördernde „Johannes- Resch- Klub“ eröffnet. Ende der 1980er Jahre war das Haus recht heruntergekommen und unansehnlich geworden. Ab 1995 begannen die Umbauarbeiten zum „Citycenter“, wobei die sehenswerten Fassaden des Marktensembles aus der Gründerzeit allesamt erhalten blieben.

(Gerhard Ludwig)



Werbeeintrag Adressbuch 1894/95

<sup>1</sup> Traiteur (frz. traiter: handeln, durchführen) ist ein traditioneller französischer Kochberuf. [WIKIPEDIA]

# Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda



Werbeeintrag Adressbuch 1910/1914



Der Markt um 1890 (Foto Archiv G. Ludwig)



Werbeeintrag 1925



Werbeeintrag Adressbuch 1931



Zeulenrodas Markt mit „Hotel Thüringer Hof“ um 1920 (Collage Archiv G. Ludwig)





*Der Marktplatz mit „Thüringer Hof“ nach 1923 (Foto Archiv R. Lange)*



*„Hotel Thüringer Hof“ um 1935 (Foto Archiv U. Herrmann)*



## **Hotel „Thüringer Hof“ Zeulenroda**

Altbekanntes Reisehotel am Markt

**Schöne Fremdenzimmer**

**Gute Küche**

**Autogaragen**

Ruf 291

Werbeeintrag 1952 (Archiv G. Steiniger)

## **Hotel „Thüringer Hof“**

Besitzer: Fritz Pohland, Küchenmeister

**Zeulenroda i. Thür. / Markt 4-5**

Fernsprecher 291

***Bestrenommiertes Haus am Platze***

Das ist schon lange  
her, fürwahr!

Schöne Fremdenzimmer mit fließend warm und kaltem Wasser

Gute Küche — Zentralheizung — Autogaragen

Der Carl, in Zeulenroda geboren, seit vielen Jahren in USA lebend, war wieder einmal in seiner Heimatstadt zu Besuch. Einige noch in Zeulenroda lebende Freunde hatte er, sich des vorstehenden Inserates erinnernd, in den inzwischen zur HO - Gaststätte avancierten "Thüringer Hof" zu einer gemütlichen Runde eingeladen.

Es gab Rinderbraten mit Klößen, jede Menge. Und dann wurde erzählt, erzählt und wieder erzählt. Schließlich regte sich bei unserm Carl aus USA wieder ein kleiner Appetit, darüberhinaus wollte er ja seinen Gästen auch etwas bieten. Er erkundigte sich bei der Bedienung, ob man vielleicht noch ein paar belegte Brote bekommen könne. Die Antwort im "Weltniveau": "Se hamm doch eahm erscht geassen! Mir hamm nischts mehr!" Da waren alle satt!

Eine Weile später kamen drei ebenfalls in ihrer Heimatstadt zu Besuch weilende Schwestern in das Lokal. Die eine war zu diesem Treffen aus Canada herübergekommen, die zweite aus der Schweiz und die dritte aus Westberlin, alle drei also nicht gerade vom Dorf. Bescheiden erkundigten sie sich, ob sie denn etwas zum Abendbrot bekommen könnten. Als Antwort - im vielbeschworenen Weltniveau - : "'Kalten Rinderbraten mit 'n Stick Brot kenn'n Se kriegn!'"



*Der Umbau des Marktensembles nach 1995 (Foto Archiv P. Fleischer)*



## 2.2 „Ratskeller“; Markt 1



Man kann davon ausgehen, dass mit der Stadterhebung 1438 auch ein erstes Rathaus erbaut wurde und vielleicht auch schon eine Ratsstube mit Ausschank existierte. Aber wer weiß das schon

...

1513 jedoch ist eine solche nachgewiesen und ist wohl die älteste

Gastwirtschaft der Stadt, wobei die Rathäuser mehrfach durch Brände zerstört wurden. Die Wirte waren jeweils nur Pächter der Lokalität.

Im heutigen Rathaus war diese Gastwirtschaft anfangs erdgeschossig im Eckbereich zur Schuhgasse untergebracht. Anlässlich der Feierlichkeiten „Einhundert Jahre Rathaus“ im Jahre 1927 zog man in die jetzigen Räume des „Ratskeller“ ein. Dies konnte geschehen, nachdem im April 1900 die Schopperstraße aufgegeben war.



Ratskeller vor 1914. (Foto Archiv R. Lange)



Werbeeintrag 1927



*Die Wirte wurden jeweils vom Stadtrat eingesetzt. 1948 war Paul Klug der letzte Wirt - dann übernahm die HO diese Lokalität. Erster privater Pächter nach der polit. Wende war Joachim Heinig aus Pöllwitz.  
(Gerhard Ludwig)*



**RATSKELLER**

Ruf 473

Gut bürgerliches  
Speiselokal

Echte Biere und  
Weine

Inhaber: K. Dünnebeil

**„Ratskeller“**

Inhaber Paul Klug, Küchenmeister



**Zeulenroda i. Thür.**  
am Markt                      ★                      Fernruf 473

Erstes Speiselokal am Platze  
Stadtküche u. Diners für Festlichkeiten  
Vereinszimmer  
Bestens gepflegte Getränke

Werbeeinträge Adressbücher 1931(li) und 1948





### 2.3 Hotel „Goldener Löwe“; Kirchstraße 15



1813 richtete Heinrich Roth das Gebäude zu einem Gasthof ein und nannte es „Gasthof zum Goldenen Löwen“. Hierzu gehörte auch ein großer Saal. Nachdem er in verschiedenen Händen war, kaufte Hermann Schwarz 1893 das Haus. Im 1. Weltkrieg sind seine beiden Söhne gefallen, sodass das Anwesen hernach an

Albert Seidel ging. Nach dessen plötzlichem Tod wurde das Hotel von seiner Witwe bis 1938 weiter geführt. Danach wurde der frühere Gastwirt des „Eckardt-Hof“ - Richard Dörfer - Besitzer des Hauses. Er ließ es mehrfach umbauen. Nach dem Krieg wurde es von der HO übernommen und seit 1991 von der Familie Lorbeer bewirtschaftet.

(Gerhard Ludwig)



„Goldener Löwe“ vor 1891 (Foto Archiv G. Ludwig)



Werbeeintrag Adressbuch 1894/95



Werbeeintrag Adressbuch  
1910



„Goldener Löwe“ etwa 1915 (Foto Archiv G. Ludwig)



Werbeeintrag 1927



Werbeeintrag Adressbuch  
1931

## Seimblätter

als Sonderdrucke

aus dem Reußischen Anzeiger, Zeulenroda

zusammengestellt

November 1941 bis September 1944

## ***Aus der Geschichte des Gasthofes zum Goldenen Löwen in Zeulenroda (Thür.)***

Von Stadtarchivar F. L.  
Schmidt

*Der Gasthof zum Goldenen Löwen trug früher die Hausnummer 331. Das Haus gehörte zu den ältesten der Stadt, es ist anzunehmen, dass seine Gründung mit der Ortsgründung um 1250 zusammenfällt. Es sollen 16 Bauern gewesen sein, die sich damals auf Wunsch des Landesherren, Herrn Heinrich von Weida, aus den älteren Nachbardörfern zusammengefunden hatten und an der von den Landesherren neu angelegten Straße Weida – Hof, da wo sie sich mit der älteren Straße Neustadt (Orla) – Elsterberg kreuzte, unter der Führung ihres Lokators Ule das Dorf Ulenrode anlegten. Das Haus des späteren Gasthofes zum Goldenen Löwen, das der Kürze halber Löwenhof genannt sei, stand damals am Südeingang des Dörfchens, das sich von hier aus zu beiden Seiten des kleinen Dorfbaches abwärts bis in die Gegend des heutigen Grünplatzes hinzog. Eine Dorfkirche gab es anfangs nicht, der Ort war nach Hohenleuben eingepfarrt, und nur eine kleine Straßenkapelle stand einige Hundert Schritte aufwärts außerhalb des Dorfes, wo die kleine Talsenke ihren Ursprung nahm. Aus dieser Kapelle wurde später das „Rote Kirchlein“ oder die Kirche zum heiligen Kreuz. Dem Pfarrer zu Hohenleuben waren die ältesten Höfe des Dorfes zinspflichtig. Auch die Besitzer des Löwenhofes hatten Lehngüter der Pfarre inne und zahlten lange Zeit Zins und Dezem nach Hohenleuben, aber auch 1 Maß Korn jährlich zur Erhaltung des hiesigen Schulrektors. Als um 1400 das zwischen Zeulenroda und Pöllwitz gelegene Dörflein Ritzmannsgrün als Siedlung aufgegeben wurde, kam ein Teil seiner Flur zu Zeulenroda und ein Teil seiner wenigen Bauern siedelten sich vermutlich in Zeulenroda südlich des Dorfes in der Gegend der „Buche“ an. Inzwischen waren vor dem Dorfe auf einem kleinen Hügel auch eine kleine Dorfkirche zum hl. Georg gegründet und ein Friedhof angelegt worden. 1576 wurde ein zweiter Friedhof, der obere Gottesacker, am Kapelllein zum hl. Kreuz gebaut. Im Anschluss hieran wurden neue Bürgerhöfe auf dem Grunde des großen Pfarrgartens zwischen den beiden Kirchen gegründet. Nunmehr stand der Löwenhof nicht mehr am Anfang des Ortes, der schon 1438 Stadtrechte erhalten hatte, sondern war mehr ins Zentrum des Städtchens gerückt.*

*Im ältesten Zins- und Geschoßbuch unseres Stadtarchivs, das 1579 beginnt, ist Hans Wagner der Ältere, Ratsherr und seit 1580 Stadtkämmerer, als Eigentümer des schon damals sehr Hofes angegeben. Ihm folgte um 1600 sein*

*Sohn gleichen Namens. Im 30jährigen Krieg brannte das Gehöft mit einem großen Teil der Stadt ab und blieb wegen Verarmung des Besitzers gleich anderen Höfen in Schutt und Asche liegen. Es war das zweite große Brandunglück, das Stadt und Hof heimgesucht hatte. Bereits 1566 war der Löwenhof in einem Stadtbrand eingäschert worden. Nach dem 30jährigen Kriege kaufte Andreas Schmidt die Brandstelle, baute aber das Haus erst um 1670 wieder auf. 1680 übernahm sei Sohn Paul das Anwesen. Um 1700 wurde Stadtschreiber und Bürgermeister Schlotter Eigentümer. 1706 brannte das Gebäude mit allen Neben- und Hintergebäuden im dritten Stadtbrand wiederrum mit ab. Fast nicht hatte gerettet werden können, da das Feuer in nächster Nachbarschaft im Hause des Stadtpfeifers Schmidt (Kirchgasse 11, jetzt E. H. Roth) aufgegangen war. Schlotter, ein sehr vermögender Mann, baute sein Haus sofort schöner und stattlicher wieder auf und bewohnte es bis an sein Lebensende im Jahre 1725.<sup>2</sup> Seine Erben verkauften es 1726 für 850 aßo (alte Schock) oder rund 900 Gld. An Frau Hauptmann Marie von Zedlitz. 1731 wurde es von Frl. Marie Magdalena, dann von Frl. Henriette Dorothea von Zedlitz bewohnt. Diese hat das Haus 1737 von ihrer Schwägerin, der vorgenannten Frau Hauptmann von Zedlitz geschenkt erhalten, weil sie ihr „in Alter und Krankheit mit Liebe und Treue begegnet ist“. Später wurde Frau Christiane Elisabeth, verwitwete Obrist-Leutnant von Kospoth, geb. von Zedlitz, Besitzerin. Sie vererbte das Haus an ihre Stieftochter, Frl. Wilhelmine Maximiliane von Kospoth, durch die es an Frau Stadtvogt Blüher kam.<sup>3</sup> Die Erben des Stadtvogt Blüher verkauften den Löwenhof 1778 an Herrn Aug. Karl von Wolfersdorf. Im großen Stadtbrand von 1790 brannte das Anwesen zum vierten Male ab und wurde von Wolfersdorf sofort wieder aufgebaut.*

*Das neuerbaute, mit Hinter- und Seitengebäuden wohlversehene Anwesen verkauften am 28. März 1798 die Erben nämlich*

- 1. der Fürstl. Schwarzburgische Oberjägermeister Rudolf Karl von Wolfersdorf,*
- 2. Hauptmann Hch. Karl von Wolfersdorf, im Kurf. Sächs. Regiment Prinz Clemens,*
- 3. Frau Professor Eleonore Friedericke Ackermann, geb. von Wolfersdorf (Gattin des damals sehr berühmten Universitätsprofessors und Mediziners Ackermann in Altdorf, gebürtig aus Zeulenroda),*
- 4. Hauptmann Gottlieb Karl von Wolfersdorf bei dem Kgl. Preuß. Regiment Prinz Heinrich, an Herrn Gottfried Heinrich Roth um das in freiwilliger Versteigerung abgegebene Angebot von 1350 aßo in Laubtalern zu je 2 aßo. Damals ruhten auf dem Haus*

---

<sup>2</sup> Schlotter Grabmal, eine kunstvolle, mächtige Steintafel im Barockstil, befindet sich jetzt im Hof des Stadtmuseums.

<sup>3</sup> Sie gehört zum Ahnenkreis des bekannten früheren Oberbürgermeisters Blüher in Dresden.



*1 Gr. 10 Pfg. Steuer*

*7 Gr. 3 Pfg. jährlicher Kämmereizins,*

*1 Maß Korn auf die hiesige Schule.*

*Gottfried Heinrich Roth, dessen Enkel später die Rothsche Seifenfabrik gründete, richtete 1813 das Haus zu einem Gasthof ein.*

*Das Herbergsrecht ruhte jedoch schon seit der Stadterhebung 1438 auf dem Hause, dem Roth jetzt den Namen Gasthof zum Goldenen Löwen gab (Greizer Intelligenzblatt 1813, Nr. 44). Ebenfalls seit 1438 ruht auf dem Haus das Braurecht, wonach seine Besitzer eine gewisse Menge Gerste in jährlich zwei Gebäuden zu Bier brauen und diese im Reihschank verzapfen durften. Es handelte sich hierbei um ein Realrecht, das ans Haus gebunden und im Stadtbrief von 1438 allen damaligen Hausbesitzern verbürgt worden ist. Schank- und Herbergsrecht des Goldenen Löwen sind demnach über 500 Jahre alt, wenn auch die Besitzer des Gebäudes vor 1813 vom Recht des Beherbergens kaum noch Gebrauch gemacht haben dürften, weil es seit 1579 nachweislich und bestimmt auch schon früher öffentliche Gasthöfe in der Stadt gegeben hat.*

*1815 übernahm Gastwirt Gottfried Heinrich Roth den Besitz des verstorbenen Vaters für 1100 aßo und verkaufte ihn 1821 für 1520 aßo mit alle Zubehör an Feld und Mobiliar seiner Frau Wilhelmine Friederike Roth geb. Thoß. Diese verkaufte den Gasthof nach dem Tod ihres 1. Mannes an ihren 2. Gemahl Joh. Gottfried Kretschmar für 2471 Tlr.. 1839 kam der Hof an Kretschmars Tochter Antonie Friederike, die ihn 1846 für 4101 Tlr. an ihren Gatten, den Kaufmann und Gastwirt Friedrich Bühling abtrat. 1861 übernahm Rentier Christoph Frdr. Hammerschmidt aus Pößneck das Besitztum für 60 000 Mk., das 83 Jahre Familienbesitz gewesen war. Bereits 1886 erwarb Küchenmeister a. D. Rud. Karl Kogge aus Berlin den Gasthof für 78 000 Mk., 1889 Albin Reinh. Eck für 84 000 Mk. und 1893 Kaufmann Hermann Schwarz für 68 000*

*Mk.. Ihm gelang es, den Gasthof in kurzer Zeit wieder das gute Ansehen zu geben, das er unter Roth, Kretschmar und Bühling genossen hatte. Der Heldentod zweier seiner Söhne im Weltkrieg, besonders der des ältesten, eines vorzüglich geschulten Gastwirtes und Hoteliers, veranlasste Hermann Schwarz 1921 den Goldenen Löwen an Gastwirt Albert Seidel zu verkaufen, nach dessen plötzlichem Tod die Witwe Lina Seidel in noch im gleichen Jahre übernahm. Ende 1939 verkaufte sie ihn an Gastwirt Richard Herm. Dörfer, vormals Pächter des „Eckardtshofes“ in Zeulenroda, wo er sich einen guten Ruf als aufmerksamer Wirt erworben hatte.*

*(Heimblätter aus Sonderdrucken Nr. 1 vom November 1941)*

*In „Heimblättern aus Sonderdrucken“ Nr. 11 vom April 1944 wurde über  
Geschehnisse des Jahres 1894 wie folgt berichtet:*

Damals hatten wir in der Stadt folgende Geschäftsgründungen oder Verlegungen zu verzeichnen: Hermann Schwarz kaufte das Hotel zum Löwen und hat sich lange darin als tüchtiger, reeller Gastwirt bewährt.

## **Hotel „Goldener Löwe“**

Erstes und ältestes Haus am Platze

- Anno 1438 -

**Moderne Fremdenzimmer - Fließend Wasser**

**40 Betten**

**für Reisende und Ferien-Gäste**

**Auto-Garagen - Telefon 418**

*Werbeeintrag 1952  
(Archiv G.  
Steiniger)*

### ***Schweinefilet mit Biersauce***

*Zutaten für 4 Portionen: 2 mittelgroße Äpfel, Preiselbeeren, 2 Zwiebeln, 4 Schweinefilets (jedes etwa 150 g), Salz, Pfeffer, 1 EL Mehl, 30 g Butter, 0,3l Altbier, 1 EL Mehl, gut 1/4 l saure Sahne.*

*Die Äpfel halbieren und das Kerngehäuse herausschneiden. Die Apfelhälften im Backofen überbacken, herausnehmen und die Aushöhlung mit Preiselbeeren füllen.*

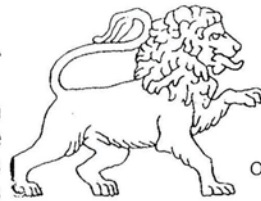
*Die Zwiebeln schälen und in Ringe schneiden: Die Schweinefilets in 3 cm dicke Scheiben schneiden, leicht klopfen, salzen, pfeffern und mit etwas Mehl bestäuben. Die Butter in einer schweren, großen Pfanne erhitzen, die Filets von beiden Seiten anbraten. Die Zwiebelringe mit anbraten. Die Filets herausnehmen und warm stellen. Die Sauce mit Bier auffüllen und kurz aufkochen lassen. Das Mehl in die saure Sahne quirlen und die Sauce damit binden.*

*Die Schweinefilets mit den Äpfeln auf einer Platte anrichten und heiß servieren. Die Sauce getrennt dazu reichen. Dazu werden kleine, sehr kross gebratene Kartoffelpuffer gegessen.*

*Bierkalender 1996 (Archiv G. Eckardt)*

100

Der "Löwe" brüllt wieder!  
Seit Mitte Februar ist das Hotel "Goldener Löwe" in Zeulenroda wieder in Betrieb. 32 hochmodern eingerichtete Zimmer stehen den Gästen zur Verfügung. Das gut geführte Restaurant ist – wie einst beim Dörfers Richard – von 6 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts geöffnet.



**Hotel  
Goldener  
Löwe**

Fam. Lorbeer

Kirchstraße 15

0-6570 ZEULENRODA

Tel.: Zeulenroda 25 18

*Karpfenpfeifer 21, Seite 28*

### **2.4 Gasthof „Gambrinus“; Kirchstraße 29**

### **2.5 Hotel „Schwarzer Adler“; Kirchstraße 31**



1784 wurde unweit des Höfer Tores das Hotel „Drei Rosen“ eröffnet. Im Kartenwerk „Grundriss der Stadt Zeulenroda“ aus dem Jahre 1856 ist auf Grundstück 320 (jetzt Kirchstraße 29) das „Gasthaus zum Adler“ eingetragen. 1894/95 wird die Lokalität „Hotel Adler“ genannt. Aus dem Jahre 1879 datiert die Eröffnung des benachbarten Restaurants „Gambrinus“ (Nr. 31). Kegelbahn und Gartenwirtschaft

sorgten für reichlich Gäste. Als Besonderheit ist zu vermerken, dass dieser Gasthof und das benachbarte Hotel „Zum Adler“ eine gemeinsame Zufahrt hatten.

1909 brannten die Häuser Kirchstraße 29 (Hotel „Adler“) und das benachbarte Haus Nr. 31 (Restaurant „Gambrinus“) vollständig nieder, wobei umgehend mit dem Wiederaufbau durch die Zeulenrodaer Firma Scheinpflug begonnen wurde. Schon im Oktober 1910 erfolgte die Neueröffnung des Hotels „Adler“ – jetzt aber im Haus Nr. 31. Besitzer war nun die Brauerei W. & P. Eckardt und der Wirt war Richard Preller.



## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

*Nach dem 2. Weltkrieg waren die unteren Räume als Gaststätte „Haus des Handwerks“ bekannt. Ab 1990 war Familie Stier lange Zeit Besitzer und Betreiber dieser Lokalität!*

*(Gerhard Ludwig / Gottfried Thumser)*



*Der Brand der beiden Gebäude Kirchstraße 29/ 31. Die züngelnden Flammen sind wohl später dem Foto hinzugefügt worden. Die gemeinsame Zufahrt kann man sehr gut erkennen. Links die Gebäudeecke der „Bierhalle“/ Buche 1. (Foto Archiv H. Müller)*



*Auszug aus Kartenwerk  
„Grundriss der Stadt Zeulenroda“ (1856)*



*Werbeeintrag Adressbuch 1894/95*



*Werbeeinträge Adressbücher 1904 / 1925*

## 2.6 Gasthaus „Zur Eiche“; Pausaer Straße 14



Die Ersterwähnung datiert aus dem Jahre 1878. Nachfolgend hatte es mehrere Besitzer und Wirte. 1929 war es Kurt Jäger und das Vereinslokal der Schwimmer. 1960 war Rudolf Fleischmann Wirt, der vorher in der „Sachsenruh“ war. Besitzer war zeitweise der Möbelfabrikant Karl Hilbert, der auf der Ostseite des

großen Gartens eine niedrige Werkhalle bauen ließ. Die „Eiche“ war lange

*Zeit Kindergarten. Nach der polit. Wende wurde das Gasthaus „reaktiviert“. Familie Schöbel wurde Besitzer und die Bezeichnung lautet seitdem „Gaststätte und Pension Deutsche Eiche“!  
(Gerhard Ludwig)*



*Die „Eiche“ etwa in den 1960er Jahren (Foto Archiv G. Ludwig)*



*Werbeeintrag Adressbuch 1931*

***Die „Eiche“ ist wieder als Gaststätte und zwar als „Deutsche Eiche“ da. Die Zeulenrodaer Familie Schöbel hat das Haus erworben und renoviert und betreibt es als Speisegaststätte mit 40 Plätzen. Dazu steht ein Raum mit ebenfalls 40 Plätzen für Familienfeiern, ein Biergarten und fünf Pensionszimmer zur Verfügung.***

*Karpfenpfeifer 22 / 1992/2*



## 2.70 Restaurant „Wilhelmshöhe“; Pausaer Straße 70



Um 1880 ist es als „Restaurant Lange“ erwähnt. 1881 erwarb Albin Ludwig das Anwesen, restaurierte es und nannte es danach „Restaurant Ludwigs-höhe“. 1887 kam es zur Versteigerung und Wilhelm Möckel war nun neuer Besitzer des „Restaurant Wilhelmshöhe“, wobei der Name bis zur Schließung der

Gaststätte beibehalten wurde. Die Wirte wechselten danach recht häufig: 1897 Ludwig Steiniger aus Greiz; 1898 Wilhelm Dübler. Ab 1900 war es der Dekorationsmaler Hermann Noldin, der die Bewirtschaftung übernahm. Aus diesem Anlass schenkte er am 08. Dezember Freibier aus. Das Gasthaus galt in dieser Zeit als Eldorado für Nachtschwärmer, da die Lokalität abseits der Stadt lag.

Schon 1901 wechselte wiederum der Wirt- Friedrich Ernst Düntsch aus Langenwolschendorf kam in diese Lokalität. Weitere Schankwirte waren 1903 der Schlosser Hermann Thiele und 1906 Reinhard Rudert. Dieser hatte nacheinander Kellnerinnen beschäftigt, wodurch er öfter Ärger mit den örtlichen Behörden bekam. In der Folge hat Wilhelm Dübler das Haus neuerlich übernommen. In der örtlichen Presse wurde angekündigt, dass im Oktober 1913 ein „Hähnchen- und Kaninchenauskegeln“- veranstaltet vom Gartenverein - stattfinden sollte. Dies war gleichzeitig die Ersterwähnung dieses traditionsreichen Zeulenrodaer Vereines.



Werbeeinträge Adressbücher 1910 / 1948



*Nach dem Tod Dübblers im Jahr 1934 übernahm Max Burk und dessen Ehefrau Paula geb. Dübler das Restaurant, das noch nach 1948 in Betrieb war. Zu DDR-Zeiten soll es der Pausenversorgung des gegenüberliegenden Betriebes VEB Spannwerkzeuge gedient haben. (Gerhard Ludwig)*



*Restaurant „Wilhelmshöhe“ undatiert (Foto Archiv G. Ludwig)*

## **2.8 Waldrestaurant und Gartenbetrieb „Sachsenruh“; Flur Moos**



*Restaurant „Sachsenruh“ 1935 (Foto Archiv U. Blechschmidt)*

*Am 1. Pfingstfeiertag 1924 eröffnete Paul Koch diese Gaststätte ganz in der Nähe zur sächsischen Grenze. 1927 wird Hilde Oelsner als Wirtin genannt. Bereits 1928 erfolgte ein Erweiterungsbau. Späterer Besitzer war Franz Buschner. 1940 pachtet Alfred Macht die Gaststätte und 1952 ist*

*Rudolf Fleischmann der Wirt. Wann das massive Gebäude errichtet wurde und wann die Schließung erfolgte, konnte nicht ermittelt werden. (G. Ludwig)*

## 2.9 Gasthaus „Garküche“; Schleizer Straße 4



*Der Beginn des Gastbetriebes liegt im Dunklen. 1878 wurde es vom Besitzer Eduard Enke erweitert. 1895 ist es als Herberge erwähnt. Ein Jahr später übernahm sein Sohn, der Konditormeister Heinrich Enke, das Haus. Es besaß fünf Fremdenzimmer. Es sollen vor allem arme Reisende hier abgestiegen sein.*

*Zur Erläuterung der Situation in der früheren Schleizer Straße:*

- *Rechts: Schleizer Straße 4; Gasthaus „Garküche“*
- *Mitte: Schleizer Straße 12; Gasthaus „Deutsches Haus“*
- *Links: Obere Gartenreihe 4; Restaurant „Zur Krone“*



*Die „Garküche“ hatte lange Zeit keinen guten Ruf, was vielfach durch „Absteige“ bzw. „Kaschemme“ zum Ausdruck gebracht wurde. 1899 ließ Enke das Haus renovieren und nannte es fortan „Gasthaus zur Sonne“. Im März 1913 ging es an Gotthold Friedrich, der auch als „Ziegen-Friedrich“ bekannt war und dem Haus seinen alten Namen zurückgab. Danach waren sieben Fremdenzimmer vorhanden, wobei 70 Pf. bis 1,50 Mark pro Bett und Nacht verlangt wurden. Friedrich beschäftigte auch Kellnerinnen, was in damaliger Zeit recht ungewöhnlich war, und Anlass für vielfältige Vermutungen gab.*



*Ab 1932 führte Friedrichs Schwiegersohn Karl Kühnert und nach dessen Tod die Witwe Frieda Kühnert die Geschäfte weiter. Als letzter Gastwirt trat Christian Pezus bis 1964 in Erscheinung. In den 1970er Jahren wurde das auffällige Gebäude schließlich abgebrochen. Später entstand dort ein Garagenkomplex des VEB Seifenfabrik EPISAN. (Gerhard Ludwig)*



*Gasthaus Garküche um 1935 (Foto Archiv G. Ludwig)*

**Gasthaus zur Garküche**  
Zeulenroda, Schleizerstr. (Nähe des Marktes)  
Besitzer Gotthold Friedrich.  
Neu renoviert. Angenehmer Aufenthalt.  
Gut gepflegte Biere und Weine.  
Gute billige Fremdenzimmer (Betten von 70 Pf.  
bis 1.50 M. mit Kaffee.  
Bürgerlicher Mittagstisch. Aufmerksame Bedienung.

**„GARKÜCHE“**

Inh. Christian Pezus

Bestbekanntes Lokal am Orte

Gute bürgerliche Küche

Preiswerte Fremdenzimmer

**ZEULENRODA i. Thür.**

*Werbeeinträge Adressbücher 1914 / 1948*

## 2.10 Gasthaus „Deutsches Haus“; Schleizer Straße 12



Gasthaus „Deutsches Haus“ später „Deutscher Hof“  
Das Bild zeigt das Objekt kurz vor dem Abbruch 1993  
(Foto Archiv G. Ludwig)

Versteigerung an den Rosshändler Karl Müller und nannte naheliegend das Haus fortan „Gasthof zum braunen Roß“. Schon wenige Jahre später- 1890- gab es erneut einen Wechsel des Besitzers: Franz Franke. Er gab ihm nun den Namen „Gasthof zum deutschen Haus“. Danach wechselten die Besitzer recht oft: 1895 Gustav Weise; 1904 Emil Kästner; 1908 Arno Schmidt; 1912 Julius Schmeißer-es wird wohl der letzte Betreiber des Gasthauses gewesen sein. Er bot seine Fremdenzimmer mit „guten Betten“ und für 75 Pf. bis 2 Mark pro Bett und Nacht an. 1918 wird er noch in einer Polizeiakte der Stadt erwähnt, die mit diesem Jahr abschließt.

Das Haus wurde 1759 zu einem ordentlichen Gasthof ausgebaut und bekam den Namen „Zum Weißen Lamm“. Vom großen Stadtbrand 1790 blieb es nicht verschont, wurde aber sogleich wieder aufgebaut. 1804 erwarb Gottlob Kneusel aus Cossengrün den Gasthof. 1834 wird dessen Sohn, der Fleischermeister Ferdinand Kneusel, Gastwirt. Im Jahre 1879 kam das Haus durch



Werbeeinträge Adressbücher 1910 / 1914

Der Gasthof ist kurz nach dem 1. Weltkrieg eingegangen und wurde zu einem Mehrfamilienhaus umgebaut. In diesem Gebäude wohnte lange Zeit die stadtbekannte Leichenfrau Martha Gebhardt mit ihrem nicht minder bekannten Ehemann Gotthard, der die städtischen Litfaßsäulen beklebte. Zuletzt war das Gebäude in einem sehr schlechten baulichen Zustand, was gleich nach der polit. Wende zwangsläufig den Abbruch nach sich zog. (Gerhard Ludwig)



## 2.11 Restaurant „Zur Krone“; Obere Gartenreihe 4



Gasthaus „Zur Krone“ (links oben) vor Abbruch Sept.1993)  
(Foto Archiv G. Ludwig)

1841 ist das Haus im Besitz von Herbergsbetreiber Franz Gebhard- ab 1843 dessen Ehefrau Friederike Gebhard. 1895 ist Louis Metz, 1904 dessen Witwe Besitzer. Über die Wirte Oskar Schuldheiß, Otto Riedel und Hermann Macht kam es 1912 an Gustav Knüpfer. Auch er beschäftigte Kellnerinnen.

1948 ist Paul Schilling als letzter Wirt genannt. Danach und bis zum Abriss im September 1993 wurde das Gebäude zu Wohnzwecken genutzt.

(Gerhard Ludwig)

# Restaurant zur Krone

Obere Gartenreihe 4.

---

Halte meine gemütlichen Gasträume während  
des Heimatfestes dem hiesigen und  
auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

ff. Biere  
Div. Weine.

Div. Speisen.  
Aufmerksame Bedienung.

Ergebenst **Gustav Knüpfer.**

Werbeeintrag 1927

## 2.12 Gasthof „Zur Heimat“; Schleizer Straße 34



Am 28. Juni 1880 wurde die „Herberge zur Heimat“ als Vereinshaus einer christlichen Vereinigung eingeweiht. Er stand unter der Obhut der Kirche. Als erster Pächter wurde der Herbergswirt Hermann Rohn eingesetzt. Hier wurden vielfach die vom Gemeindevorstand zugewiesenen Personen, wie wandernde Handwerksburschen und arme Reisende, gepflegt. Im Bedarfs-

fall war auch Nachtquartier möglich. Nach 1880 war es zeitlich begrenzt das Vereinslokal der Strumpfwirkerinnung. 1908 wurde Rohns Schwiegersohn Rudolf Peterlein Besitzer und ab 1918 nannte sie sich nicht mehr „Herberge“. 1927 wird die Lokalität „Gasthaus zur Heimat“ und 1931 „Peterleins Lokal“ genannt. Bis 1945 war es das Vereinslokal der Angehörigen des im 1. Weltkrieg aus reussischen Soldaten rekrutierten Reserve-Infanterie-Regimentes 32. Später wurden Verwaltungsräume eingerichtet.  
(Gerhard Ludwig)



**Gasthof „Zur Heimat“**  
Gemütlicher Familienaufenthalt  
Gutgepflegte Biere und Speisen  
zu jeder Tageszeit  
Alle Tage Skat- u. Gelegenheit  
Freundlichst ladet ein **Rudolf Peterlein**



Werbeeintrag 1927

### 2.13 Restaurant „Feldschlösschen“; Schleizer Straße/Ecke Friedrich-Engels-Straße



Das Grundstück, worauf das Gebäude ehemals errichtet wurde, war der Holzplatz des Drechslermeisters Traugott Kneusel. Die heutige Friedrich-Engels-Straße war noch nicht angelegt. Aus dem Jahre 1870 datiert der Bau des Hauses und Franz Messner wird 1878 als erster Wirt in der hiesigen Presse genannt.

Er bietet Geraer Riebeck Bier-der halbe Liter für 15 Pfennige an und sucht einen „Kegelungen“ für seinen im Garten stehenden Baumeikel.



Werbeeintrag Adressbuch  
1894/95



Restaurant „Feldschlösschen“ um 1900  
(Foto Archiv G. Ludwig)

Im Volksmund wurde das „Feldschlösschen“ oft respektlos „Mäsenhitte“ genannt. Hier haben die Wirte häufig gewechselt. Es waren: 1890 Heinrich Fürbringer; Oktober 1892 Wilhelm Dübler; 1895 O. Gneipel und im gleichen Jahr Otto Elle; 1902 Heinrich Söllner; 1904 Julius Rösch; 1905 Gustav Becker; 1907 Paul Gebhardt; 1909 Rudolf Kanis; 1910 Friedrich Birkholz aus Gera; 1912 Otto Osterloth; 1920 Albert Seidel; 1921 Egon Thoß. Danach ging



*das Haus an die Möbelfabrik Arnstadt & Nellenschulte über. Nach 1945 gehörte es als Werk V zum VEB Möbelwerke Zeulenroda und später zum VEB Möbelkombinat Zeulenroda. 1998 erfolgte der Abbruch des gesamten Industriekomplexes an der Schleizer Straße und anschließend die Neubebauung.*

*(Gerhard Ludwig)*



*Gasthaus „Feldschlösschen“  
um 1910-1912  
(Foto Archiv G. Ludwig)*

*Ehem. Gasthaus „Feldschlösschen“  
vor Abbruch März 1998  
(Foto Archiv G. Ludwig)*





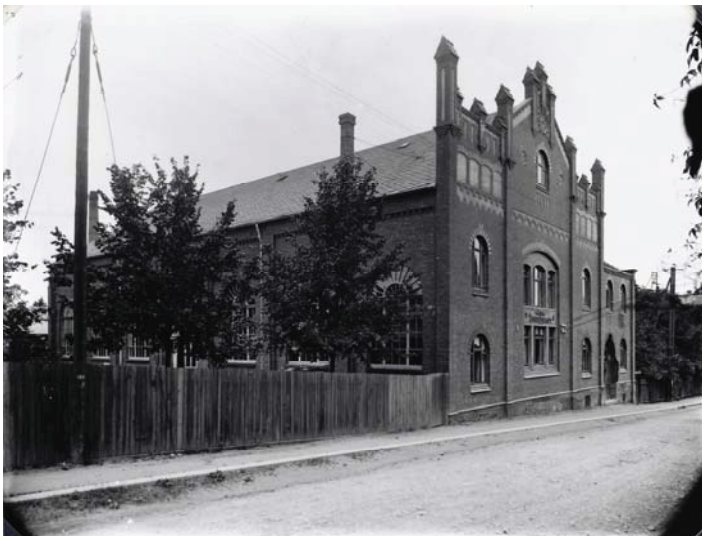
## 2.14 Gasthaus „Turnhalle“; Friedrich-Engels-Straße 10



Die Zeulenrodaer Turnerschaft ließ das Gebäude von der Fa. Hetzer erbauen und die feierliche Einweihung fand am 04. Juli 1909 statt. Von Anfang waren Vereinszimmer und Gastronomie integriert. Die Schankwirte waren jeweils als Pächter eingesetzt. In den 1930 Jahren waren es Otto Höfer und über längere Zeit Alfred Bär.

In den 1970er Jahren wurde eine Kegelbahn angebaut und in der Zeit von 1996- 97 wurde das Gebäude für 1,4 Mio. DM grundhaft saniert. Am 10. Juli 1997 erfolgte die feierliche Übergabe an die

Sportvereine und die Friedrich-Solle-Schule.  
(Gerhard Ludwig)



Die um die Jahrhundertwende gebaute Turnhalle. Am Giebel das Zeichen der Turnerschaft-die vier zu einem Kreuz zusammengestellten „F“ für

- Frisch
- Fromm
- Fröhlich
- Frei

(Foto Archiv H. Müller)

2.15 „Stahls Restaurant“; (Untere Windmühlengasse 2) Luthergasse 8



Von diesem Gasthof erfahren wir erstmals im „Zeulenrodaer Kreisblatt“ vom 23. September 1878 im Zusammenhang mit einer Auktion, die in „Oberreuters Bierschanklokal“ abgehalten wurde. Später änderte sich der Name in „Oberreuters Restaurant“. Vor dem Hause auf der

Oberen Neustadt befand sich lange der legendäre Rumpelbrunnen. Winters ist darin unbemerkt ein alter Mann ertrunken. Das Wasser daraus wurde viele Monate danach noch genutzt. Erst als man die verwesene Leiche fand, war das Entsetzen groß.

Im Februar 1900 kaufte die Schleizer Braugenossenschaft das Haus und der erste Pächter war der Kontorist Ferdinand Waesch und gab der Gaststätte den Namen „Restaurant zur Neustadt“. Schon im Oktober des gleichen Jahres ist Theodor Persch und 1902 Oskar Broßmann Pächter. In der Lokalität ging es wohl öfter recht lustig und lautstark zu, denn die Beschwerden über Ruhestörungen häuften sich.

**Stahl's Restaurant**  
— Obere Neustadt —  
Angenehmer Aufenthalt  
**ff. Biere ❖ Div. Weine**  
Warme und kalte Speisen  
Aufmerksame Bedienung — Ergebenst Franz Stahl

*Stahls Restaurant*  
Zeulenroda  
Fernsprecher Nr. 465 Unt. Windmühlengasse 2  
Gut bürgerliches Schank- und Speisefhaus



Diverse Speisen  
\*  
Gut gepflegte Biere und Weine  
\*  
Aufmerksame Bedienung  
\*  
Musikalische Unterhaltung

Werbeeinträge 1927 / 1931

Zu Beginn des Jahres 1915 wurde der Fleischer Gustav Schmidt aus Förthen Besitzer und nannte es „Restaurant zum Kronprinzen“. Nur vier Jahre später- 1919-kam es erneut zum Wechsel des Besitzers. Der Strumpfwirker Franz Stahl

erwarb das Anwesen und benannte die Lokalität erneut um in „Stahls Restaurant“.

Im Jahre 1907 gab es in der Stadt 61 Schankwirtschaften, in denen damals und später die Gäste von 6 Kellnerinnen in fünf Lokalen bedient wurden. Dazu gehörte auch „Stahls Restaurant“. „Bedient“ war damals durchaus doppeldeutig zu verstehen.

1933 ist Franz Stahl verstorben. Seine Witwe Martha und Tochter Gertrud führten das Restaurant bis zur Versteigerung 1935 weiter. Einer der vermeintlich reichsten Männer der Stadt-Heinrich Pfüller-erwarb das Anwesen, das er aber postwendend an die Fürstl. Brauerei Bad Köstritz weiter veräußerte. 1935 waren Kurt Liebold und im April Alfred Knittel Schankwirte in der „Köstritzer Bierstube“. Im Mai 1956 hat die HO die Gaststätte übernommen und am 22. Mai erfolgte die Neueröffnung unter dem Namen „Köstritzer Trinkstube“ Gutes und preiswertes Essen aus Pferdefleisch ließen die Zahl des Essenportionen auf täglich über 400 ansteigen. 1967 schloss die Gaststätte und danach wurde das Gebäude zu Wohnzwecken genutzt. Mitte 1997 erfolgte der Abriss und auf dem Grundstück entstanden zwei Gebäude mit 11 Wohnungen.

(Gerhard Ludwig)



Restaurant „Zur Neustadt“  
undatiert  
(Foto Archiv U. Herrmann)



HO-Gaststätte „Köstritzer Trinkstube“ in den 1950er Jahren  
(Foto Karpfenpfeifer 51, Seite 9)

**„Schweinefleisch ist teuer, Ochsenfleisch ist knapp, da gehen wir zum Geyer, und kaufen uns Trapp- Trapp, und alle Leute sollen uns sehn, wenn wir bei Geyer Schlange stehen, für eine Mark und zehn, für eine Mark und zehn.“**

Karpfenpfeifer Nr. 32/ 1997/2



## 2.16 Restauration „Zum Stern“; Obere Neustadt 4



1874 kaufte August Pranzner dieses Haus und unterhält ein Geschäft für Fleisch- und Wurstwaren, sowie einen Materialwarenladen. Am 18. April 1878 eröffnete er dazu eine Restauration und nannte sie „Pranzners Restaurant“.

Im Jahre 1895 ging das Haus käuflich an den Gastwirt Franz Neupert, der die Lokalität in „Neuperts Restaurant“ umbenannte. Schon 1909 gab es erneut einen Wechsel des Besitzers: Fleischermeister Ernst Otto führte das Materialwarengeschäft ebenso weiter, wie auch die Gaststätte, die nun die Bezeichnung „Restaurant zum Stern“ erhielt.

Nach 1948 führte die Witwe Helene Otto die Gaststätte eine begrenzte Zeit weiter, bis die Umnutzung zu Wohnzwecken erfolgte.

(Gerhard Ludwig)

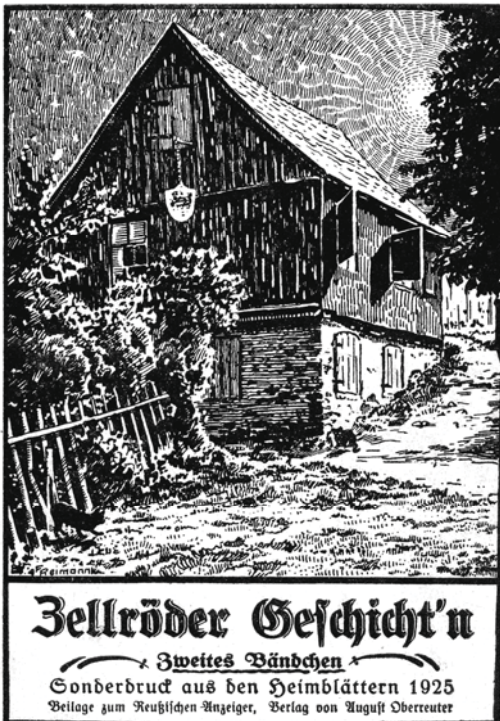


„Neuperts Restaurant“ 1903  
Links das „Restaurant Zur Neustadt“  
(Foto Archiv A. Heyne)





Drittes Haus links „Restaurant Zum Stern“-undatiert (Postkarte Archiv A. Heyne)



## 55. Wie dr Wilhelm uffn Drommeldar gerieten is.

„Guckt nur emal, wie das in dem Kleinwolschendorfer Dreckwinkel aussieht, ich glaub', wir werden tüchtig eingeweicht, es ist besser mir machen 'nunter zum Buschners Franz, da sitzen wir trocken.“ Der das gesagt hat, war der Roßmillersch Wilhelm. Sie taten oben auf der Oberen Windmühlengasse [Windmühlenstraße] aufhacken. So schlimm war's aber nicht mit'm Wetter, der Sauhund hatte nur keine Lust gehabt, aber sehr viel Appetit! Die Anderen wollten nicht so recht mit, aber der Wilhelm ließ keine Ruhe, „kommt

*nur, macht fix, es wird gleich losgehen!“*

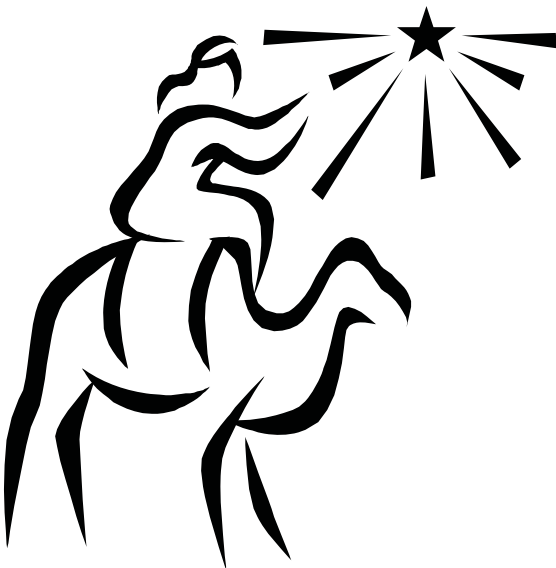
*Richtig, „ear brengtse rum“ [er bringt sie rum], und sie gingen 'nunter zum Franz, der war damals noch auf der Neustadt im Stern [Restauration „Zum Stern“; Obere Neustadt 4]. Na, dass die nachher nicht wieder auf Arbeit gegangen sind, auch wie's nicht regnete, könnt ihr euch denken, zumal der Damms Richard auch da war, der so schön spielen konnte, und das Bier und der Schnaps schmeckten doch zu schön, viel besser wie die Arbeit!*

*Herre, wie sie so zwei Stunden da sind, hören sie draußen auf der Neustadt eine Trommel, und ein „Getebse“ war, dass sie das Fenster aufmachten und 'naus guckten. Wer kam nun die Straße nacheinander rein? So eine „Rumziehergesellschaft“, die hatte lauter solches Viehzeug gehabt, wie Affen, einen Bär, und auch ein „Drommeldar“. Nun, der Spaß!*

*Auf einmal sagte der Damms Richard: „Du, Wilhelm, wenn du auf dem „Drommeldar“ durch die Stadt mitreiten tust, krigste einen „Dahler“ [Taler], und auch noch ein paar große Faustpinsel [Schnapssorte; ursprünglich Schnapsglas des Biedermeier] Wir legen zusammen.“*

*Da war doch der Wilhelm fix dabei, die Faustpinsel wurden gleich „verdrickt“ und nun sollt's losgehen.*

*„Nu nä“, sagten da die Anderen, „so fix geht das nicht, erst müssen wird dich ein bisschen schwarz machen!“*



*Er war auch damit einverstanden, denn der „Dahler“ hat doch gezogen. Fix wurde die Kapsel am Ofenrohr runter gemacht, der Franz musste einen Teller hertun, da kam der Ruß drauf, und der wurde nun recht schön mit Öl angemacht. Nun ging's los. Die Sauhunde haben nun meinen Wilhelm einbalsamiert – hinten sind sie mit der „Pfute“ [Hand] übern Hals bis auf den Buckel „neingefahrn“. Na, der Wilhelm sah schön aus! Inzwischen war die Gesellschaft angekommen, nun wurde mit dem Mann verhandelt, der das „Drommeldar“ führte. Der hatte*

*nichts dagegen. Nun sollte der Wilhelm 'nauf. Das Vieh war aber zu groß – es ging nicht. Da hat der Kerl dem „Drommeldar“ an die Schienbeine gepocht, und da kniete es sich hin. Jetzt ging's!*

*Der Wilhelm tat sich's nun zwischen den zwei Kamelhöckern gemütlich machen, eine Flasche Schnaps hat er auch mit oben gehabt – nun ging's los. Das Hallo, wie die Leute dahinter kamen, dass das der Roßmillersch Wilhelm war, der da draufsitzen tat. Jetzt ging's nun die Neustadt runter, die Schleizer Gasse [Schleizer Straße] vor, und auf'n Markt. Aber die Menschen! Da war der Jahrmarkt ein Dreck dagegen!*

*Auf einmal gingen oben auf'm Rathaus ein paar Fenster auf und wer guckt raus? Der Oberbürgermeister und der Stadtschreiber! Wie das mein Wilhelm sieht, „bläkt“ 'nauf; „Kommt runter, ihr „Starkiebel“ [Starkästen], ihr könnt euch mit hinten draufsetzen!“ Herre, die haben aber die Fenster fix zugehauen! Dann dauerte es nicht lange, da kommt der Orlamünder und noch ein Schutzmann (seinen Namen hab' ich vergessen, er hieß nur der „Dreistöckige“), die wollten nun mein Wilhelm „runterzerrn“. Der zog aber die Beine an und es war nichts zu machen. Sie hätten ihn vielleicht erwischt, aber das „Drommeldar“ war so voll Läuse und Flöhe – da macht ihr euch kein Bild. Flöhe, so groß wie die Johannesbrotkerne! Und der Wilhelm war nun eh von den Viehzeug voll bis 'nauf an den Hals. Do konnte man die zwei nicht drum verdenken, wenn sie nicht so weit „nahgegangen“ sind!*

*Sie taten nun den Kerl fragen, wo er jetzt hingehen würde. Er sagte, 'nauf in den Löwen [Gasthaus zum Goldenen Löwen; Kirchstraße], da müsste er füttern. Die Schutzleute gingen nun mit und wie sie 'nauf an Löwen kamen, merkt doch der Wilhelm, dass er mit dem „Nischel“ [Kopf] nicht durch den Torbogen durchkommt. Aber anstatt dass der „Schofkopf“ sein „Nischel“ nach vorn oder zur Seite biegen tät, legt er'n hinten nüber auf den Höcker drauf, dass die „Nose“ [Nase] so recht schön in die Luft guckte. Wenn er die „Nose“ ein kleines bisschen kleiner gehabt hätt', „wärsch emende gangen“ [wä'r's vielleicht gegangen], aber so ging's eben nicht! Wie das „Drommeldar“ durch den Torbogen „durchgemacht“ ist, fing der Wilhelm an zu schreien, aber da war's schon zu spät, die ganze „Nosenspitze“ hat er sich da oben weggeschliffen!*

*Auf dem Hof hinten klopfte der Kerl wieder gegen die Schienbeine des Tieres, das tat sich nieder knien, und der Wilhelm konnt' absteigen. Aber wie der aussah! Schwarz wie ein Neger, geblutet wie 'ne Sau, und besoffen wie 'ne „Rodehacke“!*

*Die Schutzleute nahmen nun mein Wilhelm gleich in Empfang, jetzt ging's 'nunter auf die Polizeiwache, das heißt, anpacken taten sie ihn nicht, denn da sind die Flöhe noch zwei Tage lang in der Kirchgasse rumgehupft. Rein in die Wache haben sie ihn auch nicht mitgenommen, der Kommissar kam raus, und der sagte, er sollt jetzt heimgehen, das andere würde sich schon nachher finden.*



*Ein paar Tage darauf musste der Wilhelm wieder 'nunter auf die Polizei, da sagten sie ihn, dass sie ihn nicht bestrafen würden, aber er käm' jetzt mit auf die Säufferliste, denn das ginge nimmer, keine Steuern bezahlen und „echal“ besoffen, das könnten sie nicht leiden!*

*Und wisst ihr, was der Wilhelm darauf gesagt hat? Das wär' für ihn eine große Ehre. Solange wie der Bürgermeister selber mit drauf ständ', brauchet er sich nicht zu schämen!*

*Da stand nämlich unten auf der Liste:*

*„Zeulenroda, den soundsovielten.  
(gez.) Lemcke, Oberbürgermeister“*

M. G.

*Zellröder Geschicht'n; Zweites Bändchen (1925)*

## **2.17 Restaurant „Hopfenblüte“; Obere Neustadt 27**



*Das Haus wurde nach dem Brand in der oberen Stadt im Jahre 1818 auf den Brandstätten der beiden Häuser 399/400 errichtet. 1839 ist Friedrich Gustav Scheibe Besitzer. 1868 verkaufte der Vater das Haus an seinen Sohn Hermann Krebs. Seit diesem Jahre befand sich im Obergeschoss das*

*„Restaurant Krebs“. 1905 verkaufte die Witwe Krebs das Haus an Franz Rudert. Er verlegte die Gaststätte ins Erdgeschoss des Hauses und nannte sie „Restaurant zur Hopfenblüte“. Hier wurde 1918 die Ortsgruppe der KPD gegründet. Am 3. April 1930 kaufte Paul Feustel das Haus für 26.000 Mark und hielt am 10. und 11. Mai den Einzugsschmaus. Die Restauration bestand bis 1954. Danach wurde hier ein Geschäft eingerichtet, in welchem nacheinander ganz verschiedene Waren verkauft wurden. Das Geschäft hatte jedoch keinen langen Bestand. (Karpfenpfeifer 50, Seite 29-30)*



*Restaurant „Hopfenblüte“ undatiert  
(Foto Archiv G. Ludwig)*



*Werbeeintrag 1905*

## **2.18 Gasthaus „Zur Freundschaft“; Breite Reihe 2**



*In der Zeit von 1833-1843 ist der Zeugfabrikant, Handels- und Stadtleutnant Johann Gottlob Scheibe und nach dessen Tod seine Witwe bis 1858 als Besitzer genannt. Sie betrieben neben dem Gasthaus auch einen Kramladen. Von 1861 bis 1885 ist das Haus im Besitz*

*von Hopfenhändler und Musikus Ferdinand Sabatil. 1878 war Moritz Peters Pächter und nannte das Lokal „Peters Restaurant“. 1881 wurde er flüchtig. Danach wechselten die Wirte öfter. Franz Freitag-„Freitags Restaurant“; Wilhelm Steinhäuser-„Steinhäusers Restaurant“; Adolf Dieroff-„Dieroffs Restaurant“. Seine Witwe heiratete später Carl Wieduwilt-„Wieduwilts Restaurant“. Hermann Zippel und Dieroffs Tochter übernahmen das Gasthaus und nannten es „Restaurant Freundschaft“.*

**Restaurant z. Freundschaft.**  
Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 6., 7. u. 8. Oktober  
**Einzugsschmaus**  
verbunden mit  
**Herbstschmaus,**  
wobei ich mit  
**Karpfen, Gänsebraten, Entenbraten** und verschiedenen anderen Speisen bestens aufwarten werde.  
Für launige Unterhaltung und ff. Biere ist bestens gesorgt.  
Zahlreichem Zuspruch steht freudlichst entgegen  
**Hermann Zippel.**  
Sonnabend Schwarzaures m. grünen Rüßgen.



„Zeulenrodaer Tageblatt“  
vom 4.10.1900

„Restaurant zur Freundschaft“ Sept. 1927  
(Foto Archiv G. Ludwig)

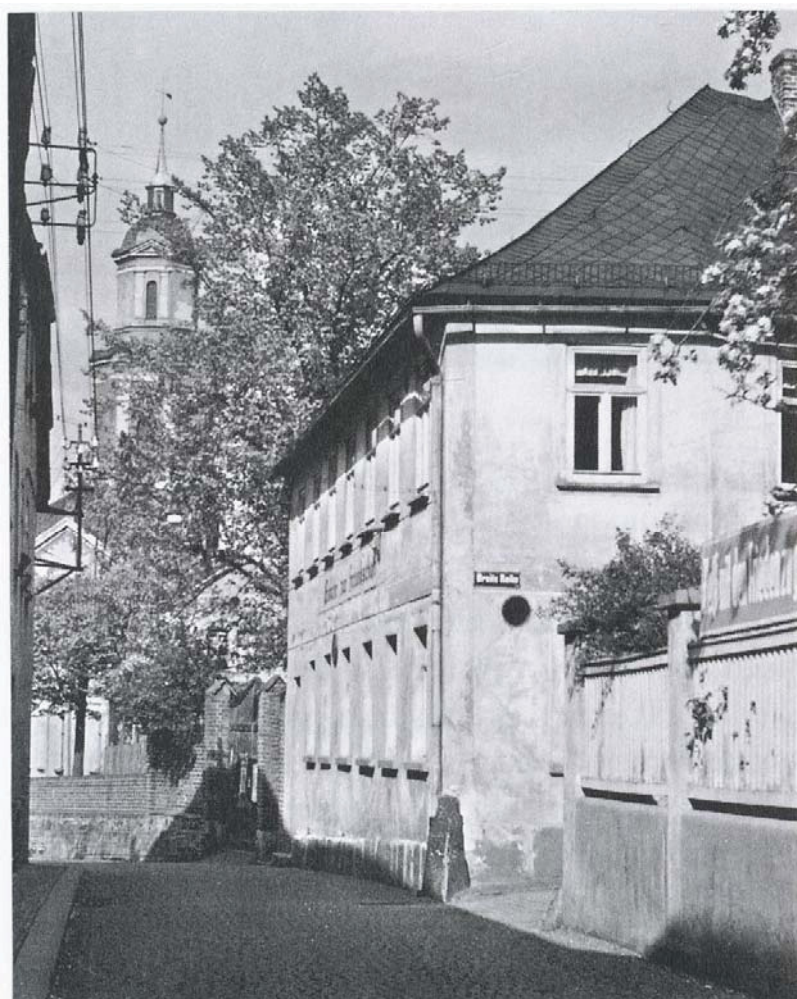
1910 wurde im oberen Stockwerk ein großes Vereinszimmer eingerichtet. Genutzt wurde es vom Gesangverein „Orpheus“, dem Verein „Laetitia“ sowie mehreren Handwerkerinnungen.

**Restaurant „Freundschaft“**  
Besitzer: Walter Pötschner — Telefon 427  
**Empfehle meine freundlichen Lokalitäten  
zur gefl. Benutzung**  
Bestgepflegte Biere — Vorzügliche Küche  
Großes Vereinszimmer

Werbeeintrag Adressbuch 1931

1927 ging das Haus an den Schwiegersohn Walter Pötschner. Nach dessen Tod kam es wiederum an dessen Schwiegersohn Heinz Schwarz. Nach dem Krieg ging das Vereinsleben immer weiter zurück. Nach fast 60 Jahren Familienbesitz ging die Lokalität am 01. Januar 1985 an Familie Triebel über.  
(Gerhard Ludwig)





*Foto und  
Prospekt  
undatiert  
(Archiv G.  
Ludwig)*

„Freundschaft“

Foto: Fritz Sporn



## 2.19 Gastwirtschaft „Grüner Garten“; Luthergasse 11



*Zur Geschichte des  
ehemaligen  
„Grünen Garten“*

*Im Juni wurde das  
Gebäude Luthergasse  
11 abgebrochen. An die  
wechselvolle  
Vergangenheit dieses  
Hauses soll hier  
erinnert werden.  
An der damaligen  
(Unteren) Windmühlen-  
gasse waren Anfang*

*des 19. Jahrhunderts noch große Gartenanlagen der reichen Handelsherren Ganzesaug vorhanden. Ein Erbe, Dr. jur. Adolf Kettner, verkaufte 1838 seinen Gemüsegarten nebst Garten- und Bleichhaus an den Gürtler und Aubergist (Gastwirt) Carl August Rüschnpler.*

*Die Windmühlengasse war ein Teil des sehr alten „Pfarrsteig“ -auch Langenwolschendorfer Steig, welcher vom Pfarrgarten zu den Filialen Langen- und Kleinwolschendorf der Zeulenrodaer Pfarre führte. Die kirchliche Betreuung beider Orte war von alters her (14. Jahrhundert) üblich. Nach Anlage der Neustadt ab 1755 wurde auf Drängen der Bewohner die „Neue Straße“ bis dorthin durch den Pfarrgarten angelegt. Die 1762 vom Müller Joh. Friedr. Hintsche am Pfarrsteig errichtete Windmühle war der*

*Anlass zur späteren Bezeichnung Windmühlengasse, der Fortsetzung von der Neustadt aus (1840 erstmals erwähnt).*

*Die in der Hausnummer 438 (ab 1895 Windmühlengasse 59) von Rüschnpler in dem Gartenhaus eingerichtete Schankwirtschaft kaufte 1843 der Siebmacher und Aubergist J. Gottl. John.*



So lautete das Motto der 1858 gegründeten "Gartengesellschaft", die ihren Sitz im ehemaligen "Grünen Garten" hatte. Die Aufnahme um das Jahr 1890 zeigt die Angehörigen der Gesellschaft, bestehend aus Fabrikanten, Lehrern etc. Lesen Sie dazu unseren Beitrag in der Rubrik "Zeulenrodaer Geschichte" von Roland Lange.



*Er bewirtschaftete das von ihm als „Grüner Garten“ bezeichnete Lokal nun zeitweise selbst. Der von 1854 bis 1857 eingesetzte Pächter Rößler führte den Namen „Tivoli“ ein. Seit 1857 bot John seine Schankwirtschaft jetzt wieder „Grüner Garten“- nebst Kegelbahn und Garten- zum Verkauf an.*



*Gartenbetrieb undat. (Archiv U. Herrmann)*

*1858 kauften der Kaufmann Franz Webendorfer und der Zeugfabrikant Gustav Birkner im Auftrag der im gleichen Jahr gegründeten „Gartengesellschaft“ den „Grünen Garten“. Die Gesellschaft setzte sich vorwiegend aus den reichen Handels- und Fabrikherren zusammen. Ärzte und höhere Beamte konnten Mitglieder werden. Das erworbene Haus*

*wurde durch Saalanbau und weitere Stuben vergrößert, es diente dem Verein „Zur Geselligkeit unter Gleichgesinnten“.*



*1896 Maskenball im „Grünen Garten“ unter Zeulenrodas Haute volée*

*N. N., N. N., N. N., N. N., N. N., N. N., Bruno Webendorfer, N. N., Agnes Krocke/Kneusel, Frieda Hetzer/Hoffmann, N. N., N. N., N. N., N. N., N. N., Gretel Roth, N. N., N. N., Frau Kühne, N. N., Frau Riedig, N. N., Franz Schopper, Frieda Hildmann/Schopper, Lenchen Schopper, N. N., Allmer/Kneusel, Helene Franz, N. N., Frau Libor Hetzer, Frau Webendorfer, Frieda Steinmüller, Carl Kneusel, Martha Roth/Hoffmann, Emmi Jahn/Schopper, N. N., Martha Blell/Kneusel, N. N., N. N., N. N., Gustav Steinmüller*

*(Karpfenpfeifer 42; Seite 25)*

„Grüner Garten“ um 1905  
(Foto Archiv G. Ludwig)



Durch die Nachkriegsereignisse bedingt, übereignete die „Gartengesellschaft“ am 4. September 1946 der Stadt Zeulenroda ihr Grundstück (seit 1935 Luthergasse 11) bestehend aus 253 qm Wohnraum, 165 qm Nebengebäude und 1008 qm Garten. Nachdem die Gesellschaft ab 1939 schon einmal einer Kindergartengruppe Raum zur Verfügung gestellt hatte, war an die Übergabe die Bedingung der Einrichtung eines Kindergarten oder Kinderheimes bzw. die Verwendung zu sonstigen mildtätigen Zwecken geknüpft.

Nach Beratungen im Gemeinderat kam der Vorschlag, das Gebäude der FDJ zur Nutzung zu übergeben, da diese zu der Zeit auch schon Kindergruppen gebildet hatte und auch Kinder erwerbstätiger Eltern ohne Kindergartenplatz unterbringen wollte, glaubte man die Bedingung des Gebers zu erfüllen. Durch Material- und Facharbeitermangel in den Nachkriegsjahren zog sich der notwendige Ausbau unter der Leitung von Architekt Wittig sehr lange Zeit hin. Erst als 1948 die Baufirma Hentschel & Sohn die Arbeiten übernahm, konnte in einer schlichten Morgenfeier das „Jugendheim der FDJ Zeulenroda“ eröffnet werden. Als Anlass der Eröffnung wurde die Kreiskonferenz der FDJ am 12./13. Juni 1948 genommen.

Nach der Bildung des Kreises Zeulenroda 1952 übernahm der „Rat des Kreises“ das Gebäude und eröffnete am 20. Dezember 1953 das Kreisklubhaus der FDJ mit dem Namen „Sepp Wenig“. 1961 wurde unter der Beteiligung von Jugendlichen unter den großen Kastanienbäumen eine Freitanzdiele geschaffen.

Im Jugendklubhaus wurde fast von Anfang an für eine einfache gastronomische Versorgung Sorge getragen. Das geschah nebenher seitens der Klubleitung. 1963 wurde unter Wahrung des Charakters eines Jugendhauses die



*Umgestaltung zum Kreiskulturhaus durchgeführt. 1964 kam es im Kreiskulturhaus zur Einstellung eines Wirtes und zum Ausbau einer ordentlichen Gaststätte in Kommission mit der HO. Seit 1968 war dann die HO-Gaststätte „Kreiskulturhaus Zeulenroda“ vorhanden, welche jederzeit von der Bevölkerung gern genutzt wurde.  
(Roland Lange)*



*Jugendklubhaus Sepp Wenig um 1960 (Foto Archiv G. Ludwig)*



*Das „Seppelhaus“ undatiert (Foto Archiv R. Lange)*

## 2.20 Gaststätte „Schreberheim“; Am Oberen Stäudigt



1922 entstanden in der Nähe des alten Wasserhochbehälters-es war der erste dieser Art in der Stadt-im Ständig die ersten 25 Gärten für die Vereinsmitglieder des „Gemeinnützigen Schrebergartenvereins Zeulenroda“. Es bestand bereits ein Gartenverein, dieser war am 11. Februar 1922 in den oben

angeführten umbenannt worden.

1925 errichtete der Verein hier eine Kantine, die 1926 zum Gartenlokal „Schreberheim“ erweitert wurde. Das Sommerfest wurde erstmals auf dem Platz durchgeführt. Auf der Festwiese war immer viel Betrieb zu solchen Festen, auch sonst war das „Schreberheim“ eine gern besuchte Einkehrstätte. Schon lange ist hier kein Gastwirt mehr eingesetzt.

(Karpfenpfeifer 52, Seite 14)



Die Gaststätte „Schreberheim“ im Frühjahr 1961, Foto: Gerhard Ludwig



# Schon 90 Jahre Gärtnerfleiß im Zeulenrodaer Stäudigt

Kleingartenanlage „Einheit“ blickt auf interessante Geschichte

Von OTZ-Redakteur  
Karsten Schöff

**Zeulenroda.** An diesem Wochenende feiern die Mitglieder der Kleingartenanlage „Einheit“ ihr 90-jähriges Bestehen. In Vorbereitung dessen hatte sich der Vorstand mit der Geschichte befasst und musste dabei feststellen, dass es recht schwierig war, dazu Unterlagen zu finden. Vieles war in den letzten Jahren verloren gegangen. Aber nach Rückfragen und Gesprächen mit älteren Vereinsmitgliedern wurden noch interessante Fakten zusammengetragen, die Auskunft über die Geschichte der letzten neun Jahrzehnte geben.

Im Zeulenrodaer Tageblatt wurde 1913 die erste Erwähnung des Gartenvereins und die Gründung des gemeinnützigen Schrebergartenvereins mit den ersten Gärten in der Pausaer Straße gefunden. Nach 1919 erlebte das Schrebergartenwesen auf städtischem Grund und Boden unterhalb des jetzigen Vereinsheimes einen Aufschwung. 1922 warb man dann für den Bau eines Schreberheimes, dessen Grundsteinlegung 1924 erfolgte. Es

wurde zwei Jahre später in Betrieb genommen und diente zu Treffs und Schulungen. Stundeweise übernahmen Gartenfreunde den Getränkeverkauf.

In den Jahren 1924 bis 1926 wurde unter dem Vorsitzenden Michael Annweiler weiteres Land am Stäudigt in Richtung Windmühlenstraße gekauft und verpachtet. Weiteres Land kam dann Mitte der 30er Jahre von der Stadt hinzu.

Besonders in den 50er, 60er und 70er Jahren stiegen die Anträge zur Nutzung eines Schrebergartens, denn zu DDR-zeiten waren diese sehr gefragt. Erneut kam neues Land dazu, und die Anzahl der Gärten erhöhte sich auf insgesamt 143 in der Anlage.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass der Kleingartenverein „Einheit“ zeitweilig mehrere mittlerweile selbstständige Anlagen in sich vereinte. So verwaltete man insgesamt 293 Gärten, darunter die der Anlage „Wiesengrund“ (12), „Zur Fernsicht“ (34), „Einigkeit“ (21), „Marke“ (56) und Meistersweg (27).

In den Unterlagen wurden auch die jeweiligen Vorstände der Anlage zusammengetragen.

Vorsitzende waren: 1923 Albin Stöcker, 1924 Michael Annweiler, 1930 Karl Ploß, 1935 Paul Noldin, 1943 Franz Fischer, bis 1950 Max Walther, bis 1960 Ernst Dornburg, 1971 Manfred Förster, 1972 bis 1975 Franz Metzker, Oskar Erdmann und Manfred Schüller. Es folgten 1987 Erni Täubert und Angret Käßmann. Seit 1997 leitet nun Lothar Petzold als Vorsitzender umsichtig die Geschicke des Vereins.

Besonders in den letzten Jahren wurde viel zur weiteren Verschönerung der gesamten Anlage getan. Dies geschah auf Grundlage des Bundesdeutschen Kleingartengesetzes. So baute man eine Trinkwasserleitung 1996, mit Zapfstellen in jedem Garten, die übrigens auch mit Strom versorgt sind. 1996 wurden hier auch die Erdkabel erneuert. Im Mittelpunkt stand natürlich die ständig weitere Verschönerung des Vereinsheimes als kultureller Mittelpunkt der Anlage. Hier wurden viele 1000 Stunden freiwilliger Arbeit von den Kleingärtnern geleistet, das Heim ist gegenüber früheren Jahren kaum wieder zu erkennen und ist zu einer echten Attraktion geworden.



Ein historisches Foto vom Spatenstich des Vereinsheimes 1924.

(Foto: Verein)

## 2.21 Wald-Gasthaus „Fernsicht“; Flur König



1923 ließ Strumpfwirker Walter Stöcker auf der höchsten Erhebung der Stadtflur ein Wohnhaus bauen. Drei Jahre später hat er eine Gaststätte eröffnet. Im gleichen Jahr lies Stöcker einen 32 m hohen Aussichtsturm bauen. Die Plattform hatte eine Höhe von 510 m ü. NN. Eine Turmbesteigung kostete 10 Pfennige. Während

des Krieges war auf dem Turm eine Luftüberwachungsstation der Wehrmacht eingerichtet worden. Die Gaststätte lag noch höher als der städtische Hochbehälter, sodass das Wasser für das Restaurant mit Fass und Handwagen von der nahen Röschquelle am oberen Röhrenteich mühsam herbeigeschafft werden musste.

### Die „Fernsicht“

Ragt ein Turm von schönen Höhen  
Mit dem Blick in Lande weit.  
Hier das „Grüne Herz“ wir sehen,  
Dort der Berge Herrlichkeit.  
Hin bis zum Sudetengau  
Tut sich auf die Wunderschau.

Tiefgeheimes Waldesrauschen  
Klingt hier feierlich ins Ohr.  
Turm und Bäume Grüße tauschen,  
Weithin Feld- und Wiesenflor.  
Aus dem schmucken Nadelwald  
Manches traute Lied erschallt.

Zeulenroda, reich an Zielen  
Für die frohe Wanderschaft,  
Die auch Fremden stets gefielen,  
Fördernd neue Schaffenskraft.  
Stolz und frei in jedem Sturm,  
Ragt empor der Fernsichtsturm!

Otto Stöß



(Collage Archiv G. Ludwig)



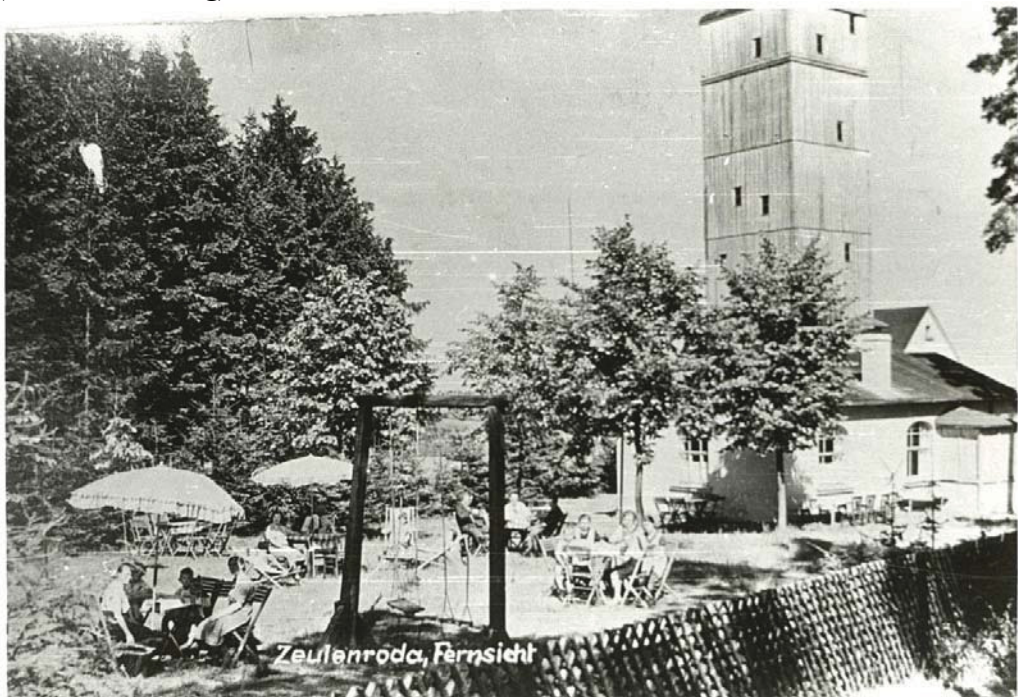
*Am 01. März 1949 ist der Turm durch einen Gewittersturm in halber Höhe abgebrochen und so umgefallen, dass das benachbarte Gebäude kaum nennenswerte Schäden davontrug.*

**Wald-Gasthaus „Fernsicht“**  
mit 32 Meter hohen Aussichtsturm  
**das ideale Wald-, Erholungs- u. Ausflugslokal**  
am Südrande der Schönen Höhe, 485 m über N. N.  
Ozonreiche Höhenluft, ruhig und staubfrei gelegen  
**Täglich Konzert meines Sinfonie-Orchesters**

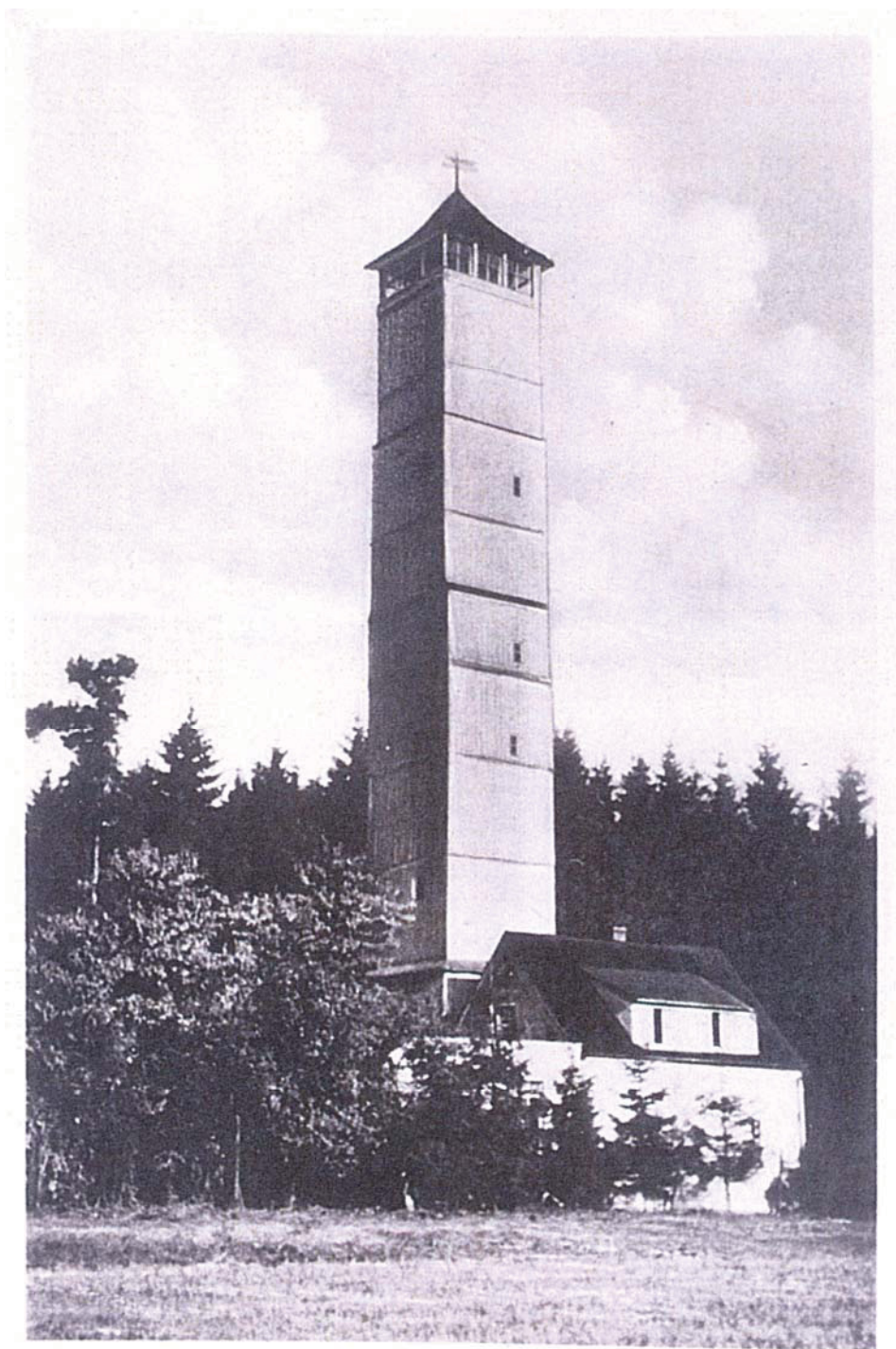
Es empfehlen sich freundlichst  
**Besitzer Walter Stöcker und Frau**      Ruf 578

*Werbeeintrag Adressbuch 1931*

*Nach dem Krieg wurde in den Räumen der ehemaligen Gaststätte ein Lebensmittelgeschäft des Konsums zur Versorgung der Anwohner eingerichtet.  
(Gerhard Ludwig)*



*Gartenbetrieb in den 1930er Jahren (Foto Archiv G. Ludwig)*



*Zeulenroda Aussichtsturm „Fernsicht“*

*Foto undatiert (Archiv H. Kuhles, Gera)*





*Glück nach Unglück am 1. März 1949 (Foto Archiv G. Ludwig)*

Proletariat aller Länder, vereinigt euch!

**VOLKSWACHT**  
ORGAN DER BEZIRKSLEITUNG GERA DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

## ***Gute Fernsicht von der „Fernsicht“***

*Zeulenroda, die ostthüringische Stadt, im Volksmund auch als „Stadt auf der Höhe“ bezeichnet, ist landschaftlich herrlich gelegen. Umgeben von Wäldern, den Talsperren und zahlreichen kleineren Teichen bietet sie für alle naturverbundenen Menschen Gelegenheit, sich an der Schönheit der Natur zu erfreuen.*

*Die beste Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung hat man zweifellos von der „Fernsicht“, die in südwestlicher Richtung etwa 2 Kilometer von Zeulenroda gelegen ist.*

*Bei einem Spaziergang findet man noch heute ein Fundament, das sich etwa 478 Meter über dem Meeresspiegel befindet. Viele werden nicht wissen, dass hier vor einem halben Jahrhundert besonders an den Wochenenden Hochbetrieb herrschte.*

*An dieser Stelle stand früher das Gasthaus „Zur Fernsicht“. Der Wirt, Herr Stöcker, hatte immer gute Ideen, wenn es darum ging, sein Geschäft zu beleben. Deshalb ließ er im Jahre 1926 von der Firma Otto Hessel aus Zeulenroda einen Aussichtsturm, den sogenannten Fernsichtturm, bauen. Die Einweihung dieses 32,6 Meter hohen viereckigen Holzturms mit Bretterverschalung fand am 11. Dezember 1926 statt. Der Turm hatte eine Aussichtsplattform, die sich etwa 510 Meter über dem Meeresspiegel befand. Für Jung und Alt war es immer wieder ein Erlebnis, von der Plattform aus den Blick über die nähere und fernere Umgebung schweifen zu lassen. Besonders für uns Kinder war es immer wieder ein Gaudi. Weder Malzkaffee noch Fassbrause konnten uns davon abbringen, für ein Entgelt von 10 Pfennigen den Turm zu besteigen. Am Montag in der Schule wurde dann angegeben und erzählt, dass sogar das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig zu sehen gewesen sei. Das stimmte natürlich nicht, aber dennoch hatte man von dem Turm bei klarem Wetter eine ausgezeichnete Fernsicht. Man konnte in nächster Umgebung förmlich in die kleine Stadt Zeulenroda hineinsehen. In östlicher Richtung, über den Pöllwitzer Wald hinweg, war das Erzgebirge zu sehen. Besonders im Winter, wenn sich der Himmel im herrlichen Blau zeigte, sah man, natürlich nur mit einem Fernglas ausgerüstet, den Keilberg, den Fichtelberg und sogar die Augustusburg. In Richtung Westen erkannte man die Berge und auch einige Ortschaften des Thüringer Waldes. Die herrliche Aussicht war schon das Besteigen des Turmes wert.*

*Eine noch bessere Aussicht soll man aber von einem nur aus Rundholz gezimmerten Turm auf der „Schönen Höhe“, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Fernsicht befand, gehabt haben. Diesen Turm hatten Pioniere bei einem Manöver im Jahre 1886 errichtet, er stürzte dann 1906 oder 1907 ein. Knapp 40 Jahre später erging es dem Fernsichtturm ebenso. Am 1. März 1949, gegen 17 Uhr, erlitt er dieses Schicksal, als ein westlicher Schneesturm stärker war als das Kantholz des Turmes. Das Bauwerk fiel nach Osten über das Dach des Gastwirtswohnhauses, ohne dieses allerdings nennenswert zu beschädigen.*

*In den ehemaligen Gasträumen befindet sich heute eine Konsumverkaufsstelle. Hier kaufen die Bewohner der Wilhelm-Külz-Siedlung und der Karl-Liebke-Siedlung ihre Waren des täglichen Bedarfs ein. An müde und durstige Wanderer werden Bier und Brause verkauft.*

*Heute, wo keiner der beiden Türme mehr steht, lohnt sich trotzdem ein Ausflug zu dieser südwestlichen Erhebung in der Nähe der Kreisstadt. Der Weg dorthin ist recht reizvoll. Er führt über den Stäudigt an einer Kleingartensiedlung vorbei zum Röhrenteich. Hier kann man auf einer Bank Rast machen.*

*(Herbert Müller in VOLKSWACHT undatiert)*

## 2.22 *Pohlands Lokal“; Puschkinstraße 3*



*Christian Friedrich Pohland war Gastwirt im „Grünen Baum“ in Märien. Er wollte mehr ins Zentrum der Stadt und so ließ er im Garten des Apothekers Vieweger ein Haus bauen. Am 22. April 1866 wurde es als „Gartenrestaurant“ feierlich eröffnet. 1868 fand hier der erste öffentliche Maskenball statt. Am 07. Juni 1871 ist Friedrich Pohland gestorben und seine Witwe führte das Lokal weiter, bis es deren Sohn Albin übernahm. Er ließ 1887 eine Bühne anbauen. Schon im Dezember 1899 starb der Besitzer. Gleich danach verkaufte die Witwe das Anwesen an die Vereinsbrauerei Greiz, die den bisherigen Namen „Pohlands Lokal“ beibehielt. Von 1901 bis 1926 war Reinhard Ludwig Pächter. Im Jahr 1908 wurden die Bühnenverhältnisse verbessert, sodass auch größere Theater – wie Gera, Plauen und Berchtesgaden - Gastspiele abhalten konnten. Aber auch viele Vereine veranstalteten hier ihre Feierlichkeiten. Nach 1926 und bis 1943 war Otto Krause aus Plauen der Pächter, der wiederum von Wilhelm Osterfeld abgelöst wurde. Bereits nach wenigen Jahren (1948) hatte er so viele Schulden angehäuft, dass er sich mit einem Stück abgeschnittenen Bühnenvorhangs gen Westen abgesetzt hat.*





„Pohlands Lokal“ um 1890 (Archiv R. Lange)

**Nauch-Club.**  
Zu unserem am Sonntag, den  
18. Februar in Pohland's Local  
stattfindenden  
**Stiftungsfest**  
ladet die geehrten Mitglieder, deren  
werthen Frauen und Vereinsdamen,  
sowie Freunde und Gönner des  
Vereins zu einem solennen  
**Tanzfränzchen**  
freundlichst ein d. V.  
NB. Vereinszeichen müssen ge-  
tragen werden.

„Zeul. Tageblatt“ 16.02.1900

Alfred Macht, der Wirt der „Sachsenruh“ war bis 1967 ein weitere Pächter. Nach umfangreichem Umbau wurde am 07. Oktober 1969 das Lokal unter dem Namen „Kulturhaus Deutsch- Sowjetische Freundschaft“ und in Regie des HO- Kreisbetriebes betrieben. Geleitet wurde das Haus von dem ehem. Friseur Walter Läßker. In der neu geschaffenen Tanzbar spielte das beliebte Costa- Trio mit Hans Schmidt. Da die Reko-Arbeiten nicht immer in der erforderlichen Qualität ausgeführt wurden, musste mehrfach nachgebessert werden.

Nach der polit. Wende erhielt das Haus im Oktober 1990 den Namen „Kulturhaus Zeulenroda“ und später lapidar die Bezeichnung „Stadthalle“.

Es ist zu vermuten, dass solch hervorragende Veranstaltungen, wie sie zu DDR-Zeiten über die Bühne gingen, wohl in absehbarer Zeit in diesem Haus nicht mehr denkbar sind.

(Gerhard Ludwig)

— 137 —

## » Pohlands Lokal. «

Schönstes u. größtes Vergnügungs-Etablissement  
in der hiesigen Umgebung.

Großer Garten mit Musikpavillon.  
sowie Sommer- und Winter-Colonnade.

**Marmor-Kegelbahn.**

**Zwei Tanz- und Concert-Säle**  
mit Theater.

**Gesellschafts-Zimmer**  
mit Flügel, Pianinos, französischem Billard u. s. w.

**Beliebter Aufenthalt**  
für Vereine, Gesellschaften, Vergnügungsreisende  
u. s. w.

**Ausgewählte Speisekarte.**  
Echt Bayrisch- und Lagerbier, sowie gutgepflegte Weine.

**Albin Pohland.**

## Pohlands Lokal.



Fernsprecher No. 40.

**Schönstes und grösstes  
Vergnügungs-Etablissement  
am Platze.**

Vollständig neu renovierter  
**Gesellschafts-, Konzert- u. Theater-Saal.**

Freundliche Vereinszimmer    Marmor-Kegelbahn.

Herrlicher schattiger Garten.

**Reinhard Ludwig.**

## Pohlands Lokal

Telefon 205    **Zeulenroda**    Telefon 205  
Inhaber: Otto Krauß

Hauptausschank der Vereinsbrauerei Greiz  
Größtes u. schmuckstes Verkehrs-  
Lokal am Platze

**Bier- u. Speisehaus  
I. Ranges**

Herrlicher, staub- und zugfreier Garten  
Theater-, Konzert-, Ball- und  
Gesellschaftssäle

**Während des Heimatfestes  
täglich Konzert**  
(erstklassige Kapelle)

Gemütlicher Aufenthalt  
Vorzügliche Küche  
**Gutgepflegte Biere  
und Weine**

Um regen Besuch bitten  
**Otto Krauß und Frau**

## POHLANDS LOKAL

Inhaber: Otto Krauß    Fernsprecher Nr. 205



Größtes und schönstes Verkehrslokal am Platze  
— Bier- und Speisehaus ersten Ranges —





## 70 Jahre Pohlands Lokal

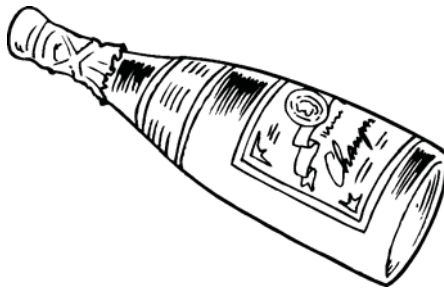
In diesem Jahre vollendet sich ein Zeitraum von 70 Jahren, daß das Pohlandsche Lokal entstanden ist. Im Jahre 1866 unternahm der Bürger und Einwohner Christian Friedrich Pohland den Bau und führte ihn wenn auch in kleinerem Umfange durch. In den späteren Jahrzehnten wurden bedeutende Erweiterungs- und Umbauten ausgeführt. Die Maurerarbeiten führte Baumeister Seeling, die Dachkonstruktion von Haus und Saal Zimmermeister Herm. Oberreuter aus. Die Bewirtschaftung des Unternehmens übernahm in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach dem Tode seines Vaters der älteste Sohn Albin Pohland. Er verstarb noch nicht 50 Jahre alt im Jahre 1896. Sein Bruder war der Hoftraiteur Anton Pohland, der im Alter von 65 Jahren als Besitzer des Thüringer Hofes hier am 21. Dezember 1925 verstarb. Nach der Bewirtschaftung durch verschiedene Inhaber zog als neuer Wirt im März 1900 der Oberkellner Reinhard Ludwig mit seiner ihm eben angetrauten Gattin Berta ein. Das Lokal war inzwischen in den Besitz der Vereinsbrauerei Greiz übergegangen. Reinhard Ludwig stand dem Unternehmen bis zu seinem Tode, 25. Mai 1926, vor. Alsdann begann die Vereinsbrauerei Greiz mit einem umfangreichen und kostspieligen Um- und Erweiterungsbau und schuf dabei eine moderne und vorbildliche Bühneneinrichtung. Am 31. Oktober 1926 konnte das schmucke Lokal dem neuen Wirt Otto Krauß übergeben werden. Der noch vielen Einwohnern in bester Erinnerung stehende Gastwirt Reinhard Ludwig konnte mit Ehefrau im März 1925 sein 25jähriges Ehe-, Geschäfts- und Berufsjubiläum begehen.



Mit dem Leben und Schicksalen der Familien Albin Pohlund und Reinhard Ludwig ist die in unserer Stadt noch lebende greise Matrone Fräulein Alwine Güther, die schon im hohen Alter von 76 Jahren steht, auf das Engste verbunden. Sie hat die Geschlechter dieser beiden genannten Familien in einem Menschenalter kommen und gehen sehen. Im Juli 1860 verlor Fräulein Alwine an einem Tage beide Eltern. 1866 fand sie Aufnahme in der Pohlundschen Familie. Und dort hat sie in unermüdlicher Arbeit und Selbstlosigkeit und Anspruchslosigkeit den Familien Pohlund und Ludwig 60 Jahre lang bis zum Todestag Reinhard Ludwigs, den 25. Mai 1926, gedient. Die einzige noch lebende Schwester von Fräulein Alwine Güther ist die Frau von Bäckermeister Julius Schmidt in der Oberen Schuhgasse.

Pohlunds Lokal hat sich als sehr beliebtes und gern besuchtes Gesellschafts-, Vereins- und Familienlokal in den weitesten Kreisen der Stadt und aus Nah und Fern bekannt gemacht. 70 Jahre sind in das Meer der Ewigkeit gesunken, seit diese Gaststätte erstanden ist, 40 Jahre seit dem Ableben des Gastwirts Albin Pohlund, fast 10 Jahre seit dem Tode des unvergeßlichen Reinhard Ludwig. Und in diesem Jahre vollenden sich auch 10 Jahre, seitdem die Greizer Vereinsbrauerei in geradezu vorbildlicher und großzügiger Weise das Lokal namentlich im Innern gestaltete. Endlich jährt sich am 31. Oktober d. J. zum 10. Male der Tag, an dem Otto Krauß die Gaststätte in neuer Aufmachung übernahm. Unter seiner tatkräftigen Leitung hat sich das immerhin große Unternehmen, soweit die wirtschaftlichen Verhältnisse es irgend gestatteten, weiter entwickelt und gehoben.

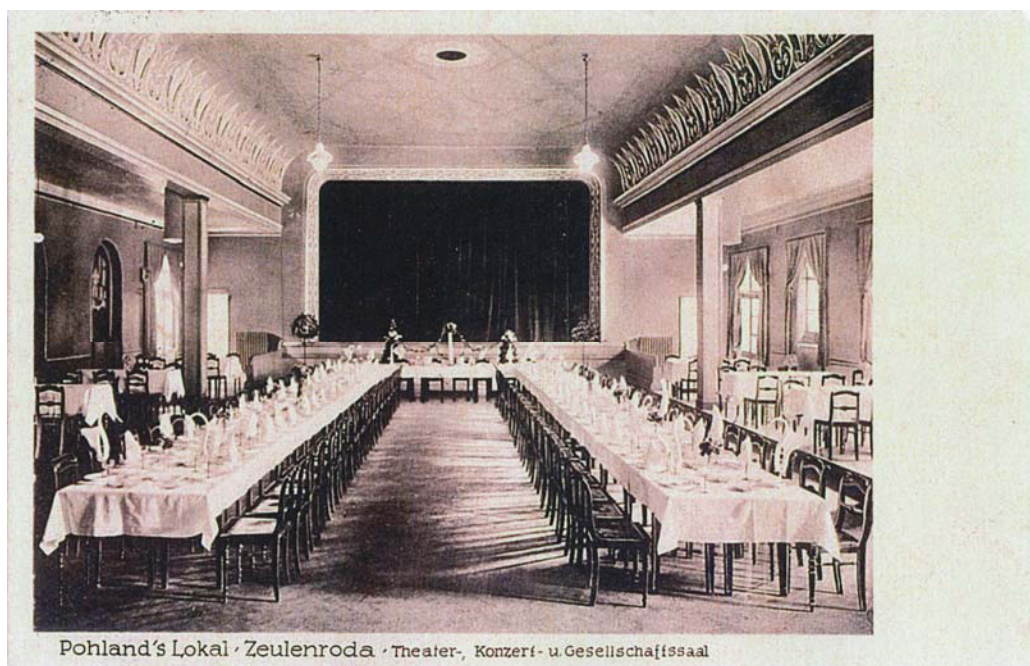
(Heimblätter 10/ 1936)



## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda



*Postkarte undatiert (Archiv G. Steiniger)*



*Postkarte undatiert (Archiv H. Kuhles, Gera)*





*„Pohlands Lokal“ im tiefen Winter-undatiert (Foto Archiv R. Lange)*



*(Foto Archiv G. Ludwig)*

**Albin Oertel und Albin Schwenke  
in Pohlands Lokal um 1938**



## Pohlands Lokal 75 Jahre Heim des Turnvereins

Anfang 1866 erwarb Friedrich Pohland, Gastwirt im „Grünen Baum“ zu Marien, den vorderen Teil des ehemals „Ganzesaugischen Gartens“, an der unteren Gartenreihe=Schießhausweg gelegen und eröffnete dort am 18. April 1866 eine Gartenwirtschaft. An der Eröffnungsfeier nahm auch der Turnverein teil. Noch im gleichen Jahre begann Pohland mit der Erbauung einer den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden großzügigen Gaststätte mit Saal — Ausführer: Baumeister Seeling — und am 29. Sept. 1867 wurde die neue Gaststätte eingeweiht, unter dem Namen „Pohlands Lokal“ in Betrieb genommen. Auch bei dieser Einweihungsfeier war der Turnverein Pate.

Am 14. Dezember 1868 hielt der Turnverein in dem neuen großen Saale seine erste Abendunterhaltung ab.

Als Ende 1869 die Dieß'sche Gastwirtschaft in der Schleizer Straße einging, verlor der Turnverein neben seinen Turnstätten (Turnplatz und Winterturnlokal) auch sein Turnerheim.

Zur neuen Heimstätte wählte er sich daher Pohlands Lokal. Am 12. März 1870 hielt er hier die erste Versammlung ab und siedelte damit in dieses Lokal über, dem er treu geblieben ist bis zum heutigen Tage. Was vermögen diese 75 Jahre nicht alles zu berichten und zu erzählen aus dem Vereinsgeschehen und den Erlebnissen des Turnvereins in den Räumen dieses Lokales: Wieviel Versammlungen und wieviel Veranstaltungen geselliger Natur hat das obere, das sog. Vereinszimmer in dieser Zeit erlebt; wieviel öffentliche und geschlossene Großveranstaltungen (Stiftungsfeier und Tanzkränzchen, Maskenbälle, Abendunterhaltungen und Bühneturnen, Morgenfeiern, Konzerte und Gartenfeste) haben im Saal bzw. Garten stattgefunden.

Nachdem unter der Betriebsführung von Otto Krauß das Lokal so umgestaltet worden war, daß es auch verwöhnten Ansprüchen genügt, stellte vor allem der Turnverein die neue, moderne Bühneneinrichtung in den Dienst seines Schaffens und leistete durch mustergültige Veranstaltungen einen wesentlichen Beitrag zur Hebung der Vereinskultur in Zeulenroda.

So ist der Turnverein in diesen 75 Jahren auf das engste mit Pohlands Lokal verwachsen und fühlt sich unzertrennlich mit ihm verbunden. Freude und auch Leid hat er mit diesem Hause geteilt. Die Namen Friedrich und Anton Pohland, Reinhard Ludwig und Otto Krauß bilden Meilensteine auch in der Vereinsgeschichte des Vereins. Dankbar schaut der Turnverein am heutigen Tag zurück; er erinnert sich mit Freude und Stolz der vielen schönen und erhebenden Veranstaltungen und der frohen Stunden, die er in den 75 Jahren in seinem Turnheim Pohlands Lokal verlebt hat. Möge auch zwischen der jetzigen Führung des Lokales und dem Turnverein das gleiche Verhältnis gegenseitiger Verbundenheit obwalten und gepflegt werden nach dem Grundsatz: „Treue um Treue“.

M.



Herbert Müller: "Der Garten des Kulturhauses- allerdings vor dem Krieg und da war es auch noch 'Pohlands Lokal'. Wo findet man heute noch solch ein gepflegtes Gartenlokal? In der DDR wohl kaum." (Archiv H. Müller)

Einlasskarten undatiert (Archiv G. Eckardt)





## Seimblätter

als Sonderdrucke

aus dem Reußischen Anzeiger, Zeulenroda  
zusammengestellt

November 1941 bis September 1944

## 75 Jahre Pohlands Lokal

Von F. L. Schmidt.

*Wie viel frohe Stunden schöner  
Harmonie und Geselligkeit, wie  
viele ausgelassenster  
Fröhlichkeit, weihvollsten*

*Kunstgenusses, politischer Kampf- und völkischer Hochstimmung haben die Zeulenrodaer in Pohlands Lokal in drei Generationen erlebt! Wieviel Festessen an Hochzeitstagen, Vereinsjubiläen und völkischen Gedenktagen vereinten wohl hier im Laufe der Jahre Großväter, Väter und Söhne und ließen ihre Herzen in festlich gehobener Stimmung freudig schlagen, seit am Michaelstag, den 29. September 1867, Friedrich Pohland diese große Gesellschaftslokal mit einem festlichen Einweihungsball eröffnete! Die gegenwärtige Zeit verbietet, diese Tages durch ein würdiges Hausfest, an dem wohl ein großer der Einwohner unserer Stadt in Erinnerung der oben angedeuteten schönen Stunden ihres Lebens gern teilgenommen hätten, zu gedenken. Umso mehr sei es dem Chronisten gestattet, einen kurzen Rückblick über die Geschichte des Hauses zu geben.*

*Bürgermeister Dr. Joh. Gottlieb Stemler schreibt in seiner Geschichte der Stadt Zeulenroda im Jahre 1840: „Vereine zum geselligen Vergnügen und zur Erheiterung haben sich ebenfalls hier schon begründet und entwickeln sich derer in neuester Zeit immer mehr, so dass sich davon für die Folge auch gute Früchte für die Entfaltung der Humanität erwarten lassen.“ Außer der alten Schützengesellschaft nennt er die 1837 neugegründete „Harmonie“ und die „Bürger-Erholung“<sup>4</sup>. In noch früheren Zeiten war die Geselligkeit weiter Kreise an die Handwerkerinnungen gebunden.*

*Vor 1790 diente als Festort aller Bälle und Festessen der Rathaussaal, damals der einzige festliche Großraum der Stadt. Um 1817 baute der Schießhauswirt Joh. Erdmann Kolbe an seine 1808 erkaufte Gastwirtschaft einen Tanzsaal, der in erster Linie den Festabenden der Schützengesellschaft zu Gebote stand. Als nächster Saal wurde wahrscheinlich von Joh. Gottfried Kretschmar der Löwensaal gebaut. Das Baujahr ließ sich noch nicht feststellen. In ihm wurden die politischen Redeschlachten des Jahres 1848 ausgefochten. Hier fanden die ersten von Kantor Solle geleiteten Gesangskonzerte unseres Heimortes statt. Die von Stemler genannten Gesellschaften „Harmonie“ und „Erholung“ hatten ihre geselligen Zusammenkünfte in Privathäusern, die „Harmonie“ in heutigen Krockerstift, die „Erholung“ im Hoffmannschen Gartenlokal an der*

---

<sup>4</sup> Vorgänger der noch in unseren Tagen bekannten Vereine gleichen Namens.



*Dölzenreihe, wie damals die Scheunengasse genannt wurde. Das Lokal musste später der Blellschen Fabrik weichen. Joh. Wilhelm Hoffmann, ein führender Kopf der sog. revolutionären Bewegungspartei des Jahres 1848, von Dr. Stemler in den politischen Kämpfen nur „der Agitator“ genannt, hatte sein Haus zu einem Bierlokal mit Gartenwirtschaft umgestaltet und einen größeren saalartigen Raum geschaffen. Wahrscheinlich hielt die „Erholung“ hier auch ihre größeren Festabende mit Tanzvergnügen und Tafeln ab.*

*Als nach 1860 infolge der schnellen Entwicklung der Schopperschen und Machtschen Strumpf- und Zeugfabriken zu Großunternehmen die Stadt rasch an Einwohnerzahl stieg, durch die Gründung des Fürstl. Reuß. Kreisgerichtes, des höchsten Gerichtes im Fürstentum, eine größere Anzahl höherer Beamter nach Zeulenroda versetzt wurden, der Turn-, Gesang- und andere gesellige Vereine in schneller Folge gegründet wurden, reichten die vorhandenen Säle, die doch verhältnismäßig recht klein waren, nicht mehr aus. Schon 1851/ 52 hatte der Schießhauswirt einen neuen größeren Saal angebaut, der die größte Sehenswürdigkeit des Schützenfestes im Jahr 1852 gewesen war. Ähnlich wie in unseren Tagen mehrten sich jedoch die Stimmen nach einem größeren Saal in der Stadt selbst. Doch wer sollte ihn bauen? Öffentliche Gelder kamen in damaliger Zeit für solche Fragen nicht in Betracht, da die Stadt seit Jahrzehnten stark verschuldet war und bei Vermeidung eines scharfen Anziehens der Steuerschraube die sich schnell mehrenden notwendigsten lebenswichtigsten Probleme nicht bewältigen konnte. Nur ein wagemutiger, großzügig denkender Privatmann konnte es sein, der den großen Wurf unternahm. Ein solcher weitsichtiger Mann war zweifellos der ehemalige Zeugmacher Friedrich Pohland, der wie viele tatkräftige Männer seiner Zeit, sich nicht entschließen konnte, die Freiheit des Meisterlebens mit dem Zwang der Fabrikarbeit zu vertauschen. Er hing die Zeugmacherei an den Nagel, und wurde Gastwirt. In einer ziemlich ausgedehnten Landwirtschaft besaß die Familie den nötigen Rückhalt, ein auskömmliches Leben führen zu können. In seinem Wohnhaus im Marktwinkel (es fiel 1893 dem Feuer zum Opfer und stand auf dem heutigen Hindenburgplatz) verschenkte er sein selbstgebrautes Bier, hielt aber immer Ausschau, wie er das Gastwirtsgewerbe großzügiger betreiben könne. So unterhielt er auch während des Vogelschießens im Schießhaus ein großes Bierzelt und erzielte damit einen recht ansehnlichen Umsatz. Aber das war für eine zu kurze Zeit im Jahre, um vorwärts kommen zu können. So entschloss er sich 1864, den Gasthof zum Grünen Baum in Märien zu kaufen und dort den Betrieb zu übernehmen. In kurzer Zeit brachte er die Wirtschaft gut vorwärts. Mit häufigen Schweineschlachten, öffentlichen Bällen, Gartenfesten und Vogelschießen verstand er es, viele Leute aus der Stadt und aus Pöllwitz, ja aus noch entfernteren Ortschaften, in die „Kittelschenke“ zu locken und den Gasthof zu einer Stätte gern besuchter Volksbelustigungen zu machen. Trotzdem sage ihm die Wirtschaft abseits der Stadt nicht zu. Es fehlten*

*ihm an den langen Winterabenden seine Bekannten aus der Stadt. Der Herr Bürgermeister, die Ratsherren, die alten Freunde aus der Zeugmacherinnung, die sich in seiner Gaststube im Marktwinkel bei gut gepflegtem Bier gern eingefunden hatten und in deren Mitte es sich so schön über die städtischen und Welthändler reden und streiten ließ, die fehlten fast immer im Gasthof zum Grünen Baum, so dass sich für den lebhaften und aufgeschlossenen Wirt zu ruhig und zu einsam war. Ohne seine Frau, die sich im Gegensatz hierzu in der ihrem Geburtshaus, der Steinmühle, benachbarten Kittelschenke sehr gut eingewöhnt hatte und mit der Landwirtschaft etwas Geld zurücklegte, ins Einverständnis zu ziehen, verkaufte er den Gasthof im Jahre 1865 und zog wieder in sein Stadthaus im Marktwinkel.*

*Da in jene Zeit die Neuverpachtung des Ratskellers fiel, hatte der rührige Mann den Plan gefasst, Ratskellerwirt zu werden. Dass er als Abkömmling einer verdienten ehemaligen Ratsherrenfamilie, als guter Freund derzeitiger Ratsherren und als geschickter Wirt den Keller zugeschlagen bekommen würde, war für ihn gewiss. Vielleicht hatten auch einige Ratsherren ihn aufgemuntert, sich als Pächter zu bewerben. Jedenfalls geht aus den Tagebuchaufzeichnungen seiner Frau hervor, dass er mit einem Fehlschlag seines Planes nicht gerechnet hatte. Umso größer war seine Enttäuschung, als am Tag der Verpachtung ein zweiter, sehr ernster Bewerber als Pächter in Gestalt des Zeugmachermeisters und städtischen Jägers Christian Stumpf<sup>5</sup> auftrat. Stumpf gab nach dem letzten Gebot Pohlands, das die bisherige Pachtsumme erreicht hatte, noch ein Angebot ab. Pohland war jedoch im Glauben, Stumpf böte als ein vom Rat beauftragter Strohmann, um den Pacht über die alte Höhe hinaufzubringen und lies es bei seinem letzten Gebot bewenden. „Ich habe den Keller genommen“, sagte er, sagte er, als er nach Hause zu Frau und Kindern kam. „Der Stumpf hat noch ein Gebot getan, aber nur für den Rat.“ In einer geheimen Ratssitzung entschied der Rat, welchen Pächter er annehmen wollte und wählte Stumpf. Pohland wollte die Nachricht zuerst nicht glauben und hielt sie für einen Scherz. Nun kamen böse Tage für die Familie. Der Vater hatte mordmäßig schlechte Laune, kein Stecken stand gerade. Treu und Glauben schienen ihm aus der Welt geschwunden. Es blieb ihm nun nichts weiter übrig, als wieder wie vordem sein selbstgebrautes Bier in seiner eigenen Stube auszuschenken. Der tüchtigen Hausfrau tat es leid, dass des Gatten Lieblingsplan fehlgeschlagen war. Sie zerbrach sich den Kopf, wie man das Blättchen wenden könne. Und siehe da! Während der Vater in seinen Groll verbissen, verdrossen dahinlebte, kam ihrem aufgeschlossenen Sinn ein kühner, bestrickender Gedanke. Einer der größten und schönsten Gärten der Stadt, einst Besitz der reichsten und angesehensten Familie Ganzesaug, gehörte seit 1850 den Apotheker Vieweger, der ihn mit dem stattlichen Ganzesaugischen Wohnhaus, dem*

---

<sup>5</sup> Stumpf starb als stadttälteste Persönlichkeit erst im Jahre 1903 im Alter von 94 Jahren und ist auf dem unteren Friedhof begraben.

heutigen Amtsgericht, vom Hofrat Kunze gekauft hatte und seinen Lebensabend in biedermeierlicher Ruhe und Beschaulichkeit darin zubrachte. Seit einiger Zeit aber kränkelte er und da auch die Hausfrau hohen Alters war, die Kinder anscheinend kein Verlangen trugen, den Besitz einst zu übernehmen, sprach es sich in der Stadt herum, dass Haus und Garten in absehbarer Zeit feil würden. Hier hakte Frau Pohland ein. Hören wir, wie sie selbst in ihrem Tagebuch darüber schreibt:

„Als wir einmal Bier auf hatten, kam der kleine Vieweger und holte Bier, und ich war ganz allein mit ihm im Keller und sagte: „Sollte dein Vater den Garten nicht verkaufen? Ich tät ihn gleich nehmen.“ Nun verging einige Zeit. Da traf mich die frau Vieweger und sagte: „Sie haben nach dem Garten gefragt. Ich werde nun alt und habe keine Lust mehr. Ich bin nun 70 Jahre und das Sehen geht nicht mehr. Aber das müssen Sie auch das Haus gleich mit kaufen.“ – „Ja, was wollen wir mit dem Haus? Das wäre für uns zu viel“, sagte ich. Nun war ein Vierteljahr Ruhe. Da wurde Herr Vieweger krank, und sogleich machte ich mir eine Ursache, zu ihnen zu gehen und trug eine saure Gurke hinüber. Da fing Frau Vieweg[er] wieder vom Hauskauf an. Ich entgegnete ihr, dass jetzt auf den Dörfern oft das Haus ohne die Güter verkauft würde. Wenn sie beides zusammen verkaufen wollten, so würden sie den Garten nur zugeben müssen und ein schlechtes Geschäft damit machen. Das ging ihr ein und half. Nach einigen Tagen schickten sie, ich solle einmal hinüberkommen. Da sagte sie: „Frau Pohlanden, wir haben es uns überlegt. Sie haben Recht, und wir verkaufen den Garten allein, wenn Sie ihn nun einmal gern haben wollen.“ „Ja“, sagte ich, „aber wie teuer soll er denn sein?“ Da mischte sich der alte kranke Mann ein und sagte: „1250 Taler!“ Ich rief: „So teuer! Das ist doch zuviel! Nein, Herr Vieweger, das ist zu viel.“ Dann ging ich mit schwerem Herzen nach Hause. „Ach“ sagte ich, „das kann ich dir kauf sagen, Friedrich, 1250 Taler soll er kosten. Da können wir nicht dran denken, das ist zuviel!“ Er fragte mich, welche Bedingungen dabei wären. Ich war aber über den Preis so erschrocken gewesen, dass ich nach Bedingungen gar nicht gefragt hatte. Nach einigen Tagen ging ich zu Immlers<sup>6</sup> und erzählte ihnen alles. Da sagte Herr Immler: „Man kann nicht zureden und auch nicht abreden. Ein solches schönes Grundstück behält immer seinen Wert fort.“ Nun ging der Vater selber hinüber zu Herrn Vieweger, und als er wiederkam, hatte er den Garten für 1250 Tlr. gekauft. 300 Tlr. hatte er auch sofort angezahlt, den Rest lies Herr Vieweger zu 4½ % stehen. Das war nun in der ganzen Stadt eine große Neuigkeit. Wir beschlossen, gleich am nächsten Sonntag den Schankbetrie im Garten zu beginnen.“

Soweit zunächst die Aufzeichnungen. Friedrich Pohland lud nun in der Ortszeitung die Einwohnerschaft ein, sich zur Eröffnung der neuen

---

<sup>6</sup> Karl Wilh. Immler, damals Besitzer des Hauses Markt 9.



*Gartenwirtschaft einzufinden. Zwar war die Jahreszeit nach heutigen Begriffen für ein Gartenfest noch wenig geeignet, denn man schrieb erst den 22. April, aber ein mildes Frühjahr schien dem Unternehmen günstig zu sein<sup>7</sup>. So lesen wir im Zeulenrodaer Wochenblatt folgende poetische Geschäftseröffnungsanzeige:*

*„Ergebenste Einladung zum Concert in meiner neu errichteten Garten-Restaurations.*

*Da ich von Herrn Apotheker Vieweger den am sog. Schießhausweg gelegenen Garten käuflich übernommen und in demselben eine Schankwirtschaft eingerichtet habe, welche ich am nächstkommenden Sonntag, als den 22. April, nachmittags 3 Uhr zu eröffnen beabsichtige, so empfehle ich mich als Wirt einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum...*

*Kehren Sie in meinen Garten  
Wiederholt und zahlreich ein!  
Darin werde ich aufwarten  
Mit sehr gutem Bier und Wein,  
Auch gibt feine Limonade,  
Grünen Tee und Schokolade,  
Reinen Kaffee, weiß und braun,  
Für verehrte Herrn und Fraun.*

*Ja es wird noch obendrein  
Sie der Garten selbst erfreun,  
Denn es ist so sinnig schön  
Jetzt im Frühling anzusehn.  
Später, wenn der Blütenduft  
Würzt des Maien Abendluft,  
Wenn der Blumen Wunderpracht  
Uns so hold entgegenlacht.*

*Wenn die Laube grün umwunden  
Und in stillen Abendstunden  
Allen Gästen freundlich winkt  
Und Erquickung jeden bringt:  
Dann wird's ganz gewißlich allen  
In dem Garten wohlgefallen,  
Dann empfiehlt von selbst sich schon  
Meine Restauration. “*

*Frau Pohland schreibt nach der Eröffnung ins Tagebuch: „Da war wohl die halbe Menschheit von der Stadt da, denn es gab keine Gartenrestauration außer der Hoffmannschen und die war nicht so recht in der Stadt.“<sup>8</sup> – In*

---

<sup>7</sup> Der Winter 1865 auf 1866 war überhaupt einer der mildesten des Jahrhunderts. Es gab weder Kälte noch Schnee, jeden Tag waren einige Grad Wärme und am 20. Februar schrieb mein Großvater in sei Tagebuch, dass bisher noch kein Fenster gefroren gewesen sei.

<sup>8</sup> Das schon erwähnte Lokal Ecke Scheunengasse – Admiral- Scheer- Straße. Sie war aber nicht die einzige. Auch in der Kirchgasse war eine Gartenwirtschaft mit kleinem Gartensaal und Kegelschub im Haus Nr. 23, wo der Wirt Wilhelm Görler auch Gartenkonzerte abhielt (Dr. Brands Haus).

*Zeulenroda, wie im ganzen rauhen Vogtland, ist eine Gartenwirtschaft für jeden Wirt ein Wagnis. In manchem Sommer kann er ihn kaum benützen und wollte er sich ausschließlich auf ihn ernähren, so müssten er und seine Angehörigen Hungerkünstler sein. Das wusste auch Friedrich Pohland. Hatte er doch wegen Regenwetters gleich die Eröffnungsfeier um einen Sonntag verschieben müssen. Sein Wunsch war daher, in dem Garten ein Lokal zu bauen. „Wenn zwei oder drei Gäste im Garten waren, so setzt sich der Vater mit ihnen zusammen und nun wurde gebaut (Baupläne besprochen). Das war dem Vater sein alles! Doch Geld zum Bauen? Das war die große Frage und Sorge. Im Winter 1866 auf 67 ließ er bereits die Bäume herausreißen, wo das Haus hinkommen sollte, und es war noch keine Aussicht auf Geld. Ich glaube, es war die Frau Hausold, die eines Tages zu mir sagte, Julius Schoppers Kinder ihr Vermögen würde ausgeliehen<sup>9</sup>. Da war ich schnell angezogen und eilte hinaus in die Aumaische Gasse und fragte bei der Frau Schopperrn nach. Sie war sehr freundlich und wies mich an Herrn Julius Macht, der der Vormund der Kinder war. Ich ging zu ihm und erzählte ihm von unseren Bauplänen, und er versprach, mit der Frau Schopperrn zu reden und mir bald Nachricht zu geben. Und wahrhaftig konnte ich schon nach ein paar Tagen das Geld holen. 3000 Tlr.! Da war wieder ein großer Stein vom Herzen. Nun verreiste der Vater mit Herrn Baumeister Seeling, um sich in anderen Städten nach Vorbildern umzusehen. Aber keiner hat was Ordentliches angesehen, sondern wie Herr Seeling die Zeichnung gemacht hatte, so wurde gebaut. Ich aber reiste nach Chemnitz, um die Ausstellung anzusehen und für den Garten eine Veränderung zu treffen. Ich habe dann unseren Garten nach den in Chemnitz gemachten Erfahrungen recht gut vorgerichtet. Jedermann, der zu uns in den Garten kam, freute sich. Kein zweiter Garten in Zeulenroda war so schön, wie der meinige, das spreche ich offen und freudig aus. 1866 im Winter wurde der Garten voll Ziegel gefahren. Zimmermeister Oberreuter richtete in seinem Garten das Holz zu und am 11. April 1867 ging das Bauen an. Am 29. September wurde das neue Lokal eingeweiht. An dem Tag begann es schon früh zu regnen, dass ich vor Angst in den Keller ging und laut zu Gott rief: Mein Gott, mein Gott, verlass uns nicht! Es waren Köche und Kellner und viel zu Essen angeschafft. Um 4 Uhr regnete es noch in Strömen, dass niemand aus dem Haus konnte. Ich glaubte, es würde wie in der Kittelschenke. Da fing es auch allemal zu regnen an, wenn wir was vorhatten und die Leute blieben aus. Doch siehe, um 8 Uhr war das neue große Haus voll Leute und wir hatten keinen Stuhl mehr, und Gott der Herr hat uns bis jetzt stets erhört und uns immer einen zufriedenen Geschäftsgang beschert.“*

*Die Eintragungen stammen wahrscheinlich aus den 70er Jahren, sind jedenfalls nach dem Tode des Vaters gemacht worden. Christian Friedrich Pohland starb*

---

<sup>9</sup> Jul. Schopper, Mitbegründer des Weltrufes der Schopperschen Strumpfwarenfabrik, Stadtratsmitglied, war im besten Alter von 45 Jahren unverhofft am 30.3.1866 gestorben und hatte ein für hiesige Verhältnisse großes Vermögen hinterlassen.

*bereits 4 Jahre nach dem Bau seines Lokals im Jahre 1871. Die Witwe führte zunächst das Geschäft allein weiter und übergab es später ihrem Sohn Albin. Dieser hatte beim Steinbildhauermeister Teicher die Bildhauerkunst erlernt, musste aber aus gesundheitlichen Gründen den Beruf aufgeben. Eine von ihm gefertigte Steinfigur stand lange Zeit als Gartenschmuck in seinem Lokal. Wie sein Vater, so war auch Albin Pohland auf Erweiterung seines Unternehmens bedacht, wenn sich hierzu Möglichkeiten boten. Der große Garten verzinst sich schlecht, selten konnte er ganz ausgenützt werden, denn er war damals bedeutend größer als heute. Dagegen fehlte in Zeulenroda ein kleiner Saal für Familienfestlichkeiten und kleinere Vereinsveranstaltungen. Als 1892 im November der Marktwinkel, dabei auch das Pohlandsche Elternhaus abbrannte, verkaufte Albin Pohland einen großen Teil des Gartens zu Bauplätzen an der neu geplanten Marktstraße (Adolf-Hitler-Straße) und dem an Stelle des Marktwinkels vorgesehenen Neumarkt (Hindenburgplatz) und ließ 1893/94 den sog. Gartensalon und den Kegelschub bauen. Der Garten erhielt einen Musikpavillon und war jetzt in seiner Abgeschlossenheit für Konzert vorzüglich geeignet. Ein großer Teil des Gartens war übrigens unentgeltlich an die Stadt abgetreten worden und wurde in den Neumarkt einbezogen. Nur vor dem alten Hauptgebäude blieb ein Vorgarten noch längere Zeit bestehen.*

*Der Neubau des Salons war die dritte einschneidende Veränderung, die das Haus innerhalb der ersten 30 Jahre seines Bestehens erfuhr. Es war, wie auch Frau Pohland in ihren oben angeführten Aufzeichnungen durchblicken lässt, von Anfang an kein Musterbau gewesen. Das tollste Stück war wohl, dass der Baumeister die Aborte, die Waschküche und die Kleiderablage vergessen hatte. Für ein so großes Gasthaus mit Gesellschaftssaal unverzeihliche Fehler, die sofort – wenn auch teilweise nur sehr notdürftig – behoben wurden. Es entstand jener niedrige nördliche Anbau, der heute noch das architektonische Gesamtbild nachteilig beeinflusst. In ihm wurden die Waschküche und kleinere Wirtschaftsräume untergebracht.*

*Als Albin Pohland das Haus übernahm<sup>10</sup>, führte er alsbald den zweiten Umbau durch, indem er den Haupteingang, der sich in der Mitte des Hauses befand, zumauern und in einen neuen Anbau an die Südseite legen ließ (siehe Abbildung in der vorhergehenden Fortsetzung<sup>11</sup>. An Stelle des alten Eingangs*

---

<sup>10</sup> Albin Pohland war 1871 als kriegsverletzter Soldat aus dem deutsch-französischen Feldzug heimgekehrt und hatte 1872 im alten Elternhaus eine Steinmetzwerkstatt errichtet. Manche Grabsteine jener Zeit sind aus seiner Hand hervorgegangen, und auch das alte Kriegerdenkmal für die drei Gefallenen des 1870er Krieges auf dem Platz südlich unserer Stadtkirche hat er angefertigt. An diesem Denkmal ist nur bemerkenswert, mit welch bescheidenen Mitteln unsere Vorfahren noch vor 70 Jahren derartige Aufgaben vaterländischer Dankbarkeit (trotz des aus Frankreich einströmenden Goldreichtums) lösten.

<sup>11</sup> In der Unterschrift unserer Abbildung in Nr. 292 muss es heißen: „Pohland Lokal nach dem zweiten Umbau 1885.“



wurde ein altdeutsches Zimmer, damals die große Mode, eingebaut. Im neuen südlichen Torhaus wurden die langvermisste Kleiderablage und die Innentoiletten geschaffen.

Aber auch dieser zweite Umbau befriedigte noch nicht alle Bedürfnisse. So fehlte z. B. dem Saal eine Bühne oder Tonhalle. Für Konzerte und Theateraufführungen mussten die Veranstalter stets ein Podium aufstellen lassen, für das der Wirt Böcke und Bretter in einem Raum unter dem Saal bereithielt. Für Theateraufführungen ließ sich dieses Brettergerüst zu einer Bühne vervollständigen, eine sehr umständliche und für die damaligen bescheidenen Kassenverhältnisse der Vereine auch teure Angelegenheit. Deshalb wurde diese Bühne hauptsächlich nur von Wandergruppen, die mehrere Wochen hintereinander Gastspiele gaben, in Anspruch genommen.<sup>12</sup> 1887 entschloss sich Albin Pohland, dem Drängen der Vereine und dem eigenen Wunsch nachgebend<sup>13</sup>, den Saal durch einen Bühnenanbau zu vervollständigen. Es entstanden z wie Saalstuben am westlichen Ende des Saalbaues rechts und links, von denen aus die dazwischenliegende Tonhalle betreten werden konnte. Die Tonhalle konnte dann später durch Einsetzen der Bühnendekorationen (Kulissen usw.) für Schau- und Singspiele zweckmäßig verwendet werden. Der erste Vorhang und die Bühnenbilder (Stube, Saal, Straße und Wald) waren von hiesigen Dekorationsmalern (Rob. Decker und Steger) gemalt worden und wurden von einem damals künstlerisch in keiner Weise verwöhnten und völlig anspruchslosen Publikum dankbar hingenommen. Mit einem Konzert und Ball und einem einige Tage später stattfindenden Kommers hiesiger Vereine (Thalia u. a.) wurde der erneuerte Saal in der zweiten Augushälfte 1887 eingeweiht, fast genau 20 Jahre nach der ersten Weihe des Hauses.

Der bereits oben erwähnte Neubau des Salons und der Kegelbahn, ausgeführt von Baumeister Hetzer, war die letzte große Veränderung, die das Lokal erfuhr, solange es in Pohlandschen Familienbesitz war. Albin Pohland hatte durch Zukauf einiger Nachbargärten sein Grundstück nicht unwesentlich vergrößert. U. a. war er hierdurch auch in den Besitz der angeblich jahrhundertalten Taxis- oder Eibenlaube gekommen, die auf alten Ansichtskarten des Lokals als Naturwunder abgebildet ist. Sie ist heute noch vorhanden und dürfte wohl zu den ältesten Exemplaren dieses aussterbenden Baumes unserer Heimat in Ostthüringen gehören. Sie ist durch ihr hohes Alter wohl immer ehrwürdig,

---

<sup>12</sup> Die Spieldirektoren, meist nicht mit irdischen Gütern gesegnete arme Teufel, wohnten der Wohlfeilheit halber gerne in jenem Häuschen, das auf unserer Abbildung im Vordergrund des Gartens an der alten Lehmstockmauer—der typischen Gartenmauer des alten Zeulenroda—zu sehen ist. Es wurde 1893 von Herm. Knaus sen. käuflich übernommen und steht heute noch im Knausschen Garten auf den sog. Wechselwiesen in den Unteren Benden.

<sup>13</sup> Für seine Familie war das Podium zum tragischen Verhängnis geworden, als das zweijährige Söhnchen Friedrich, das es in einem unbewachten Augenblick betreten hatte, abstürzte und an den Folgen des Sturzes starb.

*aber, wie das nun einmal in der Natur so ist, nicht gerade schöner geworden und wird heute kaum noch eines Blickes gewürdigt. Nur zum Teil wurden die Gärten für Gesellschaftszwecke verwandt, die angekauften Grundstücke waren teilweise durch Zäune abgetrennt und dienten als Obst- und Beetgarten der Familie und der Gastküche des Hauses. Als nach dem Marktwinkelbrand die Marktstraße (Adolf-Hitler-Straße) angelegt wurde, behielt Albin Pohland in wohlbegründeter Weitsichtigkeit einen Streifen seines Gartens, der zwischen dem Kneuselschen und Schopperschen Villen bis an diese Straße reichte, und sah ihn als späteren Eingang zu seinem Gartenlokal von dieser neuen Hauptverkehrsstraße aus vor. Er konnte damals noch nicht wissen, welche Bedeutung 30 Jahre später derartige Gartenlokale in der Hand rühriger Wirte als Zielpunkt des Sonntags-Personen-Autoverkehrs gewinnen sollten. Umso auffälliger erscheint gegenüber dem damaligen Weitblick, dass die gegenwärtige Besitzerin des Lokals in einer Zeit, in der der Großautoverkehr sich schon eingestellt hatte und durch eine auffällige und bequeme Einfahrt leicht auf diese Gaststätte hätte hingelenkt werden können, diese Zugangsparzelle verkauft und sich so den Eingang zu ihrem Gartenlokal von der Hauptfernverkehrsstraße der Stadt versperrt hat.*

*Albin Pohland, ein ungemein umsichtiger, bei seinen Gästen beliebter und in der Stadt angesehener Mann, konnte seine weitgesteckten Pläne leider nicht mehr durchführen, denn schon wenige Jahre nach dem Salonbau, am 11. März 1898, rief ihn ein früher Tod im besten Mannesalter von seiner Arbeit ab. Sein Leichenbegräbnis, wohl eines der eindrucksvollsten derartigen Erlebnisse meiner Kinderzeit, hatte als leidtragende Teilnehmer und als Zuschauer viele Menschen auf die Beine gebracht. In meinem Kindertagebuch, das ich von meinem 11. Lebensjahr an führte, steht als Niederschlag dieses Ereignisses: „Heute ist Herr Pohland begraben worden. Es war bis jetzt der größte Leichenzug, den ich gesehen habe. Es waren viele Vereine mit zwei großen und fünf kleinen in Trauerflor gehüllten Fahnen dabei.“*

*Der Witwe, deren Kinder fast alle noch unmündig waren, war es nicht möglich, das große Unternehmen allein weiter zu bewirtschaften. Sie verkaufte es 1899 an die Greizer Vereinsbrauerei, in deren Besitz das Lokal heute noch ist. Die Bezeichnung „Pohlands Lokal“ aber war im Verlauf eines Menschenalters der gesamten Bevölkerung Zeulenrodas und seiner Umgebung zu einem so festen Begriff geworden, dass ihn umzuändern in der damaligen Zeit einfach unmöglich gewesen wäre. So entschloss sich die neue Besitzerin, ihn beizubehalten, und sie tat recht daran. Sowohl der Gründer Friedrich Pohland als auch sein tüchtiger und kraftvoller Nachfolger Albin sind es wohl wert gewesen, dass ihnen in der Bezeichnung „Pohlands Lokal“ ein Denkmal*

*entstanden ist, dass die Erinnerung an sie nun schon einige Jahrzehnte über ihren Tod hinaus in der Einwohnerschaft Zeulenrodas erhalten hat.<sup>14</sup>*

*Dass sich auch die Greizer Vereinsbrauerei jederzeit bemüht hat, Pohlands Lokal in Einklang mit den gesellschaftlichen Bedürfnissen unserer Stadt zu bringen, ist wiederholt zu bemerken gewesen und dankbar anerkannt worden. Zunächst ließ sie sich in der Auswahl der Wirte von den besten Absichten leiten und hatte dabei nach einem ersten Fehlgriff eine recht glückliche Hand. In Reinhard Ludwig, der 1901 in den Pacht eintrat, fand sie nicht nur einen treuen Sachwalter ihres Besitzes, sondern auch einen tüchtigen Geschäftsmann und aufmerksamen Gastwirt. Er hatte, wohl als erster Wirt in Zeulenroda, von der Pike auf als Kellnerstift sein Handwerk zu erlernen begonnen, als Kellner und Oberkellner sich eine ausgezeichnete Erfahrung gesammelt und bewies bei den damals üblichen großen Tafeln zu Stiftungsfesten, Kaisers und Fürstens Geburtstagsfeiern usw. seine Gewandtheit als Festwirt. Er veranlasste den vierten Umbau durch Einbau des sog. Kaiserzimmers, das am 1. Weihnachtsfeiertag 1904 eröffnet wurde. Seine letzten Lebensjahre fielen in die auch für das Gastwirtsgewerbe verheerende Zeit des Weltkrieges und des Inflationsgeldes und der damit zusammenhängenden furchtbaren Verarmung der breiten Volksmassen. Das letzte große Fest, mit dem eine ganze Epoche des Vereins- und Gesellschaftslebens unserer Stadt – ohne dass es die Beteiligten ahne konnten – abgeschlossen worden ist, war das große Jubiläumstiftungsfest der Gesellschaft „Germania“ am 1. März 1914. Ein derart glänzendes Bild sah der Pohlandsche große Saal wohl noch niemals wieder, und Reinhard Ludwig hat damals seinen ganzen Stolz darein gelegt, dieses goldene Vereinsfest hinsichtlich Tafel und Weine erstklassig hauszustellen.*

*Den schon während der Inflationszeit erwogenen Umbau des Lokals und die kurze Zeit der Geschäftsbelebung danach erlebte Reinhard Ludwig nicht mehr. Nach seinem Tod im Frühjahr 1926 übernahm der derzeitige Pächter, Herr*

---

<sup>14</sup> Wenn ältere Zeulenrodaer von jenen Zeiten des Pohlandschen Lokals erzählen, dann hört man häufig eine Person nennen, die als helfende Hand ein Menschenalter lang der gute Geist des Hause gewesen ist: Alwine Lina Güther. Am 27.7.1860 waren ihre Eltern an einem Tage gestorben, elf Kinder zurücklassend, und diese, noch alle unmündig und zum Teil noch im zarten Alter, wurden unter Verwandten und fremden Leuten aufgeteilt. Das Elternhaus auf der Buche verkauften die Vormünder an den Böttcher Joh. Zauche. Alwine Güther war damals ein Jahr alt, wurde zunächst von einer älteren Frau erzogen und kam mit 9 Jahren als Pflegekind zu Pohlands. Hier fand sie eine zweite Heimat und einen Ersatz für das so früh verlorene Elternhaus. Nicht nur die Familie, auch die Gäste des Hauses hatten dies unermüdlich fleißige, in jeder Hinsicht saubere und flinke Mädchen in ihr Herz geschlossen. Ohne Alwine wurde selten eine Vereinsgruppenaufnahme gemacht, sie gehörte unbedingt mit dazu. So ging sie schließlich als „lebendes Inventar“ 1899 mit dem Lokal an die neue Wirtsfamilie mit über und leistete ihr besonders in der Uebergangs- und Einführungszeit wertvolle und treue Dienste. Erst Jahre später zog sie sich ins „Privatleben“ zurück und starb mit 81 Jahren vor nicht allzulanger Zeit.



*Gastwirt Otto Krauß, das Lokal. Er eröffnete es nach dem großen Umbau im Spätsommer 1926 und veranlasste 1939 den Durchbruch eines Straßeneingangs zu den Gasträumen, die unter Architekt Behrens Leitung glücklich umgestaltet worden waren (6. Umbau). Den früher hier gelegenen Vorgarten hatte die Brauerei bereits 1904 bei Bau des Kaiserzimmers der Stadtgemeinde kostenlos zur Verbreiterung der Schützenstraße überlassen. Als Gegengabe ließ die städtische Verwaltung am Haus einen mit Klinkersteinen belegten Bürgersteig bauen.*

*Der oben erwähnte fünfte Umbau, den die Brauerei nach dem Tode Reinhard Ludwigs nach Plänen des Greizer Architekten Moritz Golle beginnen ließ, ist noch in unser aller Erinnerung. Er betraf in der Hauptsache die Neugestaltung des Bühnenhauses, der Gaststuben, des oberen Gesellschaftsraumes, der Kleiderablage und Toiletten. In großzügiger Weise schuf die Besitzerin unter Aufwand bedeutender Geldsummen eine Bühne, die den Ansprüchen der fortgeschrittenen Zeit gerecht wurde. Hätten die verantwortlichen Männer die Zeit der großen Massenversammlungen und –kundgebungen, die nach 1933 durch die Veranstaltungen der NSDAP schlagartig einsetzten, vorausgesehen, so wären sie gewiss auch dem Wunsche der Vereinsvorstände nach einer wesentlichen Vergrößerung des Saales, der schon damals seit Jahren für Großveranstaltungen jeglicher Art zu klein geworden war, nachgekommen. Was vor dem Umbau des Bühnenhauses durch Hinausrücken dieses Hausteiles eine Leichtigkeit gewesen wäre, ist nunmehr kaum noch zu ermöglichen. Aus diesem Grunde wurde in den letzten Jahren vor dem Kriegsausbruch die Forderung nach einer Zeulenrodaer Großfesthalle immer dringlicher und dürfte nach Kriegsende wohl auch wieder aufgegriffen werden. Für alle kleineren Veranstaltungen festlicher Art aber wird Pohlands Lokal noch lange bleiben, was es in seiner Art immer war: erstes Haus am Platze.*

*Heimblätter aus Sonderdrucken Nr. 6/ Dez. 1942*



*„Pohlands Lokal“ wurde in den 1950er Jahren vom FDGB betrieben (Archiv H. Müller)*



*Foto links: In den 1960er Jahren wurde es zur „HO- Gaststätte Kulturhaus“  
(Archiv G. Steiniger)*



*Die Umbauarbeiten im Frühjahr 1969 (Foto Archiv G. Steiniger)*



# Chronik

über das

## Kulturhaus

„Deutsch-Sowjetische Freundschaft“

### Das Kulturhaus früher

Das frühere „Poklands Lokal“ erhielt nach 1945 den Namen „Haus des FDGB“. Eine Zeitlang gehörte es zur Wismut und war ein Bergarbeiterklubhaus. Bis es schließlich das Kulturhaus von Zeulenroda wurde. Darin wurden hauptsächlich die unteren Räume für die Gäste genutzt, und zwar die Speisesaal, die Büfettstube, ein Salon und der Saal. Oben befand sich eine Vereinsstube, in der ein Flügel stand. Dort traf sich zum Beispiel der Gesangsverein zu seinen Übungsstunden. Die Küche war sehr klein und reichte für größere Gesellschaften nicht aus. Im Saal fanden vor allem Tanzveranstaltungen statt. Dieses Kulturhaus reichte aber für die Bevölkerung nicht aus. Es mußte eine Kulturstätte geschaffen werden, die den Menschen Entspannung und Freude bringt.



## Der Umbau

**Im Dezember 1968** erging ein Aufruf an die Einwohner Zeulenrodas, mitzuhelfen beim Umbau des Kulturhauses, denn dies sollte ein Schmuckkästchen werden. Die Lösung galt:

**Alle Hand 'ran!**

Und dann ging es los! **Am 6. Januar 1969** begann ein großes Werkern und Schaffen.

So wurde der Saal rechts und links um 3,5 m verbreitert, der ehemalige Salon aufgestockt, ein Anbau für die Garderoben und sanitären Anlagen durchgeführt, die Küche verlegt und vergrößert und ein Kleinkau aufgebaut.

Von vielen Seiten setzte Hilfe und Unterstützung ein. Wohnbezirke, Schulen und Betriebe organisierten Einsätze. Handwerker und Künstler des Kreises bewiesen ihr Können. Sogar wir Schüler halfen mit. Wir entrümpelten und säuberten den Hof. Sogar Werkkätige aus anderen Bezirken unserer Republik unterstützten den Bau.

Es wurden ca. **25 000** Hohlblocksteine,

**120 000** Ziegel

**3 000 t** Zement verbaut,

und Arbeitsleistungen von

**600 000,00** Mark vollbracht.

Termingerecht zum **20. Jahrestag unserer Republik**  
warder Umbau fertiggestellt.

Er wurde in der Rekordzeit von

**3 Monaten**

vollendet.

Das war nur möglich durch die sozialistische Gemeinschafts-  
arbeit der Werktätigen.



- Das neue Kulturhaus -



### Endlich war es soweit!

Nun konnten die Zeulenrodaer dieses Schmuckstück in Besitz nehmen, das sie selbst mitgeschaffen hatten und das Kulturhaus kann sich sehen lassen!

Es hat eine moderne fertige Außenfassade, die mit Grünpflanzen geschmückt ist. An der Stirnseite des Kulturhauses ist ein Kunstwerk zu sehen, genannt „Sgraffito“.

Es stellt die allseitige gebildete sozialistische Persönlichkeit dar.

Wenn man es betritt, kommt man zuerst in einen geräumigen Vorraum. Von da aus führt links eine Schwingtür ins Speiseraum. In seinem vorderen Teil stehen lange Tische mit je acht Stühlen. Weiter hinten ist die Gaststätte im Thüringer Stil eingerichtet. In der Küche werden „Thüringer Spezialitäten“ und andere schmackhafte Gerichte zubereitet. Die folgende Speisekarte gibt einen kleinen Einblick.





Außer dem Speisestaaurant befindet sich unten noch der Saal, in dem bis zu 500. Personen Platz finden. Dort befinden sich entweder Stuhlreihen oder lange Tafeln mit Stühlen. Vorn ist eine breite Bühne. Die Decke wurde modern gestaltet mit Deckenprofilen und erhielt eine geschmackvolle Deckenbeleuchtung. Wenn man die Treppe zum 1. Stock hinaufgeht, kommt man an der Garderobe und dem Büro vorbei: Oben befinden sich links 3 Klubräume, die alle mit Teppichen ausgelegt sind. Dazwischen wurden Verbindungstüren angebracht, die bei Bedarf bis an die Wände geöffnet werden können. Am Ende des oberen Gangs gelangt man in die Bar mit dem „Blauen Salon.“ Auch hier wurde alles mit Teppichen ausgelegt. Die Klubbische schmücken weiße Tischedecken und Blumen. An jedem Tisch stehen 4 breite und bequeme Gessel. Rechts befindet sich das Podium für die Kapelle und die eigentliche Bar. Das Haus und seine Inneneinrichtung wird von der Bevölkerung und den Gästen zu Recht immer wieder bewundert.



2. Welche Möglichkeiten für das geistig-kulturelle Leben bietet das Kulturhaus der DPF unseren Werktätigen?

H O Kulturhaus "Deutsch-Sowjjetische Freundschaft"  
Zeulenroda

Sonntag, 17.1.71 ab 16.00 Uhr Jugendtanz  
mit dem T O "Meridas", Meerane.

Sonnabend, 16.1. und Sonntag 17.1.71 15.00 Uhr Kaffeekonzert  
in unseren oberen Räumen ab 20.00 Uhr Barbetrieb mit Tanz.

Freitag, 15.1.71 in den oberen Räumen geschlossene Gesellschaft.

V o r a n z e i g e

Freitag, 22.1.1971 20.00 Uhr Modeschau mit anschliessendem  
Tanz mit dem Modehaus Lucie Kaiser

Sonntag, 24.1.1971 20.00 Uhr Sinfoniekonzert  
mit dem Solitisten Jürgen Pilz, Dresden -Violine -.  
Sie hören Werke von Bach, Mozart und Brahms.

Kartenvorverkauf ab 13.1.71, täglich von 15.00 bis 18.00 Uhr  
an unserer Vorverkaufskasse.

- Veranstaltungsplan vom Januar 1971 -



Das Kulturhaus DLF bietet vielseitige Möglichkeiten für das geistig kulturelle Leben. So finden im Saal unter anderem Schulleistungen, Jugendweihfeiern, Festveranstaltungen, Sinfoniekonzerte, kleinere Theateraufführungen und Tanzabende statt.

Sonntag, den 14.3.1971

S a a l

20.00 Uhr Sinfoniekonzert

Sonntag, den 13.3.1971

Saal

20.00 Uhr Tanzabend mit der Kapelle "Metronom"

S a a l

vorbereiten für Delegiertenkonferenz

Donnerstag, den 25.3.1971

S a a l

14.00 bis 15.00 Uhr  
Schülerkonzert

In der Gaststätte können private Feiern durchgeführt werden.  
Gaststätte 18.30 Feuertel 9 Personen - Goldene Hochzeit -  
Plätze reservieren

In den oberen Räumen finden meist kleinere Versammlungen, Lichtbildervorträge und Feiern statt.

Montag, 12.4.71

15.00 Belegschaftsversammlung mit Kreisgerichtsdirektor Warnke

Zimmer 2

30 Pers.

Schiller-Schule, Lichtbildervortrag

Zimmer 1

10.00 Nat. Front - Kreiss. Gespräch mit westd. Gästen  
ca. 20 Personen

oben alle Räume ab 15.00 Modenschau - Versandhaus -

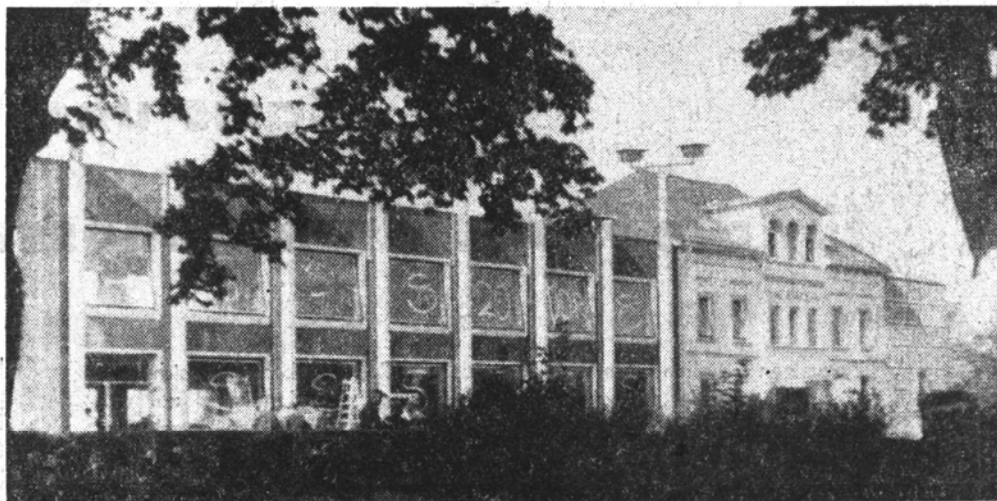
Salon

65 Pers.

7.30 Uhr bis 19.30 Uhr Parteiversammlung  
Genosse Fritz, Rat des Kreises  
(Döring)

- Ausschnitte aus Veranstaltungsplänen

## Das große Werk ist gelungen

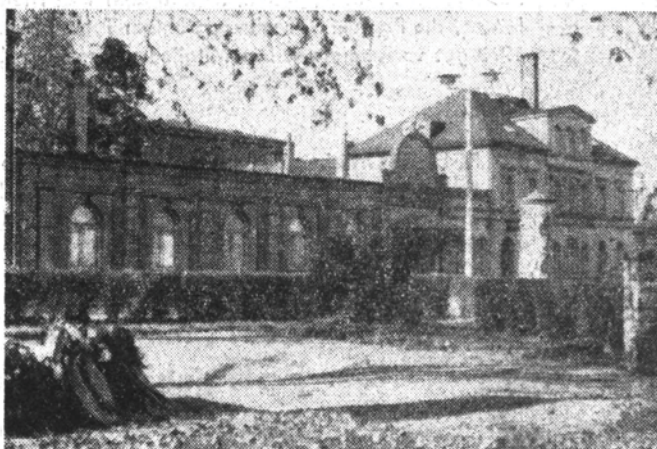


Heute erfolgt mit einer Festsetzung der Kreisleitung der SED, des Kreistages, des Kreisausschusses der Nationalen Front und der Stadtverordnetenversammlung Zeulenroda die Einweihung des HO-Kulturhauses „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“.

Es gab nicht viele, die an die Fertigstellung dieses Hauses bis zum heutigen Tage glaubten, aber wieder einmal versetzten der Wille und die Einsatzbereitschaft unserer Menschen Berge. Wir sind überzeugt, daß alle Besucher dieses Hauses begeistert und stolz sein werden, daß unser Kreis nunmehr über ein solch niveauvolles Kulturhaus verfügt. Wir werden darüber noch näheres berichten.

Unsere Bilder zeigen oben das neue Kulturhaus Ende voriger Woche und nebenstehend das Kulturhaus vor dem Umbau.

(Fotos: Lehniger)



*VOLKSWACHT 04. Oktober 1969 (Archiv G. Steiniger)*



## HO-Kulturhaus im Spiegel der Chronik

Da es keine hundertjährigen Zeulenrodaer gibt, wird die vollständige Geschichte des Hauses, das nun schon seit vielen Wochen in unserer Kreisstadt so im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht, nämlich das HO-Kulturhaus, in der Erinnerung keines lebenden Bürgers unserer Kreisstadt vollständig sein. Herr Roland Lange, Mitarbeiter im Stadtarchiv, blätterte in der Chronik und schrieb auf, was er zur Geschichte dieses Hauses für erwähnenswert hielt.

### 1866 Schankwirtschaft

Christian Friedrich Pohland, ein Zeulenrodaer Zeugmacher, der sich dem Gastwirtsgewerbe zugewandt hatte, plante nach einer erfolglosen Bewerbung um die Ratskellerpacht im Jahre 1865 den Neubau eines Gartenlokals.

Hinter dem Marktwinkel, das waren einige Häuser auf dem Gelände des heutigen Rosa-Luxemburg-Platzes, zog sich ein großer parkähnlicher Garten hin, eine Anlage des reichen Handelsherren Johann Philipp Gantzesaug. Diesen Garten kaufte Pohland von dem damaligen Besitzer, Apotheker Viehweger, für 1300 Taler.

Im April 1866 eröffnete er dort eine provisorische Schankwirtschaft. 1867 wurde vom Baumeister Seeling ein Haus mit Saal gebaut, und am 29. September des gleichen Jahres eingeweiht. Dieses Gebäude ist aber erst durch viele Um- und Anbauten zu dem geworden, was uns bisher bekannt war.

Als 1871 Christian Friedrich Pohland starb, führte zuerst seine Witwe, später

sein Sohn Albin die Gaststätte bis zu seinem Tod 1898 weiter. Unter Albin Pohlands Leitung wurde 1885 ein Anbau errichtet, der den Haupteingang, die Toiletten, die Garderobe und ein Gastzimmer umfaßte. 1887 kam ein erstes Bühnenhaus und 1893/94 der Salon, die Kegelbahn und der Musikpavillon dazu.

### Gern besuchtes Vereinslokal

Diese „Pohlands Lokal“ bezeichnete Gaststätte war nur auf einem Gartenweg zu erreichen. Nach dem Großbrand des Marktwinkels 1892 stellte Pohland Teile seines Gartens der Stadt zwecks Anlage des Neumarktes (Rosa-Luxemburg-Platz) zur Verfügung. Dadurch noch mehr in den Blickpunkt gerückt, entwickelte sich die Gaststätte zu einem beliebten und gern besuchten Familien- und Vereinslokal.

Nach dem Tod Albin Pohlands wurde die Vereinsbrauerei Greiz Besitzer. Sie hatte in dem Wirt Reinhard Ludwig bis 1926 einen tatkräftigen Pächter gewonnen. 1926 erfolgte eine bedeutende Umgestaltung des Bühnenhauses, der Gaststuben, Toiletten und der Garderobe. Die neue Bühne ermöglichte es auch, Theatervorstellungen größeren Ausmaßes durchzuführen.

### Von „Pohlands Lokal“ zum Kulturhaus

Am 31. Oktober 1926 erfolgte die Wiedereröffnung unter Gastwirt Otto

Krauss, der dem Lokal bis 1943 vorstand. Ab 1943 bis 1948 lag die Bewirtschaftung in den Händen der Familie Osterwald, die den guten Ruf des Hauses nicht wahrte. Danach kam „Pohlands Lokal“ als „Haus des FDGB“ an den Gewerkschaftsbund. Die Bewirtschaftung übernahm jetzt die Familie Macht, die bis Sommer 1968 zur Zufriedenheit ihrer Gäste tätig war.

Im Juni 1952 ging die Gaststätte von der Greizer Vereinsbrauerei als „Bergarbeiterklubhaus“ an die Wismut über. Später übernahm es die Stadt als Kulturhaus. Seit Ende der fünfziger Jahre wird es vom HO-Kreisbetrieb betreut.

### Niveauvoll wie nie zuvor

Damit weist der Chronist nach, daß hier schon mehr als 100 Jahre eine Stätte geselligen Zusammenseins, der Freude und Entspannung bestand, aber auch harte, politische Dispute hat es hier gegeben.

Durch die Initiative der SED-Kreisleitung und der staatlichen Dienststellen sowie den hervorragenden Einsatz vieler Bürger aus Zeulenroda und anderen Orten des Kreises geht hier nun ein Kulturhaus seiner Fertigstellung entgegen, das den Anforderungen entspricht, die wir in unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung an eine solche Einrichtung stellen. Der Chronist wird schon bald vermerken können, daß durch die Eigeninitiative unserer Bevölkerung an dieser Stelle eine ni-

veauevolle Kultureinrichtung geschaffen wurde, die alles frühere übertrifft und in ihrer Art die bisher schönste ist.

### Vogelhäuschen im Pionierhaus

Im Aufruf der Arbeitsgemeinschaft Naturschutz-Vogelschutz, Eicheln und Kastanien für unsere Wildtiere zu sammeln, stand am Schluß, daß für die Fütterung der Vögel im Winter gern kostenlos automatische Futterhäuschen zur Verfügung gestellt werden. Wir möchten ergänzen, daß diese Futterhäuschen im Kreispionierhaus Zeulenroda anzufordern sind.

### Blick in die Nachbarkreise

### Schönheitskur

Weimar. Während der Sommerspielpause wurde das Gebäude des Deutschen Nationaltheaters Weimar an seiner Vorderfront gründlich renoviert. Besichtigt wurden auch die seitlichen Auffahrten zum Haupteingang, da sie aus einer Zeit sind, als „hochgestellte“ Theaterbesucher in der Kutsche oder im Auto „vorfahren“. Außerdem wurde der Balkon über dem Säulenportal wieder begehbar gemacht.

VOLKSWACHT 1969 (Archiv G. Steiniger)



Saal des Kulturhaus DSF (Foto Archiv H. Müller)





*Gaststätte Kulturhaus DSF (Foto Archiv H. Müller)*



*Bar Kulturhaus DSF (Foto Archiv H. Müller)*



*HO-Gaststätte „Deutsch-Sowjetische-Freundschaft“; undatiert  
(Foto Archiv P. Fleischer)*





## Leserpost - Sie an uns

### Unzufriedene Gäste bei Abschlußfeier

Am 5.7.1985 feierten die 10. Klassen der HWOS ihre Abschlußfeier in den oberen Räumen des KKH „DSF“. Ab 18 Uhr waren alle Eltern zu dieser Feier eingeladen.

Als die Kellnerin die Bestellung aufnahm, verlangten die meisten Gäste Bier, denn bei den sommerlichen Temperaturen hatten alle Durst. Bier gäbe es keins, und auf das Warum der Gäste erhielten wir die Antwort: „Wir sind ein Weinlokal, nur zum Herrngedeck gibt es Bier.“ Keiner von den Gästen konnte das verstehen, waren wir doch erstens eine geschlossene Gesellschaft, und zweitens war die Veranstaltung erst 14 Tage vorher von dem seit Ende 84 bestellten Saal in die Bar verlegt worden. Alle waren der Meinung, daß man sich in so einem Falle auf die Gäste einstellen könnte.

Als wir die Speise- und Weinkarte erhielten, sah es schon nicht

mehr wie Weinlokal aus. Der Umschlag war schon sehr abgegriffen, schmutzig und außerdem schon halb zerrissen. Da unsere Männer gern Bier getrunken hätten, bestellten wir ein Herrngedeck. Doch wir staunten nicht schlecht, als uns gesagt wurde, daß es dazu eine große Flasche Sekt gäbe. Mit der Begründung, daß es keine kleinen Flaschen Sekt gibt, mußten wir uns zufriedengeben. 8 Flaschen Bier zum Sekt zu servieren, wurde abgelehnt.

Alle Getränke, die an diesem Abend serviert wurden, waren viel zu warm.

Viele Eltern verließen aufgrund dieser Vorkommnisse vorzeitig diese Feierstunde und waren sehr verärgert über dieses Niveau. Dies soll keineswegs eine Kritik an den Kellnerinnen sein, die viel leisten mußten. Es sollten sich vielmehr die Verantwortlichen Gedanken machen, in welchem Verhältnis die Preise zum Niveau in den Barräumen stehen.

Heinz Pohl, Zeulenroda





*Außenansicht undatiert (Foto Archiv H. Müller)*

+ + + +

Das Tauziehen um das einstige "Kulturhaus" – heute "Stadthalle" und früher "Pohlands Lokal" – ist noch nicht zu Ende. Der anfängliche Pächter Stagliano war der Aufgabe offenbar nicht gewachsen, seinem Nachfolger scheint es aber auch nicht zu gelingen, Schwung hinein zu bringen – 23 Uhr soll es kein Bier mehr geben! – alter Trott also. Voraussichtlich wird die Stadt nun das Etablissement an die Brauerei Greiz verkaufen. Die Greizer Vereinsbrauerei war ja früher schon der Besitzer.

+ + + +

*Karpfenpfeifer 21/ 1992*

## 2.23 „Schießhaus“ („Schützenhaus“); Kleinwolschendorfer Straße 34



*Im Jahre 1763 ließ die Schützengesellschaft in der damaligen Dölzenleite-in der Nähe des Dölzenhöblers-ein Schießhaus bauen. Durch Verarmung der Gesellschaft und den verheerenden Stadtbrand 1790 verkaufte diese das Anwesen an den Privatier Carol. Dessen Schwiegersohn Friedrich Reichmann und dessen Sohn*

*gleichen Namens erweiterten im Laufe weiterer Jahre das Haus immer mehr. So wurde es mit mehreren Gastzimmern und einem großen Saal zu einer beliebten Lokalität. Hier wurden auch die alljährlichen Veranstaltungen zum Vogelschießen durchgeführt. Im Saal fanden viele Tanz-, Jubiläums- und Betriebsveranstaltungen statt. 1893 ließ Reichmann die Schützenhalle neben dem Schießhaus bauen und auf dem benachbarten Teich gab es einen Bootsverleih, was gern angenommen wurde.*

*1930 übernahm Reichmanns Schwiegersohn Kurt Dathe das Anwesen. Er besaß außerdem eine Likörfabrik, wobei er auf besseren Absatz seiner Schnäpse hoffte.*

**Schiesshaus Zeulenroda.**  
Jedem Besucher unserer Stadt zu empfehlen.

**Friedrich Reichmann.**

Anerkannt gute Küche u. Keller

18 Neu und comfortabel eingerichtet,  
so dass allen Ansprüchen Genüge geleistet wird.

**Schießhaus Zeulenroda.**  
Besitzer: Friedrich Reichmann.

Anerkannt gute Küche.

H. Bairische Biere Weißbier Lagerbiere.  
Gutgepflegte Weine.

2 Säle \* Großes Orchesterion  
Kegelbahn.

Fisch- und Geflügelzucht.

**Schießhaus**

Gern besuchtes Familien- und Ausflugs-Lokal  
Beliebte Tanz- und Gaststätte

**2 schöne Säle**  
Vereinszimmer - Kegelbahn

Anerkannt gute preiswerte Küche  
Gutgepflegte Biere

Empfehllich sich bestens; besonders den Vereinen

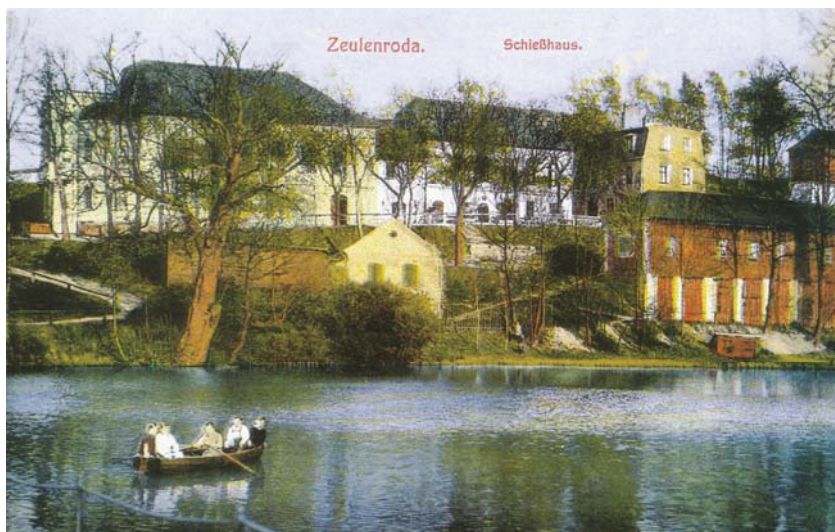
Ruf 36 **KURT DATHE**



Während des 2. Weltkrieges waren im Saal zeitweise französische Kriegsgefangene untergebracht. Nach dem Krieg wurden einige Räume von der Kreislandwirtschaftsschule genutzt. Da in den folgenden Jahren kaum werterhaltende Arbeiten durchgeführt wurden, verfielen die Gebäude zusehends. Durch notdürftige Sicherungsmaßnahmen ist es möglich, dass Jugendliche das Objekt derzeit noch eingeschränkt nutzen können.

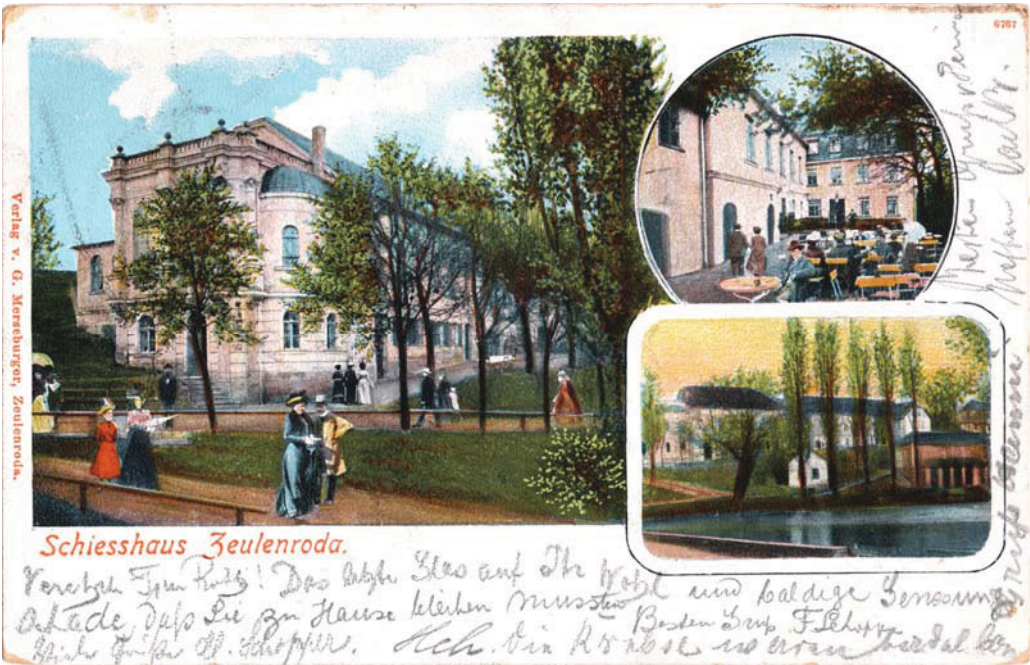


Postkarte undatiert (Archiv G. Eckardt)



Anlässlich des Vogelschießens 1899 wurde die  
neuerbaute Halle des Schießhaushöhlens  
erstmals verpachtet  
(Foto Archiv G. Ludwig)





Postkarte 1906 (Archiv G. Steiniger)



Schießhauskomplex um 1935 (Foto Archiv G. Ludwig)

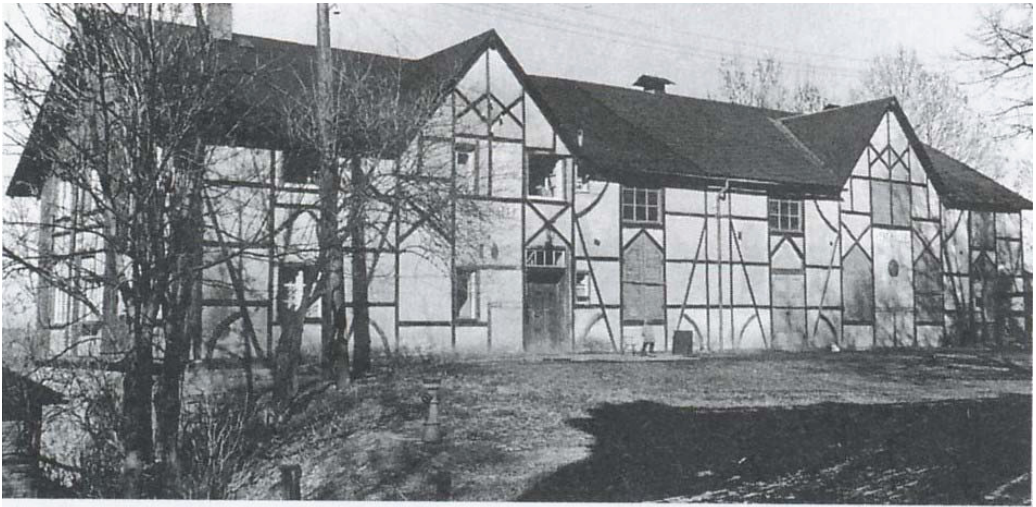


Einladung Tanzverein (Archiv G. Eckardt)



Eintrittskarten undatiert  
(Archiv G. Eckardt)





Schützenfesthalle

Foto: D. Radig 1956

(Foto Karpfenpfeifer 47; Seite 20)



**Die wechselvolle  
Geschichte des  
ehemaligen Schießhauses**

von Elfriede Fischer

*Die Dölzenleite, am westlichen Stadtrand von Zeulenroda gelegen, war bis Mitte 1760 eine stille, der Natur sich selbst überlassene Landschaft. Lediglich am Dölzenteich, dem jetzigen Schießhausteich, führte ein Weg vorbei nach Kleinwolschendorf. Das Gelände am Teich war felsig und steil.*

*Einige Bürger von Zeulenroda hatten die Idee, einen Höhlen mit Seitengewölben in den Berghang zu treiben, um das stark eingebraute Bier dort kühl lagern zu können.*

*Der Bau wurde genehmigt gegen einen jährlichen Zins von zwei Groschen je Gewölbe. Über dem Eingang des Höhlens wurde ein steinernes Häuschen errichtet und die Eigentümer des Höhlens konnten in der warmen Jahreszeit ihr Bier dort ausschenken. Im Freien stellte man Tische und Bänke auf, und es herrschte hier ein fröhliches und geselliges Leben.*

*Als 1781 von 21 Bürgern der Stadt eine Schützengesellschaft gegründet wurde, brauchte man natürlich einen Schießplatz. Die Stadt überließ das wüste*



*Gelände an der Dölzenleite den Schützen. Noch im gleichen Jahr begann die Gesellschaft mit dem Bau des Schützenhauses oberhalb des Teiches, der bald die Bezeichnung „Schießhausteich“ erhielt. Nach und nach wurde das felsige Gelände kultiviert. Man legte es terrassenförmig an, baute Schießstände und Wege.*

*1782 fand hier schon das erste Vogelschießen statt. Doch so richtig kam das Unternehmen durch ungünstige Verhältnisse nicht in Schwung. Schon 1791 (ein Jahr nach dem großen Stadtbrand) war die Schützengesellschaft gezwungen, ihr mit vielen Unkosten erbautes Schießhaus zu verkaufen. In rascher Folge wechselten nun Besitzer und Pächter. Erst um 1808 erwachte die Schützengesellschaft zu neuem Leben.*

*Ein geschäftstüchtiger Wirt namens Kolbe erweiterte um 1814 das Gebäude durch einen Seitenflügel und baute im Oberstock einen Tanzsaal ein. 1822 erwarb der Zeugmacher J. H. Carol die Wirtschaft, vergrößerte noch einmal den Saal und ließ dahinter einen geschlossenen Kegelschub errichten. Auch die Schützen verschönerten und erweiterten die Anlage durch Wege und Gebäude. Hinter dem Schießhaus baute man 1816 für interne Veranstaltungen das sogenannte Herrenhaus. Nach 1990 wurde dieses Haus an Privat verkauft, saniert, und wird somit hoffentlich dem Verfall entgehen.*

*1822-23 wurde durch Initiative und Spenden der Schützen der vordere Schützenplatz planiert und stadteinwärts eine feste, mit Pappeln umsäumte Straße angelegt. Später pflanzte man Linden an. 1825 entstand auf der unteren Terrasse, nahe dem Teich, das schöne, im klassizistischen Stil erbaute Ladehaus. (Es wurde 1945 von Unbekannt ausgeplündert und abgerissen.)*

*Nun baute ein Privatmann in Teichnähe die erste Schützenhalle. Danach folgte eine Terrasse, höher die Festhalle und oberhalb der Allee die dritte Halle, das waren die späteren sogenannten Konditoreibuden. Hier verkauften die hiesigen Konditoren zum Vogelschießen ihre süßen Köstlichkeiten.*

*Das ganze Schützengelände war zu diesem Fest ein vergnügliches Viertel mit verschiedenen genüsslichen Angeboten. Selbst der alte Scheibenhöhlen, späterer Schießhaushöhlen, wurde zum Bierausschank mit einbezogen. Schausteller waren in diesen Jahren kaum dabei.*

*1851 übernahm Carols Schwiegersohn J. Chr. Friedrich Reichmann den Besitz und ließ 1852 einen weitaus größeren Saal mit dem schönen Giebel in Richtung Nord anbauen. In diesen beiden Sälen konnten nun alle gesellschaftlichen Veranstaltungen, auch anderer Vereine, stattfinden.*

*Im großen Saal fand nach Bekanntgabe des Schützenkönigs der große Schützenball statt. Es war das Ereignis im August jedes Jahres.*

*Auch die bürgerlichen Vereine, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet wurden, wie „Germania“, „Erholung“, „Lätitia“ und „Thalia“*

*hielten ihre Bälle und Festlichkeiten im Schießhaus ab, und die Honoratioren feierten hier ihre Hochzeiten und Jubiläen.*

*Aber auch die Arbeiterbewegung konnte den Saal nutzen. 1890 hielten die Zeulenrodaer Sozialdemokraten unter starker Beteiligung ihre erste Maifeier im großen Saal ab. Danach folgten noch weitere demokratische Veranstaltungen.*

*Sonntagnachmittags war das Schießhaus ein beliebtes Ausflugsziel. Unter den großen Kastanien erquicke man sich bei Kaffee, Kuchen oder Buttersemmeln an schöner Musik. Denn neben der Gastwirtschaft, am Felshang, befand sich ein schöner, auf Säulen gestützter Musikpavillon. In dem Sockel der Säulen unterhalb des Felsens hatte man eine Platte mit einem alten Schützenspruch eingelassen. Der Spruch ist heute total verwittert. Nur wer ihn von einst kennt, kann ihn in Gedanken noch lesen:*

*Scharf das Auge und sicher die Hand,  
Das Herz voll Liebe fürs Vaterland!*



Postkarte Winzer- und Likörstube/Inhaber Kurt Dathe

*Am gleichen Felshang führten zwei Freitreppen auf die untere Terrasse, die kurz vorm Ladehaus zusammentrafen. Auf diesen Treppen mit natürlicher Kulisse entstanden unzählige Gruppenfotos von festlichen Ereignissen. Manch alter Zellreder wird auf solch einem Foto seine Eltern oder Großeltern wiederfinden.*

*Auch der Schießhausteich war in das gesellige Leben mit einbezogen. Im Winter diente seine glatte Eisfläche zum Schlittschuhlaufen. An Sonn- und Feiertagen erklang dazu von einer kleinen Geigergruppe Walzermusik und am Teichufer konnte man sich mit Tee oder Glühwein aufwärmen. Für den Sommer standen einige Gondeln zur Verfügung.*

*Am Teichrand stand eine fast dreihundert Jahre alte Winterlinde. Ihr Stamm hatte einen Umfang von knapp fünf Metern und neigte sich sehr stark, fast waagrecht dem Wasser zu. Sie stand unter Naturschutz und ist ungefähr Ende der siebziger Jahre verfäult eingestürzt.*

*Diese idyllische Zeit fand in den Jahren des 1. Weltkrieges und der Inflation eine Unterbrechung. Erst in den 20er und 30er Jahren blühten der Schützenverein und das Schießhaus noch einmal auf. Das Schießhaus wurde*

*von vier Generationen (1x Carol, 2x Friedrich Reichmann und 1x Kurt Dathe) gastronomisch und wirtschaftlich bis in den 2. Weltkrieg hinein hervorragend geführt. Schwiegersohn Dathe (aus Dresden stammend) übernahm 1930 den Besitz. Er hatte eine Weinhandlung nebst Likörfabrik (bis 1948) und im vorderen Saalgebäude zwei Wein- und Likörstuben eingerichtet.*

*Die Werbung dazu an der Außenmauer ist heute, nach 70 oder 75 Jahren, noch einigermaßen gut zu lesen.*

*Die Gaststätte wurde in den 30er Jahren bis Kriegsende 1945 von der Pächterfamilie König bewirtschaftet.*

*Doch nun begann für das Schießhaus samt Gelände eine internationale Zeit. Schon in den letzten Kriegsjahren diente der große Saal als Lager für französische Kriegsgefangene.*

*Sie arbeiteten in der hiesigen Industrie und wurden früh unter Bewachung zur Arbeit und abends zurück gebracht. Im April '45 kehrten die Franzosen in ihre Heimat zurück und die Amerikaner belegten das Schießhaus.*

*Aber diese Zeit war von kurzer Dauer. Schon am 2. Juli des Jahres zogen die Amerikaner ab und eine Einheit Sowjetsoldaten bevölkerte das Schießhausgelände samt Villa auf dem Berg. Die Offiziere mit ihren Familien hatten die unteren Häuser der Friedrichstraße belegt.*

*Diese Epoche dauerte bis Sommer 1946. Nun kam die Zeit, in der nicht mehr geschossen werden durfte – nichts sollte an die Schützen und das Schießhaus erinnern.*

*Aus Schießhausreihe und Schießhausweg wurden 1947 Parkreihe und Kleinwolschendorfer Straße und aus Schützenstraße zunächst die Parkstraße. Nur die Gebäude des Schießhauses sind noch dringend für Wohnungen und andere Zwecke benötigt worden. Selbst die Festhalle wurde zu bescheidenen Wohnungen ausgebaut.*

*Am 1. Oktober 1948 bezog gleich links am Eingang der Allee das Baugeschäft Arnold, Götz u. Co GmbH die vordere Schützenhalle. Der Betrieb wurde 1972 Volkseigentum und der Gebäudewirtschaft einverleibt.*

*Ab den 1960er Jahren befand sich dort auch der Baustoffhandel und von Mitte der 70er Jahre bis 1989 betrieb die Gebäudewirtschaft hier eine Ausleihstation für Baumaschinen und Geräte.*

*1990 gründete sich dann im Zuge der Reprivatisierung die AR-RO Bau GmbH und benutzt seitdem die ehemalige, jetzt schön restaurierte letzte Schützenhalle als Geschäftsräume und den gesamten Platz als Lager für Baustoffe und Maschinen.*

*Ab Oktober 1953 mietete der Rat der Stadt etliche Räume des Schießhauses und richtete darin die Landwirtschaftliche Berufsschule ein. Am 1. Januar 1955*



*kam der große Saal dazu, der als Turnhalle genutzt wurde. Bis in den Herbst 1989 fand hier der Unterricht statt.*

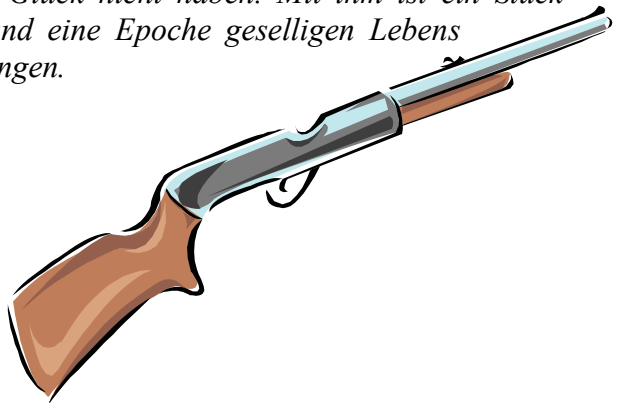
*Der letzte Besitzer des Schießhauses, Alfred Rexheuser, Schwiegersohn Kurt Dathes, verkaufte nach dem Tod seiner Frau Hilde das Grundstück am 24. 12. 1955 an die Stadt Zeulenroda. Kein Privatmann konnte zu DDR-Zeiten solch ein großes und strapaziertes Gebäude erhalten. Auch die Stadt konnte es nicht. Zwar wurde in den 80er Jahren die ehemalige Gaststätte saniert und zu Wohnungen umgebaut, aber der Verfall griff weiter um sich. Der Pavillon wurde zu hässlichen Garagen umfunktioniert. Von den beiden Freitreppen an der Felsmauer ist eine schon abgetragen, die andere verfallen. Die untere Schützenhalle und die Festhalle sind in den 80er Jahren abgerissen worden. Der Schützenplatz, auf dem einst an den Tagen des Vogelschießens die Schausteller ihre Buden und Karussells aufstellten, verliedert immer mehr. Die Schießstände und Anzeigen wurden demoliert und die Gräben eingeebnet. Der Eingang zum alten Schießhaushöhler ist eingestürzt und von Brennesseln überwuchert. Die Wege sind verwachsen und die Geländer morsch. Am Teich breitet sich Wildwuchs aus.*

*Der gesamte Seitenflügel des Schießhauses macht einen sehr baufälligen und maroden Eindruck. In eben diesem Gebäude hat seit Anfang der 90er Jahre der „Jugendclub Schieszhaus“ sein Domizil gefunden.*

*Das ganze Gelände weist noch einen alten Baumbestand auf. Den Linden der Allee hat man vor ungefähr 10 Jahren eine Verjüngungskur verordnet und die Kronen bis auf den Stamm verschnitten. Die Linden haben es überstanden, wieder ausgeschlagen und fast gleichmäßige Kronen gebildet.*

*Das Schießhaus wird wohl dieses Glück nicht haben. Mit ihm ist ein Stück Geschichte und Vereinstradition und eine Epoche geselligen Lebens der Stadt Zeulenroda zu Ende gegangen.*

*(Karpfenpfeifer 47, Seite 20-23)*





*Der Verfall des einstmals architektonischen Highlights ist nicht mehr aufzuhalten*

### ***Die Klosterbiere***

*In Belgien brauen die Zisterzienser-Mönche schon seit dem Mittelalter ihr Bier selbst. Ursprünglich wurde in den Trappisten- Klöstern der Zisterzienser nur für den eigenen Bedarf gebraut, heute sichern die Einkünfte aus der Brauerei die Erhaltung der Klöster. Alle Trappisten-Biere sind Starkbiere (6-8% vol.) und obergärig. Zur Abfüllung wird für eine 2. Gärung in der Flasche ein wenig Hefe zugegeben. Nur 5 Klosterbiere, die noch im Kloster selbst gebraut werden, dürfen das Wort „Trappist“ auf dem Etikett führen: Orval St. Sixtus, von Westvletere, Westmalle, Chimay und Rochefort.*

*Bierkalender 1996 (Archiv G. Eckardt)*

## 2.24 Restaurant „Zur Guten Quelle“; Aumaische Straße 32



*So manchem Zeulenrodaer ist es noch bekannt –das „Gasthaus zur guten Quelle“ in der Aumaischen Straße. Gebaut im Jahre 1900 von den Brauereibesitzern Gebr. Eckardt, diente auch dieses Haus, wie fast alle Lokale, Hotels und Gaststätten in jener Zeit, den damals zahlreichen Zeulenrodaer Vereinen als Vereinslokal. Hier hielten sie in separaten Zimmern ihre Versammlungen und Vergnügungen ab. So war die Quelle bis 1932 das Lokal des gesellschaftlichen Vereins „Elysium“. Im „Gasthaus gute Quelle“, wie es zuletzt hieß, wurde stets nur Bier der Eckardt-Brauerei ausgeschenkt. Bis zum Beginn des 2.*

*Weltkrieges haben hier die Bauern der umliegenden Dörfer ihre Pferde ausgespannt und im Stall eingestellt, um anschließend ihren Besorgungen nachzugehen. Auch die Bauersfrauen, besser als „Butterfrauen“ bekannt, fuhren mit und belieferten in der Stadt ihre Abnehmerfamilien mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. In den Jahren 1946 bis 1959 fanden im Gastzimmer die Treffs der Mitglieder der Bäckerinnung statt. Die vier Fremdenzimmer wurden nach 1960 zu Wohnungen ausgebaut, die Gaststube nutzte bis 1978 die HO als Kulturraum. Laut Beschluss der SED-Kreisleitung vom Oktober 1987 sollte die ehemalige Gaststätte als Traditionskabinett zur Geschichte der Arbeiterbewegung als Außenstelle des Museums genutzt werden. Nach der Wende gab es verschiedene gewerbliche Pläne privater Nutzer, die jedoch nicht zum Tragen kamen. Heute gehört das Haus zum Städtischen Museum!*

*(Karpfenpfeifer 48, Seite 11-12)*



*Eine kleine Begebenheit, von der mir Ernst Röhlers Kollege und Skatbruder Erich Maschauer berichtete, sei hier eingeschoben:*

***Als einmal in der „Quelle“ in der Aumaischen Straße der Skat mit Ernst Röhler, Erich Maschauer, Clemens Lang und Paul Merseburger tobte, stellte der Wirt, der „Quellen-Müller“, Ernst Röhler einen Schnaps hin. Ernst sagte: „Ich habe keinen bestellt!“. Der Wirt deutete auf einen etwa 40jährigen Gast, der drauf zu Ernst sagte: „Herr Röhler, mir ham viel Priechel kricht, aber net genuch! Prost!“.***

*Karpfenpfeifer 15/ 1989*



Gasthaus „Gute Quelle“ in den 1970er Jahren

*(Foto Karpfenpfeifer 48/ 2005)*

## 2.25 Restaurant „Alt-Kulmbach“; Aumaische Straße 44



Der Materialwarenhändler Eduard Grimm richtete 1875 in seinem Haus eine Gaststube ein und nannte sie „Grimms Restaurant“. Hier befand sich bis zu deren Aufhebung im Jahre 1894 die Chaussee-Einnahmestelle, die man an den Stadt- und Landesgrenzen eingerichtet hat.

Am 02. Dezember 1902 übernahm der Sohn Franz Heinrich Grimm das Restaurant. Wenig später gab er das Materialwarengeschäft auf und bezog die Räumlichkeiten mit in die Gaststätte ein. Von Seiten der Behörde wurde jedoch zur Bedingung erhoben, dass eine „ordentliche“ Pissoir Anlage zu schaffen sei. In dieser Zeit war es oft noch üblich, dass lediglich ein

Raum für beide Geschlechter vorhanden war.



„Grimms Restaurant“ um 1905; später „Alt-Kulmbach“ (Foto Archiv G. Ludwig)



*Da die Räume recht niedrig waren, wurde der Fußboden des Gastraumes so abgesenkt, dass am Eingang eine Stufe nach unten entstand. Der Schanktisch war aber noch auf altem Niveau.*

*Im Jahre 1934 geht die Lokalität an Bruno Oertel aus Syrau. In der Gaststube waren Souvenirs aus aller Welt zu sehen, die er als früherer Seefahrer gesammelt hatte. Ausgeschenkt wurde Bier von Sandlerbräu aus Kulmbach, woraus sich der Name „Alt- Kulmbach“ herleiten lässt.*



*Restaurant „Alt-Kulmbach“ etwa 1938 (Foto Archiv G. Ludwig)*



*Gastwirt Bruno Oertel am Tresen etwa 1938  
(Foto Archiv G. Ludwig)*



*Nach dem Tode von Bruno Oertel führten die beiden Kinder Herbert und Hildegard O. die Lokalität weiter. Offensichtlich konnte die Gaststätte die Wirtsleute nicht ernähren, sodass Herbert O. mit einem Dreirad auf die umliegenden Dörfer fuhr und mit einer elektrischen Spritze bäuerliche Stallungen kalkte. Die Entlohnung geschah wohl häufig in Naturalien, die er noch in den 1950er Jahren in der Gaststätte ohne Lebensmittelmarken anbieten konnte.*



*Zapfhahn um 1900  
(Foto Archiv G. Ludwig)*



*Gäste feiern ausgelassen im „Kulmbacher“;  
Foto undatiert  
(Foto Archiv G. Ludwig)*



*„Alt-Kulmbach“ in den 1980er Jahren  
(Foto Archiv J. Heinzig)*



*Gebäudemodell W. Brieger/Zeulenroda*



# URKUNDE

*Ch. Oertel*  
*Zeulenroda*

hat an dem

„Wettbewerb  
um die schönste Gaststätte 1960/61“  
teilgenommen.

Die Nationale Front des demokratischen Deutschland, Kreis-  
sekretariat *Zeulenroda*, und die  
Industrie-und-Handels-Kammer des Bezirkes Gera, Kreis-  
geschäftsstelle *Greiz* sprechen Dank und  
Anerkennung für den geleisteten Einsatz aus.

*Greiz*, den *72.2.62*

Nationale Front des demokratischen Deutschland  
Kreissekretariat *Zeulenr.*

Kreisgeschäftsstelle der Industrie-und-Handels-  
Kammer *Greiz*

Y15/54 36x-0 1/61 10148

(Archiv G. Ludwig)

Anfang 1982 kam die Einrichtung an Irmtraud Rech, die nach der Renovierung am 01. April des gleichen Jahres neu eröffnet wurde. Am 01. Januar 1985 wurde das Gasthaus zur Kommissionsgaststätte der Konsumgenossenschaft Zeulenroda. Es war eine gut besuchte Gaststätte, wie folgender Zeitungsausschnitt vom Februar 1988 zeigt:

**Unser Kompliment**

**gebührt der Gaststätten-  
inhaberin Irmtraud Rech, NDPD**



## Stets zufriedene Kunden

Zeulenroda. Der Bau der Autobahn geht seinem Ende entgegen. Der größte Teil der Bauarbeiter des VEB Autobahnbau ist in dieser Zeit in Arbeiterwohnunterkünften in Zeulenroda untergebracht. In der Nähe dieser AWU befindet sich die Konsum-Kommissionsgaststätte „Alt Kulmbach“. Mit der Gaststätteninhaberin Irmtraud Rech mußte nicht erst ein Vertrag für die Arbeiterversorgung abgeschlossen werden, für sie war dies Versorgungsaufgabe eine Selbstverständlichkeit. Die Bauarbeiter kommen oft und gerne nach Arbeitsende in ihre Gaststätte.

Frau Irmtraud Rech und ihre fleißige Arbeitskraft Gertrud Marks sind stets bemüht, die Wünsche der Gäste zufriedenzustellen. Da ein Bauarbeiter nicht nur Durst hat, wurde ein Imbißangebot geschaffen, und allabendlich werden 4 bis 5 Gerichte angeboten. Rostbrätel und Beefsteak sind sehr schmackhaft, die Spezialität des Hauses ist jedoch das Kesselgulasch, 75 bis 80 Portionen davon werden täglich zubereitet und verspeist. Der Gastraum mit 40 Plätzen hinterläßt einen gemütlichen Eindruck, insbesondere durch die niedrige Holzdecke und Vertäfelung. Der Hof wurde betoniert und somit noch eine Freifläche geschaffen, die bei sommerlichem Wetter 15 Gästen Platz bietet.

Ein Blick in das Gästebuch beweist, die Bauarbeiter fühlen sich hier wohl, oft wird von einer häuslichen Atmosphäre gesprochen. Auch Gaststättenbesucher aus dem umliegenden Neubaugebiet fühlen sich in der öffentlichen Gaststätte gut betreut und besuchen gern diese Einkehrstätte.

Irmtraud Rech serviert ein Imbißangebot.

VOLKSWACHT vom Februar 1988 (Archiv G. Ludwig)



Die Wirtin-Frau Rech-am Tresen um 1988 (Foto Archiv G. Ludwig)



*Mit der polit. Wende 1989 kam das Aus für diese traditionsreiche Gaststätte. Der Abbruch des Gebäudes erfolgte von August 1993 bis November 1994. Heute befindet sich auf dem Gelände ein stattliches Mehrfamilienhaus.  
(Gerhard Ludwig)*



*Die Tage sind gezählt ...! Aufnahme vom 09. März 1993 (Foto Archiv G. Ludwig)*

Herbert Müller

## ***Sammelsurium***

### *Gastronomische Betrachtungen, en gros und en detail*

*Vor einhundert Jahren gab es in Zeulenroda insgesamt einundfünfzig (!) Gasthäuser, Schankwirtschaften und Hotels. Nicht etwa von mir geschätzt, sondern im Adressbuch von 1910 auf Seite 89 zu finden. Ordentlich nach dem Alphabet sortiert, der Namen des Wirtes, der Straße und natürlich dem Namen*

*der Gaststätte. Als ich die Namen der Gasthäuser von damals mit denen von heute verglichen habe, fand ich gerade einmal drei, welche in den vergangenen 100 Jahren weder den Namen noch den Standort gewechselt haben. Es sind: das Gasthaus „Eiche“, die „Freundschaft“ und der „Ratskeller“. Die anderen 48, wie z.B. die „Bierhalle“, (Buche 2) die „Hopfenblüte“ (Ob. Neustadt) oder der „Stadthöhler“ (Greizer Str. 17), gibt es inzwischen nicht mehr. Aus Altersgründen, aber auch auf Grund der wirtschaftlichen Lage nach dem 1. und 2. Weltkrieg mussten viele Gaststätten schließen. Nur noch wenige (Alte) erinnern sich an sie.*

*Einige Jahre zurück, in das Jahr 1925. Von den anfangs erwähnten 51 Gasthäusern in Zeulenroda existierten nur noch 40. An einer schwindenden Einwohnerzahl kann es aber nicht gelegen haben, sie blieb in etwa konstant. Wenn ich meinem Gedächtnis glauben kann, so hatten nach weiteren 25 Jahren, 1950, hier immerhin noch 24 Gasthäuser, Ausflugslokale und Hotels sowohl den Nationalsozialismus als auch den 2. Weltkrieg überlebt. Den Sozialismus jedoch überlebten sie nicht. Der überwiegende Teil musste schließen, weil den Besitzern auf Grund repressiver Maßnahmen der DDR-Behörden die Schankgenehmigung wegen angeblicher Wirtschaftsvergehen entzogen und ihr Besitz enteignet wurde. (Leonhardt - „Café Central“, Dörfer - „Goldener Löwe“ u. a.)*

*Die Folge war ein Niedergang der Gastronomie in der Stadt. Die wenigen als Ersatz neu eröffneten HO-Gaststätten reichten bei weitem nicht aus und waren deshalb auch ständig überbelegt. Tischbestellungen waren nicht nur erwünscht, sondern eine dringende Notwendigkeit. Gäste, die nicht vorbestellt hatten, mussten so lange am Eingang warten, bis Plätze frei wurden und der Kellner sie „platzierte“. Hielten sie sich nicht an diese Regel, und setzten sich auf einen freien Platz, dann wurden sie eben nicht bedient. Ich habe es in der Rötlingaststätte selbst erlebt. Arbeitskräftemangel beim Bedienungspersonal, hatte zur Folge, dass nicht mehr der Gast König war, sondern der Kellner.*

*Gut, dass diese unfeine Art Gäste zu bedienen sich nach der Wiedervereinigung schnell geändert hat. Anfänglich etwas zögerlich, aber als es sich herumgesprochen hatte, dass in der Gastronomie (West)Geld zu verdienen ist, eröffneten immer mehr Wirte ihre Etablissements. Auch Mitbürger aus Italien, Vietnam, Taiwan oder Griechenland erkannten darin ihre Chance.*

*Mit Hilfe des örtlichen Telefonbuches, der „Gelben Seiten“ und meiner Ortskenntnisse habe ich 2010 versucht, die Anzahl der Gaststätten, Hotels, Pensionen und Imbissläden zu ermitteln. Möglich, dass sich inzwischen die Zahl nach oben oder unten um ein oder zwei verändert hat, die magische Zahl „Fünfzig“, von vor 100 Jahren, ist bisher noch nicht wieder erreicht, aber Zeulenroda ist mit insgesamt „Vierzig“ auf einem guten Weg, das Ziel zu erreichen. So viel zu: „en gross“. Weiter geht's mit: „en detail“.*

*Über die Gaststätte „Alt Kulmbach“ Aumaischen Straße 44, die kurz nach der Wende Opfer eines Baggers wurde, darüber möchte ich nun im Einzelnen berichten.*

*Ich weiß, dass in dem Haus ein „Chausseegeld-Kassierer“ im Auftrag der Fürsten Reuß/ Greiz sein Unwesen trieb. Wann genau in dem alten Haus eine Gaststätte eröffnet wurde und welchen Namen sie hatte, ich weiß es nicht. Im Adressbuch von 1910 ist ein Franz Grimm in der Aumaischen Straße 44 als Gastwirt eingetragen. Auch im Adressbuch von 1931 ist Grimm noch als „Schankwirt“ zu finden. Es muss Mitte der 30er Jahre gewesen sein, als Bruno Oertel das Haus übernahm, dort einzog, die Gaststätte nach seinem Geschmack neu einrichtete und unter einem neuen Namen „Alt Kulmbach“ weiterführte.*

*Von älteren Leuten hörte ich aber hin und wieder auch noch den Namen „Kristallpalast“, wenn sie von „Alt Kulmbach“ sprachen. In einer Mundartgeschichte habe ich Anfang der 80er Jahre schon einmal über diese Gaststätte und ihren Besitzer geschrieben. Teile daraus werde ich, natürlich ins Hoch-deutsche übersetzt, für diesen Bericht wieder verwenden. Möglich, dass Ihnen deshalb einige wenige Passagen in dieser Geschichte bekannt vorkommen.*

*Den Wirt, den Bruno Oertel, der in den 30er Jahren das Haus kaufte und der Gaststätte den Namen „Alt Kulmbach“ gab, habe ich nicht persönlich gekannt. Ich weiß aber dass die Familie Oertel aus Plauen stammte, und dass er als Steward auf Passagierschiffen gearbeitet und einen Teil seiner Heuer gespart hatte, um an Land eine Gaststätte zu erwerben. Das alles erzählte mir sein Sohn, Herbert Oertel, abschnittsweise, wenn wir, Jenny und ich, nach einem Kinobesuch dort eingekehrt sind um ein Bier zu trinken, und er sich für kurze Zeit zu uns an den Tisch setzte.*

*Eigentlich passte das kleine alte Haus so gar nicht in die Straße. Gegenüber der hohe Fabrikbau der WEMA, der vom Karl Kneusel Anfang des vorigen Jahrhunderts errichtet wurde. Rechts daneben das relativ neue Wohngebäude der Wohngenossenschaft, mit vier Etagen. Das niedrige Gasthaus, durch dessen kleine Fenster sich nie ein Sonnenstrahl verirrte, stand voll und ganz im Schatten dieser beiden hohen Häuser. Wohl gerade durch dieses ständige Dämmerlicht wirkte die Gaststube irgendwie warm und gemütlich, wozu die braune Wandvertäfelung, die uralte Holzdecke und auch der Raumschmuck erheblich mit beitrugen. Die verschiedenartigsten Gegenstände, die der Schiffssteward Bruno Oertel von seinen Reisen aus aller Welt mitgebracht hatte, waren an den Wänden befestigt oder an der Decke aufgehängt, wobei der über einen Meter lange, bezahnte Schnauzenvorsatz eines Sägerochens, welcher in der Mitte des Raumes an der Decke hing, sofort die Blicke aller Gäste auf sich zog. Wunderschöne alte Messing- und bemalte Porzellanteller an den Wänden ersetzten die sonst in Gaststätten üblichen billigen*



*Kunstdrucke. Ein echter russischer Holzkohle-Samowar stand auf einem Wandbord links in der Ecke über der hölzernen Eckbank. Wurde es in der Gaststube zu dunkel, dann sorgten 6 oder 7 verschiedenartige Lampen über den Tischen auch weiterhin für eine anheimelnde Atmosphäre. Zwei Lampen hatten bunte Butzenscheiben, während andere wohl als Schiffslaternen ihre Jugendjahre verbracht hatten. Böse Zungen sprachen aber dennoch von der „Dunkelkammer“, weil die jeweilige Lampe immer erst dann eingeschaltet wurde wenn der Tisch über dem sie angebracht war, besetzt wurde, also mindestens 7 Gäste in der Gaststube saßen.*

*Wollte man im „Alt Kulmbach“ einkehren, so galt es einige ungeschriebene Regeln zu beachten. So wurden z. B. Gäste, die schon angetrunken in den Gastraum kamen, nicht bedient. Skatspielen waren ebenso nicht erwünscht. Einmal, so wurde mir mehrfach hinter vorgehaltener Hand erzählt, hatte sich Bürgermeister Meißner zusammen mit zwei Freunden ins „Alt Kulmbach“ verirrt. Sie wollten eine Runde Skat spielen. Sofort machte der „Kulmbacher“ diesen hohen Gästen klar, dass dies in seinem Etablissement nicht erwünscht sei. Worauf diese unter Protest die Gaststätte verließen. Gut, dass sie das heimliche Grinsen der übrigen Gäste nicht gesehen haben. Schadenfreude ist eben doch die reinste Freude. Wollte ein Gast einen Tee bestellen, erhielt er zur Antwort: Tee führen wir nicht. Wer Tee braucht ist krank, und wer krank ist, sollte besser zu Hause bleiben.*

*Natürlich gibt es nicht nur Negatives zu berichten, sondern auch Gutes. So empfanden es Jenny und ich immer als sehr angenehm, dass wir in diesem Gasthaus stets auch als Gäste begrüßt und bedient wurden, wenn wir nach einem Kinobesuch noch ein Glas Bier trinken wollten. Nach einigen derartigen Besuchen gehörten wir schon bald zu den Stammgästen. Inzwischen wusste der Wirt, dass wir jeder ein nicht zu kaltes Bier trinken wollten, und er servierte es schnell und ungefragt. Mitunter fand er sogar Zeit, sich mit uns an den Tisch zu setzen für eine kurze Unterhaltung. Dadurch baute sich so nach und nach fast schon ein freundschaftliches Verhältnis auf. Und als er mich fragte, ob ich ihn helfen könnte, an seinem „Framo-Dreirad“ Zündung und Vergaser einzustellen, was ich natürlich auch tat, durften wir, wann immer wir es wollten, sogar im „Separee“ sitzen. In diesem zwei Stufen höher gelegenen kleinen, nach der Theke hin offenen Raum stand an der linken Wand eine Polsterbank, davor ein Tisch und zwei Polsterstühle. Rechts hatte eine riesige Musiktruhe ihren Platz. Besonders gut gefielen mir diese sehr alten, blau-weißen Kopenhagener Weihnachtsteller und die beiden etwas größeren bunten Porzellanteller, die seitlich und über der Polsterbank an der Wand hingen. Im „Separee“ konnte man etwas abseits ungesehen und ungestört von anderen Gästen zusammen mit Freunden sitzen und sich bei einer Flasche Wein unterhalten. Warum sonst wurde es „Separee“ genannt?*

Obwohl alle Gäste das Getränkeangebot kannten, lag auf jeden Tisch dennoch eine handgeschriebene Getränkekarte, auf der neben den üblichen alkoholischen Getränken außer Fassbrause und Selterswasser noch Fleischbrühe mit Ei und Kaffee aufgeführt waren. Das Teuerste auf der Karte war „Prärieauster“, für 1,25 Mark. „Prärieauster?“ Was sollte das sein? Wir kannten es beide nicht. Jenny war neugierig und wollte das unbekannte Getränk bestellen. Als der Wirt an unseren Tisch vorbeilief, sagte sie ganz forsch: „Herr Oertel, für mich bitte eine Prärieauster“. Statt zu antworten „Wird sofort gebracht“, sagte er: „Würde ich ihnen nicht empfehlen, Frau Müller“. Dann entwickelte sich ein Gespräch zwischen Wirt und Jenny, wobei wir genau unterrichtet wurden, dass Prärieauster aus einem Magenschnaps, einem rohem Ei, Tomatenmark und sehr viel scharfem Paprikapulver besteht und deshalb für Frauen weniger gut geeignet ist. Auf Nachfrage erklärte er uns auch noch, dass das Ganze in einer Sektschale serviert, nicht getrunken, sondern geschlürft werden muss. Genauso wie man eben eine Auster schlürft. Soviel zur Prärieauster für 1,25.

Was es allerdings im „Alt Kulmbach“ nicht gab, das war eine Speisekarte. Warum auch? Die Stammgäste kannten alle vier Gerichte, die in der kleinen Küche neben der Gaststube zubereitet wurden und durch ein Schiebefenster, an der Wand neben dem Ofen in die Gaststube gereicht wurden, längst. Wollten Fremde etwas essen, so war es für den Wirt eine Kleinigkeit zu sagen, dass er ihnen Bockwurst mit Brötchen oder Kartoffelsalat, Bockwurst mit Brot und Sauerkraut außerdem Spiegelei sowie Hausmachersülze mit Brot servieren könnte. Zubereitet wurden die Gerichte von dieser kleinen flinken Frau, von der jeder dachte, dass es die Ehefrau des Wirtes sei, weil sie ja auch mit Frau Oertel angesprochen wurde. Erst viel später erfuhr ich in einem Gespräch, dass es die Schwester und nicht die Ehefrau des Wirtes war.

Recht seltsam, aber dennoch logisch war die Methode des Herbert Oertel, wenn es darum ging, wieviel jeder einzelne Gast am Ende zu bezahlen hatte. Und das war so: Auf dem Tresen lagen nebeneinander Zettel, auf die er den jeweiligen Betrag des Getränkes oder des Gerichtes schrieb, welches der Gast bestellt hatte. Das Einfache daran war, dass dabei nicht der Name des Gastes oben auf den Zettel stand, sondern der Name des Tisches, an dem der Gast Platz genommen hatte. Die drei Tische an der Fensterseite waren unterteilt in: Radio, Mitte und Fenster. Außerdem gab es noch Tür, Stammtisch und das Separee. Als ich ihn einmal fragte, warum er nicht die Namen der Gäste aufschreiben würde, sagte er mir, dass er von den 7 verschiedenen Zetteln immer einige vorher auf Reserve schreiben würde. Dies war der Grund, dass es im „Alt Kulmbach“ stets saubere Bierdeckel, ohne Strichcode am Rand, gab.

Wie ich schon anfänglich erwähnte, entstand so nach und nach eine lose Freundschaft zwischen dem Wirt und mir. Waren kleine Reparaturen zu

erledigen, kam er in meine Werkstatt in der Schuhgasse, um bei mir Rat oder auch Hilfe zu holen. So reparierte ich diese uralte Kaffeemaschine, fertigte einen großen, altertümlichen Schlüssel an und vieles andere außerdem. Er bezahlte stets sofort, ließ sich aber stets eine Quittung geben, „wegen der Steuer“, wie er sagte.

Irgendwann im Spätherbst kam er wieder einmal in die Werkstatt, setzte sich sofort auf den Stuhl und erzählte mir, dass er viel Schmerzen im Rücken habe, weil er beim Obsternten von der Leiter gefallen sei. Auf Nachfrage berichtete er mir Einzelheiten und ich kann es bis heute nicht begreifen, dass diesem durchaus pfiffigen Mann so etwas passieren konnte. Er war auf einer durch Stützen gesicherten Anlegeleiter weit über die Höhe hinaufgestiegen in der die Leiter abgestützt wurde. Meine Frage: „Waren Sie bei einem Arzt?“ beantwortete er mit: „Ja, meine Schwester hatte sofort einen Arzt gerufen. Er hat mich untersucht und gesagt, dass ich umgehend ins Krankenhaus müsste, zum Röntgen und einer weiteren gründlichen Untersuchungen“. „Und wieso sitzen Sie dann hier bei mir in der Werkstatt?“ war meine weitere Frage. „Ich kann doch jetzt nicht ins Krankenhaus gehen. Im Keller stehen noch zwei Fässer Bier, die werden doch sauer!“ „Kann das Bier nicht ihre Schwester verkaufen?“ fragte ich weiter. „Niemals, das schafft die nicht“, antwortete er mir. Stand vom Stuhl auf, nahm seine Einkaufstasche und ging.

Ich sah ihn nie wieder, denn etwa 14 Tage später verstarb er an einer Lungenembolie im Krankenhaus Greiz. Wie mir seine Schwester sagte, hatte er das Bier vorher noch verkauft.

Die Gaststätte „Alt Kulmbach“ wurde geschlossen. Mit der Schwester hatte ich aber weiterhin Kontakt. Ich reparierte ihre Uraltwaschmaschine, baute eine Bretttertür und half beim Verkauf des Dreirades. Als Lohn bat ich mir die 4 Kopenhagener Weihnachtsteller aus, die im Separee an der Wand hingen.

Den großen Messingteller aus der Gaststube, den ich ihr abkaufen wollte, den schenkte sie mir mit den Worten: „Was soll ich mit dem Geld, Herr Müller?“ Durch das Alleinsein hatte sie den Lebensmut verloren, sie war müde und interesselos geworden. Wann sie gestorben ist? Ich weiß es nicht. Der Paul Hadlich, als Erbe, verkaufte irgendwann den Nachlass, die vom Vater aus aller Welt mitgebrachten Souvenirs und alles was sein Sohn, der „Kulmbacher“, dazu gesammelt hatte, für wenig Geld. Ich war auch dort, aber da waren die Rosinen aus dem Kuchen schon gegessen. Wenn ich mich recht erinnere, kaufte ich zwei Bücher, in denen der Name „Herbert Ortel“ in altdeutscher Schrift auf die erste Seite geschrieben war, als Andenken. Es wäre nicht nötig gewesen, denn vergessen werde ich das Gasthaus „Alt Kulmbach“ und seine Besitzer Hildegard und Herbert Oertel bestimmt nicht.



## 2.26 Restaurant „Zur schönen Aussicht“; Alaunwerk 27



Von 1880 bis 1881 war ein Herr Leonhardt Besitzer dieser Gaststätte. Er besaß auf dem damals noch vorhandenen Mühlenteich einige Boote, die von einer Aufsichtsperson beobachtet wurden. Das Bootfahren musste bezahlt werden. Zu dieser Zeit nannte

man die Einkehr im Volksmund auch „Restaurant zur Gondel“. Herr Leonhardt besaß in der Teichleite noch eine Sandmühle, für welche das Material über einen Seilzug, betrieben durch einen Dieselmotor, vom Tal auf die Höhe befördert wurde.

Von 1881 bis Mai 1900 war Gustav Poser Besitzer, anschließend werden Willy Schröter, ab 1904 Theodor Albert, 1910 Alma Schmutzler und schließlich ab 1911 Paul Kapp als Wirte genannt. Zu diesem Restaurant gehörten ein großer Tanzsaal, in welchem auch Maskenbälle abgehalten wurden, eine Kegelbahn und ein schöner Garten. Im Saal richtete später die Firma Engel & Richter eine Möbelfabrik ein.

(Karpfenpfeifer 46, Seite 21)

Alaunwerk 27, das ehem. Gasthaus „Zur Aussicht“. Letzte Besitzer waren Schauerhammers Erben. Wegen neuer Straßenführung zur Brücke wurde das Haus 1972 abgebrochen

(Foto Archiv H. Müller)



## 2.27 Gasthaus „Zum Lamm“; Alaunwerk 3



Gebäudemodell W. Brieger/ Zeulenroda

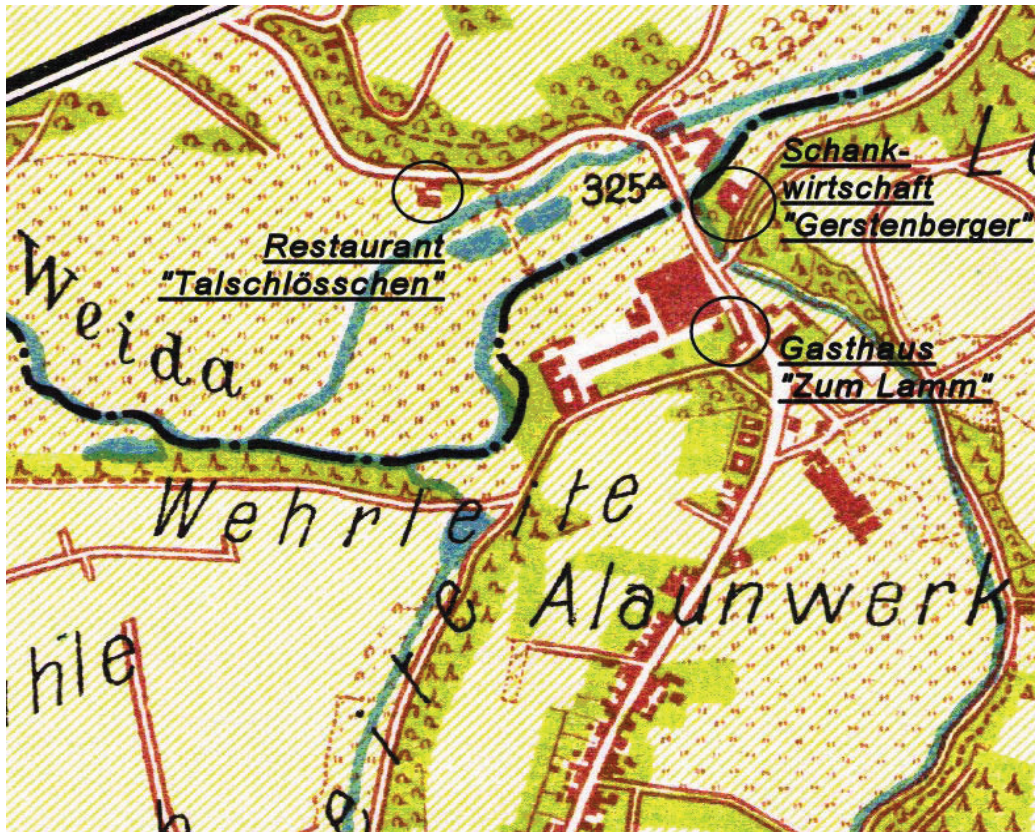
Dieser Gasthof gehört zu den ältesten Schankwirtschaften Zeulenrodas.

Das spätere „Gasthaus zum Lamm“ war ehemals das

Wirtschaftsgebäude des 1739 angelegten Bergwerkes. Es war neben der Neumühle das erste Gebäude am damaligen Mühlberg.

Nachdem das

Alaunwerk wieder aufgegeben war, eröffnete Gottfried Grimm das „Gasthaus zum Lamm“. Es hat seinen Namen vom Anfang bis zum Abbruch behalten. 1781 hielt hier die neu gegründete Schützengesellschaft ihr erstes Vogelschießen ab.





*Zu dieser Zeit gab es bereits eine Kegelbahn. 1795 ging das „Lamm“ an die Ehefrau Sophie Pöhler aus Weißendorf. 1862 kaufte es Hermann Dreher. Hierzu gehörte eine größere Landwirtschaft. Weitere Einnahmequellen waren die angeschlossene Herberge sowie das Leisten von Vorspanndiensten am steilen „Lammsberg“.*

*1904 übernahm Sohn Oskar Dreher das Anwesen. In dieser Zeit hatte er auch weibliche Bedienung angestellt.*

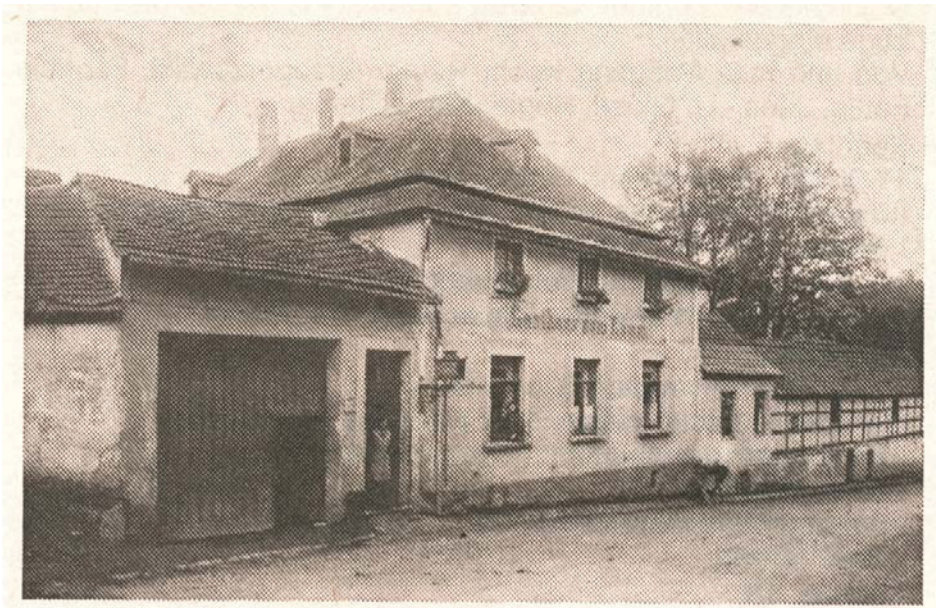


**GASTHAUS ZUM LAMM**  
**ALAUNWERK**  
(Vorstadt) — Fernsprecher 420  
Empfehle meine Lokalitäten  
zur gefl. Benutzung  
Gute Fremden-Zimmer; auch für  
Sommerfrischler  
Bes.: OSKAR DREHER



*Restaurateur Karl Hermann Dreher um 1900  
(Foto Archiv G. Ludwig)*

*Werbeeinträge Adressbuch 1910 / 1931*



*Das „Lamm“ um 1930 (Foto Archiv G. Ludwig)*



*Infolge Blitzschlags wurde 1939 ein großer Teil der landwirtschaftlichen Gebäude eingäschert. 1948 ist Margarethe Müller als Besitzerin genannt. 1958 musste infolge der neuen Straßenführung die Kegelbahn weichen. Der bauliche Zustand der Gebäude verschlechterte sich zum bis Totalabbruch in den Jahren 1972/73 infolge des Talsperrenbaues.  
(Gerhard Ludwig)*



*Gasthof „Lamm“ um 1950  
(Foto Archiv G. Ludwig)*

*Das Gasthaus „Lamm“ ist bereits abgebrochen. Rechts  
der VEB Kraftverkehr (Foto Archiv U. Herrmann)*





Das „Aus“ des Gasthauses „Lamm“ 1972/73 (Foto Archiv G. Ludwig)

## 2.28 Schankwirtschaft „Friedrich Gerstenberger“; Alaunwerk 2

*„Es wird ein Platz von seiner an der Weida gelegenen Bückehrmühle gegenüber liegenden Wiese verkauft zum Bau einer Färberei mit Nebengebäuden und Hofraum für 200 Taler. Bedingungen: Gerstenberger führt vom Hof der Bückehrmühle eine Rohrleitung durch die Weida in seine Färberei. Gerstenberger erhält das Recht, in den Mühlgraben der Neumühle ein Wasserbehältnis einzubauen und das Wasser in seine Färberei zu leiten. Der Raum zwischen Weida und Färberei bleibt Eigentum von Liebold. Der Käufer erhält das Recht, aus der Weida Wasser zu schöpfen und zu seinem Gebrauch zu verwenden und in der Weida selbst Waren, Garn und andere Gegenstände zu waschen. Auch kann der Käufer unterhalb der Mühle einen Steg über die Weida legen, um im Mühlengraben ebenfalls mit Schubkarren zu fahren, Garne, Waren usw. zu waschen und zu spülen. Gestattet der Verkäufer dem Käufer, eine Brücke über den Mühlgraben der Neumühle, der, wo die steinernere Brücke anfängt, zu führen.“*

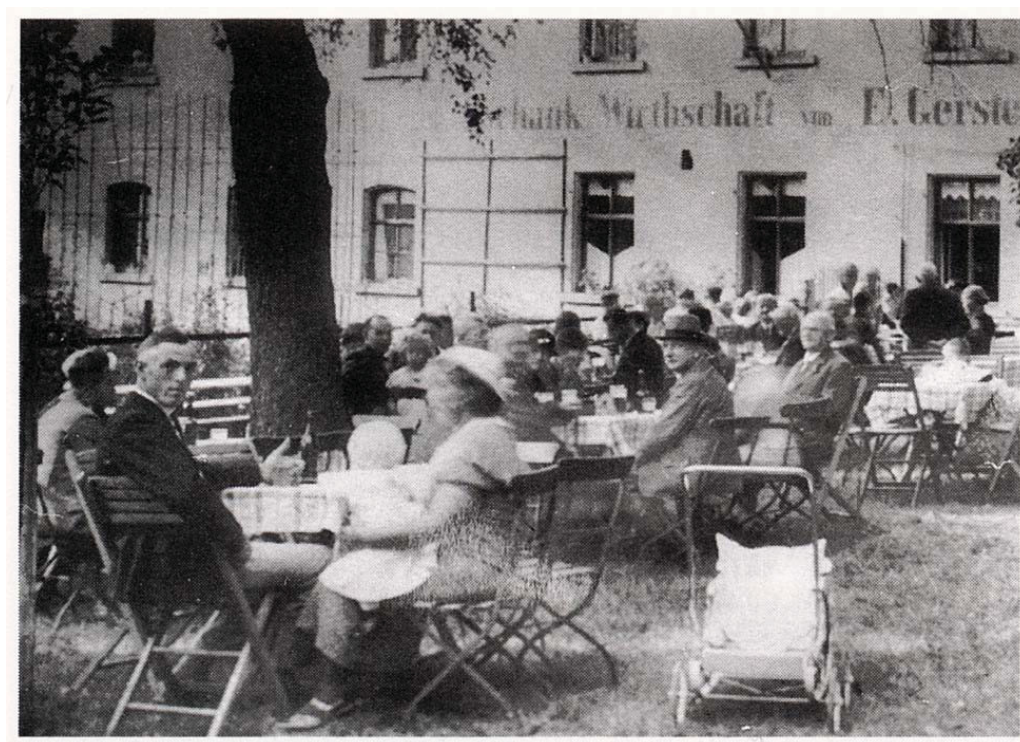
*So steht es im 1856 geschlossenen Kaufvertrag zwischen Müllermeister Karl Friedrich Liebold und dem Schwarz- und Schönfärber Traugott Gerstenberger und seinem Sohn. Am 30. Juni 1880 erhält der Färber Eduard Gerstenberger die Konzession zum Bierschank in seinem im Alaunwerk gelegenen Wohnhaus unter ausdrücklichem Hinweis darauf, „dass der Betrieb dieses Gewerbes an die allgemeinen polizeilichen Vorschriften gebunden ist“.*



*Das Gerstenbergersche Anwesen in den 1920er Jahren  
(Foto Archiv H. Müller)*

*Aufgrund der Genehmigung begann Eduard Gerstenberger neben seiner Dampffärberei noch im gleichen Jahr mit der Gastwirtschaft. Später kamen eine Speisewirtschaft und die Gartenwirtschaft dazu. 1905 waren auch Zimmer für Sommerfrischler vorhanden. Die Gaststätte hatte sich zu einem beliebten Ausflugslokal entwickelt, denn sie war durch die Teich- und die Rabensleite angenehm zu erreichen. Die Färberei lief unter Friedrich Gerstenberger noch weiter. 1914 bis 1923 waren Gustav Jähnert und 1927 Alfred Jähnert die jeweiligen Gastwirte. Die Gaststätte bestand bis 1949, dann wurden die Zimmer zu Wohnungen umgebaut. Die Gebäude verschwanden mit dem Bau der Weidatalsperrre.  
(Gerhard Ludwig)*





*Gartenbetrieb in der Schankwirtschaft „F. Gerstenberger“ etwa 1935  
(Foto Archiv G. Ludwig)*

*An einem Sommer-Sonntag-Nachmittag bei  
„Gerstenbergersch“ in den 1930er Jahren  
(Foto Archiv H. Müller)*



## 2.29 Brauerei und Restaurant „Talschlösschen“; Quingenberg



### Brauerei und Restaurant **Talschlösschen**

Quingenberg

Zeulenroda

Liegt einzig schön

direct am Nadelwald mit schönen Garten.

Grosse Gesellschaftszimmer mit 'Billard und Piano.

Beliebter Aufenthalt

für Vereine, Gesellschaften, Geschäfts- und Vergnügungs-  
Reisende.

Vorzügliche Biere aus der eigenen Brauerei.

Speisen

warm und kalt zu jeder Tageszeit.

**Lebrecht Müller,**

Brauer.

### **Brauerei Talschlösschen**

Quingenberg—Zeulenroda

Erzeugung aller Sorten Biere

nur aus reinem Malz und bestem Hopfen.



Werbeeintrag 1894/95

Das Anwesen befand sich links der Straße nach Auma und jenseits der Weida. Zu Beginn wurde in der kleinen Brauerei Bier gebraut und der Bierkeller war in dem gegenüber liegenden Berg hineingetrieben. 1892 ging die Brauerei an Lebrecht Müller. Das Gasthaus erfreute sich lange Zeit regen Zuspruches. Mussten doch vor dem Bau der Bahnlinie Mehltheuer-Weida viele Güter zu den Bahnhöfen Mehltheuer bzw. Triptis kutschiert werden. Das Gasthaus wurde gerne zur Einkehr genutzt. Wie lange die Brauerei produzierte, ist nicht bekannt. Noch vor dem 2. Weltkrieg fanden hier öfter Tanzveranstaltungen statt. In der Zeitung

wurde dies so angekündigt: „Zum Tanz laden ein, die Wirtin und ihr Töchterlein“. Im Volksmund wurde das Gasthaus auch recht derb mit „Laus-Sau“ titulierte, vielleicht, weil außerhalb der Stadt schon einmal „die Sau heraus gelassen“ werden konnte.

Nach der Schließung wurden in den 1950er Jahren Wohnungen geschaffen. Durch fehlende werterhaltende Arbeiten verfiel das Gebäude zunehmend, bis es 1970 schließlich abgebrochen wurde.

(Gerhard Ludwig)





Postkarte undatiert (Archiv R. Lange)



Postkarte nach 1930 (Archiv B. Franze)

**RESTAURANT**

**"Thalschlösschen"**

Besitzer: Albert Kessel

**Thalberfeld-Quingenberg über Zeulenroda i. Thür.**

*Idyllisches Ausflugslokal an der Straße Zeulenroda—  
Auma im Weidatal, am Stadtrand von Zeulenroda*

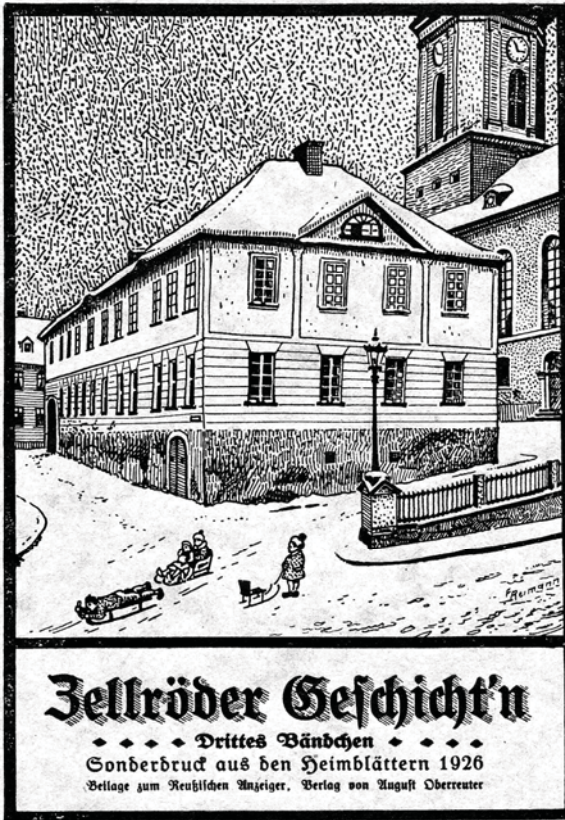
•

Erstklassige kalte und warme Küche  
Familien- und Gesellschaftslokal mit Saal  
Individuelle und fachmännische Bedienung

**Brütereier und Aufzuchtstation**

Werbeeintrag Adressbuch 1948





### 83. De gewunnene Wette.

Heute will ich euch einmal eine Begebenheit erzählen, die sich vor ungefähr zehn bis fünfzehn Jahren drüben im Gasthaus „Talschleßle“

[„Talschlösschen“] hinter' Bergwerk [Alaunwerk], an der Straße nach Auma, wo jetzt in letzter Zeit die Eva drinnen war, zugetragen hat. Damals war da der Dornheims Bernhard (er hatte eigentlich noch einen anderen Namen, aber da drüber schweigt des Sängers Höflichkeit) als Wirt drüben.

Eines Tages war beim Bernhard einmal Sauschlachten und die große Gaststube war „gerammelt“ voll von Gästen.

Von überall waren 'se vertreten, von der Stadt, aus'n Bergwerk, von Ziels (Quingenberg), Merkendorf, Zadelsdorf, ja sogar von Auma drüben rüber, denn zu Dornheims Bernhard gingen 'se alle gern, da war's immer gemütlich und fidel. Und ein gutes Bier hat er gehabt und eine gute „Wurscht“, wenn Schlachtfest war, und man wurde auch nicht „ahngeschmiert“ mit'n Preis.

Unter den Gästen in der Gaststube war einer von Auma, ein alter riesenlanger Kerl, der führte immer das große Wort, und seine Klappe ging wie 'ne alte „Draeckschlauder“. Aufschneiden und großtun, das konnt'r ordentlich, und was der schon alles erlebt und „ausgefraessen“ haben wollte, das ging auf keine Kuhhaut. Das war ein gewiefter Kerl und mit allen Wassern gewaschen, aber wie gesagt, er konnt' auch ordentlich Lügen machen und das Blaue vom Himmel runter schwindeln. Wir hätten uns alle recht gefreut, und hätten 's ihm vergönnt, wenn er einmal richtig „angeschmiert unn uffm Beasen“ geladen worden wäre.

Jetzt erzählte der Aum'sche gerade, dass er einmal bei 'nem Schlachtfest in Merkendorf einen ganzen Sausack, zwei Pfund Brot und auch noch „fuffzn“ [15] Glas Bier vertilgt hätt', ohne die geringsten Bauchschmerzen danach zu kriegen. Der Dornheims Bernhard, der das mit angehört hat, wollte das natürlich nicht glauben und sagte: „Das ist ganz unmöglich, dass du einen

ganzen Sausack auf einmal isst, das machst du mir nicht weis!“ „Herre“, da ging aber der andere in die Höhe. „Was, das glaubst du mir nicht, nu' Kreuzdonnerwetter, da wett' ich doch gleich meinen Kopf drum, und wenn du's haben willst, da mach' ich dir's jetzt einmal vor, trotzdem dass ich schon zwei Portionen Wellfleisch ,geassen hob'.“ „Ach nä“, sagte der Bernhard, „deinen Kopf mag ich gar nicht haben, aber ich wett' um fünfzig Mark, dass du's nicht fertig bringst“. „Na, meinetwegen, ich wett' mit“, sagte der Aum'sche, aber ich sag' dir schon vorher, die fünfzig Mark krieg ich, den Sausack „freaß“ ich mit Haut und Haar“.

Sie schlugen ein, und der Wettkampf konnte losgehen.

Der Bernhard ging zur Türe 'naus, und es dauerte gar nicht lang, da kam er wieder und brachte einen großen Jutesack mit rein, legte ihn auf den Tisch und sagte zu den Aum'schen: „Hier, das ist mein Sausack, ,dodrinne' hol' ich immer meine ,Seie', nun fress'n auf mit Haut und Haar, wenn du kannst“.

Der Kerl von Auma war natürlich baff und wusste erst gar nicht, was er darauf sagen sollte, und die Gäste, die lachten alle und freuten sich, dass er so seine Wette verloren hatte. Aber der Aum'sche ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und meinte: „Nun, wenn weiter ,nischt' ist, der wird ,gefreassen'. Bernhard, bring' mir 'mal einen Kuchendeckel und ein Pfund Gehacktes rein!“ Der Bernhard dachte, er hätt' die Wette schon so gut wie gewonnen, wie aber jetzt der Aum'sche auf einmal so sicher war, da wurd's den Bernhard schon etwas Angst, aber er musst halt gute Miene zum bösen Spiel machen und holte das Gewünschte rein.

Nachher nahm der Aum'sche den Kuchendeckel, legt'n auf den Tisch und den Jutesack mitten drauf. Alles war nun gespannt, was da losgehen sollt'. Jetzt tat er eine Streichholzsachtel aus der Hosentasche raus, machte Feuer und brennt 'n Sack an.

In ein paar Augenblicken war der Sack verbrannt und bloß noch ein kleiner Haufen Asche übrig. Da nahm er das Pfund Gehackte her, mach das „bille“ Asche drunter und eins, zwei, drei hat er die ganze „Wiener Mischung“ „verdriekt unn aufgefressen“ und hatte die Wette gewonnen.

Jetzt hat er freilich die Lacher auf seiner Seite gehabt, und alle haben „grodenaus gebläkt“, Der Bernhard aber stand hinter seinem Schanktisch wie ein begossener Pudel und hat kein besonders geistreiches Gesicht gezogen. Erst tat'r freilich dagegen protestieren, aber es half alles nichts, er musst' die fünfzig Meter schweren Herzens berappen.

A.M.

### 2.30 „Café Rudolph“; Tuchmarkt 6



1868 erwarb Louis Rudolph aus Unterkoskau des Haus des Bäckermeisters Schmidt am Tuchmarkt. Er eröffnete ein Konditoreigeschäft und verkauft auch warme und kalte Getränke, sowie Weine und Liköre. Sein Sohn Louis erhielt die Genehmigung zum

Betreiben eines Cafés im neu erbauten Haus am Tuchmarkt. 1931 erwarb Gerhard Hauenschild das Haus und 1933 wurde in den oberen Räumen die NSDAP Geschäftsstelle etabliert. 1934 ließ Hauenschild ein neues Gebäude durch die Fa. Hentschel errichten.



Die Rudolphsche Konditorei vor 1890  
(Foto Archiv R. Lange)



Werbeeintrag Adressbuch 1894/95

Das Backwarengeschäft wurde ebenfalls in das neue Gebäude verlegt. 1935 erfolge der Abbruch der maroden Gebäude am Tuchmarkt. Im Krieg ging der Absatz von Konditoreiwaren stark zurück, Tanzvergnügen wurden häufig untersagt und so ging der Cafébetrieb immer mehr zurück. 1945-1947 wurde im ehem. Café eine Wärmestube eingerichtet. 1949 eröffnete die HO ihre erste Gaststätte in der Stadt unter dem Namen „Tuchmarkt“. Nach einem Umbau



öffnete am 12. Februar 1987 das „Café am Tuchmarkt“. Derzeit werden die Räume zu gewerblichen Zwecken genutzt.

(Gerhard Ludwig)

**Cafe Rudolph**  
Fernspr. 271. Tuchmarkt Fernspr. 271.



Besitzer: Louis Rudolph Jr.  
en detail **Lebkuchenfabrikation** en gros  
**Elegant komfortabel eingerichtetes Café.**  
Vorzügliche eigene Konditorei.  
Gutgepflegte echte Biere und Weine.  
Reichhaltige Auswahl div. Erfrischungen  
(der Saison entsprechend.)  
Baumkuchen, Torten u. Dessertgebäck usw.  
Hochachtungsvoll  
**Louis Rudolph jun.**  
Konditormeister.

Werbeeinträge 1910 / 1914

## Café Rudolph

Tuchmarkt

Fernsprecher 271    Besitzer: Louis Rudolph    Fernsprecher 271



*Elegante vornehme Räumlichkeiten* ∞  
*Gutgepflegte echte Biere und Weine*  
*Vorzügliche eigene Konditorei*  
*Reichhaltige Auswahl in*  
*Erfrischungen* ∞∞  
*der Saison entsprechend*  
*Baumkuchen* ∞  
*Dessertgebäck*  
*Torten*  
*usw.*



### Lebkuchen-Fabrikation

en gros — en detail

*Louis Rudolph, Konditormeister.*

Werbeeintrag 1925

Postkarte undatiert  
(Archiv I. Schulze)





*Der Tuchmarkt vor 1927 (Foto Archiv R. Lange)*



*HO-Gaststätte „Tuchmarkt“ etwa 1975 (Foto Archiv U. Herrmann)*





*Papiertüte mit Werbeaufdruck- undatiert*



„Das schöne Detail“ am Café Rudolph



Zellreder Volksmund  
zum neuen HO-Café:  
alternativer Name:  
"China-Café Weng eng"  
Deutung des Symbols:  
"Tee im Kaffee aus  
zwei Spitzbohnen"  
Geöffnet von 14 - 20 Uhr,  
dann Gute Nacht!

Karpfenpfeifer 14/ 1989

## Brunnen- sprech- stunde Nr. 139



Diese Woche, liebe Leser, mischte ich mich unter die Premierengäste zur Eröffnung des „HO-Café am Tuchmarkt“, einem Schmuckstück von gastronomischer Einrichtung, das unserer Kreisstadt gut zu Gesicht steht. Ich schlürfte genüsslich ein Kännchen, schleckte Torte mit Sahne.

Pünktlich zum „Tag der Mitarbeiter des Handels“ hat die HO mit Hilfe vieler Verbündeter aus dem Territorium ein Meisterstück ihrer Leistungsfähigkeit vollbracht, den Zeulenrodaern und ihren Gästen ein bemerkenswert schönes Geschenk bereitet. Nächsten Freitag, liebe Leser, erfahren Sie mehr über das „HO-Café am Tuchmarkt“ auf der Lokalseite unserer Zeitung. Inzwischen können Sie sich schon selbst einen Eindruck verschaffen. Neben allem, was die Karte offeriert, gibt es gratis einen Blick von erhöhter Warte auf den Marktplatz mit dem Karpfenpfeiferbrunnen. Täglich außer Mittwoch erwartet das Gastronomenkollektiv um Leiterin Heidemarie Pötzl von 14 bis 20 Uhr ihren Besuch. Grundsatz der Gastronomen: das am Tage der Eröffnung demonstrierte Niveau behaupten!

Einziges Haar in der Suppe für mich als eingeschworenen Nichtraucher ist die Tatsache, daß im Café geraucht werden darf. Dieser ungelöste Uraltstreit sollte uns die Freude am jüngsten Sproß der Gastronomie im Kreis nur wenig mindern. Hochachtung, liebe HO! Herzlichst

Ihr Karpfenpfeifer

VOLKSWACHT vom Feb. 1987  
(Archiv G. Ludwig)

## Wo Behaglichkeit Trumpf ist *Febr. 1987*



In den wenigen Tagen seit Eröffnung des HO-„Café am Tuchmarkt“ geben sich die Gäste förmlich die Türklinke in die Hand, wollen viele in der auch gehobenen Ansprüche gerecht werdenden Atmosphäre mit Kaffee, Gebäck- und Eisspezialitäten bewirtet werden. Um gleichbleibend hohes gastronomisches Niveau bemüht sich das Kollektiv um Heidemarie Pötzl (unten links). Von den Gästen bevorzugt werden die Fensterplätze, welche freien Blick über den Markt gewähren (rechts). Doch auch an der kleinen Bar sitzt es sich angenehm (unten rechts). Das Signet für das Café (links) schuf übrigens HO-Werbeleiter Werner Perlehl.



40 Gäste haben im Café Platz genommen. Flink eilt das Bedienungspersonal von Tisch zu Tisch, nimmt Bestellungen auf, kehrt mit dem Gewünschten wieder. Zufriedene Gäste genießen in dekorativer Umgebung, was die Karte an kulinarischen Leckerbissen offeriert, etwa „Ananas-Sahne-Schwan“, die Spezialität des Hauses oder auch diverse, vom Küchenmeister empfohlene „Schmäckerchen“. Gedämpfte Musik verschönt die Atmosphäre. Doch der Anstand gebietet, den draußen vor der Tür Wartenden das Feld zu räumen. Den jüngsten Sproß der Gastronomie im Kreis Zeulenroda wollen viele in Augenschein nehmen. Ein verständlicher Wunsch.

VOR WOCHEN oder gar Monaten sah es hier in der oberen Tuchmarkt-Etage völlig anders aus. Tüchtige Handwerker aus insgesamt 21 Betrieben des Kreises wechselten einander ab. Ständig tätig waren die HO-Handwerker. Es wurde gemauert, getischelt, gemalert – kurz, gewerkelt, bis nach vielen Mühen und vergossenem Schweiß das Werk seine zahlreichen Schöpfer lobte. Ein Beschluß der Ortsdelegiertenkonferenz Zeulenroda der SED vom November 1985 war 15 Monate später Wirklichkeit geworden. Die Kreisstadt Zeulenroda verfügt über ein repräsentatives Café, ein schmuckes Zeugnis erfolgreicher sozialistischer Kommunalpolitik.

NICHT MEHR LÄNGER müssen die Kreisstädter passen, werden sie von Ortsfremden nach einem Café von Format befragt. Stellvertretend für alle Helfer sei hier öffentlich den HO-Mitarbeitern Dieter Schmidt und Ortwin Undeutsch Dankeschön gesagt. Beide wurden mittlerweile als Aktivisten der sozialistischen Arbeit ausgezeichnet, halfen sie doch beispielhaft ein Vorhaben realisieren, von dem viele Nutzen haben: die Kreisstädter, die Bürger des Kreises insgesamt und Zeulenrodas Gäste. Freuen wir uns über unser HO-„Café am Tuchmarkt“, ein attraktives Zeugnis bürgerfreundlicher Handels- und Sozialpolitik.

*VOLKSWACHT vom Februar 1987 (Archiv G. Ludwig)*



### 2.31 Restaurant „Zum Bürgergarten“; Lohweg 1



Am 13. September 1906 brannten „Knüpfers Restaurant“ und das Haus des Lohgerbers Macht ab. Schon bald danach lässt Hermann Kellner auf der Brandstätte ein Gebäude errichten und eröffnet 1907 die Gaststätte „Zum Bürgergarten“. Schon 1919 wird die Lokalität aufgegeben, umgebaut und dem benachbarten Krokerstift angeschlossen.

Das Gebäude wird seither als Realschule, Erweiterte Oberschule bzw. Gymnasium genutzt und trägt jetzt die Anschrift Dr.-Gebler-Platz 7. (Gerhard Ludwig)



Der „Bürgergarten“ zwischen 1907 und 1919  
(Foto Archiv G. Ludwig)



Postkarte undatiert  
(Foto Archiv G. Ludwig)



**2.32 Knüpfers Restaurant“; Lohweg 6**



*Das Haus war seit 1805 im Besitz der Familie Knüpfer. Das Restaurant bestand seit etwa 1850. 1872 eröffnet Heinrich Knüpfer seinen am Lohweg neu renovierten Sommergarten. Im Juni 1877 starb Heinrich Knüpfer. Seine Witwe Wilhelmine Knüpfer führte das Lokal weiter. Sie muss bald wieder geheiratet haben, denn 1879 wurde dem Restaurateur und Fleischer Eduard Haynisch, 38 Jahre alt, die Genehmigung zur Fortführung der Gaststätte erteilt. Im Juni 1893 übernahm der aus der Ferne herbei geholte große Musiker Friedrich Knüpfer die bis dahin von seiner Mutter Wilhelmine geführte Restauration mit Gartenwirtschaft. Er schenkte Greizer und Zeulenrodaer Stadtbier aus. Die Gaststätte war auch das Vereinslokal verschiedener Vereine, so auch vom Gesangsverein „Solle“, dessen Vereinsakten bei einem Brand mit vernichtet wurden. Letzter Schankwirt war Emil Hamann. 1906 ist das Restaurant ausgebrannt und wurde nicht wieder aufgebaut.  
(Foto und Text Karpfenpfeifer 50, Seite 31)*

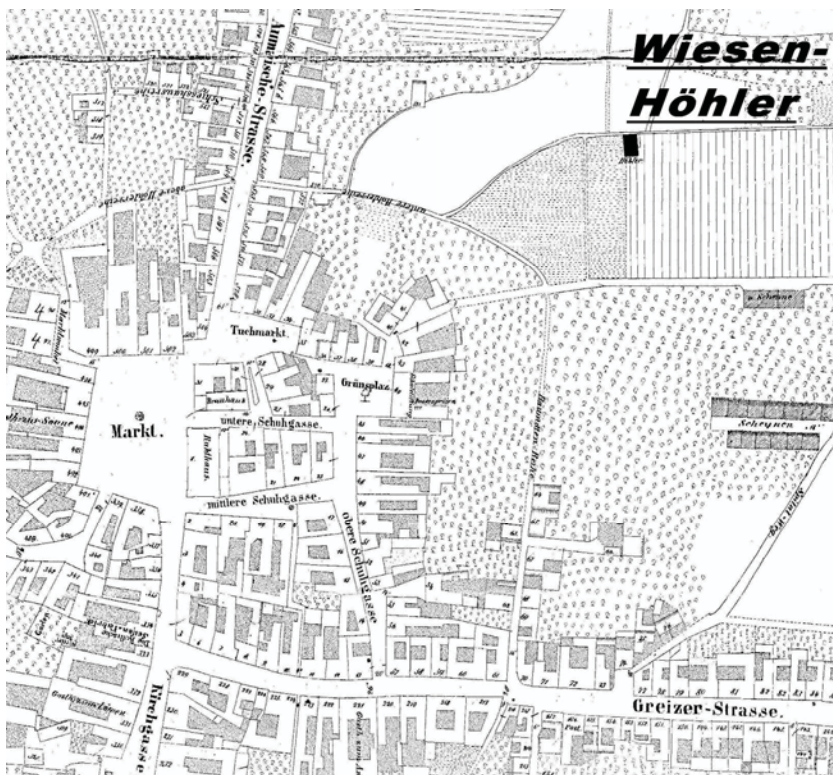
### 2.33 Der „Wiesenhöhler“



Damit sich das selbstgebraute Bier besonders in der warmen Jahreszeit länger hielt, begann man um die Mitte des 18. Jahrhunderts sog. Höhler anzulegen. Das waren Kellerräume größeren Ausmaßes. Neben dem später angelegten Stadthöhler sind Dölzen- und

Wiesenhöhler zu nennen.

Letzterer lag außerhalb des Stadtgebietes auf dem Flurteil Lohe unterhalb der jetzigen Stadtwerke im Lohweg.



Ausschnitt Stadtplan 1856



*Dieser war lange Zeit im Besitz der Familie Franz, kam aber danach an mehrere Brauberechtigte. Diese ließen über dem Höhlereingang ein einfaches Häuschen zum Bierausschank errichten. Bei günstigem Wetter saß man dann im Freien und ließ sich das Bier munden, bis der Vollmond den Heimweg ausleuchtete.*

*Nachdem schon um 1900 die Brautätigkeit immer mehr abnahm, wurde der Ausschank eingestellt und der Verfall des Gebäudes beschleunigte sich rasant. 1913 trug man die Fachwerkkonstruktion des Obergeschosses ab und das massive Erdgeschoss wurde schließlich in den 1970er Jahren dem Erdboden gleichgemacht. Im 2. Weltkrieg wurde der Höhlen zeitweise als Luftschutzbunker genutzt.*

*(Gerhard Ludwig)*



Aus Alt-Zeulenroda:  
Der Wiesenhöfchen, in dem mancher „blaue Montag“ verlebt wurde.

*Romantisch verklärte Darstellungen des einstigen „Wiesenhöfchens“*

*(Archiv Susanne Thummernicht)*

*Aus Druckschrift*

*„50 Jahre Reußischer Anzeiger“*

*50 Jahre Buchdruckerei Oberreuter“*

*Zeulenroda 1932*



### 2.34 Waldrestaurant und Café „Rabensleite“; Rabensleite 2



Postkarte undatiert (Archiv G. Eckardt)

1875 ließ der Verschönerungsverein auf der Rabensleite vom Baumeister Neupert ein Häuschen errichten. Es war am 29. Januar 1876 fertiggestellt. Hier wurde anfangs Sonntags Bier ausgeschenkt. Vereine wie „Thalia“, „Solle“ und „Erholung“ veranstalteten hier

Konzerte, mit deren Einnahmen der Hausbau finanziell unterstützt wurde. 1903/04 ließ der Verschönerungsverein das Gebäude erweitern, im Inneren umbauen und eine Wohnung für den Wirt einrichten. Baufirmen waren Schauerhammer und Scheinpflug. Am 27. Juli 1904 wurden die Arbeiten abgeschlossen. Die Wirte pachteten jeweils das Restaurant vom Verein. So werden 1914 Richard Wittig, 1927 Arthur Pletschner und 1929 A. Mennicke genannt. Im gleichen Jahr erst wurde eine Wasserleitung vom Sportplatz aus nach hier verlegt und die Gaststätte erhielt jetzt auch einen Telefonanschluss. Die Rabensleite war bis zu ihrer Schließung am 31. Oktober 1939 ein beliebtes Ausflugslokal für Zeulenrodaer Bürger. Anfang der 50er Jahre des 20. Jh. wurden hier schließlich Wohnungen eingebaut.



#### **Von der alten Rabensleite und anderen Gartenwirtschaften Zeulenrodas**

Über dieses Thema plauderte Montag, 1. August, im angenehmen Garten von Alt- Kulmbach F. L. Schmidt zu den

Mitgliedern und Freunden des H. u. G.-Vereins und unterhielt damit die Anwesenden aufs Beste, indem er anschauliche Bilder alten guten

*Bürgersinnes, aber auch kleinlicher Krämerseelen entwarf. Der Vortragende ist seit längerer Zeit dabei, die alten Zeitungsbände zu „verkarten“, eine Arbeit, die auch ihren Reiz hat, indem man gewissermaßen auf schnellem Ross der Zeit hinterhereilt, zusammengerafft die Schicksale einzelner wie der ganzen Bewegung erlebt und die Zeit dann einholt. Aus den Zeitungen von damals ist unverkennbar der stärker werdende Drang zur Natur, nach Schaffung von Anlagen zur abendlichen oder sonntäglichen Erholung.*

*Die Rabensleite oder „Ramösleite“ wie sie ursprünglich hieß, war mit Mischwald bestanden und wurde nach dem Stadtbrand von 1790 abgeholzt. Bis die vierziger Jahre war sie dann mit Nadelwald bestanden. Eine Stelle im vorderen Teil heißt heute noch „am Weinberg“, weil Apotheker Höfer einst dort einen Weinberg angelegt hatte. 1839 wurde der Bestand wieder abgeholzt, einige ältere Eichen blieben stehen und es wurden Birken ausgesät. Ein junger Hain entstand. Da unternahm es 1859 der Gastwirt Strauß, einen Weg zu bauen und eine einfache Hütte zu errichten, bei der man Sonntags Bier erhalten konnte. Dieser einfache Ausschank blühte bis 1864, wurde aber aufgegeben, weil der Rat der Stadt es nicht genehmigt, dass das Bier dort pro Seidel einen Pfennig teurer als in der Stadt ausgeschenkt wurde. Bei der Einwohnerschaft hatte das Projekt einer Rabensleitenwirtschaft viel Sympathie, man wünschte den weiteren Ausbau, aber andererseits waren die Grundsätze des Rates so gestaltet, dass man keinen Pfennig aus öffentlichen Mitteln für unproduktive Verschönerungszwecke auszugeben sich getraute. Erst kam das bitter Notwendige, dann das Nötige und Zweckmäßige, zuletzt erst das Angenehme, und dazu reichte niemals das Geld. Anfang der siebziger Jahre waren es Karl Grimm und Wilhelm Dick, die mit großem Eifer und persönlicher Aufopferung das Rabensleitenprojekt förderten. Karl Grimm, allgemein der Schnurrbartsgrimm genannt, weil er sich 1848 den Schnurrbart demonstrativ wachsen ließ, war eine energische, aber leicht aufregbare und auch streitsüchtige Natur, der mit vielen Krach hatte. Immerhin, er war auch Idealist, und so begann er ganz allein die große Mauer, die die Terrasse trug und bildete, zu bauen. Dazu hat er viele solide, ausrangierte Leichensteine des Friedhofes hinübergefahren und eine Mauer errichtet, deren große Arbeitsleistung und deren Wert die kleinlichen Zeitgenossen nicht allzu hoch achteten, die aber zehn Jahre später, als ein Teil abrutschte, das Staunen und die Bewunderung der Fachleute erregte. Der „Schnurrbartsgrimm“ ist in Amerika arm gestorben. In den Zeitungen wird Klage geführt, dass Verwüstungen der Pflanzungen, Herausreißen der Bänke usw. an der Tagesordnung waren und die Stadt glaubte schon viel getan zu haben, wenn sie einen 80jährigen Nachtwächter, einen Teilnehmer der Befreiungskriege, mit der Überwachung beauftragte. Das führte natürlich auch zu Kritiken in „Eingesandts“.*



Eigentum des Verschönerungsvereins.

**Unbestreitbar**

## **herrlichster Ausflugsort**

der Umgebung Zeulenrodas.

Schattiger Weg durch die Kaiser Wilhelmsallee, 15 Minuten von der Stadt entfernt.

Prächtiger Laubwald.

Gutgepflegte Wege.

Schattige Ruheplätze.

**Neu eingeweiht.**

Reizender **Gastsaal** mit eigenartiger Ausstellung.

Luftige Veranden (die einzigen am Orte)!

Entzückende Aussicht auf die ganze Stadt.

Prächtige Rundschau.

Einziger Blick in das idyllische Weidatal.

### **Gutgepflegte Biere**

(Eckardtsbräu, Bayrisch, Weizen- und Weissbier),

Kaffee, Tee etc. ● Kalte Speisen etc.

**Freundliche und flinke Bedienung.**

Ergebenst ladet ein

Der Vorstand des Verschönerungsvereins.

H. Schenker, Lehrer.



Werbeeintrag 1905

Einen neuen Auftrieb erhielt die Bewegung durch den Kreisgerichtsdirektor Schwarz, wie überhaupt die Beamten des Kreisgerichts hier das geistige Leben der Stadt recht gut befruchtet zu haben scheinen. Schwarz war es, der den Verschönerungsverein als führende Persönlichkeit ins Leben rief und tatkräftig mitarbeitete. Er wusste die maßgebenden Vereine der Stadt zu begeistern und nun hub ein emsiges Hacken und Schaufeln an; Wege und Terrassen wurden gebaut, die Plattform für die Unterkunftshütte wurde vergrößert usw. Die Thalia hat die große Summe von hundert Talern geopfert, ähnlich haben Arbeit und Geldbeträge geleistet Bürgerverein, Erholung, der Gesangverein (Solle), Arion,

Eintracht, vielleicht noch weitere. Trotzdem fehlte es nicht an gehässigen Einsendungen in der Zeitung, zumal die Stadt ja nun doch noch „aus öffentlichen Mitteln“ 6 bis 7 Taler dazugegeben hatte! Sogar der Fürst in Greiz schenkte 3000 Pflanzen, einer der wenigen Fälle, dass Zeulenroda einmal aus Greiz etwas geschenkt bekam. Nun wurde auch das erste Wirtschaftshäuschen gebaut. In der Zeitung kam auch mancher poetische Erguss zur Veröffentlichung, der die Liebe zu den mit Fleiß geschaffenen Anlagen bewies. Später besserten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir wissen, wie in diesem Jahrhundert der Verschönerungsverein, in dessen Reihen immer wieder opferbereite, heimatliebende Männer wirkten, das neue große Haus erbaute und wie es schließlich in städtische Hände und zuletzt zur Schließung kam. Viele Herzen hat die Rabensleite in den Jahrzehnten bewegt, Viele haben an ihr gearbeitet und sind darüber wieder gestorben. (Heimblätter in Sonderdrucken 9/1943)



## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

---

*Postkarte undatiert (Archiv G. Eckardt)*

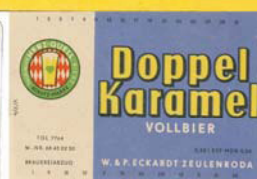


*Gasthaus „Rabensleite“ 1938 (Foto Archiv G. Ludwig)*



(Collage G. Thumser)





(Collage G. Thumser)



### 2.35 Gasthaus „Friedenshöhe“; Flur Binsicht



Gasthaus „Friedenshöhe“ undatiert  
(Foto Archiv R. Lange)

Das Gasthaus wurde nach dem Krieg 1870/71 vom Militärverein Zeulenroda auf dem ehemaligen Galgenberg errichtet. Die Einweihung fand im August 1888 statt. 1903 wurde das Anwesen um den Turm und 1928 durch einen Saalanbau ergänzt. Die Wirte waren stets Pächter des Militärvereins. 1938 ging jedoch die „Friedenshöhe“ in den Besitz der Brauerei W. & P. Eckardt, Zeulenroda

über. 1946 wurde die Gaststätte neu eröffnet und ein Jahr später die Stadt Zeulenroda Eigentümer des Anwesens. 1959 übernahm die Konsumgenossenschaft Zeulenroda die Bewirtschaftung und das Ehepaar Zimmt war lange Zeit Wirt und Wirtin. 1968 sollte diese Lokalität als letztes Ausflugslokal erhalten bleiben, was allerdings nur bis zur polit. Wende 1990 gelang. Heute bietet das Objekt einen jämmerlichen Anblick und der fortschreitende Verfall ist nicht mehr aufzuhalten. Schade darum!

(Gerhard Ludwig)

## Friedenshöhe.

In nächster Nähe der Stadt,  
am Ende der Kaiser Wilhelm-Allee,  
auch von der Bahnhofstrasse aus bequem zu erreichen.

Angenehme Restaurationsräume.  
Schattiger Aufenthalt im Freien.  
Herrlicher Ausblick auf die Stadt und Umgebung.

➡ Aussichtsturm. ⬅

ff. Biere und Speisen.

Werbeeintrag 1905



Postkarte undatiert (Archiv G. Eckardt)

## „Friedenshöhe“

*Inf.: Martin Nacht | Telefon 448*

*Schönstes und grösstes Ausflugslokal von Zeulenroda  
für Familien und Vereine*

*Nähe des Stadtparkes und Sportplatzes*

*Für die warme Jahreszeit schöner schattiger Garten*

== *Sonntags Konzert* == *Diverse Speisen und Getränke*

*Werbeeintrag Adressbuch 1931*

## „Friedenshöhe“

Inhaber Kurt Otto — Fernsprecher 448

**KAFFEE — RESTAURANT**

Schönstes Ausflugs- und Tanzlokal von Zeulenroda i. Thür.  
für Familien und Vereine.  
Nähe des Stadtparkes und der Sportplätze.  
Schöner schattiger Garten und Kinderspielfeld.

*Werbeeintrag Adressbuch 1948*



## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda



*(Foto Karpfenpfeifer 49/ 2006)*



*Werbepostkarte undatiert (Archiv H. Kuhles)*





*Gastraum; Foto undatiert (Archiv H. Kuhles)*



*Gastraum; Foto undatiert (Archiv H. Kuhles)*

### 2.36 Restaurant „Zur Markthalle“; Schopperstraße 1



1838 waren Johann Gottlieb Scheibe, Hufschmied und 1843 Christian Heinrich Scheibe, ebenfalls als Hufschmied, aufgeführt. Ob zu dieser Zeit bereits eine Gastwirtschaft bestand, ist wohl kaum noch nachprüfbar. 1825-27 erfolgte der Rathausbau, der nach Norden erweitert wurde, wodurch der Blick von diesem Haus aus auf den

Markt genommen wurde. 1859 hatte Ferdinand Scheibe in seiner „Scheibes Bierstube“ zu einem gemütlichem Glas Hirschberger Bier „so höflich wie freundlich“ eingeladen. Zum Haus gehörten mehrere Ställe sowie Zimmer zum Beherbergen von Tieren und Menschen. Bis 1905 ist der Kriegsinvalide von 1870/71 Julius Scheibe Wirt, der nunmehr umbenannten Restauration „Zur Markthalle“. In diesem Restaurant trafen sich am 31. August 1910 neunzehn Männer zwecks Gründung eines Fußballclubs, ohne lange Diskussion war die Gründung perfekt. Der Verein nannte sich Sportverein Zeulenroda, als Vereinsfarben wurden Schwarz und Weiß gewählt.

Danach war der Restaurateur Paul Kittner bis zur Schließung des Restaurants im Jahre 1920 letzter Besitzer. Nach 1945 waren hier Wohnungen, eine Zahnarztpraxis und Büroräume untergebracht. Das Haus wurde schließlich im Zuge des Sparkassen-Neubaus in den 90er Jahren des 20. Jh. abgebrochen.  
(Gerhard Ludwig)



**Restaurant**  
**Zur Markthalle**  
(neben dem Rathaus)

empfiehlt seine neu vorgerichteten Lokalitäten einem  
geehrten reisenden Publikum zur gefl. Einkehr.

**Ausschank von Hofer Kronenbräu,**  
sowie Pilsener und Böhmisches  
**aus der Vereinsbrauerei Greiz.**

Hochachtend **Paul Kittner.**

Werbeeintrag 1905

(Foto Archiv G. Ludwig)

### 2.37 Restaurant „Zum Tunnel“; Dr.-Gebler-Straße 12



*Besitzer und Pächter dieses Gebäudes haben häufig gewechselt. Als ersten Pächter konnte ich für 1872 Moritz Peter ermitteln, der sechs Jahre später nach der Neuen Straße (Luthergasse) verzog. Im Juli 1878 übernahm Anton Romroth die Lokalität, der zuvor Restaurateur im Hause Kneisel in der Brauhausgasse war.*

*Romroth verkaufte im gleichen Jahr aus Anlass des Vogelschießens sein Lagerbier im Schießhaushöhlen.*

*Weiter Restaurateure waren: 1882 R. Bochmann; 1884 Franz Krocke; 1895 Hermann Kellner und 1902 Waldemeier.*

*1903 wird Wilhelm Dölling als Besitzer genannt; er hat das Haus von Theodor Hermann Zorn - Fürstl. Reuß. Hoflieferant - käuflich erworben. Er lässt im gleichen Jahr so verändern, dass es das jetzige Aussehen erhält. Danach waren Pächter: 1904 Hermann Kellner (Restaurateur und Bierverleger); 1907 wird Hermann Peters das Schankgewerbe genehmigt und 1914 ist Albine verw. Kanis Pächterin. Wann das Gastgewerbe aufgegeben wurde ist nicht bekannt. 1931 hatte Paul Siegling jedoch die Annahmestelle für seine chemische Reinigung bereits von der Pausaer Straße in die Räume des ehem. „Tunnel“ verlegt. Der Umbau zu den jetzigen Arkaden erfolgte wohl in den 1970er Jahren!*

*(Gerhard Ludwig)*



Werbeeintrag Adressbuch 1894/95



## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda



*Restaurant „Zum Tunnel“ vor 1903 (Foto Archiv R. Lange)*



*Postkarte undatiert (Archiv G. Ludwig)*

### 2.38 Café und Konditorei „Central“; Schopperstraße 15



1903 ließ Paul Rudolph, Sohn des Konditors am Tuchmark, an der neu angelegten Schopperstraße das geschmackvolle und im Van-de-Velde-Stil gehaltene Gebäude bauen. Am 15. Oktober 1913 erwarb es der Konditormeister Franz Leonhardt käuflich. 1930 lässt er im Garten eine

Tanzdiele aus Marmor anlegen. Neben dem Roten Saal mit Messingtanzdiele gab es ab 1936 Olympia- und Billardsaal.

Die weit über Zeulenrodas Stadtgrenzen hinaus bekannten Konditoreiwaren und Pralinen wurden sowohl im Café als auch im angeschlossenen Laden verkauft. Ab 1936 wurden verschiedene Eisspezialitäten angeboten, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuten. 1932 hat Leonhardt in der unteren Etage der Schopperschen Fabrik eine Schokolade- und Lebkuchenfabrikation eingerichtet.



Das neuerbaute „Café Central“ 1905 (Foto Archiv G. Ludwig)



Oben: Postkarte um 1905 (Archiv G. Ludwig)  
Rechts: Werbeeintrag Adressbuch 1914

In den 1950er Jahren kam es, wie für viele Mittelständler in Zeulenroda, zur Enteignung (Franz Leonhardt sen. & jun. Wurden verhaftet – Beide wurden nach 1990 rehabilitiert). Die staatl. Handelsorganisation HO fungierte von 1954 bis 1958 als Betreiber.

Der Gastbetrieb ging bis 1958. In diesem Jahr wurde in den oberen Räumen der sog. „Veteranenclub“ eingerichtet und in der Konditorei stellte die HO Backwaren für das Geschäft an der Schopperstraße her. 1986-1988 wurden im Garten mehrfach kleinere Umbauten vorgenommen, wodurch das ehemals reizende Flair verloren ging.

Das Anwesen wurde im Jahre 2005 veräußert.

Vom einstigen Glanz des „Café Central“ ist nichts mehr geblieben. Wenn nichts geschieht, wird in wenigen Jahren der Abriss kaum noch zu vermeiden sein!

(Gerhard Ludwig / A. P.)

**Café Central**  
Fernsprecher: 57.  
Schopperstrasse.

Besitzer: Franz Leonhardt, Ronditormeister.

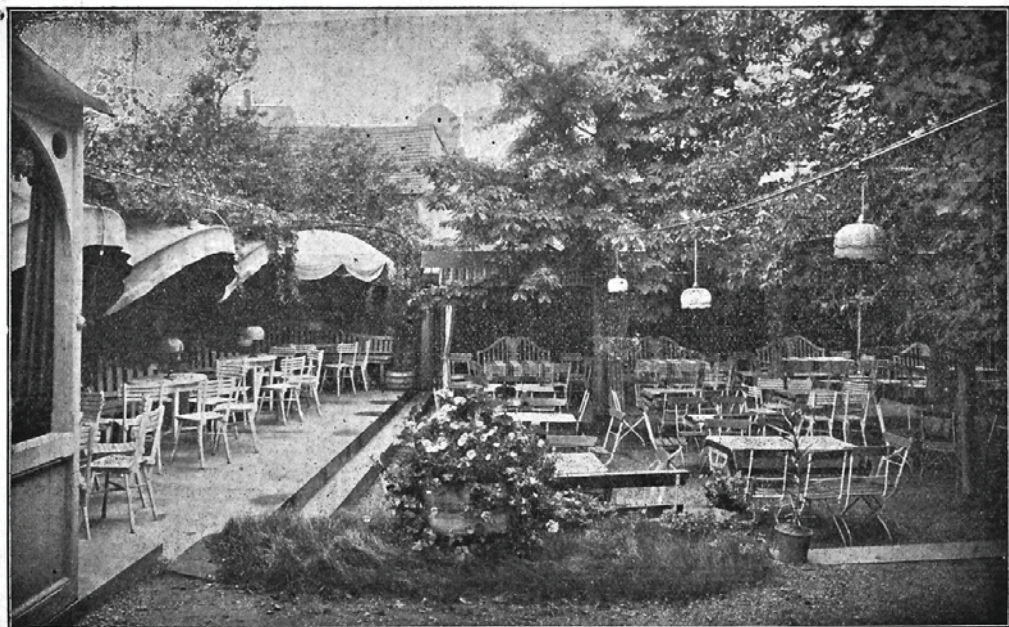
Neuzeitlich modern eingerichtete Lokalitäten.  
Schöne angenehme Gartenanlagen.  
— Neuer großer Billardsaal —  
mit 2 neuen Freyboth'schen Präzisionsbillards.

Lebkuchenfabrik u.  
erstklassige Ronditorei.

Spezialität: Christstollen  
Baumkuchen  
Verländertorten  
Raffee- u. Teeschüsseln  
Eis, Pücker u. Eisspeisen  
Moderne Eisgetränke.

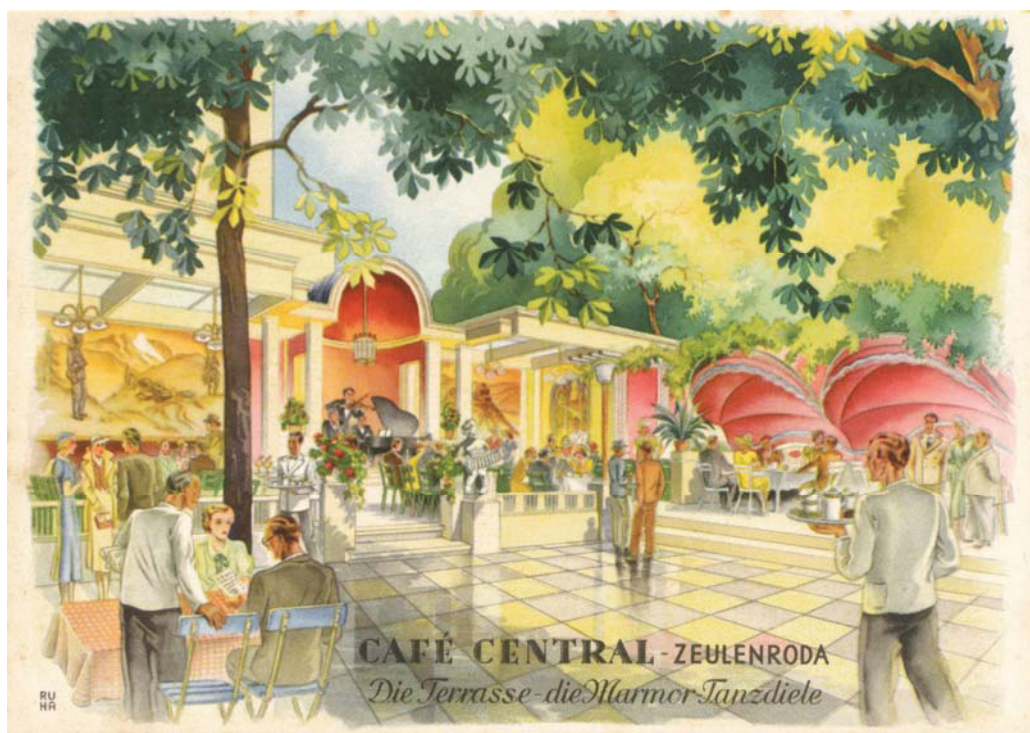
Ronfekt und Schokoladen  
der ersten Deutschen und Schweizer Firmen.





**Café Central / Konzert-Garten /** Konditorei / Baum- und Lebkuchenfabrik Franz Leonhardt

*Werbeeintrag 1927 (Archiv G. Ludwig)*



*Postkarte aus den 1930er Jahren*

Wir waren - eine feste Clique - wieder mal am festen Platz im Roten Saal des CC versammelt. Görlers Huzel stach der Hafer - das ging übrigens reihum- . Oertels Alwin nahm die Bestellungen entgegen. Der Huzel bestellt: „Eine Portion Eingebrocktes.“ Alwin notiert das ohne eine Miene zu verziehen. Nach einer Weile wurde serviert. Ein jeder bekam sein Bier oder Schoppen, wie bestellt, und Huzel im silbernen Becher sein bestelltes Eingebrockte mit dem mündlichen Zusatz vom Alwin: „Das Zeich werd nu aber ae gefraessen!“. Der Unter-ton dabei war bedrohlich!

H.S.

Johannes Schaub in Karpfenpfeifer 4/1984



1927 kam ich als junger Konditorgehilfe nach Zeulenroda und habe dort im Café Central einen guten Arbeitsplatz gefunden. Die Konditorei und das Café Central waren weit und breit bekannt und das beste Caféhaus am Platze und auch der weiteren Umgebung. Die älteren Zeulenrodaer möchte ich an die Zeiten im Central - Garten mit Marmor- Tanzdiele erinnern. Der „Rote Saal“, mit der damals sehr modernen Metall- Tanzfläche, hat den tanzfreudigen Gästen mit der traditionellen Hauskapelle in vielen frohen Stunden Unterhaltung geboten. Die Kenner der Branche und Konditorenfreunde werden noch gern an die vielseitigen Central-Spezialitäten denken. Dabei sorgten „Wiener Mischung“, Schokoladen-Makronen, Nuss- und Nougatschokolade, Mandelsplitter usw. zusammen mit einem umfangreichen Konditoreibüffet für edle Gaumenfreuden. Leonhardts Lebkuchen wurden in alle Welt verschickt, sodass in der Mitte der dreißiger Jahre auf industrielle Fertigung umgestellt werden musste. Von einem Butterberg war damals noch keine Rede. In der Konditorei wurde nur beste Butter verarbeitet und für die Süßwarenherstellung nur reine Pflanzenfette. Die Qualität der Erzeugnisse war durch die



*Verwendung edelster Rohstoffe garantiert. Mein damaliger Chef, Herr Franz Leonhardt sen., war ein erstklassiger Fachmann, der mir viel fachliches Wissen vermitteln konnte, aber auch die menschlichen Beziehungen zur damaligen Familie Leonhardt sind mir in dankbarer Erinnerung. Umwälzende Ereignisse warfen ihre Schatten voraus, und nach 10 Jahren Russland fand ich 1950 wieder nach Zeulenroda zurück. Es war selbstverständlich für Herrn Leonhardt jun., mit dem ich noch heute freundschaftlich verbunden bin, dass ich meine Tätigkeit als Konditor sofort wieder aufnehmen konnte. Auch dafür nochmals an dieser Stelle meinen Dank. Die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten der damaligen Zeit wirkten bis in die Betriebe und Familien hinein und ließen mich aber auch die Aussichtslosigkeit meines schönen Berufes erkennen und - die Konsequenzen ziehen!*

*Heute wohne ich mit meiner Frau im Zonen-Grenzgebiet. Dadurch habe ich Gelegenheit, öfters mal einen Besuch in Zeulenroda zu machen. Wir sind immer wieder erschüttert, was aus dem schönen ehemaligen „Café Central“ und der „Zeulenrodaer Baum- und Lebkuchenfabrik“ geworden ist. ....*  
*Robert Braun*

*Karpfenpfeifer 13 / 1988/2*



*Werbepostkarte undatiert (Archiv A. P.)*



# Konditorei und Café Central Central-Garten

ZEULENRODA-THÜR. / SCHOPPERSTRASSE



Täglich nachmittags und abends

*Konzert*

Sonnabends und Sonntags

*Tanz*

- ★ Die erstklassige Konditorei
- ★ Das moderne Café
- ★ Der schöne Konzertgarten

**Zeulenrodaer Baum- und Lebkuchen-Fabrik**

FRANZ LEONHARDT SEN. / FRANZ LEONHARDT JUN. / RUF 657



## **Konditorei u. Café Central, Zeulenroda**

Die gepflegte Gaststätte  
der angenehme Aufenthalt bei  
**Konzert, Tanz und Unterhaltungsmusik**

### **Der Central-Garten**

mit der neuerstellten Marmor-Tanzdielen erwartet  
Ihren Besuch. Bei frohem Sommernachtstanz  
finden Sie immer Stunden der Entspannung und  
Erholung. Das Haus bietet sein Bestes. Wir emp-  
fehlen unser reichhaltiges

**Konditoreibüfett –**  
**Eisspezialitäten und gepflegte Getränke**  
in reicher Auswahl

**Inhaber: Franz Leonhardt sen. und Franz Leonhardt jun.**



SCHWIZ NACHSTE SCHWIZUNG AM 19. MÄRZ

## Aus dem Gerichtssaal

### Devisenschmugge! im PKW

Vor wenigen Tagen verhandelte die Strafkammer des Kreisgerichtes Zeulenroda zum zweiten Male gegen den Caféhausbesitzer Karl Franz Leonhardt aus Zeulenroda.

Anfang Januar war bereits einmal gegen ihn und seinen Sohn Franz verhandelt worden. Leonhardt jun. erhielt drei Monate Gefängnis und 500 DM Geldstrafe wegen Wirtschftsvergehens in zwei Fällen. Gegen das Urteil für Leonhardt sen. war der Staatsanwalt in Protest gegangen, der insoweit Erfolg hatte, daß Leonhardt sen. nunmehr wegen Wirtschftsvergehens in vier Fällen eine Gesamtstrafe von einem Jahr acht Monaten Gefängnis und 1500 DM Geldstrafe erhielt und der PKW des Leonhardt jun. eingezogen wird.

Im September vorigen Jahres hatten die Beiden eine Autotour nach Westdeutschland geplant. Zuvor hatte Leonhardt sen. jedoch noch ein „Geschäftchen“ wegen 200 DM Ananas aus früherer Zeit in Westberlin zu erledigen. Dabei „borgte“ er sich 125 DM Westmark von seinem Ananasfreund und trudelte damit in Zeulenroda ein. Ermüdet von der weiten Reise, legte er sich für drei Stunden aufs Ohr, um dann mit seinem Sohn am Steuer in Adenauers Reich auszufliegen. ? ? ?

Sohnemann war inzwischen tüchtig gewesen und hatte 80 Liter „Sprit“ für diese wichtige Tour organisiert. Dafür erhielt er als väterliche Anerkennung die 125 DM West für eventuelle Pannen, versteht sich!

Gegen Mittag zuckelten die beiden Franzsen nun munter in Richtung Westgrenze los und gaben sich schweren Gedanken hin, denn schließlich ist es keine Kleinigkeit, Erbschafts- und Vererbungsangelegenheiten (sprich Geschäftchen) in Adenauers „demokratischem Rechtsstaat“ zu regeln. Sieben Sparbücher einer Kölner Bank im Wert von 1011 DM West waren sorgsam in der Aktentasche verstaut, 47 DM gemeldet, da konnte ja nichts passieren!

Denkste! — Am Kontrollpunkt Juchhöh erlebten die zwei ihre größte Panne. Die wachsamen Genossen der VP nahmen sie ein wenig mehr unter die Lupe als ihnen lieb war und holten beim Senior einen sauber in Bügelfalten gelegten Hundert-Markschein aus der inneren Westentasche. O Schreck, den hatte er ganz „vergessen“, der war noch von der Berliner Reise steckengeblieben. Als nächstes fand man die Sparbücher, die nicht gemeldet waren. Jetzt riß Väterchens Geduld. Das war heiligster Familienbesitz, daran durften keine Polizeihände tasten!

Dem Sohnemann war inzwischen das Herz in die Hose gefallen. Verschämt fingerte er 500 DM aus der Mako-unterhose. Auch die zwei Briefe, die er für einen gewissen Dr. Bergmann expedieren wollte, gingen futsch. Einer entpuppte sich als Gratulation an Adenauer ob seines zweifelhaften Wahlsieges, der andere enthielt eine Bewerbung für den „höheren Staatsdienst“ im „freien“ Westen. Diesen versieht Bergmann inzwischen bei uns, wo er seit geraumer Zeit in einer siebenjährigen Bewährungsprobe wegen Boykotttätze um eine bessere Einsicht im Zuchthaus ringt. L. jun. hatte es sich angelegen sein lassen, Bergmanns Herzenswünsche direkt an seinem Herzen geborgen unfrankiert nach drüben zu befördern, das ging schneller und vor allem sicherer!, wie er meinte. Als sich die anrühenden 125 DM West in perlonverstärkten Herrensocken wiederfanden, fühlten Vater und Sohn sich restlos ausgeplündert.

In den Hauptverhandlungen entpuppte sich L. sen. als unbelehrbarer Egoist, der die Gesetze der Arbeiter- und Bauernmacht mißachtet.

Drei Jahre hatte er schon einmal wegen Wirtschftsverbrechen. Über die Hälfte wurde ihm durch Gnaden-erweis erlassen.

Er ist ein berechnender Kapitalist. In seiner unersättlichen Profitgier mißbrauchte er seine Rechte, die ihm im Zuge des neuen Kurses zugebilligt wurden. Die verbrecherische Intensität ist der Gradmesser seiner Gesellschaftsgefährlichkeit und muß mit einer hohen Strafe bedacht werden.

Schon aus dem ersten Prozeß her glaubte L. sen. betonen zu müssen, daß unsere Justiz für ihn nicht Justiz, sondern Politik sei, er habe sich jedoch nie mit Politik befaßt. Das Gericht half seiner Vergesslichkeit auf die Beine und strafte ihn Lügen, indem es ihm seine langjährige Zugehörigkeit zum Stahlhelm und seit 1938 seine Mitgliedschaft zur NSDAP nachwies, er sich also doch um Politik kümmerte.

Solche Egoisten und Feinde der Arbeiterklasse muß die ganze Härte des Gesetzes treffen.

Außerdem muß ihnen der Boden für ihre Machenschaften entzogen werden.

-se

„Volkswacht“, Sonnabend, den 6. März 1954 / Nr. 55



# Aus dem Gerichtssaal

## Das Ende einer kapitalistischen Karriere

Schon einmal berichteten wir an dieser Stelle eingehend über das kapitalistische und arbeiterfeindliche Gebaren des ehemaligen Cafehausbesitzers Karl Franz Leonhardt aus Zeulenroda. Wir ersparen uns daher nähere Ausführungen zur Person und greifen den letzten Satz unseres Artikels vom 6. März dieses Jahres auf, der die Forderung enthält, solchen Feinden der Arbeiterklasse den Boden für ihre Machenschaften zu entziehen!

## Was stimmt hier nicht?

Preisausschreiben der Deutschen Versicherungsanstalt



Diese Frage beantworten Sie, wie es in unserer Ausgabe vom 1. November vorgeschrieben ist, und senden dann die Lösungen geschlossen an die Deutsche Versicherungsanstalt, Kreisdirektion Greiz, Markt 7, ein.

Kennummer 515  
Viel Erfolg!

In der damaligen Verhandlung war ein wichtiger Komplex aus dem Verfahren herausgetrennt worden, weil noch keine genügende Klarheit über den Ausgang des durch L. in Westdeutschland angestrebten Verfahrens gegen die Schwelmer Eisenwerke bestand. Hier ging es um ein Auftragsgeschäft in Höhe von rund 18 000 RM, die L. unversehrt über die Währungsklappen von 1948 bugsieren wollte.

*folgt Brief.*  
Dieses stand nunmehr zur Verhandlung. Wieder stellte sich heraus, daß L. aus seinen Vorstrafen nichts gelernt hatte, er blieb der Egoist und typische Kapitalist von einst. Er ist auch vielleicht zu alt, um umgezogen werden zu können, so muß er nunmehr die Bestrebungen der Justizorgane als blanke Strafe tragen.

Eindeutig wurde seine Schuld festgestellt, indem er die durch einige Instanzen der Bonner Justizmaschine gelaufene Klage gewann und einiges mehr als 7000 Westmark zugesprochen erhielt. Nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Regelung des innerdeutschen Zahlungsverkehrs war er für diese Summe meldepflichtig. Er unterließ dieses jedoch wissentlich und versuchte Unkenntnis vorzutauschen. *alles liegen.*

Der Staatsanwalt plädierte auf schweren Fall und das Gericht erkannte auf eine Strafe von 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus. Außerdem wird das gesamte Betriebsvermögen zugunsten des Staates eingezogen.

Dort, wo früher nur Gleichgesinnte mit Leonhardt verkehrten und der Arbeiter unerwünscht war, werden sich nun in erster Linie Werktätige vergnügen und erholen, weil es jetzt ihnen gehört. *mit großer Freude*

## Großveranstaltung zum 37. Jahrestag d



*Postkarte aus den 1950er Jahren (Archiv G. Steiniger)*



*„Café Central“ um 1960. Hier befand sich der sog. „Veteranenclub“  
(Foto Archiv G. Ludwig)*



### 2.39 Konditorei und Café „Reichskanzler“; Bergstraße 20



Laut Bauregister 1904 - 1925 hat ein Walter Hempel 1914 das Wohnhaus mit Café bauen lassen. Besitzer war bis 1931 Oskar Hahn; 1938 war es Philipp Motz. Am 14. November 1955 wurde die Lokalität von der HO übernommen und erhielt fortan den Namen „Excelsior“. Es war immer ein angeneh-

mes Tanzlokal. Wirte waren Toni Pötzel, Rudi Schug und Siegfried Kaufmann. Letzterer übernahm das Restaurant am 5. März 1991 - danach ging es rapid bergab und seit Mitte der 90er Jahre stehen die Räume des jederzeit gern besuchten Lokales leer. Die Fassade „entwickelt“ sich zu einem Schandfleck im Stadtbild! (Gerhard Ludwig)

**Conditorei u. Café  
Reichskanzler**

Inh.: Oskar Hahn.

Ecke Berg- u. Schopperstrasse.

Vornehmstes Café am Platz  
in nächster Nähe  
des neuen Bahnhofes.

Erstklassige Biere und Weine.  
Vorzügliches Conditorei-Büffet.

■ ■ ■ Bestellungen ■ ■ ■  
auf Torten — Eis — Fürst Pückler — Baum-  
kuchen etc. werden zu jeder Zeit entgegen-  
genommen und bestens ausgeführt.

Hochachtungsvoll  
**Oskar Hahn,**  
Konditormeister.

Telephon No 207.



Oben: Repro-Postkarte undatiert  
(Foto Archiv H. Müller)

Links: Werbeeintrag Adressbuch 1914





Der „Reichskanzler“ 1938 (Foto Archiv G. Ludwig)

KAFFEE UND KONDITOREI

**„Excelsior“**

INHABER KURT SCHULZ

**Zeulenroda i. Thür.**

Schopperstraße Ecke Bergstraße

Das renovierte Etablissement mit Tanzdiele  
Erstklassige Tanzkapelle

Daneben im Winter: Die gemütliche Kaffeestube

★

Eigene Konditorei + Gutgepflegte Getränke



*HO-Gaststätte „Excelsior“ in den 1970er Jahren (Foto U. Herrmann)*



*Der Gastraum des „Excelsior“ undatiert (Foto U. Herrmann)*

## 2.40 Gasthaus „Eckardts Hof“; (Bahnhofstraße 28) Schopperstraße 36



Das Haus wurde 1927/28 von Maurermeister Max Perthel im Auftrag der Zeulenrodaer Brauerei W. & P. Eckardt gebaut. Im November 1928 wurde das Gasthaus eröffnet. Es besaß neben einer gemütlichen Gaststube mehrere Fremdenzimmer sowie einen kleinen Saal. Der erste Wirt war Richard Dörfer, der

später (1939) das Hotel „Goldener Löwe“ übernahm. Pächter war von 1948-1958 Ferdinand Paul, danach bis 1972 Kurt Wagner, der auch Trainer der 1. Fußballmannschaft war. Folglich war es in dieser Zeit das Vereinslokal dieser Sportler. 1972 wurde die Brauerei W. & P. Eckardt verstaatlicht und der Gasthof von Familie Merbold übernommen. Nachdem das Haus mehrere Jahre unbewirtschaftet war, übernahm es Familie Junghans, baute es grundhaft um und eröffnete den „Eckardts Hof“ im Herbst 2010 neu. Nach kurzem Betrieb ist die Lokalität erneut geschlossen. (Gerhard Ludwig)

Das  
**„Eckardt-Hof“**  
die vollstümliche Gaststätte  
Inhaber: Richard Dörfer  
Zeulenroda i. Thür.  
am oberen Bahnhof  
Fernsprecher Nummer 495

Preiswerte modernste Fremdenzimmer  
mit fließend. Kalt- u. Warmwasser  
6 Autogaragen / Parkplatz  
Täglich ganz vorzügliche  
Haus- und Stammerichte

Größter Mittags-Tisch

### Speisenkarte (Auszug)

Tages-Suppe	RM 0.15
Ungarischer Gulasch mit Thüringer Klößen	0.60
Hammelfleisch mit Weißkohl	0.60
Hackbraten, Beilage	0.60
Gebackener Schellfisch mit Kartoffelsalat	0.75
Schweinebraten mit gemischtem Gemüse	0.75
Rinds-Roulade mit Kartoffeln und Kompott	0.80
Lendenbraten in Burgunder	0.90
Tatar-Beefsteak mit Ei, Butter und Brot	1.-
Wild und Geflügel je nach Jahreszeit	

Mittagessen . RM 0.60 und 0.75

### Gut wohnen

Vergleiche Portion und Preis noch  
schärfer, gehst Du bestimmt zu  
Richard Dörfer.

Zimmerpreis, mit garant. Frühstück: RM 3.-  
jeder weitere Tag 2.75

Billig speisen!

## ECKARDT-HOF

Die vollstümliche Gaststätte

BAHNHOFSTRASSE 28 / INHABER: RICHARD DÖRFER

Großer Mittagstisch  
zu kleinen Preisen

**Treff aller  
Sportfreunde**

Fremdenzimmer / Zentral-  
heizung / fließendes Wasser,  
warm und kalt

Auto-Unterkunft

RUF 495

Oben: Werbeeintrag  
Adressbuch 1931

Links: Speisekarte  
undatiert  
(Archiv G. Ludwig)





Gaststube des „Eckardt-Hof“ 1938 (Foto G. Ludwig)

**Eckardtshof**  
Pension Restaurant Mietsaal

traditionell - individuell - einfach anders

Tel: 036628 957093      Schopperstraße 34  
Fax: 036628 957084      07937 Zeulenroda-Triebes  
info@eckardtshof.de      Deutschland / Thüringen  
www.eckardtshof.de

Werbeeintrag 2010 (Archiv G. Ludwig)

2.41 „Trommers Gasthaus“; Schopperstraße 62



1861 wird an der Greizer Chaussee das Gasthaus „Zur Pappel“ erwähnt. Da das Haus außerhalb der Stadtgrenze stand, wurde hier eine Chausseegeld-Einnahmestelle etabliert. 1895 ist Günter Bach Besitzer des Lokals und nennt es „Gasthaus zum Erbprinz“. 1905 bietet er in der Lokalpresse das Anwesen „mit

Fremdenzimmern und schönem Garten“ zum Verkauf an. Danach geht es an den Gastwirt und Chausseegeld-Einnehmer Lebrecht Müller. 1919 kauft Heinrich Trommer das Anwesen und nennt das Gasthaus „Trommers Restauration“. 1924 liess er das Wohnhaus mit Gaststube aufbauen. Als weitere Wirte werden genannt: 1938 Arno Eckardt; 1948 Karl Schwabe, danach Krell, Schumann und dessen Schwiegersohn Oskar Leske, sowie Günter Hilbert. Nach dessen Tod eröffnete die Witwe Margitta Hilbert ein Fußpflegestudio.

(Gerhard Ludwig)

**Gasthaus zum Erbprinzen**  
Bahnhofstraße 54

empfehlte feine freundlich und schön gelegenen Lokalitäten  
mit romantischem Garten u. Veranda nebst noch großen  
anstoßenden Garten zum Spaziergang und zur Erholung.

Treffpunkt aller Fremden. Herrliche u. luftreine Gegend.

Gutgepflegte Biere und andere Getränke.

Vorzügliche Küche u. Keller. Anständige Bedienung.

Inhaber: **Lebrecht Müller.**

Werbeeintrag Adressbuch 1910



*„Trommers Gasthaus“ um 1937 (Foto Archiv G. Ludwig)*

## **Trommers Gasthaus, Zeulenroda**

Inhaber: Fritz Krell

***Die gern besuchte Familiengaststätte  
am Eingang Zeulenrodas***

**Schönes Gesellschaftszimmer**

**Freundliche Fremdenzimmer**

**Gepflegte Getränke und gute Küche**

*Werbeeintrag 1952 ( Archiv G. Steiniger)*



## Zellreder Geschicht'n

Eine Sammlung  
meist heiterer Erzählungen  
in Zellreder Mundart

Sonderdruck aus den Heimblättern 1930  
Beilage zum Reußischen Anzeiger, Zeulenroda

Siebentes Bändchen

Druck und Verlag von August Oberreuter in Zeulenroda (Thür.)

### 128. Dreierlä Bankkonto.

In der „Pappel“ draußen in  
Meinersdorf bei'n  
Trommersch Heinrich  
[Gasthaus „Trommer“]  
saßen an einem Sonntag-  
Nachmittag ein paar alte  
„Leite“ mit ihren Weibsen  
[Weibern] beisamm'. Es  
waren kleine Handwerker  
und Geschäftsleute, die sich  
früher zum Mittelstand  
gerechnet haben. Sie haben  
über dies und jenes  
diskutiert, meistens war aber  
das Gerede davon, dass es  
hinten und vorne nimmer  
zulangen tät,  
„unnesunochenannerfort“  
[und so nacheinander fort].

Es war noch zur Inflationszeit. Da sagte der Eine:

„Wisst ihr's, jetzt gibt auf der Bank, dreierlä' Konto, ich war gestern drin auf der Kommerzienratsbank, da hat mir's der, was ,do drinne' 'n Inspektor macht, gesagt.“

„Ja, nu“, sagte der Andere, was du nicht sagst, 's ist doch heute alles möglich. Was sind den das für Konten?

„Nu“, sagt der andere wieder, „da horcht nur einmal her, ich will's euch einmal ,ausenannerposementiern', also passt auf: Früher gab's doch nur ,Soll' und ,Haben', und jetzt gibt's noch eines, das heißt: ,Sollgehabhaben', das ist etwas ganz neumod'sches, das haben sie erst ausgetüftelt, das sind doch vielleicht ,fichtne'. Nu, und die Sache war so: Ich hab doch die vorige Woche fünfunddreißig Million ,neingeschafft' und die sind auf das Konto ,Haben' von dem Schreiber ,aufgeschriebl' worden. Das war zu der Zeit ein Wert von, woll'n einmal sagen, einer Mark zwanzig ,Pfennche', wenn ich nu' das Geld wieder runter hol', da wird's auf das Konto ,Soll' ,aufgeschriebl'. Da mir nun der Dollar etwas zu einfältig auf der Tonleiter angestiegen ist, hab' ich gedacht, jetzt wird's aber Zeit, dass du deine paar ,Pfennche' wieder holst. Ich ,wärg' [geh'] in die Kommerzienratsbank, leg' mein Buch hin und sag zu dem ,Scheinwarfer' [Scheinwerfer], der da mit seinen ,Pfuten' [Händen] in so

einen Haufen Scheinen 'rumwühlt: Herr ,Gealdrausgeaber', geben sie mir mein Geld wieder raus, was ich ,drubnschtem' [drauf stehen] hab', es hat doch keinen Zweck, dass man spart.“

„Schön“, sagt'r, „Herr Heampl, das können'se haben.“ Er schmeißt mein Buch aus dem Glaskasten raus, zu einem Anderen, der nu' seinen Vers auch noch dazu geben musst', und zählt mir fünfunddreißig Million hin.

„Nu hä“, sag'  
ich, „das kann  
aber nicht  
stimmen, was soll  
ich damit  
anfangen, das  
sind ja bloß noch  
nach dem reellen  
Wert 'fuffzn  
Pfennche'  
[fünfzehn  
Pfennige], ich  
hab' doch vor  
acht Tagen eine  
Mark zwanzig  
,Pfennche'  
eingezahlt, so viel  
müsst' ich doch  
heute auch



wieder rauskriegen. Wisst'r was er da machte, er ,schecket' so eine dämliche Lache auf und sagte: Herr Heampl, was an der Markzwanzig noch fehlt, das haben wir auf das Konto ,Sollgehabhaben' geschrieben. Na, sag' ich, wenn'se wieder einmal einen brauchen, auf'n Rollmops zu laden, sie wissen nun, wo ich wohne.“

Nun fielen gleich die „Weibsen“ ein: „Da geht's uns wohl auch so, mir haben auch noch eine schöne Portion ,ubn' [oben] stehen, die wollen wir nur an's ,Bän' [Bein] schmieren, oder in die ,Feieresse' [Schornstein] schreiben, es ist euch doch ,wosserschrecklicks' [was Erschreckliches].“ M. H.

Zellröder Geschicht'n; Viertes Bändchen (1927)

## 2.42 Restaurant „Zur Sachsenburg“; Untere Haardt 5



1878 war Louis Roßmann als Besitzer genannt. 1887 verkauften die Witwe und Sohn das Restaurant mit Garten. Hier konnte Bier und Kaffee mit Kuchen verzehrt werden. Sie hatten es zuletzt „Rossmanns Restaurant“ genannt. Wahrscheinlich kaufte es Heinrich Engelmann, der es nach

seinem Namen benannte. Das Restaurant ging im August 1895 in Konkurs. Ein Jahr später. 1896, wird Paul Bretschneider als Gastwirt genannt. Am 15. Juli 1897 hatte Otto Müller die neu eingerichtete Schankwirtschaft unter dem Namen „Bergkeller“ neu eröffnet. Im Januar 1900 hielt Berthold Sachse Einzugsschmaus. Er nannte sein Restaurant „Zur Sachsenburg“. Zum Gasthaus gehörte auch eine schöne Gartenwirtschaft. 1920 war Paul Schaub der Besitzer. Im Januar 1926 schließlich annoncierte Paul Koch in der hiesigen Presse über sein Restaurant. Laut Adressbuch 1931 befanden sich im Haus Untere Haardt 5 nur noch Wohnungen.

Weitere Bezeichnungen waren: „Restaurant zum Ahorn“ bzw. „Restaurant zur Haltestelle“!

(Karpfenpfeifer 45,  
Seite 23)



Werbeeintrag 1905





„Restaurant zur Sachsenburg“ vor 1913 oder nach 1918.  
Auch Postautos wurden im 1. Weltkrieg eingesetzt und waren nach Kriegsende nicht mehr verfügbar. So mußte die „gute alte Pferdepost“ reaktiviert werden (Foto Archiv H. Müller)

### 2.43 Hotel „Reußischer Hof“; Untere Haardt 9



*Im Jahre 1882 wurde die Lokalität im neu erbauten Hause neben dem Bahnhof als „Haasischer Gasthof“ durch Ziegler Haase eröffnet. Als erster Gastwirt fungierte H. Daßler und im Mai 1890 bzw. von 1893-95 konnte Max Opitz als Wirt ermittelt werden. 1897 ist Gotthilf Drechsler Besitzer des Hauses.*

*Extra benannt wurde, dass hier weibliche Bedienung angestellt war. Kurzzeitig trug das Haus die Nummer 7. Weitere Wirte waren:*

1904	Louis Kanis
1905	Oskar Schaller
1907	Otto Göring
1908-1914	Richard Löwe
1919-1948	Max Pietzsch

*Wann der Hotelbetrieb eingestellt wurde, konnte nicht ermittelt werden.  
(Gerhard Ludwig)*



*Hotel „Reußischer Hof“ undatiert (Foto Archiv U. Herrmann)*



#### 2.44 Gasthof und Brauerei „Waldschlösschen“; Untere Haardt 11d



*Das Gebiet jenseits des Triebesbaches war ursprünglich Ausland. Es gehörte zum Fürstentum Reuss Jüngere Linie. Im Dezember 1918 kam ein Gebietsstreifen der Niederböhmersdorfer Flur zu Zeulenroda und das Gebäude erhielt nunmehr die Anschrift Untere Haardt 11d.*

*Mit der Anlage der Eisenbahnstrecke Mehltheuer-Weida und dem Bau des Bahnhofes wurde das Gebäude in den Jahren 1880-81 im Auftrag der Gebrüder Renner erbaut.*

*Im Januar 1882 nahm die Brauerei die Produktion auf und im August 1883 wurde das Restaurant eröffnet, ein Jahr, bevor hier der erste Zug fuhr. Um 1892 war für kurze Zeit Wilhelm Halbauer Wirt.*

*Am 3. März 1895 lud der neue Besitzer Reinhold Weidigt zum Einzugsschmaus ein und schenkte selbstgebrautes Bier aus. 1914 war Hermann Schubert Besitzer und nach dessen Tod hat die Witwe Martha Schubert die Lokalität weitergeführt. 1931 ist Kurt Puchelt Wirt im „Waldschlösschen“. Er wird wohl der letzte Besitzer von Brauerei und Gastwirtschaft gewesen sein.*

*Puchelt war der Schwiegersohn des Langenwetzendorfer Matratzenfabrikanten Theodor Hoffmann, der 1920 den Betrieb in die inzwischen stillgelegte Brauerei verlegt hatte. Heute produziert hier die Ostthüringer Metallwaren GmbH.*

*(Gerhard Ludwig)*

In den Heimblättern aus Sonderdrucken Nr. 11 vom April 1944 wurde über Geschehnisse des Jahres 1894 wie folgt berichtet:

Die Gaststätte Waldschlösschenbrauerei am Unteren Bahnhof übernahm Wilhelm Halbauer. „Heute abend Ofensteigen“ stand in der Zeitung. Das war so ein alter Brauch oder Spaß oder Anzug, der bei jeder Eröffnung an der Tagesordnung war, der aber mit der Zeit in der Stadt ausgestorben ist.





Werbepostkarte 1902 (Archiv G. Eckardt)



Links im Bild ist der Grenzpfahl zu sehen, der die beiden Fürstentümer Reuss Jüngere Linie (RJL) und Reuss Ältere Linie (RÄL) trennt. Postkarte undatiert. (Archiv G. Ludwig)

1927



1952

## **Die Sommerfrische „Waldschlößchen“**

**im freundlichen thüringischen Dörfchen Neuärgerniß**

und in herrlicher Waldgegend gelegen,  
bietet schöne Ferien und beste Erholung  
durch gute Verpflegung und Bewirtung

Wer sich recht erholen will, komme zu uns

**ins „Waldschlößchen“ Neuärgerniß!**

Inhaber: Fritz Dietzel

Telefon: Triebes 434

*Werbeeintrag 1952 (Archiv G. Eckardt)*

### **Bierlikör**

Man läßt 2 l Bockbier mit 2 Pfund Zucker und 2 Vanilleschoten 15 min. kochen und dann abkühlen. Dann wird 1 1/4 l 90%-Alkohol aus der Apotheke dazugegossen und umgerührt. Die Flüssigkeit gießt man dann durch ein sauberes Tuch und füllt sie in peinlich saubere Flaschen ab. Nach 3 Monaten ist der Likör fertig.

*Bierkalender 1996 (Archiv G. Eckardt)*

**2.45 „Curbad und Naturheilanstalt“; Grüna**



*Über diese Einrichtung ist lediglich bekannt, was Tischlermeister Hans Schaub durch einen Zeitungsartikel aus dem Jahre 1956 in Erfahrung bringen konnte und so wiedergegeben wird:*

*„1889 gründete Hermann Haase auf Niederböhmersdorfer Flur an der Greizer Straße ein Dampf-, Mineral- und Moorbad ersten Ranges!“*

*Aus dieser Zeit stammt wohl auch das sog. Logierhaus im Zeulenrodaer Flurteil Zeel im Triebesgrund. Es diente den Badegästen als Wohnung.*

*Wann der Badebetrieb eingestellt und die Gastwirtschaft geschlossen wurde, ist nicht bekannt.*

*(Gottfried Thumser)*



## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda



*Oben: Postkarte der 1930 Jahre.*

*Text der Rückseite: „Schönst gelegenste Pension der Umgegend. Schöner Garten mit Liegewiese. Umrahmt von herrlichen Waldungen. Helle luftige Zimmer. Der Zeit entsprechende Preise.“*

*(Postkarte Archiv G. Eckardt)*

*Links: Werbeeintrag Adressbuch 1894/95*



*Das idyllisch gelegene sogenannte Logierhaus im Triebestal*

#### 2.46 *Altdeutsche Bier- und Kaffeestube „Am Eck“; Schuhgasse 1*



*Die Geschichte dieses Hauses lässt sich weit zurückverfolgen. Während des großen Stadtbrand von 1790 blieb auch dieses Anwesen nicht verschont und wurde vollständig eingeäschert. Vermutlich von Bäckermeister Bräunlich wurde es recht schnell wieder aufgebaut, der es 1832 an Traugott Kneusel veräußerte. Nach einem Umbau wurde eine*

*Drechslerwerkstatt und im Eckbereich ein Ladengeschäft eingerichtet. Nachdem Kneusel seine Werkstatt in die Greizer Straße verlagert hatte, kaufte Zeugmachermeister Hermann Buchrucker am 17. November 1846 das Kneuselsche Grundstück. Als nach wenigen Jahren die Arbeit auf beiden Webstühlen knapp wurde, richtete er 1850 einen Bierausschank ein und nannte ihn „Buchruckers Bierstube“. Im Eck befand sich ein sog. Materialwarenladen. 1896 übernahm Schwiegersohn Armin Bach das Haus und nennt die Gaststätte „Bachs Bierstube“. 1905 geht das Haus an den Restaurateur Julius Neundorf - vorher Besitzer des Restaurants „Zur Post“. Kurze Zeit danach starb Neundorf und die Witwe Franziska Neundorf führte ab 1906 die Gastronomie unter der Bezeichnung „Neundorfs Bierstube“ weiter. Viele Jahre trafen sich hier Zeulenroda's Herrn der Ober- und Mittelschicht am Stammtisch, was ihnen den Namen „Franziskaner“ einbrachte. Im Mai 1932 ging die Witwe Neundorf in Ruhestand und das Grundstück ging in den Besitz des Gärtners Karl Sengewald über. Er schließt das Materialwarengeschäft und richtet eine altdeutsche Bier- und Kaffeestube ein, die er am 23. Juni 1932 als Gaststätte „Am Eck“ eröffnet. 1935 ließ er ein dekoratives Eckfenster einbauen und gab durch gekonnte Fassadengestaltung dem Haus ein attraktives Äußeres. 1943 wurde die Gaststätte geschlossen. Zeitweise wurde hier der Hitlerjugend Funkunterricht erteilt. Nach dem Krieg wurde das Haus recht unterschiedlich genutzt. Heute ist es im Besitz von Sengewalds Erben.*

*(Gerhard Ludwig)*



„Neundorfs Bierstube“ (li) vor 1932 und Gasthaus „Am Eck“ nach 1935  
(Fotos Archiv R. Lange)



Prokurist Lippe  
Ingenieur Hinz

Heinrich Roth  
August Oberreuter  
Baumeister Knaus

Ernst Krocke  
Emil Bremer

Frau Neundorf  
Baumeister  
Scheinpflug  
Reichsbahninsp.  
Meinhardt  
Heinrich Freytag

Die „Franziskaner“ 1926 in „Bachs Bierstube“ (Collage G. Thumser)





*Ehemalige Gaststätte „Am Eck“ in den 1950er Jahren (Foto Archiv S. Thummernicht)*

**2.47 „Kaffee Dölling“; Dr.-Gebler-Straße 10**



*Von dieser Lokalität ist wenig bekannt. 1878 übernahm der Restaurateur Anton Romroth das Haus. 1905 wird der Konditor Zorn als Besitzer genannt, der größere bauliche Veränderungen am Gebäude vornehmen lässt. 1882 übernahm der Konditor Traugott Zorn das Haus und eröffnete eine Konditorei mit Café. Er stellte auch Lebkuchen und Zuckerwaren her. Zorn konnte später mit dem Titel „Fürstlich-Reußische-Hofconditorei“ werben. 1895 machte Zorn in der Presse auf seine gerade restaurierte Lokalität aufmerksam. Im Oktober 1912 erwarb der Kontormeister William Dölling das Haus und nannte es sogleich „Kaffee Dölling“.*



*Grünstraße/Ecke Obere Schuhgasse 1897 (Foto Archiv R. Lange)*



Rechts: Werbeeintrag 1927

Unten: Postkarte undatiert  
(Archiv G. Ludwig)



1927 geht das Café an den Konditormeister Kurt Lucas über. Vor Kriegsbeginn wechselte wiederum der Besitzer: Bäckermeister und Gastwirt Friedrich Kießling war nun Eigentümer des „Café Kießling“. Es bestand auch ein Ladengeschäft, welches mit dem Gastraum verbunden war, sodass das ausgewählte Gebäck im Café verzehrt werden konnte. Nach 1960 hatte der Konsum eine Backwarenverkaufsstelle mit angeschlossener Kaffeestube eingerichtet. Seit geraumer Zeit werden in den Räumen Brautmoden gezeigt und angeboten.

(Gerhard Ludwig)





*Grünstraße/Ecke Schuhgasse  
undatiert (Foto Archiv S.  
Thummernicht)*

*„Das schöne Detail“  
An Fassade  
Dr.-Gebler-Straße 10  
ehemals  
„Kaffee Dölling“*



## 2.48 Bier- und Speisehaus „Deutsches Haus“; Dr.-Gebler-Straße 9



*Schon seit 1865 hat hier eine Schankwirtschaft bestanden. Noch vor 1895 kam sie in Besitz von Carl Dorn, der ihr den Namen „Dorns Lokal“ gab. Er verschänkte Göltzschtaler Bier.*

*1904 wird Gustav Kanis als Hausbesitzer genannt. 1906 wurde der Verein „Gewerkschaftshaus eGmbH“ gegründet, der noch im gleichen Jahr die Immobilie für 33.000 RM erwarb. Danach änderte sich der Name zu „Gewerkschaftshaus“. Ebenfalls 1906 wurde hier die Gründung des Arbeiterradfahrvereins „Vorwärts“ vollzogen. Als Wirt wird ab 1912 Otto Sachs genannt. Zwischen 1929 und 1933 war „Volkshaus“ die Bezeichnung*

*und der Wirt war ab 1929 Arthur Pfletscher. Am 10. April 1932 wurde dem Pächter Pfletschner überraschend gekündigt und der Verein führte die Gastwirtschaft selbst weiter. Gastwirt war jetzt Ernst Gruber.*

*Am 02. Mai 1933 wurde das Haus von SA - Leuten besetzt. Diese suchten und fanden Fahnen der Arbeiterschaft und des Freidenkervereins. Die Inschrift lautete: „Freidenkerverein Zeulenroda 1928“ und auf der Rückseite war zu lesen: „Brüder zur Sonne zur Freiheit“. Sämtliche Fundstücke wurden vor dem Lokal öffentlich verbrannt. Fortan wurde am ehem. „Volkshaus“ die Hakenkreuzfahne aufgezogen. Im Juli 1933 ging die Lokalität an Frieda Kellner über. Und schon im September des gleichen Jahres übernahm der Sohn der Frieda K. - Rolf Kellner - die Bewirtschaftung und der Name änderte sich in „Deutsches Haus“.*

*Seit Mai 1933 befanden sich im Gebäude auch die Dienststellen der Zeulenrodaer SS und der Hitlerjugend.*

*Die Räumlichkeiten der Gaststätte bestanden noch bis nach 1945 ohne Ausschank fort. Später erfolgte der Umbau und die Umnutzung zu Wohnzwecken.*

*Das Lokal diente viele Jahre als Versammlungsort der Zeulenrodaer Arbeiterschaft und beinhaltete auch die Gewerkschaftsbibliothek, die 1933*

*durch F. L. Schmidt und einige andere unerschrockene Gewerkschafter vor dem Zugriff der Nazis gerettet wurde.  
(Gerhard Ludwig)*



*Ehemals „Deutsches Haus“ Grünstraße im Jahr 1956 (Foto Archiv G. Ludwig)*



## 2.49 Gartenrestaurant „Tivoli“; Alleestraße 12



*Strumpfwirkermeister, Gastwirt und Naturfreund Christian Heinrich Strauß legte in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts am Spitalweg (heute Allee-straße) einen besonders schönen Garten an seinem Restaurant „Tivoli“ an, der alle anderen Gärten am Weg „ausstach“. Strauß pflanzte entlang dieser Straße Bäume - daher Alleestraße. In den*

*folgenden Jahren haben die Besitzer bzw. Wirte häufig gewechselt. 1881 verkauft Franz Urban das Anwesen an Franz Franke. Weiter werden genannt: Ernst Kästner; Franz Arnold; Arnold Wetzel - dessen Witve verkaufte an Berthold Beck aus Ilmenau. Dieser warb in der Zeitung mit „Billardspielen“. Am 01. April 1926 wurde die Gaststätte geschlossen und Tischlermeister Eduard Müller verlegte seine Werkstatt nach hier. Erweiterungsbauten folgten. Im April 1957 brannte es in den Werkstatträumen. Lange Zeit und bis zur polit. Wende wurde das Objekt von der Einheitsgewerkschaft FDGB genutzt. Danach waren für kurze Zeit die AOK und zuletzt das Möbelgeschäft Lauenstein eingemietet. Im Jahr 2000 erfolgte der Abbruch des Anwesens und die Fa. Landgraf ließ auf dem Gelände ein Vierfamilienhaus errichten. (Gerhard Ludwig)*

**Gartenrestaur. Tivoli**

In schönster Lage der Stadt.

**Grosser zugfreier Concert-Garten**  
mit alten schattigen Bäumen u. Glasveranda.

**Schöne grosse Gastzimmer mit vorzüglichem Carambolage-Billard,**  
sowie Unterhaltungsmusik auf meinem pneumatischen Dreh- und Handpianino.

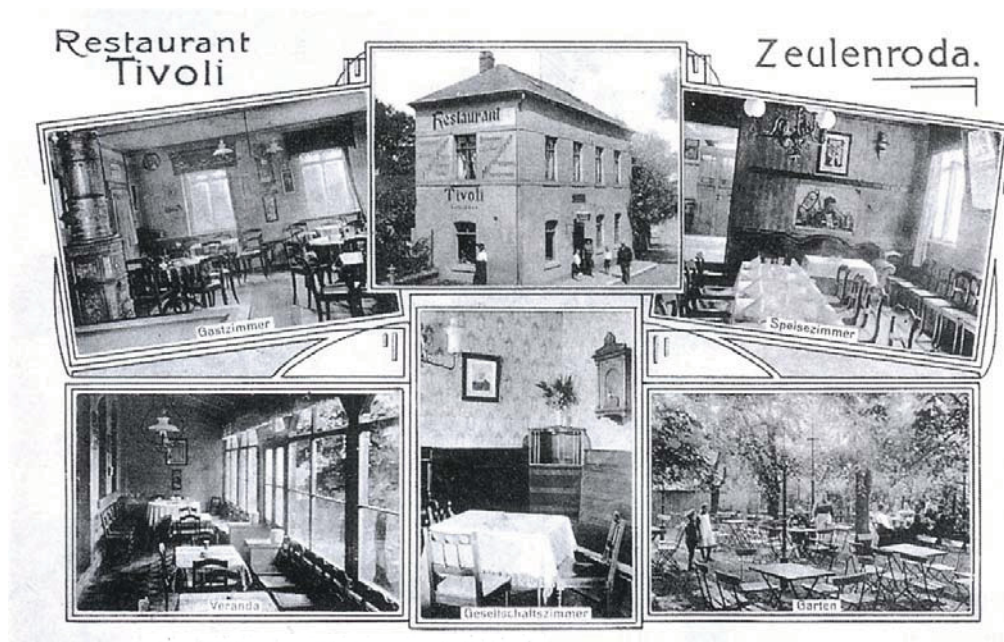
Gesellschaftszimmer zur Abhaltung von Hochzeiten, Kindtaufen etc.

**Anerkannt gute Küche, sowie vorzüglich gepflegte Biere und Weine.**

Beliebter Aufenthaltsort für Vereine, Gesellschaften, Geschäfts- und Vergnügungsreisende.

Hochachtungsvoll  
**Franz Arnold.**

19



Oben: Postkarte undatiert (Archiv G. Ludwig)

Mitte: Werbeeintrag 1905

Unten: Das Haus nach der Räumung durch den FDGB um 1990 (Foto Archiv G. Ludwig)



### 2.50 Weinstube „Zur Schwarzen Katz’„; Greizer Straße 3



Gegründet 1924. Es war eine gemütliche Lokalität neben einem

Materialwarengeschäft. Auch während des Krieges gab es hier gute Weine und danach immer weniger. Altershalber wurde 1954 das Lokal und das Geschäft geschlossen. Im April 1990 eröffnete Hannelore

Bause ein Schuhgeschäft. Später hatte hier das Reisebüro Luding sein Domizil. (Gerhard Ludwig)

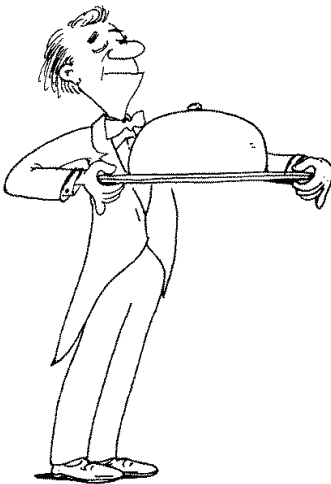


Greizer Straße 3 um 1900 (Foto Archiv G. Ludwig)





*Weinstube „Zur Schwarzen Katz“ 1938  
(Fotos Archiv G. Ludwig)*



**2.51 Hotel „Zum Goldenen Anker“; Greizer Straße 15**



Bereits 1748 wurde in der Alten Apotheke der Gasthof „Die Traube“ eingerichtet. In den Jahren 1790, 1820 und 1906 jeweils abgebrannt und 1906/1907 erhielt es seine jetzige Gestalt. Dieses Hotel, der „Goldene Löwe“ und der „Thüringer Hof“ unterhielten einen pferdebespannten Hotelomnibus, der die Gäste vor 1914 vom Unteren Bahnhof abholte und zu diesem wieder zurückbrachte. Nach dem Tod

des Besitzers Scheibe führte die Witwe das Hotel weiter, bis es 1924 in städtischen Besitz kam. Die unteren Räume wurden fortan von der Mädchen-Berufsschule genutzt. Nach der Bildung des Kreises Zeulenroda wurde nach 1953 das Gebäude das Domizil des Volkspolizei - Kreisamtes. Das breite Tor wurde in den 1980er Jahren dauerhaft geschlossen. Derzeit ist in dem Gebäude die Polizeiinspektion untergebracht.

(Gerhard Ludwig)





Links:

Werbeeintrag Adressbuch 1894/95



Hotelgäste mit Auto im Hof des „Anker“ um 1900  
(Foto Archiv R. Lange)





*Links: Werbeeintrag 1905*



*Gasthaus „Zum Goldenen Anker“ vor Brand 1906  
(Foto Archiv R. Lange)*

Zeulenroda

Mitteilungen  
des  
Heimat- und Geschichtsvereins  
Zeulenroda

Herausgegeben von  
F. L. Schmidt  
unter Mitarbeit des Gesamtvorstandes

---

Erstes Heft  
Mit einer Buchtitel- und zwei Urkunden-Wiedergaben  
1936 - 1940



Zeulenroda  
Verlag von August Oberreuter  
1941

...

*Ein besonders krasser Fall ereignete sich am 2. Juli 1807. Er füllt ein besonderes Aktenstück.*

*An diesem Tage mussten 4 Kompanien eines französischen Chasseur-Regiments und dessen Stab untergebracht werden, bestehend aus 53 Offizieren, 1 Zahlmeister, 1 Sekretär usw. Oberpfarrer Heyer war benachrichtigt worden, dass er diesmal nicht verschont werden könnte und den Zahlmeister, 2 Bediente und 3 Pferde aufnehmen möchte. Bei der Ankunft dieser Leute hatte aber Heyer die Tür verschlossen. Aus Unwillen darüber quartierte sich der Zahlmeister mit den Seinigen im Anker ein bei dem Gastwirt Schulz. Dort machte er eine Zeche von 30 Rthl., 18 Gr., 6 Pfg.. Die darüber ausgesellte Rechnung folgt im Wortlaut:*

*Nota.*

*Auf obrigkeitlichen Befehl und Anordnung für Rechnung des Herrn Oberpfarrers Heyer allhier.*

- 1. Der Herr Zahlmeister und*
- 2. Zwei Domestiken,*
- 3. 4 Pferde*

*haben auf Tag und Nacht verzehrt und verlangt wie folgt am 2. Juli 1807.*

*1. Zum Frühstück.*

<i>Rthl.</i>	<i>Gr.</i>	<i>Pfg.</i>	
2			<i>für 4 Bout. Roten Wein, a 12 Gr.</i>
	12		<i>für 1 Bout. Franzbranntwein.</i>
	7	6	<i>für 15 Kannen Bier.</i>
	12		<i>für Fleisch, Butter, Käse und Brot.</i>

*2. Mittags-Mahlzeit.*

3	12		<i>für Suppe, Fleisch und Zugemüse, zweierlei Braten, Käse, Butter, Brot.</i>
	6		<i>für Kirschwasser.</i>
	6		<i>für 12 Kannen Bier.</i>
	12		<i>für Kaffee.</i>
	1	2	<i>für 2 Bout. Bier.</i>

*3. Abendessen.*

4	12		<i>für Suppe, zweierlei Kochfleisch mit Sauerkraut und Schinken, Fisch mit Salat, junge Hähne mit Erdäpfeln in Buttere gebraten. Kalbsbraten mit Pflaumen und Erdbeeren in Zucker und Wein. Schweizer Käse und Butter und</i>
---	----	--	---



			<i>Weißbrot.</i>
	7	6	<i>für 15 Kannen Bier.</i>
	2	4	<i>für 2 Bout. Bier.</i>
7	12		<i>Für 13 Bout. roten Wein, a 12 Gr.</i>
1			<i>für 1 Bout. Rum.</i>
	12		<i>für 1 Bout. Franzbranntwein</i>
<i>Zum Frühstück beim Abmarsch</i>			
1	12		<i>3 Mann Kaffee (zweimal) und Weißbrot.</i>
1			<i>Für 2 Bout roten Wein.</i>
		6	<i>Für 1 Pfd. Zucker.</i>
2		6	<i>Für Logis und Betten.</i>
		8	<i>Für die Pferde Stallgeld.</i>
2	16		<i>Für die verdrießlichen und vielfältigen Bemühungen.</i>
1			<i>Für 2 Bout. roten Wein auf den Weg.</i>
<b>30</b>	<b>18</b>	<b>6</b>	<b><i>Sa. Johann Gottfried Schultz.</i></b>

Die Regierung, an die dieser §Zehrungszettel“ eingeschickt wird zur begleichung aus der Kriegs- Kontributions- Kasse, schreibt zurück: „ So kann auf diese so äußerst auffallende Rechnung, nach welcher ein Zahlmeister mit 2 Bedienten in einer Nacht 23 Bout. Wein und 3 Bout. und 42 Kannen Bier verzehrt haben sollen, sich gar nicht eingelassen werden.“ Schulz wird aufgefordert, dem Rat einen Bericht zu liefern. Der umfasst 10 große Seiten. Schulz tut es weh, dass er von hoher Landesregierung für einen ganz verdorbenen, halbsüchtigen und betrügerischen Menschen angesehen werden könne und schildert nun zu seiner Rechtfertigung die Vorgänge des betr. Tages. „Wut, Rache und alle übrigen schädlichen Leidenschaften hatten sich bei dem Zahlmeister vereinigt.“ Unter Lärmen, Drohen und Prügeln wählte er endlich das beste Zimmer aus, dass ihm aber trotzdem nicht gut genug war. Unter Lärmen, Fluchen und Schimpfen wurde Wein, Essen, Bier verlangt, und der Wirt war in ständiger Angst, zum Krüppel geschlagen zu werden. Bald stellte sich der Sekretär des Zahlmeisters ein und aß und trank getrost mit. „Nun ging das Bestellen und Tourbieren wegen des Mittagessens los.“ 5, 6 und 7 Boten waren unterwegs, um alles Verlangte heranzuschaffen. Nach und nach stellten sich immer mehr Bekannte des Zahlmeisters ein, und alle wurden zum Mitessen und –trinken eingeladen. „Der Pfaffe müsse alles bezahlen.“ Auch in der Nacht wurde das Spiel mit Lärmen und Saufen fortgesetzt. „Wollte ich keinen Wein mehr hergeben, wurde mir mit Prügeln gedroht.“ „Tischzeug, Betten und Möbel wurden von verschüttetem und wieder entladnem Wein fast gebadet, man zerbrach Gefäße, legte sich mit Stiefeln und Sporen in die Betten.“ „Kurz, ich habe bei dieser ganzen Affaire noch vielen Schaden und nicht den

*geringsten Nutzen. Meine Ansätze haben die volle Richtigkeit.“ Auch hatte er sich die Originalrechnung vom Zahlmeister beglaubigen lassen. Sie liegt den Akten bei. Schuld ist nach seiner Meinung Herr Oberpfarrer Heyer, der „diese Personen zum Zorn gereizt und beleidigt hat“.*

*Die Regierung entscheidet nun so, dass Pfarrer Heyer und Gastwirt Schulz je ein Viertel, die Stadt aber die Hälfte der Rechnung zahlen soll. Schulz verwahrt sich in einem 13 Seiten langen Schreiben gegen diese Anordnung. Es heißt darin u. a.: „Will man mit etwa aus dem Grunde, weil ich Ausländer bin, weniger Glauben schenken als Herrn Gastgeber Dreykorn, einem Eingeborenen..., der schon viele derartige Verpflegungsrechnungen eingereicht hat, ohne dass derselbe erst zur eidlichen Bestärkung gelassen...worden wäre?“ Er erklärt sich zuletzt bereit, 4 oder 5 Rthl. herauszuzahlen, „wenn diese Sache ohne alle Weitläufigkeit abgetan und ich ohne alle Umstände bezahlt werden“. Sollte aber die Regierung auf ihren ersten Beschluss beharren, so bittet er, „diese Sache solange alsdann beruhen zu lassen, bis mein Durchlaucht. Landesfürst selbst wiederum von seiner unternommenen Reise in seiner Residenz persönlich eintreffen wird....“ (Heinrich XIII. weilte zu dieser Zeit in Paris.)*

*Der Einspruch hatte Erfolg, denn das Viertel der Rechnung, das man Schulz zugedacht hatte, wurde noch der Stadtkasse gebüdet.*

*Bei dieser Einquartierung scheint es auch sonst sehr wüst zugegangen sein. Das Comité schreibt: „Auch wurde dem hiesigen Nachtwächter Pohl ohne einige weitere Ursache von einem Offizier das eine Ohr entzweigehauen und eine Wunde im Backen zugefügt.“*

*Mitteilungen des Heimat- und Geschichtsvereins Zeulenroda  
Erstes Heft 1936-1940; Seite 43-46*

### **Mönsterske Altbierbowle**

50 g Zucker in wenig heißem Wasser auflösen und wieder erkalten lassen.

200 g Erdbeeren putzen, vierteln und in ein Bowlegefäß geben. Darüber kommen die Zuckerlösung und 4 Gläser klarer Schnaps. Das läßt man eine Stunde im Kalten durchziehen und gießt vor dem Servieren 1 l kaltes Altbier auf.

Es können auch Pfirsiche und Apfelsinen mit hinein.



„2 PS-Hotelbus“ vor 1914 (Foto Archiv H. Müller)

## Hotel z. Goldenen Anker

Besitzer: Emil Scheibe

Fernsprecher No 13. Zeulenroda Fernsprecher No. 13

Centralheizung  
Schreibzimmer  
Ausstellungszimmer  
:: Bäder im Hause :: Vorzügliche Betten ::



Im Jahre 1907 neu erbaut.

Mitte der Stadt, in nächster Nähe der Haltestelle  
des allgemeinen Hotel-Omnibusses.

Automobilschuppen  
Anerkannt gute Küche  
Weine erster Firmen  
Omnibus am Bahnhof

Eines der auffallendsten Gebäude war das Hotel „Zum Anker“.

Das Erdgeschoß zierte eine ganze Reihe großer Bogenfenster, hinter denen man abends die schattenhaften Umrissse der Gäste bei dezenter Tischbeleuchtung sehen konnte. Dort tanzte Mitte der zwanziger Jahre die Halbwelt aus der Stadt und der Umgebung zu den heißen Rhythmen einer Negerband, die man offenbar aus Übersee importiert hatte.

Karpfenpfeifer 7/1985





Erholungs Gast- und Unterhaltungssälen.

Diele

Innenansicht „Hotel Goldener Anker“, Inhaber Alois Bscheider; Poststempel 1927  
(Archiv G. Eckardt)



## Die Greizer Straße

Von Herbert Müller

...  
Greizer Straße 15. Es ist wohl eines der größten, aber auch der schönsten Häuser im vorderen Teil der Greizer

Straße. Das vorher an gleicher Stelle gestandene „Gasthaus zum goldenen Anker“ brannte im Juli 1906 ab. Größer und schöner als vorher wurde es, nachdem die Brandstelle beräumt war, von der Zeulenrodaer Baufirma Scheinpflug wieder aufgebaut. Große Rundbogenfenster im Erdgeschoß, diverse Stuckornamente und vor allem diese Steine aus Knotenkalk, die Scheinpflug auch bei vielen anderen Bauten im Stadtgebiet verwendete, sind Zeugen, dass Scheinpflug am Werk war. Dass beim Wiederaufbau weder Kosten noch Mühen gescheut wurden, erkennt man noch heute. So wurde aus dem ehemaligen Gasthaus nach dem Wiederaufbau das „Hotel zum goldenen Anker“. Auch beim Innenausbau wurde nicht gespart. Über breite Treppen und Gänge erreichte man die Hotelzimmer. Außerdem gab es in der ersten Etage einen großen Versammlungsraum, in welchem, so erinnere ich mich, in der

*Zeit, als die Volksschule zweckentfremdet wurde, der Georg Fischer (Fischer's Schorsch) Schulunterricht hielt. Auf dem großen Grundstück, das fast bis zur Buche reicht, wurden Ställe, Remisen und im ersten Stockwerk des Seitengebäudes Hotelzimmer und Wohnungen gebaut. Bauherr und Hotelbesitzer war zu dieser Zeit Emil Scheibe. Nach seinem Tod war jedoch nicht seine Witwe die neue Besitzerin des Hauses, sondern die Stadtgemeinde, die auch 1948 noch als Eigentümer im Adressbuch eingetragen ist. Als Hotel hatte das Haus wohl nur wenige Gäste, denn 1930 sind 14 sog. Haushaltungsvorstände (ohne Ehepartner und Kinder) als Bewohner des Hauses eingetragen. So ist z. B. Arthur Planers als Bewohner aufgeführt. Da mir die Familienverhältnisse bekannt sind, weiß ich, dass auch noch eine Frau und zwei Kinder zur Familie gehörten. deren Namen jedoch nicht im Adressbuch stehen.*

*An Markttagen, so erinnere ich mich, war das große Tor auf der rechten Seite des Hauses immer offen. Ständig fuhren Bauern mit Kutschwagen, mit luftbereiften Tafelwagen (Gummiwagen) oder mit diesen schweren. eisenbereiften Pferdewagen in den Hof. Hier wurde ausgespannt, die Pferde in den vorhandenen Ställen untergestellt oder auch nur im Freien, an einer Futterkrippe. Wenn die Pferde ausgespannt und versorgt waren, liefen ihre Besitzer zum Jahrmarkt, um einzukaufen und sich mit Freunden zu treffen. Das Ganze konnten wir Kinder am frühen Nachmittag in umgekehrter Reihenfolge beobachten. Nachdem die Bauersleute in der Gaststube gegessen und getrunken hatten, verließ ein Fuhrwerk nach dem anderen den „Anker“. War das „die gute alte Zelt?“*

*Um 1950 kehrte neues Leben im „Hotel zum goldenen Anker“ ein. Die Buchstaben am Haus wurden entfernt und stattdessen ein Aluminiumschild links neben der Haustür angebracht. Jeder konnte lesen, dass nun die „Volkspolizei“ hier residierte. Durch spezielle Umbauten im Haupt- und im Nebengebäude wurde so nach und nach aus dem einstigen Hotel ein Verwaltungsgebäude. Im Seitenflügel wurden Küche und Speiseraum eingerichtet. Darüber im ersten Stock hatte die Verkehrspolizei ihre vorläufigen Dienstzimmer. Die einstigen Ställe wurden zu Garagen umgebaut und eine Ein- und Ausfahrt für KFZ zur Buche gelegt. Fortan musste sich jeder Besucher an der Wache (Pförtner) ausweisen, ehe er die Pforte passieren konnte.*

*Gleich links befand sich das Einwohnermeldeamt. Hier wurden die „Westbesucher“ registriert. Auch Anträge für Reisen der DDR-Bürger in die BRD wurden hier genehmigt oder abgelehnt. Der kleine Vorraum und die Stufen der Steintreppe waren ständig mit Wartenden überfüllt. Die Lösung war: das große Eingangstor zumauern, ein Fenster einsetzen und den dadurch gewonnenen Raum als Wartezimmer für Ost- und Westbürger einrichten. Genauso wurde es, vom damaligen Kreisbaubetrieb, in kurzer Zeit realisiert.*

*Nach der Wiedervereinigung gab es plötzlich kein Volkspolizei-Kreisamt mehr. Aber noch immer ist im Haus Greizer Straße 15 die Polizei stationiert. Trotz der wenigen Polizeibeamten sind Fassade und Dach 2004 grundhaft saniert worden, so dass sich das Haus heute im neuen Glanz präsentiert, fast wie vor 100 Jahren, als es gebaut wurde.*

*Karpfenpfeifer 47/ 2005*



*Das ehem. „Hotel Goldener Anker“ nach 1990 (Foto Archiv G. Ludwig)*



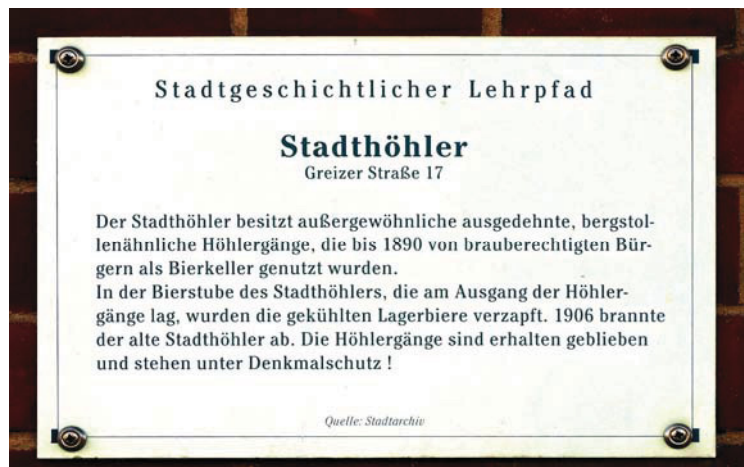
## 2.52 Gasthaus „Zum Stadthöhler“; Greizer Straße 17



Das ehem. Horlebecksche Restaurant bestand schon vor 1850. In diesem Jahr legt der neugegründete Höhlerbauverein den Keller als sog. Höhler an. Hier lagerten die Mitglieder ihr selbstgebrautes Bier ein. 1895 ist der Gasthof im Besitz der Brüder Eduard und Julius Horlebeck. Kurios war, dass sie getrennte Wirtschaften mit zwei Eingängen unter einem Dach hatten. 1906 brach im Nachbargebäude Greizer Straße 15 - Hotel „Zum Goldenen Anker“ - Feuer aus, dass das Horlebecksche Restaurant so in Mitleidenschaft zog, dass dieses Gebäude abgebrochen werden musste. Der Neubau von der Fa. G. Scheinpflug errichtet, konnte

bereits am 18. Mai 1907 wieder eröffnet werden. Der neue Besitzer war Hermann Horlebeck und nannte die Lokalität jetzt „Zum Stadthöhler“. In den Jahren 1936- 1953 und 1953-1956 waren Fritz Kellner bzw. Heinrich König die Pächter. Danach hatte die Verkehrspolizei bis zur polit. Wende in den Räumen ihr Domizil. Mehrfach wechselnde Nutzungen (Getränke, Obst, Gemüse-Kaffeerösterei, Nagelstudio) erlebten die Räumlichkeiten bis zum derzeitigen Leerstand.

(Gerhard Ludwig)





Vor dem „Stadthöhler“ warten im Sommer 1908 Anwohner auf die Ankunft des Wasserwagens  
(Foto Archiv R. Lange)

**Zum Stadthöhler.**  
Greizer Strasse 17. Zeulenroda.  
Besitzer: Hermann Horlebeck.  
**Neu eingerichtetes Bierlokal.**  
ff. echt Bayrisch und hiesige Biere.  
Stammtlokal der Mitglieder des deutschen Schützenbundes.

Werbeeintrag Adressbuch 1910

 Gastwirtschaft  
**„Zum Stadthöhler“**  
Pilsener Urquell — Münchener  
Zeulenrodaer Spezial  
Greizerstraße 17  
Fernsprecher 229  
Syphon-Versand  
ff. Schoppenweine

Werbeeintrag Adressbuch 1931



*Werbeeintrag Adressbuch 1948*

## ***Aus der Geschichte des „Stadthöhlers“***

*Nach stadtgeschichtlichen Quellen (F. L. Schmidt) zusammengestellt und  
ergänzt von Arthur Horlebeck.*

*Erklärung: Höhler abgeleitet von Höhle, ortsüblicher Ausdruck für gewölbte Keller. Außer dem „Stadthöhler“ gibt es noch den „Franzen-“ oder „Wiesenhöhler“ und den 1763/64 erbauten „Scheiben-“ oder „Schießhaushöhler“.*

***1365** Der dem vogtländischen Bauerngeschlecht entstammende Name Horlebeck (früher Hurelpek, Hurlbeck, Horlbeck) urkundlich erstmals erwähnt. (Reuß. Urk., Greizer Archiv)*

***1438** Heinrich IX. von Gera erhebt Zeulenroda zur Stadt, die Stadthäuser erhalten offiziell Braurecht, gebraut wurde jedoch schon früher.*

***1564** erstatten Zeulenrodaer Bürger Kassenbericht dem Greizer Bürgermeister Horlebeck, womit die Alteingesessenheit dieser Namensträger erwiesen ist.*

***1579** Die Häuser Greizer Straße 17 („Stadthöhler“) und 19 (Dick) bilden zusammen noch ein Anwesen, das dem Nickel Steinmüller gehört.*

***1600** Die Kanne (0,8 l) Bier kostet 3½ Pfennige.*

***1616** gehört das Anwesen dem Bürgermeister Georg Steinmüller.*

***1646** Neue Brauordnung. Lager- oder Höhlerbier wird stärker eingebraut als Schankbier.*

***1648** Ende des Dreißigjährigen Krieges. Vor Friedensschluss erhält Hans Steinmüller das Anwesen, der es seinen Söhnen Martin und Andreas vererbt, die es 1675 teilen.*



**1731** Johann Andreas Horlebeck erwirbt als angehender Bürger und Zeugmacher das Bürgerrecht. Sein Sohn gleichen Namens bringt des Andreas Steinmüllers Haushälfte **1756** in Familienbesitz.

**1788** brauen 165 Bürger 233 Gebräude aus 2796 Scheffeln.

**1790** Großer Stadtbrand am 1. April. Das Wohnhaus brennt ab. Mit ihm 269 weitere Wohnhäuser und 156 Scheunen.

**1804** brauen noch 74 Bürger.

**1850** Der Höhlerbauverein (Brandeisen HBV), dem 19 Mitglieder angehören, lässt die Horlebeckschen zu einem umfangreichen Höhlensystem erweitern (siehe Skizze.) und vermietet diese Höhler an Brauende, die das gehörig abgelagerte „Höhlerbier“ im sog. „Reischank“ ausschenken. (Bierzeichen siehe Skizze.)

**1852** brauen noch 24 Bürger von 158 Brauberechtigten.

**1874** Ablösung des Braurechts vom Jahre 1438 durch Zahlung von 12400 Talern Abfindung an die Brauberechtigten je nach Scheffelzahl und Gründung einer Braugenossenschaft, die unter städtischer Aufsicht das Stadtbier braut.

**1894** Hermann Horlebeck (1870-1951) Stadtbraumeister bis 1906, Ende der städtischen Brautätigkeit.

**1896** Das Hintergebäude des „Stadthöblers“ brennt nieder.

**1906** Großfeuer nebenan in der damaligen Posthalterei Hotel „Anker“. Das Vorderhaus des „Stadthöblers“ brennt mit ab, wird durch Hermann Horlebeck neu errichtet, von ihm bewirtschaftet und „Zum Stadthöhler“ benannt. Das Brandgrundstück war ihm vom Vater Julius und dessen Bruder Eduard Horlebeck käuflich überlassen worden.

**1909** Der „Stadthöhler“ erhält vom Landrat Weinschankkonzession.

**1912** Eduard Horlebeck, letzter städtischer Bierrevisor gestorben.

**1933** Die Paulaner-, Salvator- und Thomasbrauerei München wird Pächterin des „Stadthöblers“ bis 1938.

**1934** Abbruch des Brauhauses am Markt, das zuletzt der Feuerwehr als Spritzen- und Gerätehaus diente.

**1936** Die Eheleute Fritz und Margarete Kellner übernehmen 17 Jahre die Bewirtschaftung des „Stadthöblers“ bis 1953.

**1953** Der „Stadthöhler“ lädt als volkstümliche Gaststätte seit Generationen zu behaglichem Verweilen ein. Seit F. Kellners Tod bewirtschaftet ihn der langjährige Langenwolschendorfer Lindenwirt Heinrich König mit seiner Ehefrau Ida.

**1956** Der „Stadthöhler“ 200 Jahre in Familienbesitz. Heinrich König 70 Jahre alt.



## Die Greizer Straße

Von Herbert Müller

...  
Greizer Straße 17. Auch wo heute dieses schöne, bis obenhin zur zweiten Etage mit

Klinkenziegeln verblendete Gebäude steht, stand bis zum Brand von 1906 schon ein Haus, welches aber niedriger war und weniger schön aussah. Eines aber haben das abgebrannte und das wiederaufgebaute Haus gemeinsam: es gab hier immer eine Gaststätte. Im abgebrannten Haus musste der Gast allerdings erst einige Stufen steigen, um in die Gaststube, die im Hochparterre lag, zu kommen. Im neu gebauten Haus gelangte man nach dem Passieren einer Pendeltür in die Wirtschaft, ohne erst Stufen steigen zu müssen.

„Zum Stadthöhler“ – mit großen schwarzen Buchstaben steht es über den Rundbogenfenstern des Erdgeschosses und jeder Zeulenrodaer weiß, was ein Höhler ist und aus welchem Grund er angelegt und benutzt wurde. Wissende können also den nächsten Absatz überspringen, doch Nichtwissende können lesen, was es mit einem Höhlen so auf sich hat.

Höhler, das sagt der Name, sind in den Fels gehauene höhlenartige Kellergänge, die von den brauberechtigten Bürgern der Stadt zum Lagern und Reifen ihres selbst gebrauten Bieres benutzt wurden. Da Bergleute aus dem Erzgebirge insgesamt drei Höhlen in Zeulenroda angelegt hatten, erhielten sie zur Unterscheidung spezielle Namen. So gab es den „Wiesenhöhler“ im Flurteil Benden, den „Schießhaushöhler“ an der Straße nach Kleinwolschendorf und den „Stadthöhler“ in der Greizer Straße. Solch ein Höhlen ist natürlich sehenswert und in anderen Städten, z. B. in Gera, gibt es beim geführten Stadtrundgang Besichtigungsmöglichkeiten, sogar Höhlenfeste werden organisiert, bei denen Interessierte die Möglichkeit nutzen, die einstigen Bierkeller zu besichtigen. Als geborener Zeulenrodaer kenne ich sowohl den Stadt- als auch den Wiesenhöhler. Hatten doch diese „unterirdischen Gänge“ eine ungeheure Anziehungskraft für uns Jungen, als wir 12 oder 13 Jahre alt waren. Was lag näher, als zu warten bis während des Krieges wieder einmal die Sirenen Fliegeralarm heulten. Immer dann wurde die Haustür im „Stadthöhler“ für alle geöffnet, die im Höhlen Schutz vor den Bomben suchten. Und so hatten meine Schulfreunde und ich Gelegenheit, den „Stadthöhler“, aber auch den „Wiesenhöhler“ kennen zu lernen. Irgendwann, wohl in den 70er Jahren, besichtigte ich zusammen mit Karl Bock jun. noch einmal den „Wiesenhöhler“ unterhalb des ehemaligen Gaswerkes. So konnten wir damals feststellen, dass es niemals einen Verbindungsgang zwischen Wiesen- und Stadthöhler gegeben hat und Aussagen von Leuten, die immer

*alles ganz genau wissen, Gerüchte sind.*

*Zurück zur Greizer Straße 17, zur Gaststätte „Zum Stadthöhler“. Besitzer des Hauses und Wirt der Gaststätte war lt. Adressbuch 1910/1925 und auch noch 1931 Hermann Horlebeck. In einer Werbeanzeige von 1931 bietet er „Pilsner Urquell“ und „Münchner Spezial“ an. Wann allerdings ein Pächter die Gaststätte übernahm, ist nicht mehr genau zu ergründen. Im Adressbuch von 1949 ist Fritz Kellner als Gastwirt und Bewohner des Hauses eingetragen, Hermann Horlebeck aber weiterhin als Besitzer. Ich erinnere mich noch sehr gut an diesen Fritz Kellner, ein kleiner drahtiger Mann, der blaue Seemannshosen (ohne Hosenstall) trug. Immer nach einem Kinobesuch, wo für „Herzquell-Biere“ Reklame gemacht wurde, war der „Stadthöhler“ die Wirtschaft, die am schnellsten zu erreichen war, um den Durst zu stillen.*

*Wie fast bei jedem Haus in der Greizer Straße, gibt es auch hier Hinterland in Form eines Gartens, der bis zur unteren Buchenreihe reicht und mit einer Bretterplanke eingezäunt ist. In diesem Garten wurde im zweiten Weltkrieg zum Luftschutzbunker (Höhler) ein brunnenähnlicher Schacht als Notausstieg angelegt, der mit einem Eisendeckel verschlossen war. Zum Glück musste er niemals benutzt werden.*

*Irgendwann, Ende der 50er Jahre, wurde die Gaststätte geschlossen und ein neuer Mieter bezog die Räume. „Deutsche Volkpolizei – Abteilung Verkehrspolizei“, welch ein langer Name für diese kleine Dienststelle, die fortan hier ihren Sitz hatte. Statt des frisch gezapften Bieres wurden nun Fahrzeuge für den Straßenverkehr zugelassen, neu erworbene Führerscheine ausgehändigt oder wegen Alkohols am Steuer wieder eingezogen. Eine Dienststelle die gebraucht wurde, deren Räume, aber auch das Umland begrenzt waren und deshalb bald zu klein wurden. Ein erneuter Umzug in neue Diensträume, zwei Grundstücke weiter, in das einzeln stehende Gebäude im Hof Greizer Straße 11, war erforderlich. Aber darüber schrieb ich ja schon. Wie viele Existenzgründer seitdem, vor allem nach der Wiedervereinigung, sich im ehemaligen „Stadthöhler“ eingemietet haben, ist nur schwer zu erforschen. Für ein Ladengeschäft fehlen ganz einfach die Schaufenster, und um wieder eine Gaststätte einzurichten, müssten aus hygienischen Gründen bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Nur, wer soll das bezahlen?*

*Seit einiger Zeit gibt es in der ehemaligen Gaststätte einen neuen Mieter, einen Italiener, der eine kleine, aber feine Kaffeerösterei betreibt, außerdem Teemischungen und andere Spezialitäten zum Kauf anbietet. Hoffen wir, dass sein Verdienst ausreicht, die Miete für den Laden an den Besitzer, Herrn Bauer, zu bezahlen und außerdem noch so viel übrig bleibt, um in dieser schweren wirtschaftlichen Zeit zu überleben.*





*Werbeeintrag undatiert (Archiv H. Müller)*

### 2.53 Gastwirtschaft „Zur Bürgerhalle“; Greizer Straße 21



1887 richtete der Böttchermeister und Schankwirt Franz Kellner neben seinem Gasthof „Kellners Bierstube“ einen Mehl- und Getreidehandel ein. Der Volksmund machte aus dem Lokal treffend „Mehlschenke“. Nach 1918 nannte dessen Schwiegersohn Willy Knöcher

das Lokal nun „Knöchers Bierstube“ und später „Bürgerhalle“, welches bis 1948 geöffnet war. Zu DDR-Zeiten wurden die Räume von der LDPD bzw. gewerblich (Kunstgewerbe) genutzt. Später hatte sich die „Thüringenpost“/ Hof für kurze Zeit eingemietet.

*(Gerhard Ludwig)*



*Werbeeintrag 1927*



*Gasthaus „„Zur Bürgerhalle““ undatiert (Karpfenpfeifer 50; Seite 31)*



## Die Greizer Straße

Von Herbert Müller

...  
Greizer Straße 21. Wie in  
allen anderen bisher  
beschriebenen Häusern, wo es  
entweder einen Laden oder

eine Gastwirtschaft gibt, so ist es auch hier. Auf einem Foto, welches um 1910 entstand, ist zu erkennen, dass sich im Hochpaterre des Hauses ein Restaurant befand. Auf dem Blechschild über dem Eingangstor ist zu lesen: „Bierstube, Franz Kellner“. Auch im Adressbuch von 1910 und 1925 ist Franz Kellner als „Restaurateur“ und Eigentümer des Hauses zu finden. Kurz nach 1925 ging das Haus jedoch in den Besitz des Gastwirtes Willy Knöcher über, der sofort, wie viele andere Hausbesitzer der Greizer Straße auch, das große Eingangstor zumauern und statt dessen ein Ladengeschäft mit Schaufenstern bauen ließ. Fortan gab es in der Stadt neben den schon bestehenden 48 Material- und Kolonialwarenhandlungen noch eine 49. Allein in den 10 beschriebenen Häusern in der Greizer Straße, von der Nummer 3 bis zur 21, existierten 4 derartige Lebensmittelgeschäfte. Dennoch waren es nicht zu viele, mussten doch noch um 1930 fast alle Waren abgewogen und in Tüten verpackt werden. Egal ob Zucker, Salz, Hülsenfrüchte, Kaffee oder Teigwaren, alles wurde vom Großhandel in Säcken oder Kartons an den Einzelhandel geliefert. Wollte man Marmelade, Essig, Senf oder Speiseöl einkaufen, musste der Kunde ein leeres Glas oder eine leere Flasche mitbringen. Zum Einkaufen war nicht nur Geld, sondern auch viel Zeit mitzubringen. Wenn dann noch andere Kundinnen im Geschäft warteten, wurden Neuigkeiten ausgetauscht. Man kannte sich und man hatte Zeit, denn in den wenigsten Haushalten gab es schon ein Radio und das Fernsehen war noch nicht erfunden. Im neu angelegten Laden bediente Frau Knöcher die Kunden, während ihr Mann, Willy Knöcher (der im 1. Weltkrieg einen Arm verloren hatte), in der Gastwirtschaft „Bürgerhalle“ die Gäste bediente. Für die Verkäuferin, Frau Knöcher, war es immer recht umständlich, in den Laden zu gelangen, wenn da Kunden beim Öffnen der Tür die Ladenklingel betätigten. Musste sie doch erst über einige Stufen vom Hochparterre in den Hausflur und von da noch einmal zwei Stufen steigen, um in den Laden zu gelangen. Was ihr mit zunehmendem Alter doch immer schwerer fiel.

Ob deshalb sowohl die Gastwirtschaft als auch der Lebensmittelladen um 1950 geschlossen wurden? Doch lange Zeit blieb das Geschäft nicht geschlossen. Nach kurzer Dauer fand sich ein neuer Betreiber des Ladens, die HO-Wismut. Hier konnten die Beschäftigten der Wismut AG ihren „Waren Talon“ einlösen, den sie, außer den Lebensmittelkarten am Wohnort, auf ihrer Arbeitsstelle



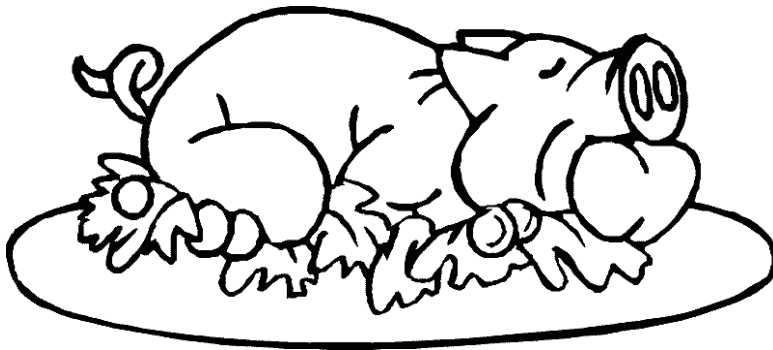
*erhielten. Bestimmt gab es hier auch diesen Bergarbeiter- Trinkbranntwein für ganz wenig Geld zu kaufen, aus dem die findigen Frauen der Bergarbeiter diesen herrlichen Eierlikör machten. Erinnern Sie sich?*

*Was wäre ein solch großes Haus ohne Hinterland. Schließlich mussten Abortanlagen und die entsprechende Grube für die Gäste der Bürgerhalle und auch für die Bewohner des Hauses irgendwo einen Platz haben. Außer diesem steht links im Hof ein Seitengebäude. Ebenerdig gab es Lagermöglichkeiten für Waren und Leergut sowie diverse Geräte und Werkzeuge. Oben, im gleichem Gebäude, waren verschiedene kleinere Schlafkammern für Dienstpersonal und den Sohn des Hauses. Rechts im Hof stand nochmals ein Seitengebäude. unten zur Gastwirtschaft gehörend und oben eine Zweizimmer-Mietwohnung. in der die Familie Doderer viele Jahre wohnte. Überhaupt weist das Haus, lt. der Eintragungen in den Adressbüchern, niemals „Leerstand“ auf, so wie zur Zeit in den Plattenbauten.*

*Die weitere Geschichte des Hauses, das sich innen und auch außen im guten baulichen Zustand befindet, ist schnell aufgeschrieben. In der ehemaligen „Bürgerhalle“ wohnen jetzt, nachdem Wände eingezogen wurden. die Nachkommen des Willy Knöcher. Im nach der Wende eröffneten (Wunsch-) Laden wurden noch bis vor kurzem Kunstgewerbeartikel, Ansichts- und Grußkarten für alle möglichen Anlässe und anderes zum Kauf angeboten. Nun ist das Geschäft geschlossen.*

*Ergänzung (Red.): In der Greizer Straße 21 befand sich, nachdem die „Bürgerhalle“ geschlossen wurde, das Kreisbüro der „Nationaldemokratischen Partei“ (NDPD), einer Blockpartei der DDR. Nachdem diese Partei und ihr Büro 1990 verschwand[en], war im Haus bis 1996 die Kreisredaktion Zeulenroda der „Thüringenpost“ (Hof).*

*Karpfenpfeifer 48/ 2005*



2.54 „Scheibes Bierstube“; Greizer Straße 32



1861 war der Restaurateur Friedrich Strauß Besitzer des Hauses, das im März 1885 käuflich an den Tischler und Restaurateur Ferdinand Scheibe ging, der „Scheibes Bierstube“ eröffnete. Nach dessen Tod führte sein Sohn die Gaststätte weiter. Er schenkte Geraer Riebeck-Bier. 1903 nimmt er den Handel mit Fahrrädern auf. Er hatte auch die

Genehmigung für Omnibusfahrten und fuhr bis 1914 die Reisenden vom Unteren Bahnhof und zurück. 1914 wurden die Fahrten eingestellt und Gerhard Scheibe übernahm die Bahnhofswirtschaft. „Scheibes Bierstube“ wurde fortan von Rudolf Kanis betrieben. 1927 war die Eisenwarenhandlung Adolf Dix dort eingezogen. Nach dem Krieg wurden die Räume von der Konsumgenossenschaft nacheinander zum Verkauf von Haushaltswaren, Kinderschuhen und Lebensmitteln genutzt. Nach der Wende war hier für kurze Zeit eine Filiale des Drogeriemarktes Rossmann präsent.  
(Gerhard Ludwig)



Werbeeintrag  
Adressbuch  
1894/95



*Greizer Straße nach 1900. Rechts „Scheibes Bierstube“  
(Postkarte Archiv G. Ludwig)*

## **2.55 Gasthaus „Stadt Zeulenroda“; Greizer Straße 50**



1895 kaufte August Pranzner das Haus und betrieb eine Gastwirtschaft. 1901 ging es käuflich an Alfred Ahnert aus Altenburg. Er veränderte die Fassade, indem er über den oberen Fenstern Bögen einbauen ließ und nannte die Lokalität deshalb „Café Oriental“. 1907 ist Karl Schott Besitzer. Es war das Vereinslokal des Radfahrer-Clubs. Der letzte Wirt im

Lokal „Stadt Zeulenroda“ war von 1920 bis nach 1945 Richard Tietz. Danach hatte der Fotografenmeister Weinhold lange Zeit hier sein Domizil. Zuletzt bis zum Abbruch in den 1990er Jahren waren Büros der Volkssolidarität untergebracht. (Gerhard Ludwig)



## „Stadt Zeulenroda“

Besitzer: Richard Tieß

empfiehlt seine freundlichen und renovierten Lokalitäten dem hiesigen und reisenden Publikum.

Treffpunkt sämtl. Sportler und Skatspieler.  
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.  
Gutgepflegte hiesige und auswärtige Biere!

*Werbeeintrag 1927*



*Gasthaus „Stadt  
Zeulenroda“ undatiert  
(Foto Archiv I.  
Schulze)*



# Stadt Zeulenroda

Besitzer: R. Tieß

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten dem hiesigen und reisenden Publikum zur fleißigen Benutzung. — Gutgepflegte hiesige und auswärtige Biere!

Werbeeintrag Adressbuch 1931

## 2.56 Gaststätte „Daheim“; Greizer Straße 55



Schon 1845 ist eine Schankwirtschaft mit Fleischerei nachweisbar. Vor 1900 war Louis Hetzer Besitzer der „Hetzerschen Restauration“ mit Einkehr. 1899 kaufte der Strumpfwirkermeister Louis Zichäus das Anwesen, wobei die Genehmigung zum Betreiben der Gaststätte „Daheim“ mit der Umgestaltung der

Toilettenanlage verknüpft war. Am 28. Mai 1939 wurde das Anwesen von Otto Klüger erworben. Nach dessen Tod führte die Witwe Frieda Klüger die Gaststätte weiter. Die Gastronomie beinhaltete auch eine Eisdiele. Es war lange Zeit das Vereinslokal der Fußballer. Bis 1999 war die Gaststätte in Familienbesitz.

(Gerhard Ludwig)



„Gasthaus Daheim“ 1940 (Foto Archiv A. Heyne)

<b>Gasthaus Daheim</b>	
Greizer Str. 55 / Telefon 80	
<u>Gut bürgerliche Gaststätte</u>	
<u>Angenehmer Aufenthalt</u>	
Fremdenverkehr	Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit

Werbeeinträge undatiert (Archiv. H. Müller)

<b>Nordpol-Eisdiele * Imbiß-Halle</b>			
Inhaber Otto Klüger			
Kirchstraße	Eis-Spezialitäten	Fleischbrühe	Nähe Markt
	Fürst Pückler	Warme Würstchen	
	Schlagsahne m. Früchten	Kalte Speisen	
<b>Angenehmer Aufenthalt — Niedrige Preise</b>			





*Gastraum im „Daheim“; undatiert (Foto Archiv A. Heyne)*



*„Gaststätte Daheim“ in den 1950er Jahren (Foto Archiv U. Herrmann)*

## 2.57 „Schraders Restaurant“; Bergstraße 1



Nachdem in der Greizer Straße der Durchbruch zur Bergstraße erfolgt war, ließ Johann Heinrich Schrader 1893 von Baumeister Neupert dieses Gebäude bauen. Nach langer Krankheit starb Schrader jedoch am 19. Mai 1893. Seine Witwe feierte am 22. und 23. November 1893 den Einzugsschmauß und nannte die Lokalität „Schraders Restaurant“.



1895 wurde das Haus verkauft und die Besitzer bzw. Pächter wechselten häufig. Nachdem im Jahr 1900 in der Nähe das „Kaiserliche Postamt“ entstanden war, wurde das Restaurant „Zur Post“ umbenannt. Letzter Wirt war bis 1920 Walter Rösch. Bis Kriegsende war der „Hallesche Bankverein“ Nutzer der Räume. Einige Zeit wurde das Erdgeschoss gewerblich durch die PGH ZEWUS für Wäscheannahme, Heißmangel und als Plättereier genutzt. (Gerhard Ludwig)

# Schraders Restaurant

Bahnhofstrasse  **und Café**  Bahnhofstrasse

hält seine angenehmen Localitäten dem  
geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum bestens  
empfohlen.

**Vorzüglich französ. Billard, Piano, Musik-Automate**

 **SPEISEN** 

warm und kalt zu jeder Tageszeit, sowie gut gepflegte

**Biere und Weine,**

*Beliebter Aufenthaltsort aller Einheimischen und Fremden.*



Werbeeinträge 1894/95 (oben) und 1905 (rechts)





# Heimblätter

als Sonderdrucke  
aus dem Reußischen Anzeiger, Zeulenroda  
zusammengestellt

November 1941 bis September 1944

In den  
Heimblättern aus  
Sonderdrucken  
Nr. 11 vom April  
1944 wurde über  
Geschehnisse des  
Jahres 1894 wie  
folgt berichtet:

B. Geyer  
übernahm das früher Schradersche Restaurant Idastraße 1, wäh-  
rend P. verwitwete Schrader ihre Gastwirtschaft in das neu-  
erbaute Haus an der Greizer Straße verlegte.



Die Bahnhofstraße um die Jahrhundertwende. Links das „Restaurant zur Post“. Es war 1893 als „Schraders Restaurant“ eröffnet worden! (Postkarte Archiv G. Ludwig)



## 2.58 Restaurant „Bierhalle“; Buche 1



Die Lokalität wird 1861 erstmals erwähnt. Hier haben die Wirte häufig gewechselt, wobei es Ernst Düntsch am längsten „ausgehalten“ hat: von 1909-1945.

1914 wurde die Braugenossenschaft Schleiz Besitzer. Letzter Wirt war 1950 Alfred Werner. Danach wurde das Gebäude mehrfach umgebaut und es entstanden u. a.

Gewerberäume. Lange Zeit war es ein Schandfleck in der Stadt.  
(Gerhard Ludwig)



Die „Kirchgasse“ vor dem Brand am 27.09.1909. Links Gasthaus „Bierhalle“  
(Foto Archiv R. Lange)

## Heimblätter

als Sonderdrucke

aus dem Reußischen Anzeiger, Zeulenroda  
zusammengestellt

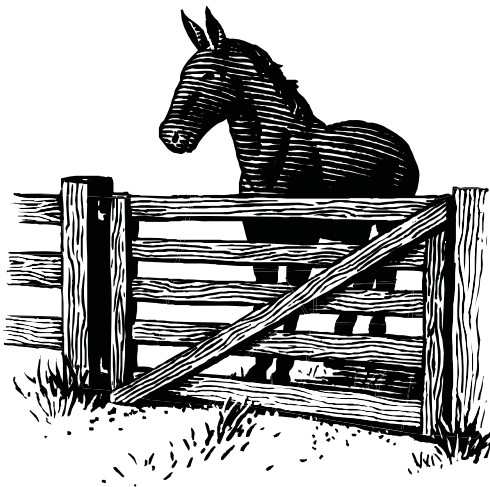
November 1941 bis September 1944

### *Um drei alte Häuser Von Otto Scharf.*

*An Stelle der drei Häuser  
Buche 1, 3 und Kirchgasse 16,  
die früher die Hausnummern  
273, 272 und 274 trugen,  
befand sich ehemals ein*

großer Bürgerhof, von dem nach Bränden kleine Teile – Buche 3 und Kirchgasse 16 – abgetrennt wurden. Besitzer des Eckhauses (Bierhalle) war von 1848 bis 1894 der Gastwirt Wilhelm Heinrich Jung (gestorben 25. 7. 1894), der mit seiner Ehefrau Karoline geb. Lange (geb. 17. 1. 1837, gest. 11. 9. 1923 Chemnitz) weit und breit bekannt war. Die Gastwirtschaft muss in diesem Zeitraum, trotz des billigen Bieres, ein ganz einträgliches Geschäft gewesen sein, denn Jungs zählten zu den vermögenden Leuten der Stadt.

Heinrich Jung war ein großer stattlicher Mann, der mit seinem 2½ Zentnern Lebendgewicht nicht übersehen werden konnte und der auch im Bedarfsfalle die nötige Kraft entwickelte.



Das Hauptgeschäft waren die Markttage. Da war von früh 5 Uhr an Haus und Hof voll besetzt, sogar der finstere Pferdestall fand Liebhaber, trotzdem die Bauern im Allgemeinen die Pferde nicht gern in solche finstere Ställe einstellten. Das Hauptgericht des Tages war, neben anderen Herrlichkeiten, saure Flecke, der Teller zu 10, später 15 Pfg.. Es war ein dauerndes Kommen und Gehen im Lokal, denn der vor dem Hause auf dem Buchenteil stattfindende „Saumarkt“ hatte viele Käufer und Gucker

angelockt. Wie ein Spuk war dieser etwa 15 stündige Betrieb im Haus und Hof, denn so plötzlich er kam, so schnell war er auch wieder verschwunden.

Am anderen Tag früh zeugten nur noch Stroh-, Papier- und sonstige Reste von den Herrlichkeiten des vergangenen Tages. Aber auch die verschwanden bald und am Mittwochmittag war nichts mehr zu sehen.

Von den vorhandenen Feldern bewirtschafteten Jungs nur die leicht zu erreichenden, und für die der durch das große Haus anfallende Dünger ausreichte, denn Vieh wurde nicht gehalten. Aber die das Haus bewohnenden 5 bis 6 Mietparteien mit der großen Kinderzahl sorgen in so vorbildlicher Weise

*dafür, dass Heinrich seine Felder ausreichend mit dem notwendigen Stoff versehen konnte. Ein Beweis, dass etwas geleistet wurde, war der große und hohe Misthaufen inmitten des Hofes, dem sich der Herr Hauswirt mit besonderer Liebe und Sorgfalt widmete. Stundenlang konnte der alte Herr mit der langen Gabel und der „Schöpfe“ im Mist herumstochern, bis er den zarten Farbton erreicht hatte, der mit dem Glanz eben vom Baum gefallener rotbrauner Kastanien verglichen werden konnte. Dass so ein saftiger Mist etwas riecht, das kann man eben nicht ändern. Mist riecht halt so, wem es nicht passte, der mochte nicht hinriechen. Übrigens ersetzt so eine Düngerstelle den Hausbewohnern ein Barometer. Zog ein feiner, zarter Duft über den Hof ins Haus, dann hieß es, das schöne Wetter hält noch lange an. Verdichteten sich diese Geruchswellen, dann war mit Witterungswechsel bestimmt zu rechnen. Eins stand aber zu jeder Zeit fest, ganz gleich, ob schönes oder schlechtes Wetter anhielt, ein leichter Geruch war dauernd wahrzunehmen. Außerdem war diese Goldgrube ein wahres Paradies für die vielen verschiedenen Fliegensorten, die auch im Winter nicht ausstarben und jeden Insektsammler entzückt hätten.*

*Das „Clo“ wurde hier einfach und unmissverständlich „Abtritt“ genannt. Von diesen segensreichen Einrichtungen befanden sich zwei im Hof (für den Hauswirt und für die Gäste), die Mieter hatten diese sanitäre Anlage im ersten Stock und erreichten sie durch einen schmalen verdeckten Gang. Der innere vertäfelte Sitzraum umfasste zwei Sitze nebeneinander, einen normalen für Erwachsene und einen kleinen für die Kinder (zum lernen). Sonnabends musste dieses Heiligtum nebst dem langen Holzgang von einer der beteiligten Mietparteien im wöchentlichen Wechsel sauber gescheuert werden. Dass die Hausfrauen an diesem Tage leicht aufgeregt waren und oft fürchterlich schimpften, ist begreiflich. Man kann behaupten, alle Zerwürfnisse im Haus zwischen den Mietparteien rührten von dort oben her.*

*Wer solche Verhältnisse nicht kennen gelernt hat, kann sich über die Vielfältigkeit der Verwicklungen untereinander gar kein Bild machen. Schon die Benutzung des doch so dringend notwendigen Raumes verursachte Ärger, denn ganz sauber war die Sitzgelegenheit nur nach dem Scheuern. Hatte es einer eilig, konnte er bestimmt damit rechnen, dass gerade ein anderer – meistens aus dem feindlichen Lager – die Sitzung eröffnet hatte und nun dem Wartenden sein Recht auf Sitz und Stimme fühlen ließ.*

*Diese Zustände änderten sich erst nach dem großen Buchenbrand. Da hatten die vielen Seufzer der Hausfrauen endlich den Weg zu Herrgott gefunden, der diese nicht ganz vorbildliche Anlage der Feuerwehrraxt zum Opfer fallen ließ. Das schmale hölzerne Seitengebäude wurde abgerissen.*

*Trotzdem dieses Feuer einen großen Umfang angenommen hatte, war es der erste größere Fehlschlag des Zeulenrodaer Feueranlegers und*



*Verschönerungsrates. Es wollte ihm nicht gelingen, den Plan so durchzuführen, wie er vorgesehen war. Die beiden Eckpfeiler, die Dieroffsche Fleischerei und die drei Häuser in der Kirchgasse, gingen bei den großen Buchenbrand nicht mit in Flammen auf, es wurden auf den Dachböden dieser beiden Häuser zu sehr aufgepasst und die vorsorglich bereits gelegten kleinen Brandherde beseitigt. Die Absicht, den ganzen Häuserblock zu entfernen und die Kirchgasse zu verbreitern, gelang nicht.*

*Eine Aufzeichnung aus dieser Zeit gibt uns Aufschluss darüber, dass ein solches Vorhaben nicht einfach mit Streichholz und Petroleumkanne gelöst wurde, sondern genau überlegt war. Eines Tages wurden zwei Bewohner dieses Häuserblocks durch den Nachtschutzmann Heinrich Lange (\*11. 9. 1830, †13. 4. 1919) aufs Rathaus bestellt und mit dem Inhalt eines angeblich bei der Polizei eingegangenen Briefes ohne Unterschrift bekanntgemacht. In dem war gesagt, dass im Laufe des Jahres eine Verbreiterung der Kirchgasse von Hofmannschen Hause bis zur Bierhalle unbedingt erfolgen müsse und geplant sei. Da derartige Ankündigungen immer zur Vorsicht mahnten und die zwei vorgeladenen Bürger in diesen Häusern wohnten, also mit betroffen würden, sollten sie durch „Einwirken“ auf die übrigen Bewohner dafür sorgen, dass die auf dem Boden der „Bierhalle“ schlafenden Kinder anderswo untergebracht würden. Denn die alten, ausgetrockneten Dachstühle würden im Falle eines Brandes eine Rettung der Kinder unmöglich machen. Vor allen müsste bei einem derartigen Brand dafür gesorgt werden, dass kein Einwohner be- und geschädigt würde. Es bedürfe also auch einer Überprüfung der Feuerversicherungen. Bedauerlich sei ja, dass es solche Menschen gäbe, aber andererseits könne man solchen weitsichtigen vorausschauenden (!!) Menschen nicht sehr böse sein, weil derartige Straßenverbreiterungen dringend notwendig seien und auf normalem Wege nicht erreicht werden könnten. Außerdem würde doch gerade dort oben das Stadtbild verschönert und wenn alle Anwohner rechtzeitig die Feuerversicherungen erhöhten, kein direkter Schaden verursacht. Die Polizei würde selbstverständlich alles tun, um eine derartige Tat zu verhindern, ob es aber gelinge, sei fraglich. Es wird ihnen daher zur Pflicht gemacht, auf alles zu achten, was zur Verhinderung eines Schadens (!) beiträgt. Dann erfolgte noch eine Ermahnung zur Verschwiegenheit mit Handschlag – und beide wurden entlassen.*

*Verhindert konnte der Brand nicht werden, wohl aber die geplante Ausdehnung. Opfer des Unternehmens wurden am 3. Dezember 1896 die Häuser von Hüttner, Zauche, Hilpert, Seidler, Immler, Dix und Stadtmusikdirektor Burk. Von der „Bierhalle“ wurde nur der „Gang“ mit den gesamten sanitären Anlagen beseitigt. Ein zweckmäßigeres Seitengebäude, das mit einer Laufbrücke über den Hof mit dem Vorderhaus verbunden wurde, konnte zwar nicht als ideale Lösung angesehen werden, war aber doch besser als früher.*

*Diese halbe Lösung lies jedoch den edlen Menschenfreund nicht zur Ruhe kommen. Es gab schon noch eine Möglichkeit, wenn die aber auch fehlschlug, dann musste man dieses Projekt der Zukunft überlassen. Der gute Wille war da, aber Läuse konnte man sich dieserhalb doch nicht in den Pelz setzen. Vorsicht war am Platze, einmal würde es schon klappen.*

*Am 25. Oktober 1900, abends gegen ½10 Uhr, probte der Musikdirektor Otto Burk mit seiner ganzen Kapelle im 1. Stock seines Hinterhauses. Währenddessen schlich sich der edle Menschenfreund draußen die Treppe hinauf nach dem Boden, wo sonst die Lehrlinge und Gehilfen schliefen, brannte sein Feuerchen an und verdrückte sich geräuschlos wieder. Burk probte, über ihn stand schon der Dachstuhl in hellen Flammen, da riss ein Feuerwehrmann den Saal auf und schrie Feuer. Man war so vertieft, dass für den Augenblick keiner verstand, was der Mann eigentlich wollte. Aber da sah man schon den Feuerschein auf der Treppe. Mit dem Instrument im Arm gings die Treppe hinunter, fünf Minuten später stand auch diese in Flammen. Die Leidtragenden waren die Lehrlinge und Gehilfen, die nur das gerettet hatten, was sie gerade in der Hand hielten, ihr Instrument. Das Haus brannte bis auf den Erdboden nieder. Der Anschlag war verpufft.*

*Währenddessen verabreichte 10 Meter davon der Fleischermeister Emil Zorn dem in seinem Hinterhaus über dem Schafstall für die Ausdehnung des Feuers sorgenden Halunken eine derartige Tracht Prügel, dass er um Gnade bat wie ein getretener Hund. Halbtot schlich er fort, nachdem er versprochen hatte, nie wieder ein Feuer dorthin zu dirigieren, wohin es von allein nicht brennen will. Das angedrohte gerichtliche Nachspiel blieb angeblich seiner vielen Kinder wegen aus, hätte aber mit einem Schlag Licht in diese Dunkel gebracht. Emil Zorn hat nie den Namen verraten. Zugegeben werden muss, dass die Polizei bei der Erfassung der Brandstifter eine recht unglückliche Hand hatte. Erwischt wurde nur der, der sich gerade in diesem Sinne betätigte, wenn andere zugegen waren. Wurde dann mal einer verhaftet, z.B. Franz Hilbert, der auf der Buche mit abbrannte, wars bestimmt der Falsche. Böse Menschen behaupten in diesem Falle, man habe das schon gewusst, das musste aber so sein, denn das habe vom richtigen Täter abgelenkt. Aber das ist wohl nur als übler Scherz aufzufassen. Trotzdem hielt sich diese Auffassung viele Jahre.*

*Zurück zur Bierhalle: Der Eingang zur Bierhalle von der Kirchgasse aus wurde erst Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts durchgebrochen, auch das Schaufenster war noch nicht vorhanden. Zwischen der Gaststube und dem oberen Laden befanden sich damals drei Gewölbe. Zwei gehörten zu Bierhalle, eins zum oberen Laden. Im Jahre 1928 wurde das große Gewölbe von dieser Wohnung abgetrennt und der untere Laden in der heutigen Form eingebaut. Damit erhielt diese Straßenfront das heutige Aussehen.*

*1891 mieteten meine Eltern den oberen Laden mit dem dazugehörigen Gewölbe, das etwa einen Meter niedriger lag als der Laden. Bemerkenswert wäre noch, dass dieses große Gewölbe keinen Holzfußboden hatte, sondern eine gestampfte Lehmtenne, weil in der Zeit vor 1870 dort drinnen noch Korn mit dem Dreschflegel gedroschen worden sein soll. Außerdem gehörte zu diesem Laden die im Seitengebäude gelegene Werkstatt und der hinter dem Hause Kirchgasse 16 gelegene kleine Hof, in dem sich ein kleiner Stall nebst Miststelle und unser Häuschen mit einem herzförmigen Türausschnitt befand. Wir hatten also unseren eigenen Mist, durften aber auch die sanitären Einrichtungen im 1. Stockwerk nicht mit benutzen. Wenn der Gang hinter in unseren Hof, der mit einem großen Vorhängeschloss gesichert war, auch nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gezählt werden konnte, so hatte er auch den Vorteil, wir brauchten nie auf den Vordermann zu warten und meine Mutter brauchte oben nicht den langen Gang mit dem getäfelten Sitzungsraum zu scheuern.*

*Warum und seit wann das alles so kompliziert war, lässt sich heute nicht mehr mit Gewissheit feststellen. Damals wurde diese Frage wie folgt beantwortet:*

*„Das große Haus wurde im Laufe der Zeit immer wieder unter die Erben verteilt, bis es in den 1840er Jahren nur aus Haushälften bestand. So war die Ecke, mit der ganzen Front nach der Buche zu, eine Haushälfte. Dazu gehörte[n] auch der Gang und die Miststelle. Die andere Haushälfte begann rechts vom heutigen Kirchgasseneingang und umfasste den Teil bis ans nächste Haus. Hierzu gehörte[n] die im Quergebäude gelegene Werkstatt und der kleine hinter Hof. Aber nicht genug damit, auch diese Buchen- und Kirchgassenfronten wurden nochmals geteilt und zerfielen in die obere und die untere Hälfte. Diese Teile hatten sogar eigene Treppen und Haustüren nach dem Hofe zu und ein Anrecht auf Sitz und Stimme am Ende des langen Holzganges, mussten sich aber mit in den wöchentlichen Scheuerwechsel eingliedern. Ob sie auch einen Produktionsanteil hatten, war nicht mehr festzustellen.*

*Heinrich Jung hat erst alles wieder in eine Hand gebracht, was auch nur insofern möglich war, weil die fälligen größeren Reparaturen von den Besitzern, die zum Teil nicht einmal gerichtlich eingetragen waren, nicht getragen werden konnten. Das Dach hätte 1848 von fünf Besitzern bezahlt werden müssen. Also müssten damals im 1. Stock drei Besitzer gewohnt haben.*

*Häuser mit derartigen Erbteilungen gab es viele in der Stadt, es waren aber unglückliche Lösungen, die immer nur zu Uneinigkeit und Streit führten. Es soll auch heute noch derartige Zankhäuser geben.*

*Einer der bemerkenswertesten Gastwirte in der „Bierhalle“ war nach dem Ableben des Jungs Heinrich der Schuhmachermeister Gustav Gebhardt. Dieser führte in Zeulenroda eine Art „Berliner Bockbiertunnel“ ein, der*



*allgemein anschlug. Sonnabend gegen Abend schon stieg das erste Bockbierlied, das der Gast gedruckt in die Hand bekam und biereifrig zu Klavierbegleitung mitsang. Am Sonntag war Fortsetzung und am Montag Nachfeier, und für den nächsten Sonntag? Na da fand sich schon ein Grund, um wieder zu singen.*

*Diese Bockbierfeste waren auch später noch sehr beliebt und wurden nunmehr in anderen Lokalen genauso gefeiert. Wer kann sich noch der Bockbierfeste bei Gerhard Scheibe in der Greizer Straße erinnern? 1902 wars, wo die Krötenbachtaler mit ihrem Humoristen Hermann Uebel gastierten. Hermann hat an diesem Abend wohl fünfmal sein „Schneid’gen Thymian“ vorgetragen. Lang, lang ist’s her ...*

*Seit 1909 ist die „Bierhalle“ in Besitz von Gastwirt Ernst Düntsch.*

*Das Haus Kirchgasse 16 war Eigentum des Posamentierers Wilhelm Frotscher (\*2. 9. 1828), der am 23. 5. 1887 verstarb. Seine Frau, Emilie Friederike, eine geborene Zauche (\*24. 6.1847, †19. 8. 1901), verkaufte meinem Vater, dem Klempnermeister Franz Scharf (\*5. 4. 1860, †22. 1. 1940) das Häuschen und am 1. Oktober 1898 zogen wir nach Einbau eines Schaufensters nebenan ein. Interessant für mich ist, dass diese Haus bereits früher zweimal im Besitz von Vorfahren meiner Mutter war (David Harnisch und Lorenz Plarr).*

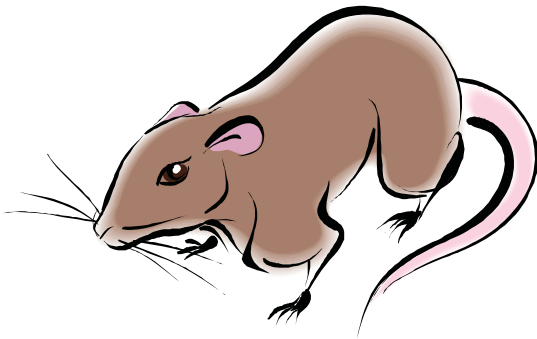
*Auch dieses Haus, so klein es ist, hatte viele Jahre zwei Besitzer. Das Erdgeschoss mit Hof und zwei Stuben im 1. Stock des Seitengebäudes gehörte mit einem gewissen Anrecht an Keller, Boden und Gang zum Hauptteil, auf dem sogar eine Herbergsgerechtigkeit geruht hat. Zur anderen Hälfte gehörten die zwei Stuben im 1. Stock nach der Straße zu, nebst Anteil an Keller, Boden und Gang. Wilhelm Frotscher vereinigte beide Teile wieder. Der jetzige Besitzer, Klempnermeister Robert Scharf, hat das Haus 1941 erneut umbauen lassen.*

*Das Nachbarhaus Kirchgasse 18 gehörte um die Jahrhundertwende dem Fleischermeister Emil Zorn (\*4. 2. 1861, †20. 3. 1911), einem ungemein rührigen Manne, bei dem der Tag schon anfang, wenn sich andere Leute noch mehrmals im Bett umdrehten. Genauso war es aber auch mit dem Aufhören, wenn er nun noch einen Gesellen hatte, der auch kein Ende finden konnte, dann ging der Motor noch um 23 Uhr. Daneben war Emil aber ein wirklich guter Familienvater und ein großer Kinderfreund. Wenn wir Kinder der Nachbarschaft alle um ihn im Hof versammelt waren und zusahen, wie schnell er einen Hammel ins Jenseits beförderte und das Fell abzog, da machte er manchen Spaß mit uns. Namentlich seine Sprechweise imponierte uns gewaltig, denn er sprach oft Norddeutsch und Zellrederisch durcheinander. Und weil wir das so gerne hörten, musste eben versucht werden, ihn immer wieder zum Sprechen zu reizen. Am leichtesten gelang dies, wenn man ihn frag: „Herr Zorn, wieviel Scheefe schlachsten heit?“ Da guckte Emil so von unten den*

*Frager an und sagte: „Das heißt Schofe, du Schofkopf!“, und alle freuten sich darüber. Am nächsten Tag frug dann wegen den „Schofen“ ein anderer, der dieselbe Antwort bekam, denn damit war Emil ständig zu reizen.*

*Eine andere Sache war, Emil konnte kein Menschenblut sehen. Einmal hatte sich sein Geselle in die Hand geschnitten, da machte sich Emil davon, für den Rest des Tages kam er nicht mehr in den Hof.*

*Ein Übelstand war in diesem und den Nachbarhäusern die Rattenplage, die erst aufhörte, als die Fleischerei in das neue Haus auf dem Brandplatz des alten „Adlers“ verlegt wurde. Wie zutraulich diese Tierchen waren, zeigt folgende Tatsache: Der Geselle schlief ober auf dem Boden in einer Bodenkammer. Da hatte sich bei strenger Kälte (angeblich) eine Katze beim Gesellen einquartiert. Oben auf der Zudecke lag das Tierchen in aller Seelenruhe, rückte auch nach,*



*wenn sich der Geselle bewegte, und da das Tier auch eine gewisse Wärme ausströmte, waren beide Teile zufrieden. Bis der Geselle sich doch einmal ärgerte. Im Nu hatte er die Einquartierung am Fell erwischt und hieb das Tier mit aller Gewalt auf den Fußboden. Am anderen Tag früh, als er sich nach dem Tier umsah, lag eine große tote Ratte vor dem Bett. Da*

*grauste ihn, er verlangte seine Papiere, nahm den gelben Knotenstock und verließ den Ort des Grauens.*

*Geschlachtet wurde auf dem Hof, der entsprechend ausgebaut war. Einmal riss sich ein großer Bulle, der eben zur Schlachtung angehängt werden sollte, los und griff Meister und Gesellen an. In dem Augenblick ging vorn das große Tor auf und als der Besucher den auf das Tor zu rennenden Bullen sah, riss er aus und – ließ dabei das Tor auf. Nun war der Weg zur Straße frei und im Galopp raste das Tier oben zur Stadt hinaus. Es hat viel Mühe gemacht, den Riesen wieder einzufangen.*

*Emil Zorn galt als der fleißigste Mann der Kirchgasse. Auch diese Haus gehörte einstmals dem Hospitalverwalten Plarr, der es später seinem Sohn überlies. Es hat heute fast noch dieselbe Straßenansicht, wie vor 50 Jahren, Hof und Hintergebäude dagegen sind schon so oft verändert worden, dass sie mit damals nicht mehr verglichen werden können.*

*Heimblätter aus Sonderdrucken Nr. 3/ März 1942*

# Restaurant Bierhalle

hält seine **freundlichen Lokalitäten**  
während des Helmatfestes dem hiesigen  
und auswärtigen Publikum bestens  
empfohlen

**ff. Bier — Diverse Weine** 

Aufmerksame Bedienung

Ergebenst **Ernst Düntsch**

*Werbeeintrag 1927*



*Gasthaus „Bierhalle“ undatiert (Foto Archiv U. Herrmann)*



**2.59 Gasthaus „Gondolfs Bierstube“; Buche 6**



*Diese Restauration besteht nachweislich seit 1865. Im Jahr 1878 kauft Gustav Wettengel das Haus und nennt es „Wettengels Bierstube“. 1909 geht die Einrichtung an Heinrich Gondolf, der nennt sie „Restaurant zur Einheit“-später „Gondolfs Bierstube“. Er schenkte Würzburger und Coburger Biere aus und führte außerdem einen Materialwarenladen. 1928*

*werden Wilhelm Höhne und 1930 Rudolf Hauschild als Wirte benannt. Letzte Wirtin war vom 06.04.1953 bis 1956 Margarethe Liedtke. Danach dienten die Gasträume als Lager bzw. zu gewerblichen Zwecken.*

*(Gerhard Ludwig)*

# **Gondolfs Bierstube**

Inhaber: R. Hauenschild

**Gut bürgerliches Bier- und Speisehaus**

Gute Küche — ff. Bier — div. Weine

Flotte Bedienung!

---

*Werbeeintrag Adressbuch 1931*



*„Gondolfs Bierstube“ um 1960 (Foto Archiv G. Ludwig)*

**2.60 Restaurant „Buschners Lokal“; Untere Buchenreihe 4**



Das Gebäude wurde 1878 neu aufgebaut - danach haben bis 1900 die Wirte mehrfach gewechselt. Der Gastwirt Franz Buschner änderte den Namen in „Restaurant Zur Kaiserblume“ - nach 1918 wurde daraus „Buschners Lokal“. Er ließ entlang der Buchenreihe eine Kegelbahn bauen, die 1991 abgerissen wurde. Hier waren auch Kellnerinnen

beschäftigt. Derzeit befindet sich in den ehemaligen Gasträumen ein Schlüsseldienst.

(Gerhard Ludwig)



Kegelbahn in „Buschners Lokal“ (Foto A. Heyne)



## 2.61 Restaurant „Charlottenburg“; Elsterberger Straße 2



*Im Jahr 1893 richtete Nonus Lorenz eine Mineralwasser - Anstalt hier ein. 1897 eröffnete er das neu eingerichtete Restaurant „Charlottenburg“. 1907 übernimmt der aus Dölau stammende Reinhard Horlbeck den Gasthof. Zuvor musste die Abortanlage verändert werden, da diese nicht nach Geschlechtern getrennt war. 1929*

*übernahm der Sohn Erich, später dessen Sohn Fritz Horlbeck, die Gaststätte. Nach dessen Tod wurde das Restaurant noch einige Zeit von seiner Witwe weitergeführt. 1993 erfolgte Abbruch und sofortiger Wiederaufbau als Wohn- und Gewerbehaus.*

*Im Volksmund wurde das Gasthaus „Rettch“ genannt. Der Grund dafür könnte sein, dass bei den damals üblichen Bockbierfesten stets Rettichscheiben zur Anregung von Durst auf den Tischen standen.*

*Gerhard Ludwig)*

# Restaurant Charlottenburg

**Inh.: Reinhard Horlbeck**

**empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten dem  
geehrten hiesigen und reisenden Publikum  
zum fleissigen Besuch.**

**ff. Biere.**

**Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.**

*Werbeeintrag Adressbuch 1914*



*Idastraße vor 1910 mit der Blellschen Fabrik (links) und der „Charlottenburg“ (rechts)  
(Foto Archiv U. Herrmann)*



*Restaurant „Charlottenburg“ nach 1910. Die Pumpe auf dem Trottoir des oberen Bildes ist  
bereits verschwunden  
(Foto Archiv G. Ludwig)*

**2.62 Restaurant „Zur Bleibe“; (Idastraße 1) Friedrich–Ebert–Straße 37**



Ehem. „Bleibe“ undatiert (Foto Archiv G. Ludwig)

*Im Jahr 1890 wird Robert Waldemeyer als erster Wirt genannt. Danach haben die Gastwirte häufig gewechselt. 1893 ist B. Geyer der Wirt und die Lokalität trägt den Namen „Geyers Restaurant“. 1901 läuft das Gasthaus bereits unter der Bezeichnung „Zur Bleibe“ und der Wirt ist in dieser Zeit Peter Gottlieb Kramer. 1902 ist Franz Eulenstein Besitzer-*

*er verkauft auch Fleisch- und Wurstwaren. 1913 ist Heinrich Dietrich Gastwirt und 1916 bewirtschaftet der Former Otto Tilp aus Schleiz die Gastwirtschaft. Ab 1923 betreibt er außerdem eine Fleischerei. Als Mieter wohnt hier der Pferdehändler Paul Haberkorn. Ab 1924 unterhält Oskar Tilp- der Sohn des Otto Tilp- eine Reparaturwerkstatt für Kraftfahrzeuge und Fahrräder und handelt mit ihnen. Die „Bleibe“ war lange Zeit Vereinslokal des Fahrradvereins.*

*Tilp beschäftigte auch weibliche Bedienung, die jedoch öfter wechselte. 1934 wurde die Beschäftigung von Kellnerinnen behördlich untersagt und 1940 die Gastwirtschaft geschlossen. Nachdem das Gebäude zum Wohnhaus umgebaut wurde, stand es nach der polit. Wende lange leer. Derzeit wird es baulich saniert.*

*(Gerhard Ludwig)*

## Heimblätter

als Sonderdrucke

aus dem Reußischen Anzeiger, Zeulenroda  
zusammengestellt

November 1941 bis September 1944

In den Heimblättern aus Sonderdrucken Nr. 11 vom April 1944 wurde über Geschehnisse des Jahres 1894 wie folgt berichtet:

B. Geyer übernahm das früher Schrader'sche Restaurant Idastraße 1, während P. verwitwete Schrader ihre Gastwirtschaft in das neu-erbaute Haus an der Greizer Straße verlegte.





Gasthaus „Zur Bleibe“ um 1920 (Foto G. Ludwig)

**Restaurant**  **Zur Bleibe**

**Besitzer Otto Zilp** **Idastrasse 1**

**Gute Weine — ff. Neustädter Biere**

**Flotte Bedienung**

**Vereins - Zimmer**

**Regelbahn — Ausspannung**

Werbeeintrag Adressbuch 1925

### 2.63 Restaurant „Zum Volksgarten“; Märien 36



*Das Jahr der Eröffnung dieses Gasthofes war nicht in Erfahrung zu bringen. 1886 und noch 1904 war Carl Schott Eigentümer. Er schenkte Greizer Bier aus.*

*Im September 1906 ist Gotthold Friedrich Restaurateur und nannte die Lokalität fortan „Zum Volksgarten“. Am 14. Juni 1806 ist das Gebäude*

*infolge Blitzschlags abgebrannt. Von der Fa. G. Scheinpflug wurde es bald danach wieder aufgebaut. Bauherr war die Zeulenrodaer Brauerei W. & P. Eckardt.*

*1914 sind Hermann Schüler und 1927 Edwin Öhler Gastwirte. 1930 empfiehlt Ferdinand Queck seine Lokalität im Reußischen Anzeiger. Ab 1948 führt die Witwe Hermine Queck die Gaststätte weiter. Jetzt wird das Haus zu Wohnzwecken genutzt.*

*(Gerhard Ludwig)*



*Der „Volksgarten“ um 1920 (Foto Archiv G. Ludwig)*





*Schlachtfest bei Schotts mit Hermine Queck, der letzten Wirtin.  
(Foto Karpfenpfeifer 51/ 2007))*





## 2.64 Gasthaus „Zum Grünen Baum“; (vor 1904 Märien 3) Märien 5)



*Am ehemaligen Schleifweg, welcher die Stadt im Osten umführte und an dem die ersten Häuser des Vorortes Märien gebaut wurden, entstand 1718 das erste Gasthaus in Märien. 1739 entstand an der Herrengasse der Gasthof von Johann Kittelmann, der der gesamten Siedlung zum volkstümlichen Namen „Kittelschänke“ verhalf. 1843 wird der Gasthof*

*zum ersten Mal „Gasthof zum Grünen Baum“ genannt. 1848 wurde der Gasthof an die Straße nach Pöllwitz verlegt. Der Gasthof hat im Laufe der Jahre sehr oft seinen Besitzer gewechselt. 1854 wird E. Schröder genannt. 1858 ist Christian Friedrich Roth Besitzer. 1860 bot Karl Fuhrmann im „Zeulenrodaer Wochenblatt“ gutes Gutenfürster Bier zum Verzehr an. Von 1863–66 war Christian Friedrich Pohland hier, welcher später „Pohlands Lokal“ bauen ließ. 1884 ist Eduard Seiler genannt, der im Juni 1891 Konkurs beantragen musste. Schon am 27. des Monats kaufte die Geraer Aktienbrauerei in Gera-Tinz das Gasthaus für 14.720 Mark. Am 3. Osterfeiertag 1892 brannte das Gebäude ab, wurde aber sofort wieder aufgebaut.*



„Grüner Baum“ Märien vor Brand 1892 (Foto Archiv H. Müller)

Das „Kittelschänker Vogelschießen“ wurde wie im alten so auch im neuen Gasthof an der Pöllwitzer Straße noch jahrzehntelang abgehalten. 1895 waren Louis Meisel und 1897 Herrmann Ebert als Wirte genannt- beide schenkten Schleizer Bier aus. 1904 übernahm der Strickereimaschinenbesitzer Max Enders die Schänke. 1914 war es der Gastwirt und Fleischer Karl Bollmann. In den Jahren 1913–23 wechselten hier fast jedes Jahr die Besitzer. 1927 ist es Schankwirt Richard Schmalfuß, nach dessen Tod übernahm Tochter Hilde, verheiratete Jähnert die Gaststätte. Jetzt ist sie in Besitz und wird bewirtschaftet von Familie Dieter Franke.  
(Karpfenpfeifer 50, Seite 29)



Gasthaus  
„Zum Grünen  
Baum“ 1903  
(Postkarte Archiv  
H. Müller)

Proletariat aller Länder, vereinigt euch!

**VOLKSWACHT**  
ORGAN DER BEZIRKSLEITUNG GERA DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

### **Warum der Vorort Märien „Kittelschenke“ genannt wird Ein Beitrag aus der Heimatgeschichte**

Bitte versetzen Sie sich in Gedanken in das Jahr 1697. Die Nord-Süd-Verbindung, auf der schwere Fuhrwerke, mit zwei oder auch vier Pferden bespannt und mit Salz beladen, langsam dahinrumpeln, verläuft nicht durch Zeulenroda, sondern in geringer Entfernung an der Stadt vorbei. Nämlich durch den

heutigen Salzweg, den „Schindgraben“ und die Herrengasse in Märien, dann weiter südwärts.

### **An der „Creuzstraße“ sollte der Gasthof entstehen**

In Zeulenroda lebte zu dieser Zeit ein Richter Grohe, der sehr geschäftstüchtig sein wollte, wie sich aber zeigte, nicht war. Er holte sich bei der Greizer Herrschaft die Genehmigung, an der „Creuzstraße“ einen Gasthof zu bauen. Als „Creuzstraße“ bezeichnete man damals die Stelle in Märien, wo sich auch noch heute der Salzweg mit der Straße nach Pöllwitz kreuzt.

### **Bierausschank in verschiedenen Häusern der Siedlung**

Obwohl die Zeulenrodaer gegen ein solches Projekt waren, man befürchtete, da der Wald damals bis an die Straße reichte, dass sich in dem Gasthof Gesindel und Diebe aufhalten würden, bekam Grohe die Genehmigung. Wohl nur deshalb, weil er, wie damals üblich, für den kleinen Vorort der Stadt, der durch den Gasthofbau entstehen würde, den Namen der Landesmutter oder deren Tochter vorschlug.

Warum nun Grohe den Gasthof nicht baute, ist unbekannt. Weder in einem Zins- noch in einem Lehnbuch der damaligen Zeit taucht der Name Grohe als Hausbesitzer in Märien auf.

Dafür baute dann aber 1718 ein Johann Kittelmann aus Göttendorf ein Gehöft (heute Märien Haus Nr. 23), in welchem er Bier ausschenkte. Alles andere kam dann ganz von selbst. Es gab im Flurteil Märien eine Schenke, die einem Kittelmann gehörte. Schon war der Name „Kittelschenke“, wahrscheinlich erst für das Haus und später auch für die dazugekommenen Häuser, entstanden. Als Kittelmann gestorben war, wurde der Bierausschank in ein anderes Haus verlegt (heute Haus Nr. 31). Trotzdem blieb es, auch über mehrere Besitzer mit ganz anderen Namen hinweg, die „Kittelschenke“. Erst im Jahre 1843 erhielt dieser Gasthof den Namen „Gasthof zum grünen Baum“, stand aber noch immer in der „Herrengasse“.

### **Wo noch heute der Gasthof „Grüner Baum“ steht**

Mit der Erfindung der Eisenbahn ging der Verkehr auf der alten Salzstraße immer mehr zurück, der Vorort Märien aber wuchs trotzdem. 1784 standen dort 12 Häuser. 1867 waren es schon 37. Mit behördlicher Genehmigung wurde 1848 das Gasthausprivileg von seinem Besitzer Friedrich Neubert in ein 1816 gebautes Haus an der Straße Zeulenroda-Pöllwitz verlegt. Das war die gleiche Stelle, an welcher der „Grüne Baum“ auch heute noch steht. Es ist zwar nicht mehr das Haus von 1816, es brannte 1892 völlig ab, wurde aber an der gleichen Stelle wieder aufgebaut.

### **Eine komplizierte Geschichte**

Der Name des Gasthofes „Kittelschenke“, den es nie offiziell gab, war bis heute „Grüner Baum“. Der Vorort wurde von amtlicher Seite nach dem Flurnamen „Märien“ benannt. Dennoch weiß jeder, und nicht nur die Zeulenrodaer, auch



*nach mehr als 250 Jahren, wo die „Kittelschenke“ zu finden ist. Wieso und warum, ich habe es zu erklären versucht. Es muss eine ziemlich komplizierte Geschichte gewesen sein. Dafür wissen Sie aber jetzt auch, warum der Vorort Märien „Kittelschenke“ genannt wird.*

*(Herbert Müller in VOLKSWACHT undatiert)*

### 2.65 Gastwirtschaft „Petersburg“; Pöllwitzer Weg 1



1896 läßt Christian Heinrich Peter aus Langenwetzendorf an der Bahnüberführung von der Firma Hetzer/Zeulenroda eine Gartenwirtschaft mit Wohnung und Veranda bauen und nennt die Lokalität „Petersburg“. 1904 ist Dorothea Knapp Schankwirtin und 1906 wird Robert Müller als Wirt genannt. Bereits 1913 ist die Gastwirtschaft an die Fa. W. & P.

Eckardt/ Zeulenroda gegangen. Damit änderte sich der Name in „Waldschlösschen Hindenburg“. Die Einrichtung war ein recht beliebtes Ausflugslokal. Gäste kamen nicht nur aus dem nahen Zeulenroda; auch aus Pöllwitz und sogar Pausa fanden sich Interessierte ein. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der Gastbetrieb eingestellt und das Gebäude zum Mehrfamilienhaus umgebaut.

*(Gerhard Ludwig)*



Werbepostkarte 1899  
(Archiv G. Steiniger)



Restaurant „Petersburg“ bei Zeulenroda - aufgenommen um 1905.

*(Archiv G. Ludwig)*



*Gasthaus „Petersburg“ um 1915 (Foto Archiv G. Ludwig)*





*Ansichtskarte Gasthaus „Petersburg“ mit Poststempel 1917 (Postkarte Archiv H. Müller)*





## Heinrich Peter und die „Petersburg“

Ältere Einwohner werden sich des Restaurants „Petersburg“ noch lebhaft erinnern, das in den 90er und in den ersten 1900er Jahren ein sehr beliebtes Ausflugslokal war, in dem zwei freundliche junge Mädchen, die Töchter des Erbauers der „Petersburg“, Herrn Heinrich Peter, hold freudenzten. Die „Petersburg“ ist vor ca. 40 Jahren entstanden. Der Gründer hatte das Lokal etwa 10 Jahre inne. Als die beiden Töchter heirateten, ging es in andere Hände über. Damit war auch der holde Stern, der über dem Lokal stand, bald erloschen. Rasch hintereinander wechselten nun die Besitzer, bis das Haus in der Kriegszeit von dem Möbelfabrikanten Robert Paul käuflich erworben wurde, der anstelle des Lokals Wohnungen einrichten ließ. Aber die „Petersburg“ ist es im Volksmunde geblieben und sie wird sich zur Erinnerung an den Erbauer sicher auch geschichtlich erhalten. Der alte Herr Peter, am 12. Februar 1846 geboren, hat bis vor 2 Jahren in seinem ursprünglichen Heim gewohnt und ist dann zu seinem Schwiegersohn, dem Fahrradhändler Hadlich hier übergesiedelt. Der im 89. Lebensjahre stehende Herr Peter ist an sein trauliches und blühsauberes Stübchen gefesselt. Er hat stark unter asthmatischen Beschwerden zu leiden. Schon dreimal, zuletzt im Vorjahre, hat ihn der Schlag gerührt, aber seine starke Natur hat den Folgen der Apoplexie bisher getroht. Heinrich Peter ist wohl der vorletzte Einwohner unserer Stadt, welcher den Krieg 1870/71 mitgemacht hat. Mit Stolz erzählt er, daß er in Langenwehendorf, seinem Geburtsort, unter 52 Gemusterten seines Jahrganges der einzige war, der für des Königs Roß bestimmt wurde. Er diente dreijährig bei den 96ern in Gera und brachte es bis zum Unteroffizier. Als solcher wurde ihm 1870/71, dem 72. Inf.-Regt. in Torgau zugeteilt, die Ehre zuteil, zum Großen Generalstab kommandiert zu werden. Der alte Kämpfer ist Inhaber der Feldzugsmedaille sowie einer Auszeichnung für Tapferkeit und treu erfüllte Dienste. Chef des 72. Inf.-Regts, war der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen. Ein Bataillon, zu dem der schneidige Unteroffizier zählte, wurde mit Beendigung des Krieges drei Tage in Sondershausen einquartiert, wo der Sieg über unseren Erbfeind besonders gefeiert wurde. — Der schwerhörige Greis freute sich riesig über den Besuch und sagte, daß er bei seiner schwerem Atemnot und den sonstigen Altersbeschwerden jeden Tag abfahrbereit zur großen Armee ist.

Ein ganzer Mann, der allen Lebensschicksalen mutig begegnete und vor dessen altersgrauem Haupt man sich in Ehrfurcht neigt.

## 2.66 Hotel „Weißer Wolf“; Obere Haardt (Steinmühle)



*Im Mai 1872 gab Friedrich Wolf in der hiesigen Presse bekannt, dass er in der Steinmühle das „Hotel Weißer Wolf am Bahnhof“ zu eröffnen gedenkt. Der Hintergrund dieses Vorhabens war, dass die Streckenführung der zu bauenden Eisenbahnlinie in einer Variante vorsah, dass Gleis und Bahnhof ganz in der Nähe der*

*Steinmühle liegen sollten. Wie wir heute wissen, kam es jedoch anders. Schon am 4. April 1872 war in der Presse zu lesen, dass das Hotel eröffnet sei und Wolf empfahl seine Lokalität „zum gütigen und fleißigen Besuch“. Am 11. Juni 1872 erfolgte der sog. „erste Spatenstich“ für die neue Bahnlinie. Durch einige widrige Umstände wurden die Bauarbeiten bis 1875 unterbrochen. Bald nach der Wiederaufnahme der Arbeiten zeichnete sich jedoch ab, dass die Gleise eine andere als die von Wolf erhoffte Linienführung erhielten und der Bahnhof seinen jetzigen Standort bekommen würde. Wegen ausbleibender Gäste schloss das Hotel bereits um 1880.*  
(Gerhard Ludwig)



*Die „Steinmühle“ vom Haardtberg aus gesehen. Im gleichen Gebäude befand sich für wenige Jahre das Hotel „Weißer Wolf“. (Foto Archiv H. Müller)*



## Restaurations- Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Zeulenroda und Umgegend hiermit zur gefl. Notiz, daß ich unter heutigem Dato in der Steinmühle die Restauration zum

### „weißen Wolf“

eröffnet habe und lade mit der Versicherung, daß für ein Glas ff. Bier, diverse Schnäpse bestens gesorgt sein wird, ein geehrtes Publikum zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein

Friedrich Wolf.

## Steinmühle!

Einem geehrten Publikum von Zeulenroda und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß nächsten Sonnabend, Sonntag, und Montag meine

### K i r m e s s

stattfindet und lade auf nächsten Sonnabend Abend zu Schweinsknöchel mit grünen Klößen und frischer Wurst, sowie am Sonntag zu Fisch, Schweinebraten, Bratwurst, Kaffee und Kuchen freundlichst wie ergebenst ein

Friedr. Wolf.

Nächsten Donnerstag, Freitag & Sonntag  
ladet zur

### K i r m e s s

in der Steinmühle freundlichst ein und wird mit ff. Speisen und Getränken als: Fisch, Bratwurst, frischer Wurst, Schweinebraten und Kaffee mit Gebäck bestens aufwarten.

Karl Wolf.



**2.67 Waldschänke „Freidenkerheim“; Pfefferleite 4**



*Aus kleinen Anfängen hat sich der Freidenkerverein Zeulenroda nach dem 1. Weltkrieg innerhalb weniger Jahren unter Vorsitz des engagierten Zeulenrodaer Bürgers Rudolf Mothes zu einem Sammelbecken Andersdenkender mit stattlicher Mitgliederzahl entwickelt. Durch zahlreiche Spenden wurde es möglich, in der Flur Pfefferleite ein*

*Gebäude zu errichten, welches am 03. September 1922 feierlich eingeweiht wurde und gastronomisch genutzt werden konnte. Von der Zeulenrodaer Bürgerschaft wurde die Lokalität sehr gut angenommen, sodass das Gebäude bereits 1928 um einen Flachbau erweitert wurde. Infolge der einsetzenden Weltwirtschaftskrise stieg die Zahl der Arbeitslosen dramatisch an, was mit einem rapiden Umsatzrückgang der Gaststätte einherging. Finanzielle Schwierigkeiten zwangen den Verein, das Anwesen 1932 an die Zeulenrodaer Brauerei W. & P. Eckardt zu veräußern, die 1934 bauliche Erweiterungen vornahm. Kurt Otto war lange Zeit Wirt in diesem Objekt.*

*Nach dem Weltkrieg wurde es zur Jugendherberge „Phillip Müller“ umgestaltet. Leiter waren u. a. Willy Schmeißer bzw. Hans Gerold. Das Anwesen ist jetzt in städtischem Besitz und wird derzeit als Schullandheim genutzt.*

*(Gerhard Ludwig)*



*Freidenkerheim  
Zeulenroda, undatiert  
(Foto Archiv  
U. Blechschmidt)*



Foto: Archiv F. O. Keller, Sammlung Museum



Freidenkerheim Zeulenroda

*(Foto Archiv R. Lange)*





*Werbepostkarte 1936 (Archiv G. Eckardt)*



*Waldgasthof „Freidenkerheim“ 1938 (Foto Archiv G. Ludwig)*



## Wirtshäuser, Cafés, Hotels und Restaurants in Alt-Zeulenroda

---



*Werbepostkarte undatiert (Archiv H. Kuhles)*



*Jugendherberge „Philipp Müller“ undatiert (Foto Archiv P. Fleischer)*



## **Die Waldschenke Pfefferleite**

**Horst Siebert**

*Auf der Pfefferleite, der mehr  
oder weniger bekannten  
Anhöhe zwischen dem Flurteil*

*Schwarzbach und der Petersburg, befand sich früher eine einsame Waldwiese,  
die „Schotts Heide“. Sie gehörte einem Gastwirt Schott, der dort gelegentlich  
Sommerfeste veranstaltete.*

*Etwa 1922 erwarb der damalige „Proletarische Friedensverein“ in Zeulenroda  
das Grundstück. Die „Freidenker“ fingen gleich an zu bauen, sie umzäunten  
das Grundstück und errichteten ein Vereinshaus. Das auf drei Seiten von einer  
offenen Veranda umgebene kleine Gebäude enthielt eine Wohnung und einen  
Gast- und Veranstaltungsraum. Nach und nach kamen eine Kegelbahn, eine  
kleine Waldbühne und ein Schießstand hinzu. Ein Brunnen wurde gegraben und  
an Stelle der primitiven Zufahrt vom Salzweg der bekannte steile Zufahrtsweg  
vom Schwarzbach herauf angelegt.*

*Alle Arbeiten führten die Mitglieder selber aus, denn Geld hatte zu der Zeit  
niemand.*

*Das kleine Lokal platzte bald aus allen Nähten, deshalb baute man später noch  
einen Saal an. Da war oft viel los, besonders alle Jahre zum 1. Mai oder zur  
Sommersonnenwende. Da kam ein großer Umzug von der Stadt heraus, die  
Männer trugen rote Schlipse und rote Fahnen wurden mitgetragen mit  
Aufschriften wie „Religion ist Opium für das Volk“, „Weg mit den Pfaffen“  
oder „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“. Die Leute waren strenge  
Atheisten. Da wir in der Nähe wohnten, bekam ich während meiner  
Kinderjahre das alles mit.*

*Eines Sommers war auf der Wiese ein Zeltlager der Jungen Pioniere.  
„Kindersowjetrepublik der Gottlosen“ stand auf dem roten Transparent über  
dem Eingang. Der liebe Gott sandte aber ganz schlechtes Wetter mit Kälte und  
Regen. Die Kinder froren jämmerlich in ihren Zelten und das Lager musste  
vorzeitig abgebrochen werden.*

*Als 1933 die NS-Machtübernahme erfolgte, wurde der politisch weit links  
stehende Verein sofort liquidiert und die Liegenschaften enteignet.*

*Die damalige Brauerei W. & P. Eckardt kaufte das Anwesen, stockte den Saal  
auf und schuf eine Anzahl Fremdenzimmer. Aus dem „Freidenkerheim“ wurde  
die „Waldschenke Pfefferleite“. Mit Feriengästen immer gut belegt, wurde sie  
auch von den Zeulenrodaer Einwohnern als Einkehrstätte gut angenommen.*



*Man fuhr ja noch nicht Auto und mit 3 km Entfernung von der Stadt lag sie als Ausflugsziel gerade richtig.*

*Leider dauerte diese schöne Zeit nicht allzu lange, es kam der Krieg. Nun wurden Evakuierte untergebracht und nach dem Krieg Heimatvertriebene, vornehmlich aus dem Sudetenland.*

*Von 1947 bis 1950 wurde das Haus als Landschulheim genutzt. Zeulenrodaer Schulklassen wurden hier jeweils zwei Wochen zu Unterricht und Erholung untergebracht.*

*Als um 1950 eine Scharlachepidemie in Zeulenroda ausbrach, wurde das Gebäude geräumt und zum Hilfskrankenhaus umfunktioniert. Danach gründlich saniert, bekam es den Namen „Philipp Müller“ und wurde Jugendherberge. Jetzt ist es „Schullandheim“. 2006 wurde ein barrierefreier Anbau errichtet (Südflügel) mit Schul- und Bastelräumen, der Westflügel wurde auf zwei Etagen erweitert. Jetzt kommen Kinder und junge Leute aus allen Regionen hierher, um den Schultag zu unterbrechen und unsere schöne Gegend kennen zu lernen. (Karpfenpfeifer 52, Seite 15)*

### **2.68 Gaststätte „Seeschlösschen“; Flurteil Schwarzbach 12**



*Die Anfänge der Gastronomie dieser Gaststätte waren recht bescheiden. Im Jahr 1926 ließ der ehem. Fabrikant und spätere Fischhändler Franz Döhler auf seinem Grundstück einen Schuppen aus Brettern bauen, der lediglich für den Verkauf von Flaschenbier und alkoholfreien Getränken genutzt werden durfte. Ein Bootsverleih auf dem*

*benachbarten sieben Morgen großen Teich und das Angebot zum Schlittschuh-Laufen im Winter sicherten dem Betreiber das Einkommen. 1927 ließ Döhler ein massives Gebäude mit vier Räumen bauen. Im Mai 1928 gab Döhler den Gaststättenbetrieb krankheitshalber auf und übertrug diesen an seinen Mitarbeiter Hans Neupert als Pächter. Um den Umsatz zu steigern, hatte er mehrere „Attraktionen“ zu bieten. Unter anderem legte er am Teich einen Badestrand an und hielt einen dressierten Affen, sehr zur Freude der zahlreichen Gäste. An den Sommer-Abenden zauberten Lampions entlang des*



*Ufers eine recht romantische Stimmung. Getränke und Speisen waren sehr gut und preiswert. So ist die Gaststätte „Schwarzbach“ zu einem beliebten Ausflugsziel geworden, was die Gäste saisonbedingt in Scharen anzog. Am Nachmittag des 11. März 1931 brach auf dem Anwesen Feuer aus. Da an diesem Tag viel Schnee lag und die Feuerwehr lediglich bis Märien kam und dort stecken blieb, wurde die Motorspritze mit Pferdekraft zur Brandstelle geschafft. Inzwischen waren jedoch alle Gebäude nieder gebrannt. Unmittelbar danach ließ Frau Neupert ein neues Gebäude mit Schankwirtschaft, Wohnung und Fremdenzimmern errichten, sodass das Lokal noch im gleichen Jahr wiedereröffnet werden konnte. Jetzt war es auch möglich, sog. „Sommerfrischler“ aufzunehmen. Die Übernachtung kostet 60 Pf. pro Bett und Nacht. 1934 erscheint in der Presse erstmals die Bezeichnung „Seeschlösschen“. Mit Kriegsbeginn ging der Betrieb immer weiter zurück. Erst nach Kriegsende konnte die Gaststätte wieder steigende Gästezahlen registrieren. Beliebt waren in dieser Zeit die Tanzveranstaltungen an den Wochenenden. 1960 wurde die Gaststätte, von vielen kaum bemerkt, geschlossen. Danach war es Kinderferienlager des VEB Fahrzeugzubehör Gera und wurde in den Schulferien gern genutzt. Besitzer war damals die Familie Serfling. 1971 ging das gesamte Anwesen an die SDAG Wismut.*

*(Gerhard Ludwig)*



*Ausfluggaststätte Schwarzbach vor Brand 1931 (Foto Archiv G. Ludwig)*



Das neu erbaute „Seeschlösschen“ mit Gondelteich nach 1934 (Foto Archiv G. Ludwig)



## **Gondelteich und Sommerfrische Schwarzbach**

von Horst Siebert

Gegen Ende der zwanziger Jahre legte Herr Franz Döhler, vordem Maschinenfabrikant in Zeulenroda, im Schwarzbach hinter dem ehemaligen Bleichereibetrieb Stompe (1915 abgebrannt) einen Gondelteich an. Das war etwas ganz Neues für Zeulenroda. Der Teich war vorher sehr verwachsen und vom vorbeiführenden Wege garnicht zu sehen, wegen der emporgewachsenen Büsche. Am Teichrand entstand, halb auf Pfählen im Wasser stehend, eine kleine Einkehrstätte. Sie war ganz aus Holz gebaut. Herr Döhler hatte mehrere Teiche, denn er war ein Viehzüchter. Im Zeulenrodaer Teichgebiet gab es damals sehr viele Bisamratten, die an den Teichdämmen großen Schaden anrichteten. Man bekämpfte sie mit Fallen. Das Aufstellen der Fallen musste verstanden sein.

Als Bisamrattenjäger war damals Herr Neupert in Zeulenroda bekannt. An den Wochenenden verwandelte Herr Neupert sich in einen Kellner und bediente für

*Herrn Döhler die Gäste. Diese kamen hauptsächlich nachmittags aus der Stadt heraus zum Kaffeetrinken. Vorher oder nachher machten sie eine Bootsfahrt. Herr Döhler schaffte insgesamt 12 Ruder- oder Paddelboote an. Bei Hochbetrieb stießen da auch mal zwei auf dem Wasser zusammen, das machte aber nichts. Herr Roth aus der Oberen Haardt suchte den „Schiffsverkehr“ zu ordnen und rief die Schiffer herein, wenn die Zeit, für die sie gelöst hatten, abgelaufen war. Es war ein billiges Vergnügen, aber man hatte damals ja auch wenig Geld.*

*Als besondere Attraktion schaffte Herr Döhler auch ein Motorboot an. Es hieß „Max“ und fasste 25 Personen. Ich sah zu, wie es von einem schweren Fuhrwerk von der Bahn gebracht und dann unter ziemlich großen Umständen zu Wasser gelassen wurde. Herr Döhler steuerte das Motorboot selbst. Von einem Benzinmotor angetrieben fuhr es jeweils drei Runden um den tieferen Teil des Teiches. Einmal „raste“ Max gegen eine dicke Weide am Teichdamm, nahm aber keinen Schaden. Die Fahrt kostete 20 Pfennige. In den damals immer strengen Wintern räumte Herr Roth die Eisfläche vom Schnee und legte eine gepflegte Schlittschuhbahn an. Wie im Sommer, so kamen auch im Winter viele Gäste zu Fuß in den Schwarzbach gepilgert, tummelten sich auf der Eisbahn und tranken dann in der kleinen Wirtschaft ihren Kaffee. Viele brachten ihren selbstgebackenen Kuchen mit, denn das Geld wurde zusammengenommen. Man war froh, dass es in Stadtnähe so etwas gab. Herr Döhler wurde nach einigen Jahren schwer krank und Herr Neupert übernahm das Anwesen.*

*Im Winter 1935 ist das kleine Lokal abgebrannt. Der Holzbau stand binnen kurzem in hellen Flammen. Es war bereits März, hatte aber noch einmal ungewöhnlich viel geschneit. Die Feuerwehr war im Schnee des Hohlweges in Märien stecken geblieben.*

*Herr Neupert erwarb ein angrenzendes Feld und errichtete darauf einen Neubau mit Gasträumen und großer Küche sowie Fremdenzimmern. Als „Seeschlösschen Schwarzbach“ wurde das neue Restaurant weithin als Sommerfrische bekannt. Zum Amüsement für die Gäste und zu eigener Freude hielt Herr Neupert einen Affen, dessen geräumiger Käfig am Teichdamm stand. Den Winter über lebte der Affe im Hause. Eines Tages lief Herr Neupert mit verbundenem Arm herum. Er war wahrhaftig „vom Affen gebissen“ worden.*

*Der Kriegsausbruch machte dem frohen Treiben nach wenigen Jahren ein Ende. Herr Neupert fiel im Krieg.*

*Die Familie betrieb das Seeschlösschen wieder; auch die Sommerfrischler stellten sich wieder ein.*

*Nach einigen Jahren übernahm die SDAG „Wismut“ das Seeschlösschen als Schulungsheim.*





*Links: Gaststätte nach 1934  
(Foto Archiv G. Ludwig)*

*Unten: Werbepostkarte  
undatiert (Archiv G.  
Eckardt)*



Sommerfrische Seeschloßchen, Schwarzbach bei Zeulenroda i. Thür.



*Werbepostkarte undatiert (Archiv G. Eckardt)*





## 2.69 Gasthaus „Waidmannstal“ Riedelmühle



Das Mühlengehöft der Riedelmühle lag am rechten Weidaufer, dort, wo heute der Staudamm beginnt. Einheimische Wanderfreunde erinnern sich noch gern an das Gasthaus „Waidmannstal“ Riedelmühle, in dem das Herzquell-Bier der Zeulenrodaer Eckardtsbrauerei besonders gut schmeckte. In der

Vorbereitungsphase des Talsperrenbaues, am 28. September 1968, schloss die beliebte Ausflugsgaststätte von Alfred Elle nach 50-jährigem Bestehen für immer ihre Pforten. Die Lokalität, die nur wenige Schritte unterhalb des Staudammes stand, und der Mühlenbetrieb waren zwei völlig voneinander getrennte Einrichtungen. Der letzte Besitzer der Riedelmühle, Fritz Hausold, zog im Februar 1970 nach Zeulenroda, anschließend erfolgte der Abriss. Das frühere Gasthaus hingegen hatte noch eine Gnadenfrist und wurde bis zu seinem Abbruch im Herbst 1973 von der Bauleitung genutzt.

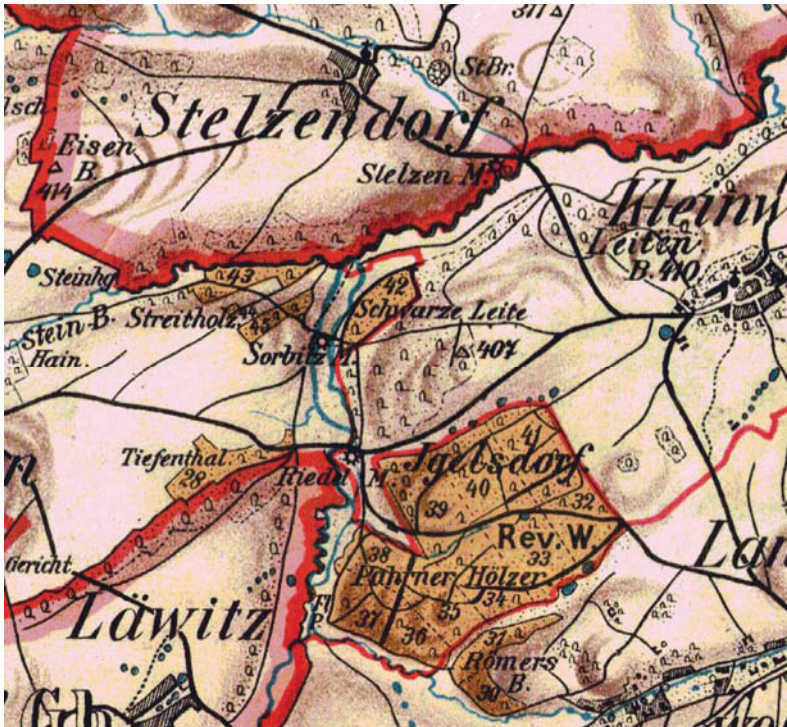
Am 11. Oktober 1918 eröffnete seinerzeit Oskar Elle sein neu erbautes Restaurant „Weidmannstal“. (Die Schreibweise wechselte zwischen „ei“ und „ai“.) Eine Gartenhalle mit „bengalischer Beleuchtung“ zog seit 1924 zahlreiche Ausflügler an. Zwei Jahre später wurden schon erste Feriengäste aufgenommen. 1928 und 1937 entstanden Anbauten für Fremdenzimmer. Ab 1952



„Restauration zum Waidmannsthal“ um 1920

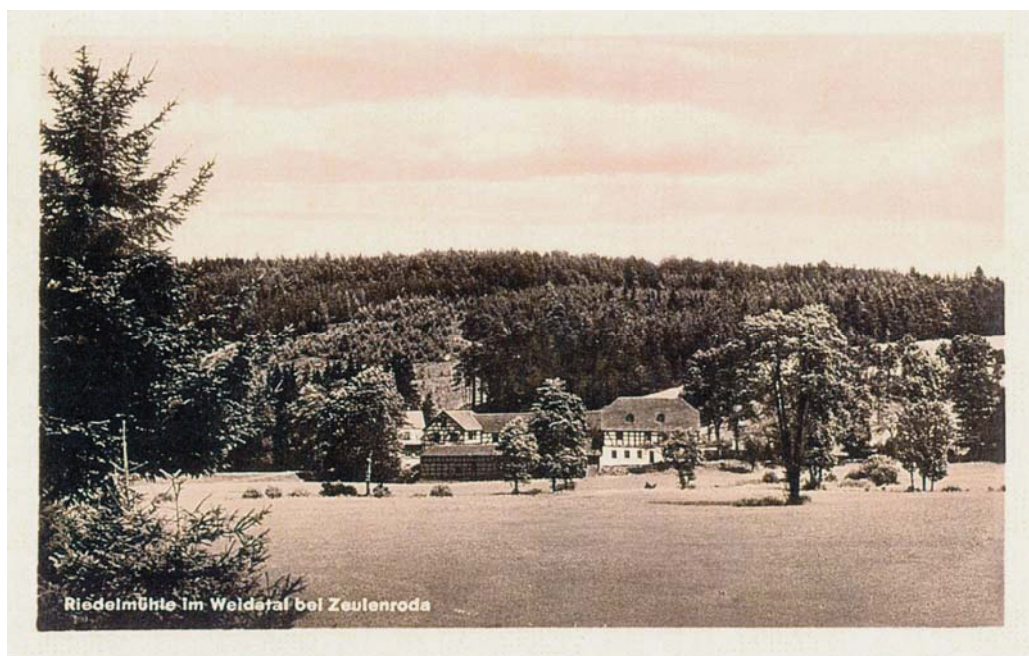


*bewirtschafteten Alfred und Liesbeth Elle den Betrieb. Sohn und Schwiegertochter stießen dazu. 1970 siedelte Familie Elle nach Zeulenroda um. (Günter Steiniger)*



Restaurations Weidmannstäl, Besitzer Oskar Elle

*Collage-undatiert-(Archiv Günther Eckardt)*



*Werbepostkarte undatiert (Archiv H. Kuhles)*



*„Restauration Waidmannstal“ undatiert (Foto Archiv G. Eckardt)*



## 2.70 HO-Gaststätte und Ferienheim „Hammermühle“



Letzter gelernter Müller in der Hammermühle war Eduard Gottlieb Freund, der 1923 verstarb. Mit seinem Tod erlosch das Müllergewerbe. Hin und wieder rattete das Räderwerk nochmals zum Eigenbedarf. Richard Vöckler suchte nach anderen Einnahmequellen und richtete zunächst die Mühlstube als Gaststube ein. Am 8. September 1925 wurde ihm die Konzession zum

Bierausschank erteilt. Außerdem tranken die Bergwerker Einwohner, die sonntags oft mit ihren Familien dort hinunter wanderten, gern ein Glas Milch für 5 Pfennige. Unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen, seine Kenntnisse als Baufachmann nutzend, gelang es, 1927 ein kleines Ausflugslokal mit einigen Fremdenzimmern zu schaffen. Elektrisches Licht, durch Wasserrad und Dynamo erzeugt, löste die alte Petroleumlampe ab. Nun hatte sich endgültig der Wechsel von der Müllerei zum Gastwirtschaftsbetrieb vollzogen. Das Ehepaar Richard und Klara Vöckler legte den Grundstein für die weitere Entwicklung des Hauses. Ihr 20-jähriger Sohn Rudolf half tatkräftig mit, heiratete um 1930 Toni Burucker aus Dörtendorf und zog dorthin, um den Hof der Schwiegereltern zu bewirtschaften. Aus dieser Ehe gingen die Kinder Adonis, Jürgen und Edeltraud hervor. Rudolfs ältere Schwester Hildegard war vorerst mit Rechtsanwalt Viktor Oberländer verheiratet, mit dem sie die Söhne Rolf und Günter hatte. In 2. Ehe heiratete sie den aus Bayern stammenden Robert Sirl und schenkte ihrer Tochter Anneliese sowie fünf weiteren Söhnen, die meist in der Hammermühle geboren wurden, das Leben. Bei den alten Vöcklers hielten sich zunächst als Lebensexistenz die Saisongaststätte und die Landwirtschaft die Waage, beide ergänzten sich. Sogar das Gepäck der Feriengäste holperte mit dem Kuhgespann hinunter zur Hammermühle. Motorenlärm verschonte die Idylle. Am 31. März 1932 entstand in den



*Nebengebäuden und der Scheune ein größerer Brand, dem Neubau und Renovierung folgten. Auf 15 Feriengäste erweiterten sich die Übernachtungsplätze. Während des 2. Weltkrieges 1939-1945, als alle Lebensmittel rationiert waren, lag der Ausflugs- und Urlaubsverkehr fast am Boden. Die Landwirtschaft war zudem bis 1946 an Anton Beran aus Triebes verpachtet.*



Postkarte undatiert (Archiv G. Eckardt)

*Zu einem furchtbaren Schicksalsschlag mit tödlichem Ausgang für das Hammermühlepaar Richard und Klara Vöckler, geb. Freud, kam es am 8. Mai 1946. Nächtliche Streifendienste der sowjetischen Besatzungssoldaten, die im Alaunwerk stationiert waren, gehörten zu deren Dienstablauf. So geschah dies auch zum 1. Jahrestag ihres Sieges über Deutschland. Anneliese Sirl, 1930 in der Hammermühle geboren, bewohnte[n] zu dieser Zeit mit ihren Eltern, fünf jüngeren Brüdern, den Großeltern sowie der Pächterfamilie Beran die Mühlengebäude. Eigene schreckliche Erlebnisse liegen ihrem Tatsachenbericht zugrunde:*

*„Es war kurz vor 1 Uhr nachts, als ich durch Stimmen und klirrende Fensterscheiben munter wurde. Schnell weckte ich meine Eltern, und wir sahen, wie vier Gestalten ins Haupthaus einstiegen. Mein Großvater stand im Halbdunkel oben an der Treppe und wurde von den Eindringlingen beschossen. Die vier Soldaten stürmten die Treppe hinauf, drangen in die Schlafstube der Großmutter und Kinder vor und schossen wild umher. Eine Kugel traf die*

*Großmutter quer durch das Rückgrat, dabei wurde auch ein Russe verletzt und in die Hand getroffen. Meinen 10-jährigen Bruder Dieter zerrte ein Soldat aus dem Bett und versetzte ihm Schläge. Dann durchwühlten sie die Schränke und verschwanden mit einem Bündel Kleidungsstücke durch das eingeschlagene Fenster. Erst jetzt konnten wir es wagen, über den Hof ins Hauptgebäude zu eilen. Meinen Eltern und mir bot sich ein schrecklicher Anblick. Großvater lag oben an der Treppe. Sein Kopf hing über die obere Treppenstufe und das Blut tropfte langsam nach unten. Neben ihm lag ein Tintenglas. Er wollte die Eindringlinge mit Tinte bespritzen. Richard Vöckler war tot. Wie sich bei der von der russischen Kommandantur angeordneten Autopsie herausstellte, war er von mehreren Schüssen getroffen und sein Herz regelrecht zerfetzt worden. Zu Beginn der Schießerei hatte Anton Beran den Hof nach hinten verlassen, um in Silberfeld telefonisch Hilfe herbeiholen zu können. Großmutter lag im Nebenzimmer, blutend und ohne Besinnung. Obwohl in die Kopfteile der Betten geschossen wurde, blieben die total verschreckten Kinder unverletzt. Klara Vöckler starb einige Tage später im Greizer Krankenhaus, hat aber nicht mehr erfahren, dass ihr Mann bereits tot war. Im Laufe der Unglücksnacht kamen Kripo sowie Offiziere der Russen in die Hammermühle. Durch die Verwundung des Soldaten und gefundene entwendete Dinge konnten die Täter schnell erkannt werden. Am frühen Vormittag erschien der russische Kommandant persönlich und holte meinen Vater (Robert Sirl) und meinen Bruder Dieter zu einer Gegenüberstellung ab. Das Folgende kann ich nur nach den Schilderungen der beiden wiedergeben. Im Lager Alaunwerk standen alle Soldaten in einem Kreis. In der Mitte befanden sich die Gruppe der nächtlichen Streifengänger. Dieter Sirl zeigte nach der Befragung sofort auf den Übeltäter. Daraufhin verblieben nur noch die überführten Vier in der Mitte, denen anschließend Koppel und Schulterstücke entfernt wurden. Ersparen Sie mir darüber zu berichten, was nun mittels geflochtener Peitschen, die an der Spitze mit Blei beschwert waren, geschah. Diese barbarische Methode der Bestrafung, wohl als Abschreckung gedacht, hat meinen Großeltern nichts mehr genützt. Wir Kinder hatten den größten Teil unserer Kindheit und Jugend bei ihnen in der Hammermühle verbracht und sie sehr geliebt.“*

*Beide Vöckler sind in Merkendorf zu Grabe getragen worden. Die breite Öffentlichkeit erfuhr darüber nichts. Ab 1946 hatten Rudolf Vöckler (1907-1965) und seine Frau Toni die Aufgabe, den Gaststättenbetrieb weiterzuführen. Seine Schwester Hildegard bekam die Landwirtschaft, die ihr Sohn Günter Oberländer bis 1951 übernahm. In diesen Jahren übersiedelte die Familie Sirl nach Bayern. Mit dem Bau der Weidatalsperrre (1949-1956) wurden fast sämtliche genutzten Grundstücke in das Talsperrengelände einbezogen. Rudolf Vöckler begann indessen mit dem Ausbau des Gaststätten- und Pensionsbetriebes. Mühlen - und Schneidemühlengebäude, die jahrelang ungenutzt standen, wurden 1950/55 entfernt und an ihrem Platz ein Saal mit*

*darüber liegenden Fremdenzimmern errichtet. Die Kapazität der Betten stieg auf 70 an. Küchenneubau mit Speisesaal wurden notwendig und ein Pavillon zierte den Anbau. Als alles fertig war, übernahm 1959 die staatliche Handelsorganisation der DDR (HO) die Bewirtschaftung. Die Hammermühle wurde HO-Gaststätte unter Leitung des bisherigen Inhabers. Gute Speisen und Getränke lockten die Besucher in Massen an. Ein Ferienbus brachte regelmäßig zahlreiche Urlaubsgäste aus Leipzig und Umgebung ins Weidatal. Aber auch diese Entwicklung fand ein jähes Ende. Das schöne Anwesen lag im Trinkwassereinzugsgebiet und musste aufgegeben werden. Rudolf Vöckler verkraftete dies nicht und starb zwei Tage vor seinem geplanten Umzug am 15. Oktober 1965 an einem Herzinfarkt in seiner Hammermühle. Seine Söhne zogen nach Bad Elster und gründeten neue Existenzen.*

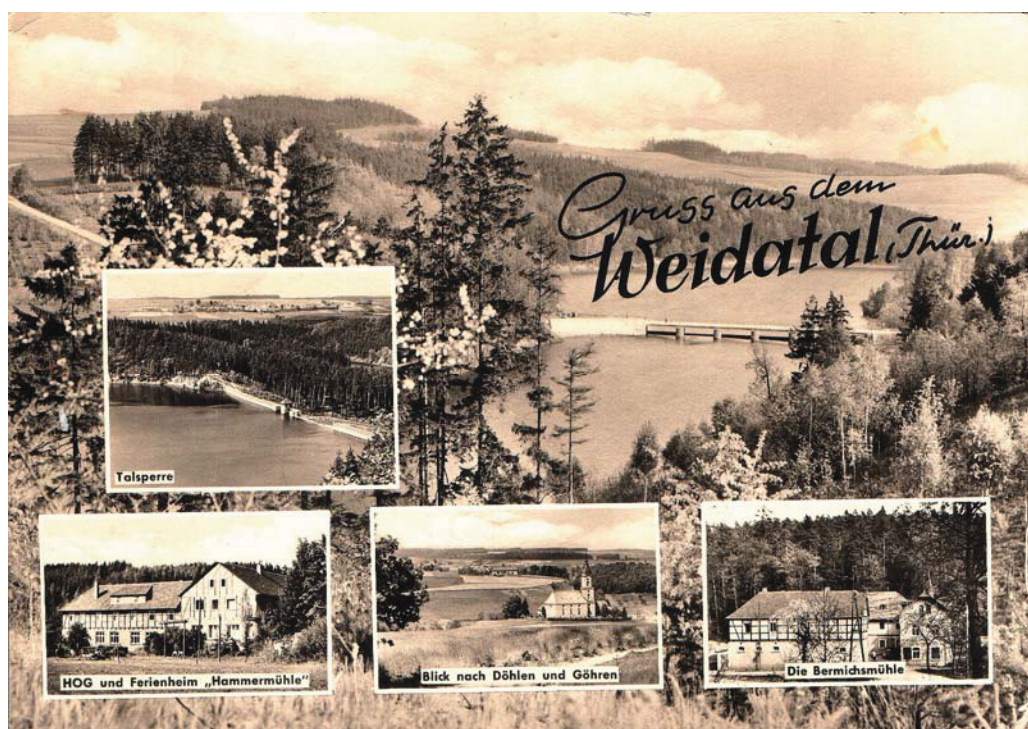
*Die Tageszeitung „Volkswacht“ meldete am 28. April 1966 den Beginn des Abbruches der Hammermühle in Wort und Bild: „Die Hammermühle ist eines der Objekte, das der volkswirtschaftlich so wichtigen Fernwasserversorgung aus den Weidatalsperren weichen muss. Die Besitzer sind entschädigt. Jetzt werden LPG und Gemeinden unseres Kreises das Baumaterial für andere Zwecke wieder verwenden ...“*

*Die Höhen und Tiefen der 480-jährigen Geschichte der Hammermühle sind Vergangenheit, bleiben aber unvergessen.  
(Günter Steiniger)*



*Die „Hammermühle“ undatiert (Foto Archiv S. Thummernicht)*





Werbepostkarte undatiert (Foto Archiv S. Thummernicht)

1927      ( 25 Jahre )      1952

## HAMMERMÜHLE

Inhaber: Rudolf Vöckler

Post und Bahn Triebes/Thür. – Ruf Zeulenroda 293

Beliebtes Ausflugslokal und angenehmer Ferien-  
aufenthalt im idyllischen Weidatal.

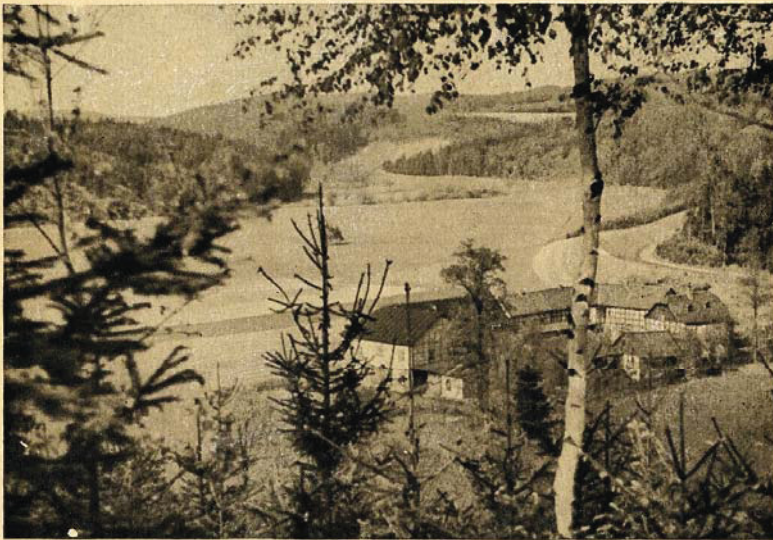
Herrliche, nadelwaldreiche Umgebung!

**Schöne Fremdenzimmer mit fließendem Wasser**  
**Gute Verpflegung**  
**Bad und Garage im Hause**  
**Neuer Gesellschaftssaal für Schulen, Vereine,  
Betriebsfeiern**

Bevorzugtes Ausflugsziel für Omnibusfahrten  
aus nah und fern.

**Große Sport-, Spiel- und Liegewiese**

Werbeeintrag 1952 (Archiv G. Steiniger)



## DIE HAMMERMÜHLE IM WEIDATALE

Mel.: Eine Seefahrt, die ist lustig . . . . .

Suchst in Ferien Du Erholung  
Reis' ins schöne Weidatal;  
Ruh' und Frieden zur Entspannung  
Wie hier, gibt es kaum nochmal!  
Hollahi, hollaho . . . . .

Durch der Täler bunte Wiesen  
Zieht der Mühlbach silberklar;  
Rings erheben sich die Berge,  
Nadelwälder wunderbar.

Früh am Morgen, noch im Traume,  
Erfreut Dich der Vöglein Lied,  
Die von einem nahen Baume  
Stimmen froh Dir Dein Gemüt.

Die Natur in üppiger Fülle  
Zeigt sich Dir auf jeden Schritt,  
Selt'ne Flora, Sträucher, Blumen,  
Doch nimm sie nicht alle mit!

Auf der nahen Liegewiese  
Findest Du im Lieg'stuhl Ruh';  
Auch an Sport und frohem Spiele  
Gibt's Beteil'gung immerzu.

Gutes Essen und Getränke  
Bietet reichlich Dir das Haus;  
Braungebrannt und wohlgenähret  
Kehrst Du dann zurück nach Haus.

Auch an manchem lust'gem Abend  
Fehlt es nicht im Hause hier;  
Tanz, Gesang und frohe Laune  
Sind vereint beim kühlen Bier.

Fröhl'che Grüße aus dem Tale  
Sende hiermit ich an Dich,  
Hoffe, daß im nächsten Jahre  
Du mit weilst an diesem Tisch!

**Hammermühle** Post Triebes i. Thür.

Inh.: Rudolf Vöckler

Bahnstation: Triebes-Thür. - 30 Min. Fußweg

Fernruf: Zeulenroda 293

Beliebtes Ausflugslokal und angenehmer Ferienaufenthalt  
im idyllischen Weidatal. Herrliche, nadelwaldreiche Um-  
gebung. - Schöne Fremdenzimmer. - Gute Verpflegung.  
Neuer Gesellschaftsaal für Schulen, Vereine, Betriebsfeiern  
usw. - Große Sport- und Spielwiese für Kinder

*Werbepostkarte aus den 1950er Jahren  
(Archiv G. Eckardt)*



## 2.71 Gasthaus „Dillner“; Wolfshain 2



Den meisten Zeulenrodaern ist das Gasthaus auf der Höhe außerhalb und nahe Ebersgrün ein vertrautes Ausflugsziel, welches man auf verschiedenen Wegen und Pfaden durch die Reiboldsgrüne und den sächsischen Wald erreicht. Weithin

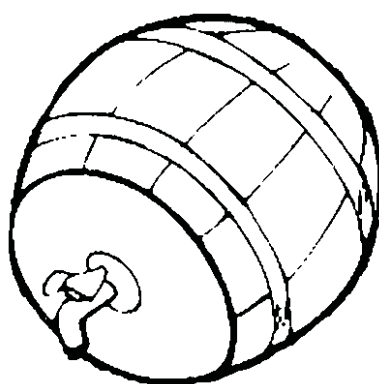
schaut es in die Lande, nur wenn man das Erzgebirge sehen will, muss man ca. 10 Minuten südöstlich nach Wolfshain zu gehen, zu welcher Gemeinde das Haus ja auch gehört. Der Urgroßvater des jetzigen Besitzers Emil Dillner hatte das Haus vor 1800 alt gekauft; es war ein ganz heruntergekommenes Anwesen. Es wurde verbessert, aber erst im Jahre 1866 begann der Großvater, wegzureißen und neu zu bauen, erst Scheune, Stallung, dann Nebengebäude und zuletzt erstand das stattliche Wohnhaus, das 1876 fertig wurde. Seit 1834 wurde hier neben der bis heute betriebenen Landwirtschaft die Schlachtereibetriebe betrieben und auf einer Fleischbank in Zeulenroda wurde seit 1836 bis zum Jahre 1905 allwöchentlich Wurst und Fleisch feilgeboten, also fast 70 Jahre! So ergab sich durch Generationen ein enges Verhältnis mit Zeulenroda. Erst vor etlichen Jahren ist der Fleischereibetrieb, durch die Kriegsverhältnisse bedingt, unterbrochen worden, aber auch bis dahin haben manche Zeulenrodaer dort Fleisch und Wurst geholt, vielfach sich an Ort und Stelle mit Behagen verköstigt. Dieser alte Hof ist von altersher unter dem Namen „Kalkgrube“ oder „obere Kalkgrube“ bekannt und wurde vom Besitzer in Zeitungsanzeigen so bezeichnet. Auch heute [1943] ist diese einzeln und abseits gelegene Einkehrstätte aus der ganzen und nahen wie weiteren Umgebung ein gern aufgesuchtes Ziel geblieben.

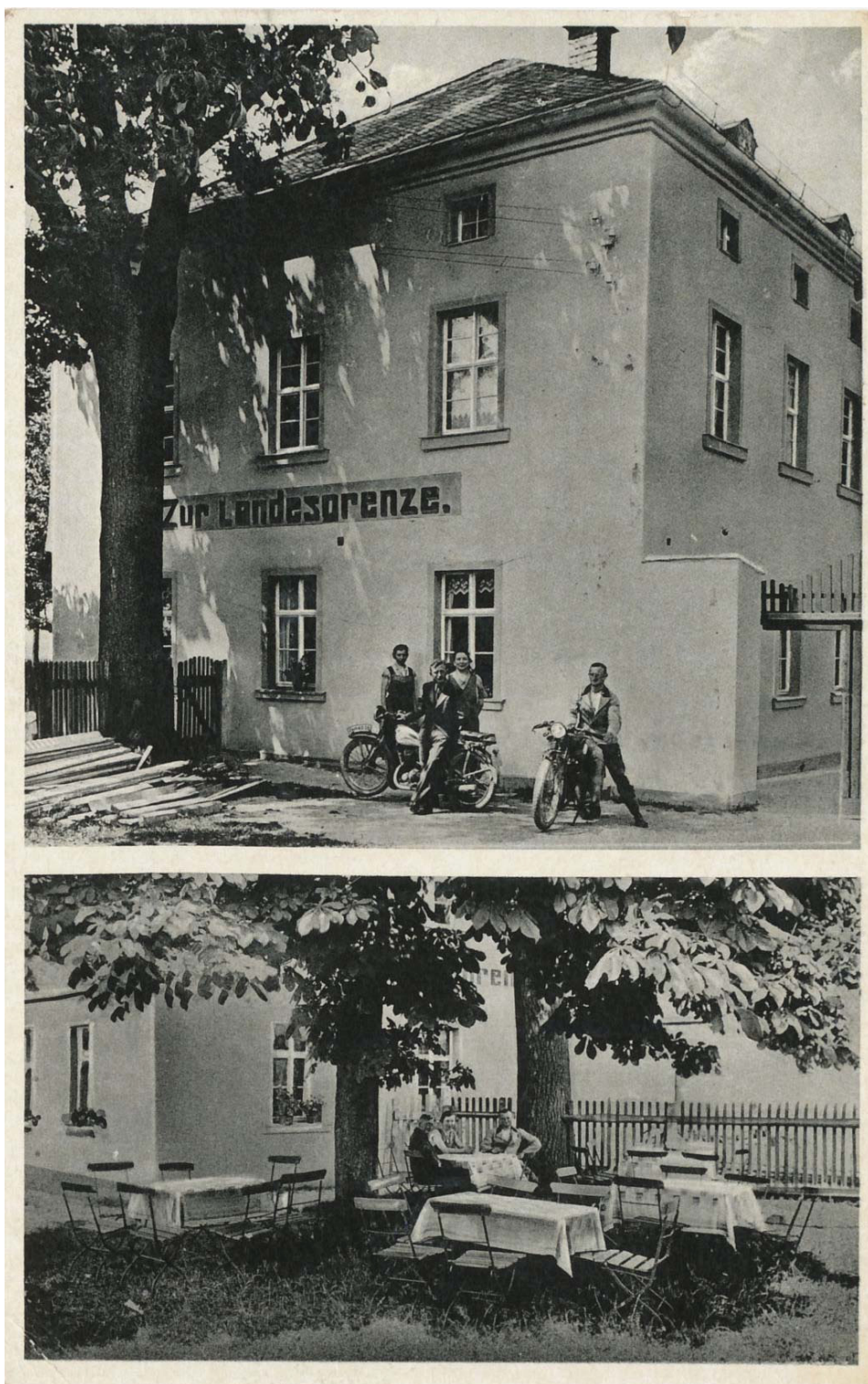
(Heimblätter in Sonderdrucken Okt. 1943)

Viele Jahre war Wally Lang geb. Dillner Wirtin. Noch bis ins hohe Alter stand „de Wally“- wie man sie liebevoll nannte- am Zapfhahn, wobei sie von Tochter Annette Pensold zunehmend unterstützt wurde. Nach dem Tod von Frau Lang im Jahr 2009 wurde das beliebte Gasthaus geschlossen.

(Gottfried Thumser)







*Postkarte aus den 1930er Jahren (Archiv G. Eckardt)*

F R I T Z   S P O R N

# Singende flingende Heimat

Fröhliches Wandern und besinnliches  
Rasten um Zeulenroda

**Durch Hochwald zum Dillner.**



Unsere Wanderung zum Dillner führt wiederum durch den Forst. Ich höre Sie kritisch werden: „Mit Waldwanderungen ist dieses Büchlein reichlich gesegnet. Ich stand am Goettlingstein und am Heidehäuschen, ich fuhr mit „Mit dem Rad durch unsere Wälder“, ich wanderte um den Römersberg - nun will ich auf diesen Ausflug verzichten!“

Ich stimme Ihnen nicht zu. Wohl sind die Fichten und Kiefern in den Wäldern gleicher Art, aber das Lied, das sie singen, hat am Goettlingstein anderen Text als am Heidehäuschen und am Waldwirthaus Nässa anderen Klang als am „Schwarzen Brunnen“. Und am Dillner: - - - da schmettert kein Jagdhorn, da tönen keine Trompeten, da rauscht kein Orgelklang; es muss ein anderes Instrument sein, das hier oben seine aus Waldesgrün und Ährengold geflochtene, Melodie mit den Grillen zirpt - vielleicht eine zarte Schalmey, eine schüchterne Oboe.

Kennen Sie die Waldszenen von Robert Schumann? Ich glaube das dritte Stück „Einsame Blumen“ birgt in seiner etwas schwermütigen Herbe und Verschlossenheit dieselben Schönheits- und Gefühlswerte wie die Landschaft am Dillner.



*Der Dillner ist von Zeulenroda aus nicht so viel besucht wie andere Gaststätten. Es sind hin und zurück drei Stunden Weg, und davor schrecken in unserer Zeit des Autos und des Motorrades die meisten zurück, außerdem ist der Waldweg für Kraftfahrzeuge gesperrt. Ich will Ihnen aber den Ausflug so bequem wie möglich machen, denn - ich sage es immer wieder - den Dillner müssen Sie kennen!*

*16.35 Uhr steigen wir am Marktplatz in das große Verkehrsauto Zeulenroda - Plauen ein und lösen eine Karte bis zum „Stern“. Warum die Wegkreuzung im Pausaer Wald „Stern“ heißt, das wird Ihnen offenbar, wenn Sie nach wenigen Minuten aussteigen. Es streben dort acht Wege von einem Punkt aus in den Forst. Die Wahl ist nicht schwer. Ein Wegzeichen des Thüringer - Waldvereins sagt: „Nach Syrau über Kalkgrube, Arnsgrün, Frotschau“. Das gilt uns. Kalkgrube ist nämlich die amtliche Benennung für Dillner. Ein Verkehrszeichen mit drei großen Punkten sperrt den Weg für alle Kraftfahrzeuge und - zu allen guten Dingen gehören drei - das Forstamt Mittelhöhe verbietet unbefugtes Befahren auf Grund von § 368 Ziffer 9 des R.Str.G.B. Radfahrer können unbehindert den Weg benützen, ich habe mich, als ich diese Wanderung aufschrieb, im Forstamt eingehend erkundigt.*

*Beginnen wir unsere Fußwanderung!*

*Vor uns sperrt ein hoher, bewaldeter Berg die Szene. Sein breiter Rücken hinter den Bäumen ist unser Ziel. Er schwingt sich in Wirklichkeit so gemächlich auf, dass uns jeder Eindruck des Bergsteigens völlig schwinden wird.*

*Wie sorgsam der Weg gepflegt ist! Feinsandig, sodass wir selbst bei nassem Wetter saubere Schuhe behalten würden. Wie die grünen Wände adelig vornehm zur Seite stehen!*

*An der einzelnen Buche Kreuzweg. Wir gehen immer geradeaus. In den Gräben wird es feuchter, Sphagnum hängt in ihnen wie Leuchtmoss zwischen Heidekraut und Waldgräsern und glänzt in goldigen Polstern aus dem Walddunkel. Der Berg im Hintergrunde sank unterwegs schon in sich zusammen. Jetzt ist er gänzlich verschwunden, aber wir spüren am leichten Stieg, dass wir bereits seine Flanke betreten haben. Im Talgrund standen wir 430 Meter über NN, bis 500 müssen wir hinauf. Selten unterbricht ein helles Karmin der Weidenröschen oder das Weiß der Kopftücher der Beerfrauen den grünen Zauber. Gegen ½6 Uhr werden wir bei ganz gemächlichem Gehen die Bahnschienen erreicht haben, 1½ km vom Stern. Hier verweilen wir, schauen hinauf zum Wärterhäuschen, achten auf den Gleisschotter - Diabas von Reichenfels - besuchen vielleicht auch, mit wenigen Schritten nur, den Bahnwärter und lassen uns erzählen vom „Gemüsezug“, der im Sommer 17.30 Uhr Tag für Tag hier durchfährt. Es ist ein Eilgüterzug mit vielen, vielen Wagen, unter denen uns die grauen mit der Aufschrift F.S. ITALIA besonders auffallen. Sie kommen direkt von jenseits der Alpen über den Brenner; über*

*Kufstein, München, Regensburg, Hof und Mehlteuer, rollen durch Zeulenroda, Weida, Gera über Wahren nach Berlin und bringen Frischgemüse, Tomaten, Gurken und vieles andere - vielleicht auch „Rosen aus dem Süden“.*

*Ist der letzte Wagen vorbeigefegt, dann sagen wir dem Wärter Lebewohl und gehen an der Bahnschranke über die Schienen. Sehen Sie die vielen, schmalen, schwarzen Leimringe an den Stämmen? Nonnengefahr!*

*Linker Hand entdecken wir bald dasselbe Schild wie am Stern: „Unbefugtes Befahren.....“ Es gilt für den Rückweg. Wir gehen links weiter und gelangen sofort an eine Wegkreuzung. Vor uns rechts ein altmodischer Wegweiser „Zum Dillner Gasthof“. Wohin wir zu gehen haben, bleibt zweifelhaft. Würden wir uns verleiten lassen, die Richtung zu gehen, die er zeigt, so kämen wir nie ans Ziel. Wahrscheinlich will der Besitzer des Gasthauses, der alte Herr Dillner, gar nicht viele Wanderer zur Einkehr bewegen, sonst müsste er einen viel auffälligeren und geschwätzigeren Posten hier aufstellen, der mit vorgestrecktem Arm und langem Zeigefinger kommandiert:*

*„Bitte, meine Herrschaften, hier immer geradeaus - nicht rechts, da kämen Sie zur Mittelhöhe - nicht links, da liegt Pöllwitz - Sie wollen doch zum Dillner Gasthof! Also nur immer geradeaus!“*

*Und ein großes Pappschild müsste er am anderen Arm hängen haben: „Heute frische, hausschlachtene Wurst!“*

*Nein, nein - - - hier oben im sächsischen Vogtland, da sind die Menschen aus hartem Holz. Und lautes Reklamegeschrei liegt diesen ehrlichen, treuen, ein wenig verschlossenen Menschen ebenso wenig wie Seidenstrumpf und Stöckelschuh.*

*Also jetzt geradeaus, zwischen den Abteilungsnummern 69 und 68 durch. Hinter 69 schon wieder ein Schild: „Forstwirtschaftsweg. Befahren verboten!“, Fahren Sie in Frieden weiter auf Ihrem Rad, es ist erlaubt, berufen Sie sich auf dieses Wanderbuch.*

*Bald öffnet der Wald seine Tür, wir treten aus dem dämmerigen Dunkel hinaus in sonniges Wiesengrün und' Ährengold. Eigenartig dieser steinübersäte Feldweg, auf den Bauern alle Quarzbrocken aus den Äckern geworfen haben.*

*Kommt es Ihnen nicht vor, als liefen Sie auf der Wölbung eines riesigen Uhrglases und als hätte sich der Himmel tiefer gesenkt als sonst?*

*Wir nähern uns langsam der Höhe 500. Auf keiner unserer Wanderungen haben wir bisher diese Zahl erreicht! Jetzt recken sich links über den Feldern Obstbäume auf, ein paar Dächer werden sichtbar! - Auf der Höhe schauen wir uns um. Das ist nicht mehr die Landschaft wie im Westen oder Norden von Zeulenroda, das ist nicht mehr „Thüringen, holdes Land.“ Ich muss an Bilder nachbarlicher Kunstmaler denken, die ich in Plauener Schaufenstern sah.*

*Lange, hölzerne Wiesengeländer - schwarze schieferverkleidete Hauswände - einzeln stehende Gehöfte - etwas Schwermut in der Landschaft - etwas Verschlossenheit und herbe Kühle. Das ist „Sächsisches Vogtland.“*

*Genauso, wie in den Klavierstücken von Robert Schumann. Jetzt müssten zwei Schalmeienbläser am Feldrain sitzen und spielen.*

*Unser Wanderschritt sollte die Harmonie dazu geben. Und während die Klänge entschwinden, schlendern wir neben weißem und gelbem Steinklee bis an die ersten Häuser von Ebersgrün. Da biegen wir links ein auf das große Gut unter dichten Baumkronen: Zum Dillner.*

*Das stattliche Haus steht unter dem Schutz einer gewaltigen Eiche. Schieferverkleidet das wenig vorspringende obere Stockwerk, schieferverkleidet die Wirtschaftsgebäude. Von dicken, groben Schiefersäulen, die aus dem heimatlichen Boden gebrochen sind, wird der lange Zaun am Grasgarten getragen. Eine große Kastanie gibt schattige Kühle, und ein steinalter Birnbaum, dessen Geist so tief auf den Boden hängt, dass uns wie im Schlaraffenland die Früchte gleich in den Mund wachsen, gibt unter der Blätterlaube soviel Platz frei, dass Sie bequem am großen Tische sitzen können.*

*Ungefähr da, wo die Sonne untergehen wird, winkt über dem Leitlitzerwald unser Fernsichtturm herüber, die Forsten um Dittersdorf und Tegau schauen aus grauem Dunst - - sonst ist trotz der hohen Lage der Ausblick sehr beschränkt. Das ist wieder eine Eigentümlichkeit des Dillner. Wir fühlen uns gehoben auf luftige Bergebene und können doch über die flache Wölbung der Felder und Wiesen nicht hinwegsehen. Nur der schwarze „König“ bei Lössau, der Sieglitz bei Lobenstein und der Wetzstein bei Lehesten haben sich so auf die Fußspitze gestellt, dass sie uns ihre Frankenwaldgrüße herüberschicken können. Aber wenn es beginnt dunkel zu werden, dann lebt der Horizont auf: dann lassen die Blinktürme vom Sieglitz, von Kleina und von Eisenberg ihre Lichtbündel geisterhaft über die im Dämmergrau einschlafende Landschaft hinweghuschen.*

*Nun wollen wir auch einmal in das Gebäude hineinschauen.*

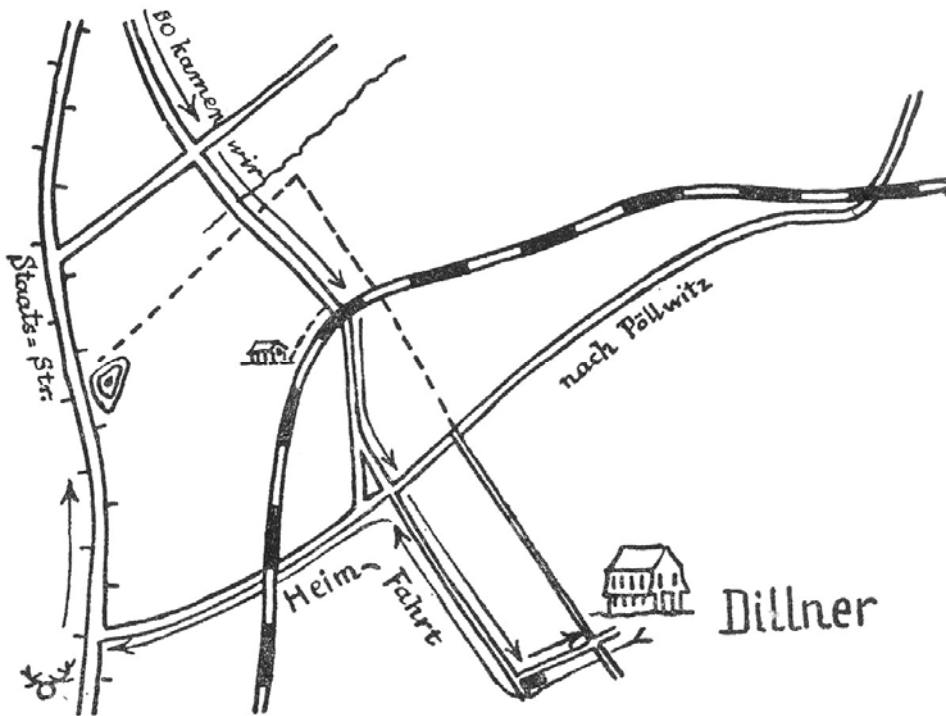
*Mit großen Buchstaben steht an der Stirnseite: „Gasthaus zur Landesgrenze“. Kein Mensch sagt hierzulande diesen Namen, es heißt überall nur „Der Dillner.“ Im weiten Hausflur grüßt uns wohl junger Nachwuchs, der die Wirtsgeschäfte betreut. Wir geben unsere Bestellung auf ein ländlich-gutes Abendbrot ab.*

*Haben Sie die riesigen Schieferplatten gesehen, mit denen der Fußboden belegt ist? Das sind keine Solnhofner Platten, auch keine Theumaer. Wie die groben Gartensäulen entstammen auch diese Schiefer heimatlicher Erde. Vielleicht lassen wir uns den dörflichen Tanzsaal zeigen. Aus seinen Fenstern haben wir freieren Ausblick als im Garten.*



*Inzwischen klappern unten Teller und Messer, Brot und Wurst steht auf gedecktem Tisch. Nun haben wir noch viel Zeit zum geruhsamen Plaudern. ½9 Uhr rüsten wir zum Aufbruch und gehen in der Abendkühle durch Ebersgrün zum Pausaer Bahnhof. 21.03 fährt unser Zug ab.*

*Vergessen wir nicht, dem Posten am Bahnübergang eine gute Nacht zuzuwinken. 21.35 sind wir zu Hause. Wenn wir längst in den Betten liegen, ist im Wärterhäuschen noch Licht. Er hat Dienst bis Mitternacht.*



*Wer mit dem Rad zurückfährt, muss sorgfältig achtgeben, dass er sich in der Dunkelheit nicht verirrt. Es soll auch niemand auf den Gedanken kommen, allein den schlafenden Wald zu durchqueren. Nur der Einheimische, der sich im Labyrinth der Waldwege mit derselben schlafwandlerischen Sicherheit zurechtfindet wie in den dunklen Reihen seines Heimatdorfes oder seiner Heimatstadt, der mag es wagen. Alle Fremden aber, und alle, die des Weges unsicher sind, fahren zurück bis zur vielfachen Wegkreuzung vor den Schienen. Dort wird links eingebogen zur Staatsstraße Plauen-Zeulenroda. Die Strecke ist ungefähr einen Kilometer lang und überschreitet die Gleise. Es ist sehr gute Fahrstraße. Beim Austritt aus dem Walde liegt links Mittelhöhe. Wir wenden uns nach rechts, erreichen nach einigen Minuten im Grunde den „Schwarzen Teich“, haben wieder Steigung bis zum „Stern“ und lassen uns dann gemächlich bis an die Häuser der Stadt hinuntertragen.*



August Oberreuter      Fritz Roth  
Elly Schmidt      Ida Steinmüller      F. L. Schmidt  
In der „Kalkgrube“ beim Dillner kehrte man ein.

*(Foto Karpfenpfeifer 41/ 2002)*



„Gaststätte Dillner“ 2006  
*(Foto G. Steiniger)*





*Unweit des „Dillner“ befindet sich die sog. „Waldspitz“ (Foto G. Steiniger)*



### 3. Gasthäuser, Hotels und Restaurants im Spiegel Zeulenrodaer Adressbücher

#### 3.1 Adressbuch 1894/95

##### Cafés.

Grünler, Friedrich, Greizerstr. 222.  
Rudolph, Louis, Tuchmarkt 28.  
Born, Hermann, Grünstraße 23  
[Hofconditor].

##### Flaschenbierhändler.

Dieß, Wilhelm, Dr. Stenlerstr. 2.  
Friedrich, Paul, Grünstr. 47.  
Grimm, Hermann, Buche 250.  
Lenzner, Christian, Pausackerstr. 603.  
Ludwig, „ Grünstr. 54.

##### Gasthäuser

(i. Restaureure)  
(mit Ausspannung und  
Beherbergung.)

Hotel zum Schwarzen Adler (Wil-  
helm Beckmann, Kirchgasse.)  
Hotel zum Goldenen Löwen (Her-  
mann Schwarz, Kirchgasse,  
Saal und Kegelbahn.)  
Hotel Thüringer Hof (Anton  
Pohland, Markt 494.  
Zum Goldenen Anker (Emil Scheibe,  
Greizerstraße 221).

Zum Grünen Baum (Louis Meinel  
Märten, Saal.)  
Zum Deutsch. Haus (Franz Franke,  
Schleizerstr. 344.)  
Zum Erbprinzen (Günther Bach,  
Bahnhofstraße 602.)  
Zum Lamm (Hermann Dreher,  
Alaunwerk 3.)  
Zum Heußischen Hof (Max Opitz,  
Unt. Markt.)

##### Sohnkellner.

Dahler, Carl, Greizerstraße 145.  
Dieß, Paul, Schleizerstr. 456.  
Kollert, Friedrich, Schleizerstr. 55.  
Märterer, Emil, Alaunwerk 46.  
Meusel, Otto, Kirchgasse 331.  
Noldin, Hermann, Dr. Stenler-  
straße 2.

# Restaurateurs.

Arnold, Franz, Alleestraße 76c.  
(Tivoli).  
Buchruder, Hermann, Grünsstr. 14  
Carol, Franz, Lindenstraße 459b.  
(Friedensfeller).  
Dorn, Carl, Grünsstraße 53.  
Engelmann, Heinrich, Unt. Gaardt  
5 (Bergkeller).  
Frank, verw., Schulwinkel 235.  
Gerstenberger, Eduard, Mannw. 8.  
Gneupel, Emil Oskar, Schleizer-  
straße 5-8 (Feldschlößchen,  
Regelschub).  
Haase, Hermann, Logishaus (Bad  
Grüne).  
Halbauer, Wilhelm, Idastraße 1.  
Regelschub  
Heper, Louis, Greizerstraße 189.  
Heß-im, Wilhelm, Brauhäus-  
gasse 25.  
Heuschkel, Franz, Regelsch., Buche  
248a (Buche).  
Hörlebeck, Gebr., Greizerstr. 220.  
Kellner, Hermann, Grünsstr. 23  
(Tunnel).  
Knüpper, Friedrich, Grünsplatz 42  
[u. Gartenwirtschaft, Regel-  
schub].  
Krebs, Hermann, Ob. Neustadt 400  
Ludwig, Albin, Unt. Gaardt 1.  
— Christian, Grünsstr. 54 (Er-  
holung, Saal u. Regelschub).  
Mey, Louis, Ob. Gartenreihe 349.  
Militärverein (Friedenshöhe).

Möckel, Wilhelm, Pausaerstr. 595.  
(Wilhelmshöhe).  
Müller, Otto, Bahnhof.  
Neubarth, William, sen., Tuch-  
markt 34.  
Neupert, Franz, Ob. Neust. 381.  
Oberreuter, August, sen., Obere  
Neustadt 414.  
Pohland, Albin, Schützenstraße  
[Saal, Regelschub u. Garten-  
wirtschaft].  
Pöser, Gustav, Mannwerk 27  
(Gondell).  
Pranzner, August, Greizerstr. 87.  
Richter, verw. Caroline, Pausaer-  
straße 293 (Deutsche Eiche,  
Gartenwirtschaft).  
Reichmann, Friedrich, Schichhaus  
1 [Saal u. Regelschub].  
Rogn, Hermann, Schleizerstraße  
461 (Herberge z. Heimath).  
Scheibe, Ferdinand, Greizerstr. 79.  
Scheinpflug, verw., Numaischestr.  
508.  
Schott, Carl, Märien 33.  
Schrader, verw., jetzt verheiratete Junke,  
Greizerstr. 101.  
Sporn, Gottfried, Numaischestr. 535  
[Speiseanstalt].  
Stöckel, Franz Louis, Tuchm. 35.  
Verschönerungsverein (Rabens-  
leithe).  
Vogel, Leander, Pausaerstr. 319.  
Wegel, Carl, Markt 1 (Rathskeller).  
Wettengel, Gustav, Buche 243.  
Wieduwild, Carl, Neuestr. 376.

### 3.2 Adressbuch 1904

#### Brauereien

Eckardt, Gebr., Allee-Str. ohne Nr.  
 Müller, Lebrecht, Luingenberg bei  
 Zeulenroda.  
 Stadtbrauerei, Unt. Schuhgasse 2.  
 Weidigt, Reinhold, Untere Haardt 67.

#### Flaschenbierhandlungen

Grimm, Gustav, Meinersdorf ohne Nr.  
 Grimm, Robert, Kirchgasse 33.  
 Kellner, Franz, Greizer Straße 21.  
 Lenzner, Christian, Pausaer Straße 593.  
 Ludwig, Christian, Buche 13.  
 Wettengel, Gustav, Buche 6.  
 Schättler, Friedrich, Elsterberger Str. 17.

#### Gasthäuser

Bach, Günther, (Gasth. zum Erbprinz)  
 Bahnhofstraße 34.  
 Dreher, Oskar, (Gasth. zum Lamm)  
 Mannwerk 3.  
 Enge, Heinrich, (Gasthaus zur Sonne)  
 Schleizer Straße 4.  
 Enders, Max, (Gasthaus zum grünen  
 Baum) Märzen 3.  
 Kanis, Louis, (Neußischer Hof) Untere  
 Haardt 7.  
 Kästner, C. (Deutsch. Haus) Schleiz-Str. 12  
 (s. auch Hotels.)

#### Herberge

Rohn, Hermann, Herberge zur Heimat,  
 Schleizer Straße 34.

#### Hotels

Pohland, Anton, Fürstl. Hofstraitteur,  
 (Hotel Thüringer Hof) Marktplatz 5.  
 Rüdiger, Richard, (Hotel zum schwarzen  
 Adler) Kirchgasse 29.  
 Scheibe, Emil, (Hotel zum goldenen  
 Anker) Greizer Straße 15.  
 Schwarz, Hermann, (Hotel zum gold.  
 Löwen) Kirchgasse 15.

#### Restaurateurs.

Bach, Armin (Buchruckers Bierstube),  
 Obere Schuhgasse 1.  
 Beck, Berth. (Tivoli), Allee-Strasse 12.  
 Broßmann, Oskar (Rest. z. Neustadt),  
 Untere Windmühlengasse 2.  
 Buchrucker, Herm. (Bierstube), Grünstr. 2.  
 Buschner, Franz (Rest. zur Buche),  
 Untere Buchenreihe 4.  
 Dornheim, Bernhard (Gute Quelle),  
 Numaische Straße 32.  
 Eulenstein, Franz (Rest. zur Bleibe),  
 Zisastraße 1.  
 Fesjet, W. („Oriental“), Greizer Str. 50.  
 Frank, Tib. (Reichshaus), Schuhwinkel.  
 Grätz, Richard (Bahnhofrestauration),  
 Untere Haardt, Bahnhofgebäude.  
 Grimm, Franz, Numaische Straße 44.  
 Hamann, Emil (Knüpfers Restaurant),  
 Lohweg 1.  
 Hering, Heinrich (Bierhalle), Buche 1.  
 Horlebeck, Reinh. (Charlottenburg),  
 Elsterberger Straße 2.  
 Horlebeck, Gebrüder (Stadt Höfler)  
 Reichshaus, Greizer Straße 17.  
 Jähner, Gustav (Gerstenbergers Lokal),  
 Mannwerk 2.  
 Kanis, Gustav (Dorns Lokal), Grünstr. 9.  
 Kellner, Fr. (Bierstube), Greizer Str. 21.  
 Kellner, Herm. (Tunnel), Grünstr. 12.  
 Knapp, Dorothea, Fr. (Rest. Peters-  
 bürg), Pöllwitzer Weg 1.  
 Krebs, Hermann, Obere Neustadt 27.  
 Leuschner, Clemens, Numaische Str. 10.  
 Ludwig, Reinh. (Pohlands Lokal),  
 Schützenstraße 1.  
 Metz, Friederike verw. (Bierstube),  
 Obere Gartenreihe 4.  
 Meyner, Albin (Restaurant zur Eiche),  
 Pausaer Straße 14.  
 Müller, Lebr. (Brauerei Thalschlößchen),  
 Luingenberg b. Zeulenroda.  
 Naundorf, Jul. (Rest. z. Post), Bergstr. 1.  
 Neupert, Franz, Obere Neustadt 4.  
 Oberländer, Ernst, Friedenshöhe.  
 Reichmann, Friedr. (Schießhaus), Klein-  
 wolfschendorfer Weg 4.



Meutsch, August, Nebensteite.  
 Reich, M. (Feldschlößchen), Schleiz, Str. 48.  
 Rohn, Hermann (Herberge z. Heimat),  
 Schleizer Str. 34.  
 Sachse, Berthold (Sachsenburg), Unt.  
 Haardt 5.  
 Scheibe, Gerh. (Bierstube), Greiz, Str. 32.  
 Scheibe, Julius (Markthalle), Untere  
 Schuhgasse 1.  
 Schenk, Ed. (Erholung), Grünstraße 7.  
 Schmid, Arno (Haltestelle), U. Haardt 1.  
 Schott, Karl, Marien 33/34.  
 Schröter, Wilhelm (Schöne Aussicht),  
 Maunwerk 27.  
 Steiniger, Ludw. (Katscheller), Marktpl. 1.  
 Stöpel, Franz (Reichshaus), Tuchmarkt 4.  
 Thiele, H. (Wilhelmshöhe), Paus. Str. 595.  
 Vogel, Leander (Gambrius), Kirchg. 31.  
 Weidigt, Reinhold (Brauerei Wald-  
 schlößchen), Untere Haardt 67.  
 Wettengel, Gustav, Buche 6.  
 Wichaus, Louis (Daheim), Greiz, Str. 55.  
 Wippel, Hermann jr. (Freundschaft),  
 Breite Reihe 2.

### 3.3 Adressbuch 1910

#### Bierbrauereien

Eckardt, W. & P., G. m. b. H., Kaiser  
 Wilhelm-Allee 32.

#### Bierverleger

Frank, Fritz, Dr. Stenkenstraße 8.  
 Kellner, Hermann, Lohweg 1.  
 Meusel, Otto, Hohestraße 75.

#### Café's

Rudolph, Louis, Brauhausgasse 3.  
 Rudolph, Paul, (Central), Schopperstr. 9.  
 Zorn, Hermann, Grünstraße 10.

#### Flaschenbierhandlungen

Gondolf, Heinrich, Buche 6.  
 Grimm, Gustav, Salzweg 19.  
 Grimm, Robert, Kirchgasse 33.  
 Kellner, Franz, Greizer Straße 21.  
 Lenzner, Christian, Pausaer Straße 65.  
 Ludwig, Lina, Buche 13.  
 Dornheim, Bernhard, Gr. Str. 11.

#### Gasthäuser

(s. a. Hotels)

Arzt, Oswald, (Grüner Baum) Marien 5.  
 Dreher, Oskar, (Lamm), Maunwerk 3.  
 Ende, Heinrich, (Sonne), Schl. Str. 4.  
 Müller, Richard, (Luecke), Num. Str. 32.  
 Peterlein, Rud., (Herberge), Schl. Str. 31.  
 Schmidt, Arno (Deutsches Haus), Schl.  
 Str. 12.  
 Sonne, Richard, (Reuß. Hof), Untere  
 Haardt 9.

#### Herberge

Peterlein, Rudolf, Herberge z. Heimat,  
 Schleizerstraße 34.

#### Hotels

(s. a. Gasthäuser)

Böhlend, Anton, Fürstl. Hoftraiteur,  
 (Thüringer Hof), Markt 5.  
 Scheibe, Emil, (Goldener Anker), Grei-  
 zer Straße 15.  
 Schwarz, Hermann, (Goldener Löwe),  
 Kirchgasse 15.

### Restaurateure

(s. a. Hotels u. Gasthäuser)

Beck, Berthold, (Tivoli), Allee Str. 12.  
 Brokmann, Oskar, (Neustadt), Untere  
 Windmühlengasse 2.  
 Buchrucker, Herm., (Bierstube), Grünstr. 2.  
 Buschner, Franz, (Kaiserblume), Untere  
 Buchenreihe 4.  
 Dübler, Wilhelm, (Wilhelmshöhe), Paus.  
 Str. 70.  
 Dünisch, Ernst, (Bierhalle), Buche 1.  
 Eulenstein, Franz, (Weibe), Zdastr. 1.  
 Frank, Liberte, Schuhwinkel 2.  
 Friedrich, Gotthold, (Volksgarten),  
 Märten 36.  
 Gondolf, Heinrich, (Eintracht), Buche 6.  
 Grimm, Franz, Numaische Str. 44.  
 Hemmersdorf, Gustav, (Bahnhof), Unt.  
 Haardt 10.  
 Horlbeck, Reinhard, (Charlottenburg),  
 Elsterb. Str. 2.  
 Horlbeck, Hermann, (Stadt-Höhler),  
 Greizer Str. 17.  
 Jähner, Gustav, (Gerstenbergers Lokal),  
 Maunwerk 2.  
 Kanis, Rudolf, (Feldschlößchen), Schl.  
 Str. 48.  
 Kellner, Franz, (Bierstube), Gr. Str. 21.  
 Kellner, Herm., (Bürgergarten), Lohweg 1.  
 Kitzner, P., (Markthalle), Unt. Schuhg. 1.  
 Köhler, Louis, (Post), Bergstr. 1.  
 Leonhardt, Karl, (Schöne Aussicht),  
 Maunwerk 27.  
 Leuschner, Clemens, Numaische Str. 10.  
 Ludwig, Reinhard, (Fohländs Lokal),  
 Schützenstr. 2.  
 Meyner, Albin, (Eiche), Paus. Str. 14.  
 Müller, Ferd., (Erholung), Grünstr. 7.  
 Müller, Lebr., (Erbsprinz), Bahnhofstr. 54.

Neundorf, Franziska, (Bierstube), Ob.  
 Schuhgasse 1.  
 Oberländer, Ernst, (Grüner Garten),  
 Untere Windmühlengasse 5.  
 Otto, Ernst, (Stern), Ob. Neust. 4.  
 Reichmann, Friedr., (Schießhaus), Klein-  
 wolfschendorfer Weg 4.  
 Riedel, Otto, (Krone), Ob. Gartenreihe 4.  
 Rudert, Frz., (Hofenblüte), Ob. Neust. 27.  
 Sachsse, Berthold, (Sachsenburg), Unt.  
 Haardt 5.  
 Scheibe, Gerh., (Bierstube), Gr. Str. 32.  
 Schott, Karl, (Oriental), Greizer Str. 50.  
 Seifert, Franz, (Friedenshöhe).  
 Sigling, Franz, (Gewerkschaftshaus),  
 Grünstraße 9.  
 Steiniger, Ludw., (Ratskeller), Markt 1.  
 Stöpel, Franz, Tuchmarkt 4.  
 Taut, Heinrich, (Rabensleite)  
 Zichäus, Louis, (Daheim), Gr. Str. 55.  
 Zippel, Hermann jr., (Freundschaft),  
 Brette Reihe 2.

### 3.4 Adressbuch 1914

#### Bierbrauereien

Edardt, W. & P., G. m. b. H., Kaiser  
 Wilhelm-Allee 32.

#### Cafés

Hahn, Oskar, Bergstr. 2.  
 Leonhardt, Franz (Central) Schopperstr. 9.  
 Rudolph, Louis, Brauhausgasse 3.  
 Zorn, Herm. L., (Znh. William Dölling,  
 Grünstraße 10.

#### Flaschenbierhandlungen

Gondolf, Heinrich, Buche 6.  
 Grimm, Gustav, Salzweg 19.  
 Grimm, Robert, Kirchgasse 33.  
 Kellner, Franz, Greizerstr. 21.  
 Lenzner, Christian, Baujaerstr. 65.  
 Ludwig, Arno, Buche 13.

## Gasthäuser

(i. a. Hotels)

- Bollmann, Karl (Grüner Baum)  
Märten 5.  
Dreher Oskar, (Lamm), Alaunwerk 3.  
Friedrich, Gotthold (Garfküche), Schleizer-  
straße 4.  
Müller, Lebrecht, (Erbprinz), Bahn-  
hofstraße 54.  
Müller, Richard, (Quelle), Aumaische-  
straße 32.  
Peterlein, Rud., (Herberge), Schleizer-  
straße 34.  
Schmelzer, Julius (Deutscher Hof),  
Schleizerstr. 12.  
Sonne, Richard, (Reuß. Hof), Untere  
Gaardt 9.

## Herberge

- Peterlein, Rudolf, Herberge z. Heimat,  
Schleizerstraße 34.

## Hotels

(i. a. Gasthäuser)

- Pohlmann, Anton, Fürstl. Hoftraiteur,  
(Thüringer Hof), Markt 5.  
Peller, Richard (Abler), Kirchgasse 31.  
Scheibe, Emil, (Goldener Anker), Greizer-  
straße 15.  
Schwarz, Hermann, (Goldener Löwe),  
Kirchgasse 15.

## Lohnkellner

- Buschner, Paul, Dr. Stenlerstraße 5.  
Kapp, Friedrich, Alaunwerk 34.  
Lenzner, Karl, Südstraße 14.  
Lorenz, Albin, Wiesenstraße 8.  
Märterer, Emil, Schleizerstraße 37.  
Müller, Hermann, Hofstraße 18.  
Müller, Oswald, Buche 1.  
Pohl, Paul, Greizerstraße 23.  
Schwenke, Albin, Dr. Stenlerstraße 2.  
Stahl, Paul, Teichstraße 2 b.

## Restaurateure

(i. a. Hotels u. Gasthäuser)

- Albert, Theodor, (Schöne Aussicht),  
Alaunwerk 27.  
Beck, Berthold, (Tivoli), Alleestraße 12.  
Broßmann, Oskar, (Neustadt), Untere  
Windmühlengasse 2.

- Buschner, Franz, (Kaiserblume), Untere  
Buchenreihe 4.  
Dietrich, Heinrich, (Bleibe), Jdastr. 1.  
Dübler, Wilhelm, (Wilhelmshöhe),  
Paujaerstraße 70.  
Düntsch, Ernst, (Bierhalle), Buche 1.  
Frank, Liberte, Erben, Schulwinkel 2.  
Gondolf, Heinrich, (Eintracht), Buche 6.  
Grimm, Franz, Aumaischestr. 44.  
Helling, Otto, (Erholung), Grünstr. 7.  
Horsbeck, Reinhard, (Charlottenburg),  
Elsterbergerstr. 2.  
Horsbeck, Hermann, (Stadt-Höhler),  
Greizerstr. 17.  
Jähnert, Gustav, (Gerstenbergers Lokal),  
Alaunwerk 2.  
Kanis, Albine verw., (Tunnel), Grün-  
straße 12.  
Kanis, Rudolf, (Bierstube), Greizerstr. 32.  
Kellner, Franz, (Bierstube), Greizerstr. 21.  
Kellner, Herm., (Bürgergarten), Lohweg 1.  
Kittner, Paul, (Markthalle), Untere  
Schuhgasse 1.



Knüpfen, Gust., (Krone), Ob. Gartenreihe 4.  
Leuschner, Clemens, Aumaißestr. 10.  
Ludwig, Reinhard, (Böhlands Lokal),  
Schützenstraße 2.  
Meißner, Albin, (Eiche), Baujaerstr. 14.  
Neundorf, Franziska, (Bierstube), Ob.  
Schuhgasse 1.  
Osterloth, Otto, (Feldschlößchen),  
Schleizerstr. 48.  
Otto, Ernst, (Stern), Obere Neustadt 4.  
Reichmann, Friedrich, (Schleßhaus),  
Kleinwolfschendorfer Weg 4.  
Rudert, Franz, (Hopfenblüte), Obere  
Neustadt 27.  
Sachse, Berthold, (Sachsenburg), Untere  
Haardt 5.  
Sachs, Otto, (Gewerkschaftshaus),  
Grünstraße 9.  
Scheibe, Gerhard, (Bahnhof), Untere  
Haardt 10.  
Schott, Karl, (Oriental), Greizerstr. 50.  
Schüler, Hermann, (Volksgarten),  
Märten 36.  
Schuster, Arno, (Friedenshöhe).  
Sigling, Franz, (Post), Bergstr. 1.  
Stöfel, Franz, Tuchmarkt 4.  
Taut, Heinrich, (Grüner Garten), Unt.  
Windmühlengasse 5.  
Wappeler, Albert, (Ratskeller), Markt 1.  
Wittig, Richard, (Rabenstele).  
Zichäus, Louis, (Daheim), Greizerstr. 55.  
Zippel, Hermann jr., (Freundschaft),  
Breite Reihe 2.

3.5 Adressbuch 1925

**Bierbrauereien**

Eckardt, W. & P., G. m. b. H.,  
Dr. Rath-Allee 32

**Brauereivertreter**

Franke, Fritz, Untere Haardt 2

**Cafes**

Hahn, Oskar, (Reichskanzler), Bergstr. 2  
Leonhardt, Franz, (Central), Schopperstr. 9  
Rudolph, Louis, Brauhausgasse 3  
Zorn, Hermann L., (Inh. W. Dölling).  
Grünstraße 10

**Flaschenbierhandlung**

Grimm, Robert, Kirchgasse 33

**Gasthäuser**

(f. a. Hotels)

Dreher, Oskar, (Lamm), Maaunwerk 3  
Friedrich, G., (Garküche), Schleizerstr. 4  
Heller, A., (Eiche), Weckersdorf 46  
Huster, Lina, (Löwe), Pahren 12  
Kober, A., (Schleizer Hof), Langenw. 118  
Müller, Rich., (Quelle), Numaische Str. 32  
Peterlein, Rud., (Herl erge), Schleizerstr. 34  
Pießch, M., (Neuß. Hof), U. Haardt 9  
Rüdiger, Berta, (Weidatal), Weckersd. 23  
Scheibe, Elise, verw., Greizer Straße 15  
Schreiber, Albin, („Zur Sonne“),  
Kleinwolschendorf 9a  
Schmalfuß, Rich., (Gr. Baum), Märien 5  
Schubert, H., (Talschlößchen), U. Haardt 11d  
Sachs, Franz, Leitlig 17  
Trommer, Heinrich, Bahnhofstraße 54

**Hotels**

(f. a. Gasthäuser)

Bohland, Anton, Fürstl. Hoftraiteur,  
(Thür. Hof), Markt 5  
Preller, Richard, (Adler), Kirchg. 31  
Sidel, Lina, verw., (Goldener Löwe),  
Kirchgasse 15

**Lohnfeller**

Buschner, Paul, Hohe Straße 18  
Lorenz, Albin, Scheunengasse 4  
Märterer, Emil, Pausaer Straße 17  
Müller, Otto, Schleizer Straße 64  
Schwenke, Albin, August Bebelstraße 2  
Stahl, Paul, Teichstraße 2b

**Schantwirtschaften**

(f. a. Hotels und Gasthäuser)

Broßmann, Oskar, (Gartengesellschaft),  
U. Windmühlengasse 5  
Buschner, Franz, (Kaiserblume), Untere  
Buchenreihe 4  
Dübler, Wilhelm, (Wilhelmshöhe),  
Pausaer Straße 70  
Düntsch, Ernst, (Bierhalle), Buche 1  
Eitzenbeiß, Franz, (Forsthaus), Leitlig  
Elle, Oskar, (Riedelmühle), Kleinw.  
Feustel, Paul, (Eiche), Pausaer Str. 14  
Freidenkerverein, Pfefferleite  
Fröbisch, Albin, (Bergschlößchen), Kleinw.  
Gondolf, Heinrich, Buche 6  
Grimm, Franz, Numaische Straße 44  
Hortbeck, Reinh., (Charlottenburg),  
Elsterbergerstraße 2  
Hortbeck, H., (Stadthöhler), Greizerstr. 17  
Jähnert, Gustav, (Gerstenbergers Lokal),  
Maaunwerk 2  
Johnsen, Oswald, (Erholung), Grünstr. 7  
Kellner, Franz, (Bierstube), Greizerstr. 21  
Knüpfen, Gust., (Kron), D. Gartenr. 4  
Koch, Paul, (Sachsenruh), Moos  
Köchel, Emil, (Felsenkeller), Langenw.  
Leuschner, Clemens, Numaische Str. 10  
Ludwig, Reinhard, (Bohlands Lokal),  
Schützenstraße 2  
Michel, Berta, (Grünes Tal), Langenw.  
Neundorf, Fr., (Bierstube), D. Schuhg. 1  
Dertel, Heinrich, Pahren  
Otto, Ernst, (Stern), Ob. Neustadt 4  
Pfleischer, Artur, (Rabensleite)  
Reichmann, Friedrich, (Schießhaus),  
Kleinwolschendorferweg 4  
Rudert, Franz, (Hopfenbl.), D. Neust. 27  
Sachs, Otto, (Gewerkschaftshaus),  
Grünstraße 9  
Scheibe, Gerhard, (Bahnhof), U. Haardt 10  
Stahl, Franz, (Kronprinz), U. Wding. 2  
Tilp, Otto, (Bleibe), Idastraße 1  
Thoß, Egon, (Friedenshöhe)  
Turnerschaft, Friedrichstraße 10  
Zippel, Hermann, (Freundschaft),  
Breite Reihe 2

### 3.6 Adressbuch 1931

#### Bierbrauereien

Eckardt, W. & P., G. m. b. H., Dr.-Rathe-  
nau-Allee 32

#### Bierdruckapparate

Carol, Hermann, Grünstraße 17  
Dietrich, Paul, Greizer Straße 43  
Döring, Adolf, Untere Neustadt 22

#### Cafés

Hahn, Oskar (Reichskanzler), Bergstr. 20  
Hauenschild, Gerh. (Café Rudolph), Brau-  
hausgasse 1/3  
Leonhardt, Franz (Central), Schopperstr. 9  
Lufat, Kurt, Grünstraße 10

#### Gasthäuser

(j. a. Hotels)

Dörfer, Rich. (Eckardt-Hof), Bahnhofstr. 28  
Dreher, Oskar (Lamm), Maunwerk 3  
Friedrich, G. (Gartliche), Schleizer Str. 4  
Otto, Ernst (Stern), Obere Neustadt 4  
Pieck, W. (Rauß. Hof), Unt. Haardt 9  
Puchelt, Kurt (Waldischlösch.), U. Haardt 11b  
Schöbel, Alfred (Quelle), Numaische Str. 32  
Spörl, Hans (Daheim), Greizer Str. 55  
Trommer, Heinrich, Bahnhofstraße 54

#### Hotels

(j. a. Gasthäuser)

Pohland, E. verw., (Thür. Hof), Markt 4/5  
Seidel, Lina verw., (Gold. Löwe), Kirch-  
gasse 15  
Thoß, Egon (Aldler), Kirchgasse 31

#### Likörfabrik

Schöll, August, Grünstraße 10

#### Lohnkellner

Gruber, Ernst, Bahnhofstraße 76  
Kehr, Hans, Obere Speichergasse 16  
Lorenz, Albin, Scheunengasse 4  
Märterer, Emil, Lindenstraße 2  
Müller, Kurt, Elsterberger Straße 50  
Pohl, Paul, Greizer Straße 23  
Richter, Kurt, Dr.-Stemlerstraße 7  
Sander, Gustav, Maunwerk 54  
Schlegel, Karl, Neumarkt 1  
Schmidt, Fritz, Maunwerk 54  
Schwenke, Albin, August-Bebelstraße 2

#### Schanwirtschaften

(j. a. Hotels und Gasthäuser)

Broßmann, D. (Gartengeß.), U. Windmg. 5  
Bujchner, Fr. (Sachsenruh), Flurbez. Moos  
Dathe, K. (Schießh.), Al.-Wolfschendf. Str. 4  
Dittel, Alfred (Eiche), Pausaer Straße 14  
Dübler, Wilh. (Wilhelmsh.), Paus. Str. 70  
Dünnebeil, Karl (Ratskeller), Markt 1  
Düntsch, Ernst (Bierhalle), Buche 1  
Feustel, P. (Hopfenblüte) Ob. Neustadt 27  
Freidenkerverein, Pfefferleite 4  
Grimm, Franz, Numaische Straße 44  
Hauenschild, R. (Gondolfs Bierst.), Buche 6  
Horlbeck, E. (Charlottenbg.), Elsterbg. Str. 2  
Horlbeck, H. (Stadthöhler), Greizer Str. 17  
Jäger, K. (Kaiserblume), U. Buchenreihe 4  
Jähnert, M. (Gerstenbg. Lok.), Maunwerk 2  
Knöcher, W. (Bürgerhalle), Greizer Str. 21  
Knüpfer, Gustav (Zur Krone), Obere  
Gartenreihe 4  
Krauß, D. (Pohlands Lokal), Schützenstr. 2  
Macht, Martin (Friedenshöhe)  
Mennicke, Beronika (Rabensleite)  
Neundorf, Franziska (Bierst.), D. Schuhg. 1  
Neupert, Hans (Schwarzbad)  
Pendorf, Kurt (Erholung), Grünstraße 7  
Peterlein, R. (P.'s Lok.), Schleizer Str. 34  
Pfleischer, M. (Volkshaus), Grünstraße 9  
Pöschner, W. (Z. Freundsch.), Br. Reihe 2  
Quack, Ferd. (Volksgarten), Märien 37  
Scheibe, Gerh., (Bahnhof), Unt. Haardt 10  
Schmalzfuß, R. (Grüner Baum), Märien 5  
Schreiberheim, Oberer Ständig  
Stahl, F. (St.'s Restaur.), U. Windmg. 2  
Stöcker, W. (Zur Fernsicht), Flurbez. König  
Tieg, R. (St. Zeulenroda), Greizer Str. 50  
Tilp, Otto (Zur L. leibe), Idastraße 1  
Turnerschaft, Friedrichstraße 10



3.7 Adressbuch 1948

★ **Bierbrauereien und Niederlagen**

**W. & P. Eckardt**

Brauerei Zeulenroda Kom.-Ges.  
Ernst-Thälmann-Allee 32

**Hermann Grimm**

Inh.: Karl Grimm  
Zeulenroda — Kirchstraße 33

**Vereinsbrauerei A.-G., Greiz**

Lindenstraße 60 Fernruf 2188

★ **Gaststätten**

a) **Hotels**

**ECKARDT-HOF**

Inh.: Paul Ferdinand  
Zeulenroda — Bahnhofstraße 28

**Hotel Goldener Löwe**  
früher Löwenhof.

Schank-, Braurecht u. Gastgerechtigkeit hatten seit 1438 auf dem Haus. Erneuert, auf 40 Betten erhöht und behaglich eingerichtet durch

**Richard Dörfer**

Zeulenroda, an der Kirche, Ruf 718

**Hotel „Thüringer Hof“**

Besitzer: Fritz Pohland  
Zeulenroda, Am Markt 4-5 / Ruf 291

b) **Gasthöfe**

Fritz Müller, „Gute Quelle“,  
Zeulenroda — Aumaische Straße 32.

**Schuberts Gasthof**

Niederböhmersdorf - Zeulenroda  
Großer Saal — Verbandskegelbahn

**Trommers Gaststätte**

Inh.: Hermine Schwabe  
Zeulenroda — Bahnhofstraße 56

**Gasthaus „Zum Lamm“**  
Sommerfrische und Kegelbahn

Bes. Margarete Müller  
Zeulenroda — Alaunwerk 3

**Restaurant „Talschlöbchen“**

Bes. Albert Kessel  
Silberfeld-Quingenberg  
— Brüterei und Aufzuchtstation —

c) **Kaffees**

**Konditorei u. „Café Central“**

Franz Leonhardt,  
Zeulenroda — Schopperstraße 15.

KURT SCHULZ

**Konditorei und Kaffee**

**„Excelsior“**

Zeulenroda, Schopperstr./Bergstr.

d) Schankwirtschaften

Alt-Kulmbach, Zeulenroda, Aum. Str. 44.

**„Bierhalle“, Inh. A. Werner,**  
Zeulenroda, Buche 1.

**Restaurant „Charlottenburg“**

Erich Horlbeck  
Zeulenroda  
Elsterberger Straße 2

**„Gaststätte Daheim“**

Bes.: Otto Klüger  
Zeulenroda — Greizer Straße 55

**ECKARDT-HOF**

Inh.: Paul Ferdinand,  
Zeulenroda — Bahnhofstraße 28.

**PAUL FEUSTEL**

**„Hopfenblüte“,**  
Zeulenroda — Obere Neustadt 27.

**„Friedenshöhe“**

Inh.: Kurt Otto  
Kaffee — Restaurant u. Tanzlokal  
Zeulenroda

**„Garküche“**

Inh.: Christian Pezus  
Zeulenroda — Schleizer Straße 4

**„Gondolfs Bierstube“**

Inh.: Kurt Spröd  
Zeulenroda — Buche 6

**Rudolf Hecker**

Bahnhofswirtschaft  
Zeulenroda — Unterer Bahnhof

**Alfred Knittel,**

**„Köstritzer Trinkstube“,**  
Zeulenroda — Luthergasse 8.

**POHLANDS LOKAL**

Wirt z. Zt.: Alfred Macht, Ruf 205.  
Zeulenroda, Rosa-Luxemburg-Platz.

Hermine Queck, „Volksgarten“,  
Zeulenroda, Märien 36.

**Turnhalle Friedrich-Engels-Straße**

Inh.: Marie Bär, Zeulenroda.  
— Turn-, Sport- und Tanzlokal —

**„Wilhelmshöhe“,**

Inh.: Max Burk,  
Zeulenroda — Pausaer Straße 70

**„Zum Stadthöhler“**

Inh.: Fritz Kellner  
Zeulenroda — Greizer Straße 17

**„Zur Freundschaft“,**

Walter Pögschner,  
Zeulenroda — Breite Reihe 2.

**„Zur Krone“**

Paul Schilling — Ruf 412.  
Zeulenroda, Obere Gartenreihe 4.

e) Speisewirtschaften

**„RATSKELLER“**

Inh.: Paul Klug, Küchenmeister  
Zeulenroda, Am Markt, Fernruf 473

#### **4. Dank ...**

... für die vielfältige Unterstützung beim Zustandekommen dieser Präsentation gebührt folgenden Personen:

- Blechschmidt, Ursula
- Brieger, Wolfgang
- Eckardt, Günther
- Flamich, Ute
- Fleischer, Peter
- Franze, Bernd
- Geyer, Christa
- Grüner, Jens
- Grünler, Eberhard
- Herrmann, Ullrich
- Heyne, Andreas
- Kuhles, Herbert
- Lange, Roland (†)
- Ludwig, Gerhard
- Müller, Herbert
- Oberreuter, Hans Wolf
- Oberreuter, Katharina
- Paßler, Anne
- Schaub, Hans
- Schulze, Ingeburg
- Seitz, Bernd
- Sobeck, Christian
- Steiniger, Günter
- Thummernicht, Susann



## 5. Quellennachweis

- Adressbuch Zeulenroda 1894/95
- Adressbuch Zeulenroda 1904
- Adressbuch Zeulenroda 1910
- Adressbuch Zeulenroda 1914
- Adressbuch Zeulenroda 1925
- Adressbuch Zeulenroda 1931
- Adressbuch Zeulenroda 1948
- SCHMIDT, F. L.: Geschichte der Stadt Zeulenroda; Bd I; II/1;II/2/1; II/2/2
- GEYER/LANGE: Geschichte der Stadt Zeulenroda; Bd III
- Heimblätter - Beilage zum „Reußischen Anzeiger
- Heimblätter als Sonderdrucke aus dem Reußischen Anzeiger
- Heimblätter - Der Karpfenpfeifer
- Jahrbuch des Museums Reichenfels-Hohenleuben Nr. 36/1991
- Jubiläumsschrift „50 Jahre Fa. Oberreuter Zeulenroda“ 1932
- LEMCKE, P.: Führer durch Zeulenroda 1905
- SPORN, F.: Singende klingende Heimat, 2. Auflage 1938
- DR. STEMLER, J. G.: Geschichte von Zeulenroda
- STEINIGER, G.: Mühlen im Weidatal; 2. Auflage 2006
- Verwaltungsbericht Gemeindevorstand Zeulenroda 1904
- Zellröder Geschicht'n; Zweites Bändchen (1925)
- Zellröder Geschicht'n; Drittes Bändchen (1926)
- Zellröder Geschicht'n; Viertes Bändchen (1927)
- Zeulenrodaer Stadtordnung 1805



## A. Reprint-Literatur

- STEMLER, J. G.:** Geschichte von Zeulenroda (1840)
- SCHMIDT, F. L.:** Geschichte der Stadt Zeulenroda Bd. I (1938)
- SCHMIDT, F. L.:** Geschichte der Stadt Zeulenroda Bd. II/1 (1938)
- SCHMIDT, F. L.:** Mitteilungen des Heimat- und Geschichts-Vereins Zeulenroda (1941)
- LEMCKE, PAUL:** Führer durch Zeulenroda und Umgebung (1905)
- HÄNSEL, ROBERT:** Reußische Genealogie (1940)
- HÄNSEL, ROBERT:** Die Herrschaft Schleiz bis zu ihrem Anfall an das Haus Reuss (1901)
- SCHMIDT, DR. B.:** Geschichte des Reußenlandes (1923)
- SCHMIDT, DR. B.:** Die Herrschaft Schleiz bis zu ihrem Anfall an das Haus Reuss (1902)
- BRÜCKNER, G.:** Landes- und Volkskunde des Fürstenthums Reußj. L. (1870)
- KLOTZ, J. CHR.:** Beschreibung der Herrschaft u. Stadt Gera (1816)
- Verwaltungsbericht Stadt Zeulenroda 1899-1904 (1904)
- KÜHNE, F. W.:** Heimatklänge aus dem Weidatal Bd. 1-3 (1932-1938)
- RICHTER-HEIMBACH, A.:** Thüringens Sagenschatz  
Bd. 5 Sagenkreis des Osterlandes und Sagen vom Walde (1920)
- Adressbuch Zeulenroda 1894-95
- Adressbuch Zeulenroda 1904
- Adressbuch Zeulenroda 1910
- Adressbuch Zeulenroda 1914
- Adressbuch Zeulenroda 1925
- Adressbuch Zeulenroda 1931
- Adressbuch Zeulenroda 1948

## B. Neuerscheinungen

- THUMSER, G.:** Dobia-Büna-Leiningen  
Eine Auswahl von Dokumenten zur Geschichte (2011)
- THUMSER, G.:** Die Untermühle Schwarzbach  
Ein genealogischer Abriss (2012)
- THUMSER, G.:** Heiter bis wolzig ...  
Anekdoten und Geschichten aus dem Reußenland (2012)